



**HEIMATBUCH  
DÜBENDORF  
2000**



54. Jahrbuch

# Heimatbuch Dübendorf 2000

Herausgeber:

Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf

Redaktionskommission:

Achim Kuhnt, Kaufmann

Hugo Maeder, Sekundarlehrer

Dr. Martin Schwyzer, Biochemiker

Trudi Trachsler-Geiger

Hans-Felix Trachsler, kaufmännischer Angestellter



# Zum neuen Heimatbuch

*Herzlichen Dank und viel Vergnügen*

*Vorworte habens schwer. Statt interessante Artikel sofort suchen und lesen zu können, halten sie nur auf. Vorworte lese ich daher, wenn überhaupt, flüchtig. Warum, fragen Sie sich, schreibt der trotzdem?*

*Um zu danken. Nämlich dem VVD und den vielen Helfern und Helferinnen, die uns Jahr für Jahr ein Heimatbuch präsentieren. Dieser Titel tönt zwar etwas antiquiert; das Buch ist es aber nicht: weder vom Inhalt noch von der Aufmachung her. Einerseits ist es eine Chronik über die wichtigsten Ereignisse des Jahres in Dübendorf. Andererseits berichtet das Heimatbuch über Geschichtliches und Gegenwärtiges aus Dübendorf, über dessen Einwohner und Einwohnerinnen. Das Heimatbuch ist daher nicht bloss eine unterhaltsame, interessante Lektüre, sondern ein Schlüssel zu Dübendorf. Es macht mit Dübendorf vertraut, lässt seine Leser und Leserinnen unsere Wohngemeinde kennen und schätzen lernen.*

*Das Heimatbuch 2000 setzt diese bewährte Tradition fort. Im Mai 1999 wurde Dübendorf von einem Hochwasser betroffen; erinnern Sie sich noch an die hochgehende, ja reissende Glatt, derentwegen die Brücke an der Bahnhofstrasse für einige Tage gesperrt werden musste? Im interessanten und verständlich geschriebenen Artikel «Lebendige Dübendorfer Bäche» wird über unsere Bäche, deren Unterhalt und Pflege, also über den modernen Wasserbau, wie auch über den Hochwasserschutz berichtet. Dass sich einst hoch gelobte, fortschrittliche Massnahmen später als einseitig und nachteilig erweisen, kommt nicht bloss im Wasserbau vor. Kennen Sie das wahre Märchen von der alten Offizierskaserne, die nicht ein Altersheim, sondern eine Bibliothek wurde (Neues Leben im Bettli)? Im Heimatbuch wird regelmässig über hier ansässige Unternehmen und das lokale Gewerbe berichtet, heuer über die für Dübendorf bedeutsame, von Roche abgetrennte und verselbständigte Weltfirma Givaudan. Dass die Wurz Eisenwaren ihr Sortiment gestrafft haben, dort also kein Segelflugzeug mehr nach Mass bestellt und gekauft werden kann, ist ihrer Firmengeschichte zu entnehmen. Nicht wegzudenken vom Dübendorfer Kulturbetrieb sind das Fliegermuseum und das Kino Orion. Wussten Sie, was ein auseinander brechen-*

*der Kinostuhl in der Revolverküche Ad Astra mit dem Orion zu tun hat? Nein? Dann lesen Sie es doch nach. Apropos Fliegermuseum: Im Heimatbuch erfahren Sie, ob Sie das Zeug dazu haben, dort eine Führung zu leiten. Von den vier Dübendorfer Frauenvereinen weiss der Laie eigentlich nur, dass sie Jahresausflüge organisieren. Hugo Maeder schildert, warum Frauenvereine gegründet wurden; er beschreibt, wie es dem Frauenverein Wil-Berg in seinen über hundert Jahren ergangen ist, wie dieser auf die Schulgemeinde Wil-Berg eingewirkt hat. Wenn Hugo Maeder abschliessend schreibt, die Geschichte des Frauenvereins möge unbedeutend erscheinen, so trifft das sicher nicht für Dübendorf zu. Sein Bericht lässt das Wil, dessen verstorbene Einwohner und Einwohnerinnen wieder gegenwärtig werden. Ihnen, die bis hier gelesen haben, wünsche ich viel Vergnügen beim Weiterlesen. Und dem VVD, seinen Helfern und Helferinnen herzlichen Dank.*

*Eric Mazurczak*

Hugo Maeder

# Vom Wil und seinem Frauenverein

*Es gibt in Dübendorf nicht weniger als vier Frauenvereine, drei davon – die Frauenvereine Dorf, Gfenn und Wil-Berg – fühlten sich lange Zeit eng mit den Schulhäusern ihrer Wacht verbunden, nur der katholische Frauenverein umfasste schon immer das gesamte Gemeindegebiet. Gemeinnützig und sozial tätig sind sie alle, sie unterstützen mit ihrer Arbeit und durch Verzicht auf Entlohnung wohltätige Organisationen oder gewähren Direkthilfe an Betagte, Gebrechliche oder sonstwie Benachteiligte.*

### **Pflichten und keine Rechte**

Aus heutiger Sicht ist die Existenz von vier Frauenvereinen kaum nachvollziehbar. Der aktuelle Blick zeigt aber nur den sogenannten «Istzustand» und blendet alles aus, was im Laufe von hundert und mehr Jahren gewachsen und geworden ist. Der vorliegende Bericht möchte deshalb hineinleuchten in eine längst vergangene Zeit, in der die Menschen – wenigstens äusserlich – ganz andere Sorgen hatten. Es brauchte auch in Dübendorf seine lange Zeit, bis sich Frauen an ein noch so bescheidenes Auftreten in der Öffentlichkeit gewöhnten. Es ist ein Irrtum zu glauben, die Frauen hätten, zumindest auf Gebieten, die als spezifisch weiblich gelten, gleich mit Energie und Begeisterung die Initiative ergriffen. Der Bericht über den Frauenverein Wil-Berg stützt sich im Wesentlichen auf die Protokollbücher. Diese allein sind leider wie alle Vereinsprotokolle nicht besonders aussagekräftig, weil sie ja nicht für spätere Chronisten verfasst worden sind. Der Autor versucht gleichwohl, die einzelnen Mosaiksteinchen mit dem Amalgam der Dorfgeschichte zu einem Bilde zusammenzufügen.

Bekanntlich bezog sich der Wahrspruch der Französischen Revolution «Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit» auf alle Menschen, also auch auf die Frauen. Erste und schüchterne Versuche der Frauen in der Schweiz, gewisse Rechte zu erhalten, gehen auf das frühe 19. Jahrhundert zurück, aber nur eine kleine Minderheit fand, dass die Menschenrechte eigentlich auch für die Frauen gälten.

Die neue Kantonsverfassung von 1831 war bezüglich Wahlrecht ein gewaltiger Fortschritt. Der Zensus, die Beschränkung auf Steuern Zahlende, wurde abgeschafft und das allgemeine Wahlrecht auf die in «Kost und Lohn Stehenden» ausgedehnt. Keine politische Mitbestimmung bekamen die Falliten (Zahlungsunfähigen), die Armen-genössigen und die Frauen.

Frauenvereine waren Früchte des nicht mehr aufzuhaltenden demokratischen Bewusstseins, das in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts zwar nicht dem Worte, wohl aber der Sache nach «Chancengleichheit» für alle anstrebte. Der Bildungsoptimismus, genährt aus dem Gedankengut der Aufklärung, stand nicht nur der allgemeinen Volksschule Pate, sondern auch einer Vielfalt von gemeinnützigen Gesellschaften und ähnlichen Vereinigungen. Ihr Ziel war neben der Förderung neuer Bildungsmöglichkeiten auch die Linderung sozialer Missstände, wie sie als Folge der Industrialisierung in neuer und teilweise erschreckender Form in Erscheinung traten.

### **Über die «Näh- und Flickschule»**

So hiess die Arbeitsschule für Mädchen ja ursprünglich, was eigentlich genau dem Inhalt des Faches entsprach. Dem Wort Flickschule unterschoben viele, vor allem auch die Lehrerinnen, etwas leicht Abwertendes, da tönte «Arbeitsschule» schon besser. Sei dem, wie es wolle, die Nähschule hatte es anfänglich recht schwer, denn sie wurde nicht in den Kanon der obligatorischen Fächer der Volksschule aufgenommen. Weil das Bedürfnis aber natürlich trotzdem da war, errichteten Privatpersonen im Jahre 1836 auf eigene Verantwortung eine entsprechende Anstalt. Die Initiative zu dieser Anstalt ging von Frau Pfarrer Hug aus, und sie war es auch, die dieser ersten Dübendorfer Arbeitsschule vorstand. Ihrer angegriffenen Gesundheit wegen musste sie nach zehn Jahren leider von der Weiterführung der Schule Abstand nehmen. «Es wäre daher sehr wünschbar, wenn nach dem Vorgang anderer benachbarter Gemeinden die Schulpflege zur Errichtung einer Arbeitsschule Hand bieten möchte. Die Leitung dieser Schule und erste Beaufsichtigung würde Frau Doctor Zureich und der Gattin des Präsidenten anvertraut. Margaretha Weber hätte Lust, die Stelle der Lehrerin zu übernehmen. Schneider Kuhn anerbiete ein Zimmer für 20 Schilling jährlich ohne Heizung, Schneider Müller seine Wohnstube für 20 Schilling und Wirth Trüb seinen Saal sammt Tischen, Stühlen oder Bänken und Heizung für 30 Schilling. Aus einem Betrag von einem Verein von Zürich könnte den ärmeren Kindern der Schullohn bezahlt werden. Es wird vorgeschlagen, nur für einsteilen einen Versuch von einem Vierteljahr von Lichtmess bis Mai zu machen.»

Mit Schwung und Freude begannen 38 Schülerinnen im Saal des «Hechtes» ihre Arbeit, doch schon nach kurzer Zeit meldete sich nur noch ein spärliches Trüppchen Unentwegte, sodass die Pflge den Versuch wieder abbrach. Damit war auf Jahre



*Frau Pfarrer Wirz-Breitinger setzte sich für die Belange der Schule Wil-Berg ein und förderte das Projekt Kleinkinderschule (Kindergarten). Tatsächlich bestand um 1877 ein auf privater Basis geführter «Froebelscher Kindergarten» mit 50 Schülern. Der Unterricht musste 1879 wieder eingestellt werden, da sich die Zivilgemeinde weigerte, einen finanziellen Beitrag zu leisten.*

*Pfarrer Salomon Konrad Wirz (1836–1883) trat 1872 an die verwaiste Pfarrstelle in Dübendorf. Er war ein Freund der Schule im Wil, weniger jedoch des dortigen Lehrers Melchior Hauser. Wirz führte im Pfarrhaus eine aus eigenen Beständen gespeiste Leihbibliothek für Schüler und Erwachsene.*

hinaus die Arbeitsschule aus Abschied und Traktanden gefallen. Erst unter dem Zwang des neuen Unterrichtsgesetzes von 1859 bequemet sich die Schulpflege zu einem neuen Anlauf: «Die Schulpflichtigen besuchen die Arbeitsschule Dienstag, eine Hälfte Vormittag, die andere Nachmittag, und zwar im Hause der zu wählenden Lehrerin, dann am Samstag Nachmittag im Schulhause, entweder zusammen oder getrennt nach Gutfinden der Lehrerin... Auf Frauenvereine wird vor der Hand verzichtet. Sonntags den 30. März (1860) wird von der Kanzel verlesen, dass allfällige Bewerberinnen um die Stelle 14 Tage Meldungszeit haben.»

Als erste Arbeitslehrerin wurde Frau Maurer gewählt, die mit einer Gehilfin ihre Arbeit aufnahm. Schon bald traten auch hier die ersten Probleme mit den Absenzen auf: «Felix Küderli will seine Tochter nicht mehr in die Arbeitsschule schicken, bis er wisse, dass die Lehrerin nicht mehr für sich arbeite.» Die Anschuldigungen erwiesen sich zwar als haltlos, waren aber geeignet, Misstrauen zu säen. Die Schulpflege sah sich in der Folge noch vor manche Schwierigkeiten gestellt, sodass sie sich doch entschloss, für die drei Schulen Gfenn, Wil und Unterdorf je die Dienste eines «beaufachtigenden, mitwirkenden und unterstützenden Frauenvereins» in Anspruch zu nehmen, allerdings vorerst nur in einer provisorischen Form. Wenn sich die Herren der Schöpfung dabei eine unterwürfige Schar Frauenzimmer vorgestellt hatten, so täuschten sie sich arg: «Böses Blut machte die Censur II der Arbeitsschule Dorf und es gelangt das Präsidium an die im Censurwesen in dieser Beziehung für incompetent gehaltene Schulpflege um dringenden Aufschluss über diese vermeintliche Ungerechtigkeit, erklärt im ferneren, man habe gesagt, es sei kein Platz zum Auflegen der Arbeiten über das Examen. Es wird beschlossen: die Censur II-I. Damit die Pflege nicht mehr das Attribut incompetent erhalte, so habe der Frauenverein einen Censurantrag zu stellen, endlich möge der Frauenverein aus seiner Kasse den Gehalt der Lehrerin aufbessern, die Pflege könne dazu die Schulcassa nicht in Anspruch nehmen.»

Die Gemeindeschulpflege Dübendorf lud schliesslich auf den letzten Sonntag des Wintermonats 1861 sämtliche Frauen und Töchter ins Schulhaus ein «behufs Mithilfe der Arbeitslehrerin und Unterstützung der ärmeren Kinder der Arbeitsschule». Der Einladung folgten zahlreiche Frauen, manche zwar nur aus Neugier. Herr Vikar Weber übernahm in Anwesenheit des Dekans Hug die Leitung der Geschäfte, und Herr Schulpfleger Gossweiler aus dem Bettli erschien als Abgeordneter der Schulpflege. Zu Mitgliedern des neu gegründeten Frauenvereins konnten «84 Frauen und Jungfrauen» gewonnen werden. «Als erste 7 Mitglieder der Vorsteherschaft wurden durch offenes Handmehr gewählt: Frau Dr. Meyer als Presidentin, Frau Homberger als Aktuarin, Frau Vontobel als Quästorin, Frau Saurenmann, Frau President Schuhmacher, Frau Kreisschreiber Pfister, Frau Secundarlehrer Nussbaumer.»

Die Aktivität der Frauen erlahmte leider sehr schnell, und Anfang der Siebzigerjahre scheint das Vereinsschiffchen wieder auf Grund gelaufen zu sein. Die Ursachen für das Scheitern sind heute nicht mehr auszumachen. Eine Neugründung erfolgte erst 1885. Das ist das Geburtsjahr des Frauenvereins Unterdorf, wie er später hiess und unter dem Namen «Gemeinnütziger Frauenverein Dübendorf» heute noch besteht.

## Worte und Taten

Vor der Mitte des vorletzten Jahrhunderts waren die Pfarrherren jeweils dankbar, wenn die Zahl ihrer Schäfchen Ende Jahr wenigstens nicht abgenommen hatte. Von 1850 bis 1860 erhöhte sich die Zahl der Einwohner Dübendorfs um ein Viertel auf etwa 2500. Grund dafür war die sich verstärkende Industrialisierung und die sich abzeichnende grössere Mobilität der Menschen. Dies wiederum waren Spätfolgen politischer Änderungen, je nach Standpunkt mögen sie Evolutionen oder Revolutionen genannt werden wie die Helvetik mit ihren radikalen Forderungen nach Freiheit und Gleichheit oder die liberale Umwälzung nach dem Ustertag 1830.

Die neu zugezogene Bevölkerung fand bei den Einheimischen, im wörtlichen Sinn Alteingesessenen, keinen Gefallen. Dies aus mehreren Gründen, und die Parallelen zu heute sind dabei unübersehbar. Da war einmal die andere Lebensweise und Mentalität der Arbeiterbevölkerung; trotz ihrer Ärmlichkeit und Bedürftigkeit war sie im Geldausgeben recht grosszügig, was bei den alten Dübendorfern auf Unverständnis stiess, aber eigentlich durchaus im Sinne der modernen Marktwirtschaft war. Arbeit zieht eben Menschen an, die keine solche haben. Wer aber Arbeit und Verdienst hat, sei dieser noch so gering, der möchte seinen Besitzstand wahren und nicht teilen müssen. Die fremden Zuzüger, vor allem im Unterdorf und im Neugut wohnhaft, kamen meist aus Süddeutschland oder aus der Innerschweiz, und sie waren katholisch, was wiederum die Sympathie für die Neuankömmlinge in keiner Weise förderte.

Die Folge waren soziale Spannungen innerhalb des Gemeindeverbands, die man in dieser Form nicht gekannt hatte. Bisher konnte man mit Ansässengebühren noch einigermaßen das Gesicht wahren, nun aber liessen sich die Neuen nicht mehr alles gefallen. Überliefert sind vor allem Streitigkeiten um die Schule. Die beiden Schulzimmer im Dorf waren bald hoffnungslos überfüllt, der Bau eines neuen Schulhauses war unumgänglich. Die Standortfrage entzweite die Bevölkerung vollends, was allerdings für spätere Zeiten fast Tradition werden sollte. Schon lange fühlten sich Geeren, Gockhausen, Dübelstein, Stettbach und Teile des Dorfteils Wil von den Gemeindebehörden vernachlässigt. Schon 1841 beschuldigte Johannes Staub, Gemeinderat aus Gockhausen, die Schulpflege, auf die Schulkinder «in den Bergen» zu wenig Rücksicht zu nehmen. Die Zwietracht verschärfte sich mit jedem Neuzuzüger im Unterdorf. Die Unterdörfler wünschten einen Neubau in der Nähe des alten Schulhauses mit drei Klassen, die Wiler und Bergler eine Gesamtschule im Wil. Auf

energischen Druck der Obrigkeit sollten in Dübendorf künftig drei Schulgemeinden für das Wohl der Kinder tätig sein:

Dorf	1612 Einwohner	162 Schüler	2 Lehrer
Gfenn-Hermikon	307 Einwohner	32 Schüler	1 Lehrer
Wil-Berg	544 Einwohner	61 Schüler	1 Lehrer

Mit dieser Trennung «von Amtes wegen» hatten die Wiler ihren Kopf zwar durchgesetzt, der Katzenjammer folgte aber auf dem Fusse. Die Schulgenossenschaft Wil-Berg hatte sich ein beträchtliches Servitut aufgeladen, musste sie doch ein Schulhaus bauen! Plötzlich eilte es nicht mehr mit dem Neubau: «Weil wird gemahnt, den Schulhausbau endlich energisch an die Hand zu nehmen...» Trotz Streitereien und Prozessen wurde das Schulhaus schliesslich im Fallmen erstellt und nahm den Betrieb 1861 auf, nachdem «die allernothwendigsten Lehrmittel angeschafft und von dem Erziehungsrath allerlei defekte oder veraltete Bilder zum Anschauungsunterrichte für die Jugend» erbettelt worden waren und in der Person von Schulverweser Melchior Hauser von Fällanden ein Lehrer gefunden worden war. Die Schulmethoden im neuen Schulhaus waren leider nicht über alle Zweifel erhaben, bei einer so grossen Schülerschaft auch nicht gerade zimperlich: «Regula Wegmann hat die Singschule 8 Wochen lang nicht besucht, wegen Schlägen, die sie erhalten hat, sei sie im Spithal gewesen...» Freudvolle Mitarbeit der Schüler war unter diesen Umständen nicht zu erwarten.

### **Frauenverein Wil-Berg**

1860 suchen wir vergeblich die Fülle von Läden, an die wir uns heute so sehr gewöhnt haben. Die meisten Nahrungsmittel und Gebrauchsgegenstände produzierten die Dübendorfer ja noch selbst. Die modernen, bequemen technischen Hilfsmittel besass die Hausfrau nicht, sie feuerte den Herd mit Scheiten und putzte die Pfannen mit Katzenschwänzen. Pflegeleichte Kunststoffböden waren unbekannt, dafür mussten die Buchen- und Tannenböden fleissig «gespöndlet» und gewichst werden.

Bezüglich der Arbeitsschule fehlen in der neuen Schulabteilung Wil-Berg leider die Belege aus der Zeit vor 1900. Offensichtlich bestand das Bedürfnis, für das Schulhaus Wil-Berg einen eigenen Förderverein für die Arbeitsschule zu haben. An der

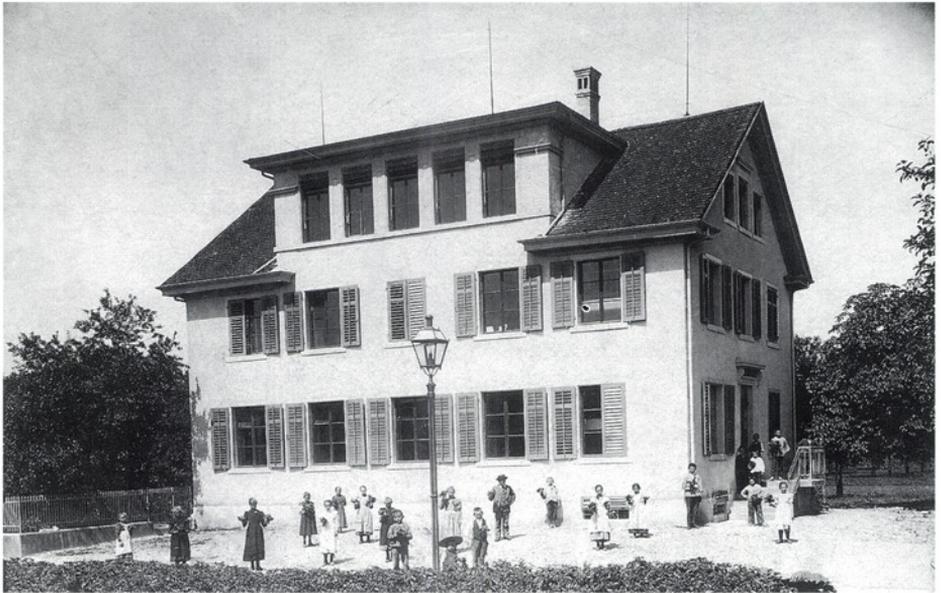


*Pfarrer Johann Jakob Straumann (1850–1939) stammte aus Bubendorf (BL) und folgte Pfarrer Wirz 1883 als Seelsorger der Kirchgemeinde Dübendorf. Er war dank und kraft seines Amtes eine sehr einflussreiche Person, geistig noch ganz dem 19. Jahrhundert verpflichtet. Auch öffentliche oder halböffentliche Ämter musste er übernehmen, z.B. das Präsidium der Schulpflege Unterdorf oder das Aktuariat der Konsumgenossenschaft. Bild aus dem Jahre 1900.*

*Frau Anna Straumann-Baumann hatte eine schwere Bürde an Arbeiten und Verpflichtungen zu tragen; neben ihrem grossen Pfarrhaushalt war sie unter anderem auch Präsidentin des Frauenvereins Unterdorf von 1885 bis 1909 und des Frauenvereins Wil-Berg von 1901 bis 1919.*

Neugründungsversammlung des Frauenvereins Wil-Berg am 5. März 1901 beantragte Pfarrer Straumann als Präsident der Schulpflege «im Namen der Präsidentin, Frau Pfarrer Straumann, man wolle jetzt einen neuen, das heisst einen in aller Form richtigen Frauenverein gründen, da der bisherige durch mancherlei Abweichungen von der üblichen Form eines Vereins eigentlich nur den Namen Verein hatte. Dieser Antrag wurde von allen anwesenden Frauen gerne angenommen und beschlossen, demgemässe Statuten zu entwerfen, was von der Präsidentin bereitwilligst übernommen wurde.»

Ein Verein ist ja bekanntlich nur dann ein «richtiger» Verein, wenn er Statuten und einen von der Generalversammlung gewählten Vorstand ausweist. Die Führung des Vereins übernahm Frau Anna Straumann – zugleich amtierende Präsidentin des Frauenvereins Unterdorf seit 1885 –, das Aktuariat besorgte Lina Angst und für das Quästorat meldete sich Marie Fenner, die junge initiative Klavierlehrerin und Organistin in der Kirche im Wil.



*Das Schulhaus Wil mit einem Schulzimmer und einer Lehrerwohnung wurde 1861 erstellt, nachdem sich die bisherige Schulgemeinde Dübendorf im Unfrieden geteilt hatte. Noch vor 1900 liess sich eine zweite Lehrstelle nicht mehr länger verhindern. Die Wiler Schulgenossen einigten sich schliesslich, das bestehende Schulhaus im Jahre 1900 aus- und umzubauen. Das Bild stammt aus dem Jahre 1903. Beachtenswert ist der prächtige Kandelaber mit dem damals üblichen Petrolbrenner.*

§1

Unterzeichnete Frauen und Töchter von Weil-Berg bilden zusammen einen Frauenverein, dem die Unterstützung der Arbeitsschule Weil-Berg obliegt.

§2

Die Unterstützung der Arbeitsschule geschieht durch regelmässigen Besuch derselben in Kehrordnung von den Mitgliedern des Vereins und durch Aufmunterung der Schülerinnen vermittelt einer Freude, die ihnen auf beliebige Art bereitet werden soll.

§3

Zu diesem Zwecke wird eine Kasse gebildet, indem jedes Mitglied Frs. 1.20 Ctmes Jahresgeld bezahlt, beim Austritt 2 Frs. Austrittsgeld.

§4

Mitglied des Vereins ist jede Frau oder Tochter, welche durch ihre Unterschrift erklärt, dass sie es sein will.

§5

Der Verein hält im Jahre wenigstens 2 Sitzungen und wählt einen Vorstand von fünf Mitgliedern auf 3 Jahre zur Führung der Geschäfte und der Kasse.

### Schulhaus Wil-Berg

- 1882: Lehrer Hauser beschwert sich im Interesse der Schulkinder über den schlechten Zustand der Strasse vom Schulhaus bis zur Bachbrücke. Erstens finde das Regenwasser seinen gehörigen Abfluss nicht, sodass die Strasse häufig unpassierbar sei, und die Schulkinder sich durch die Häuser u. Baumgärten ihren Weg suchen müssten. Zweitens sei die Strasse von diesen Überschwemmungen her so verschlammt, dass die Schulkinder bei der geringsten Nässe nicht hindurch können und das Schulhaus ganz beschmutzen.
- 1883: Die Rechnungsprüfungskommission rügt, es seien jedes Jahr soviel Ausgaben für das «Weisgen» berechnet.
- 1891: Es sei die Kirchenpflege durch Eingabe einzuladen, die Frage über Reparatur der Kirchenuhr oder Erstellung einer neuen zu prüfen.  
Herr Jakob Attinger-Staub in Gockhausen wünscht vorerst Anschaffung einer Wanduhr oder Regulateurs, etc, ins Schulzimmer, wie solche andernorts auch vorhanden seien.
- 1894: Wegen eines Anschlusses an die Wasserversorgung gibt es eine lebhaft Diskussions. Der schon bestehende, laufende Brunnen und die für eine Leitung nach der Küche ungünstigen baulichen Verhältnisse führen dazu, dass keine Stimme für den Anschluss abgegeben wird.
- 1897: Die Bezirksschulpflege verlangt bei der Umbaute der Abtrittanlage die Erstellung der Wasserspülung, was

Anschluss an die Wasserversorgung bedeute.

Es wird darauf verzichtet, weil sich diese gegenwärtig nicht gut stelle.

- 1900: Man ist der Meinung, dass man am billigsten und besten mit dem alten Schulhaus fahren könne, wenn es um einen Stock höher würde, Attinger-Schenkel meint, dass man im Berg ein neues Schulhaus erstellen soll.
- 1905: Antrag, im laufenden Jahre circa. 20 neue Schulbänke anzuschaffen. Da die gegenwärtigen alten Bänke schon lange nicht mehr den heutigen Ansprüchen genügen, zudem jährlich beinahe so viel Reparaturkosten verursachen, als der Zins für neue Bänke ausmacht (...)
- 1914: Die alten Öfen werden von der Feuer-schau beanstandet.
- 1917: Ein neuer Brunnentrog mit Brunnenstock muss erstellt werden, der Auftrag geht an die hiesige Firma M. Bonomo und Söhne.
- 1917: Der obere Garten wird in einen Turnplatz umgewandelt.
- 1917: Die Einführung der Elektrizität in alle drei Schulzimmer wird beschlossen.

### Schulvereinigung

- 1909: Herr Pfarrer Straumann teilt der Versammlung mit, dass die Schulgemeinde Dübendorf jetzt geneigt wäre, sich mit der Schulgemeinde Wil-Berg zu vereinigen, Herr Attinger-Schenkel erwidert aber, sie hätten uns damals auch abgesagt, als wir darum angingen, also soll es bis auf weiteres noch beim alten bleiben.



*Famile Weber «bei der Kirche» im Juli 1912.*

1911: (*Die Verhandlungen mit der Schulpflege Unterdorf wären*) zurzeit günstig, da Dübendorf nach der Vereinigung nicht so schnell einen Schulhausbau durchführen müsste. Es herrscht wenig Begeisterung, da wir die Schulden, circa 10000 Franken, selbst tragen müssten.

1915: (*Die Schulgenossen Wil-Berg erklären, dass ihre Schule*) ungern ihre Selbständigkeit und den Vorteil kleinerer Schulabteilungen für ihre beiden Lehrer aufgibt, bekundet aber guten Willen zur Verbesserung der Lage der Schulgemeinde Dübendorf.

1924: Im Restaurant «Neuhof» fand am 24. Nov. 1924 unter dem Vorsitz des Direktors des Erziehungswesens, Regierungsrat Dr. Mousson, eine Konferenz statt, die sich mit der

Vereinigung der Schulen und dem vorgesehenen Neubau befasste. Vertreten waren die Bez.-Schulpflege, der Gemeinderat und alle drei Schulpflegen.

(*Voraussetzung bzw. eine wesentliche Erleichterung wäre die Aufhebung der Zivilgemeinden; Präsident Zellweger: kämpft für die 6-Klassen-Schule mit 2 Lehrstellen und will die geplante Spezialklasse nicht im Wil; die Bedenken der Wiler werden zerstreut.*)

1924: Präsident Zellweger begrüsst 59 Stimmberechtigte. Der Aufforderung, auch Gegner sollten ihre Argumente gegen die Schulvereinigung vorbringen, leistet niemand Folge (*von 59 Anwesenden stimmen 58 der Vereinigung zu, 1 Stimmenthaltung*).

### Geldnöte und Sparsamkeit

1882: 100 Franken an einen Ausflug für die Schüler werden mit Rücksicht auf die Zeitumstände abgelehnt.

1883: Es erscheine vom letzten Jahr her eine Ausgabe für einige Liter Wein z. Gunsten der Herren Schulpfleger, was gegen den Gemeindebeschluss betreffend Abschaffung der Examenessen verstosse.

– Sei letztes Jahr zu viel Papier verbraucht worden. (*Diese Rüge wird, nachdem der Lehrer genügenden Aufschluss gegeben, fallengelassen.*)

1886: (*Es wird bekannt gegeben,*) dass laut Gemeindebeschluss diejenigen nicht armengemässigen Steuerpflichtigen, die

ihre Schulsteuer nicht bezahlt haben, öffentlich verlesen werden sollen.

1887: (*Ein Antrag von Attinger-Staub aus Gockhausen verlangt,*) dass in Zukunft die Arbeitsschülerinnen der Elementarschule kein Schulgeld mehr bezahlen dürfen; ansonsten die 50 Franken Beitrag von Seite der Gemeinde nicht mehr ausbezahlt werden sollen.

Nach längerem Hin- u. Herreden wird beschlossen, die ganze Sache dem Frauenverein zur Begutachtung u. Vermehrlassung zu Handen der Schulvorsteherschaft zu unterbreiten.

1888: Als wichtigstes Traktandum, weil mit freiwilligen finanziellen Opfern begleitet, sind die 200 Franken für einen

Ausflug der Schüler (...) Es wäre doch nicht recht, wenn die jetzigen Schüler nicht auch noch an einer solchen Freude theilnehmen könnten.

– Kommt noch Hr. Kantonsrath Weber, man möchte zu Gunsten ganz armer Kinder noch einen Kredit von 20 Fr. aussetzen, die nach Gutfinden des Schulvorstandes zu verwerthen wären.

– Kommt noch ein Gesuch eines Debitoren an den Schulvorstand um ein Zinstrinkgeld. Wenn nicht entsprochen werde, so werde er künden. Dem Gesuch kann, wenn man es noch so gerne thäte, nicht entsprochen werden, indem die Oberbehörden bei öffentlichen Gütern keine Zinstrinkgelder mehr bewilligen würden.

1891: Die Schulvorsteherschaft bringt ferner den Schulgenossen die ausserordentlichen Arbeiten und Mühen des Schulabwarts während dieses strengen Winters in Erinnerung und hofft für denselben eine kleine einmalige Gratifikation zu erreichen. Die Versammlung spricht ihm einstimmig 25 Fr. zu.

1894: Gemeinderat Johann Fenner wünscht Aufschluss über die dadurch (*Unentgeltlichkeit der Lehrmittel*) alljährlich entstehenden Mehrausgaben; er spricht die Befürchtung aus, dass bei der Unentgeltlichkeit der Lehrmittel gegenüber denselben selbst nicht mehr die richtige Sorgfalt obwalte, glaubt aber, dass in der Strömung dieser Frage auch die Schulgemeinde Weilberg nicht mehr entgegenschwimmen könne.

1895: (*Es wird mitgeteilt, dass*) an letzteren (*Lehrmittel*) nicht die richtige Sorgfalt ausgeübt werde, daher gedenke die Vorsteherschaft alljährlich 3–4 mal Untersuchung derselben vorzunehmen, worauf arge Beschädigungen von den Fehlbaren entsprechend zu vergüten seien.

1900: Fr. Stähelin wird eine Besoldungserhöhung von 200 Fr. mit 38:20 Stimmen verweigert.

1902: Das Traktandum Schulreise wird fallengelassen, da die Schulkasse schon genug in Anspruch genommen wird.

1902 Um mit Fr. Fridöri nicht lange zu streiten, werden ihr die zuviel ausbezahlten 69 Fr. 97 Rp. belassen.

– Die Versammlung beschliesst, den Schülern diesen Winter keine Suppe zu verabreichen.

1906: Von Herrn Zuppinger zur Herzmühle sind dem Schulkreis Dübendorf 200 Fr. zu obigem Zwecke (*Schulreise*) geschenkt worden. Es werden Bedenken laut, nicht alle Familienväter seien in der Lage, einige Kinder mit dem nötigen Reisegeld auszurüsten.

1907 Die Bez.-Schulpflege beantragt eine Wohnungsvergütung von Fr. 600.– (*Die Schulgemeinde macht Rekurs; Verwalter Haller beklagt sich, dass die Steuern hauptsächlich von Knechten sehr mangelhaft bezahlt würden, man fasst Lohnpfändung ins Auge.*)

1910: Der Präsident verliert ein Schreiben der Gemeinnützigen Gesellschaft Uster betreff Anschaffung einer Schulbibliothek; es wurde beschlossen, bis auf weiteres eine solche zu unterlassen.

1912: *(Die Schulgemeinde beklagt sich,)* dass sie gezwungen sei, beim Schulhaus ein Reck zu erstellen.

1913: Der Verwalter wurde beauftragt, die Reisszeuge mit Herrn Lehrer Büel zu besichtigen und die nicht mehr rentierenden zum Flicker wegzulegen.

1918: An die Kosten des Handarbeitsunter-

richtes wird ein Beitrag ausgerichtet.

1919: *Entschädigungen an Amtsinhaber (pro Jahr):*

Präsident:	20 Fr.
Verwalter	50 Fr.
Aktuar	20 Fr.
Sitzungsgeld pro Sitzung	2.50 Fr.
halbtägiger Schulbesuch	4 Fr.



Schulklasse von Lehrer Melchior Hauser um 1887 vor dem alten Schulhaus Wil-Berg. Die Dame im Zentrum ist die Arbeitslehrerin Frl. Kuhn. Die Schüler sind zwischen 8 und 12 Jahre alt, darunter der spätere Kreuzwirt Hermann Weber-Gull (1876–1960), der Sonntalwirt Gottlieb Vontobel (1877–1961) und die nachmalige Wilhelmine Rau-Wegmann (1875–1951). So wie diese alte Aufnahme allmählich verblasst, so verlieren sich auch unsere Erinnerungen an die alten Zeiten im Wil.

## Schulbetrieb im Schulhaus Wil

Der Schulbetrieb im Schulhaus Wil litt etwa fünfzig Jahre daran, dass sich die Schulgemeinde finanziell übernommen hatte; vor allem über die Folgekosten kam niemand ins Grübeln. Als 1899 das neue kantonale Schulgesetz befolgt werden musste, war es unumgänglich, für die 7. und 8. Klasse einen Ganzjahreskurs anzubieten. Die Tage der Winterschule waren endgültig gezählt! Dazu kam eine immer grössere Schülerzahl, sodass sich eine zweite Lehrstelle nicht länger verhindern liess. Die Forderungen der «Bergler» nach einem eigenen Schulhaus mit einer Achtklassenschule lehnte die Schulgemeinde ab. Man einigte sich schliesslich – aus Kostengründen, nicht aus Einsicht –, das bestehende Schulhaus umzubauen.

Durch die Ausgaben für den Umbau, für Neumöblierung und für die Besoldungserhöhung des Lehrers wuchs die Steuerlast der Schulgemeinde Wil-Berg derart an, dass unverhohlen und nachhaltig nach Wiedervereinigung mit der Schule Dübendorf gerufen wurde. Der unter diesen Umständen herrschende Spardruck war kaum förderlich für die Motivation des Lehrers, Dichters und Kulturförderers Rudolf Hardmeier (1859–1933). Geringste Wünsche zum Wohle der Kinder konnten nicht erfüllt werden. Die Gründung des Frauenvereins Wil-Berg kam der Schulpflege deshalb gelegen. Es ging nicht nur um die fachliche Aufsicht über die Arbeitsschule, sondern auch «um Aufmunterung der Schülerinnen vermittelt einer Freude, die ihnen auf beliebige Art bereitet werden soll».

Wie es scheint, kam der Handarbeitsunterricht anfänglich nicht so recht in Schwung. Gut ausgebildete Lehrerinnen waren ohnehin Mangelware, und der Säckelmeister des Schulguts zahlte nur das Minimum. Nicht selten musste eine in den weiblichen Handarbeiten versierte Hausfrau in die Lücke springen. Erst mit der Wahl von Bertha Bosshard im Jahre 1913 kam Kontinuität in den Handarbeitsunterricht. Obligatorisch war dieser nur für die Schülerinnen ab der 4. Klasse, was die Frauenkommission stets als Unzulänglichkeit betrachtete. «Da man bei den jeweiligen Schulbesuchen immer wieder auf den Mangel an der Fertigkeit im Stricken bei den meisten Schülerinnen aufmerksam wird, kam die Kommission auf den Entschluss, der Tit. Schulpflege ein Gesuch einzureichen, damit die Schülerinnen der 3. Primarklasse die Arbeitsschule besuchen könnten, um dann sich ein volles Schuljahr dem Stricken widmen zu können». Das Gesuch wurde von der Schulpflege aus grundsätzlichen und finanziellen Gründen abgelehnt (1917). Frau Bosshard – schon damals «Bobine» genannt – unter-

richtete in der Folge die Drittklässlerinnen gleichwohl, zur Schonung der Staatskasse und des Schultresors allerdings gegen Gotteslohn. Ein Blumenarrangement und ein Zustupf von zehn Franken aus der Kasse des Frauenvereins war immerhin symbolischer Dank.

Um 1920 «war die Bezirksinspektorin Frl. Wettstein im ganzen entzückt über unsere Arbeitsschule», die Eltern der Schülerinnen offenbar weniger: «Das Examen war leider von den Müttern der Kinder sozusagen nicht besucht worden, nur die Frauenkommission war richtig vertreten.» Das mag damit zusammenhängen, dass über den sogenannten Schulstoff seit jeher verschiedene Meinungen vertreten wurden. Vielen Müttern genügte es, wenn ihre Töchter zum Flickern und «Lismen» angeleitet wurden. Schön- und Zwischenarbeiten, die der Motivation und ästhetischen Ausbildung der Mädchen dienen sollten, waren nicht nach ihrem Geschmack. Die Frauenkommission war da aufgeschlossener, sie liess sich durch Bertha Bosshard in einem «belehrenden Vortrag» über Neuerungen im Arbeitsschulunterricht informieren (1921): «Die 3. Klasse soll statt Häkeln und Stricken lernen, mit der Schere umgehen und Papiersäcke, Heftschildchen, Buchzeichen aus farbigem Papier, Kreisformen, Schrankspitzen und Tintenwischer anfertigen. Die 4. Klasse soll ein Paar Strümpfe stricken, ein Lätzli nähen sowie kleine Webübungen machen, damit die Kinder einen Begriff bekommen von der Beschaffenheit des Stoffes. Die 5. Klasse soll statt einem Hemd einen Unterrock mit angehäkelten Spitzen anfertigen.»

Da die Sekundarschule nach dem Ersten Weltkrieg aus allen Nähten platzte, wurde die Arbeitsschule schon 1918 ausquartiert: «Die Arbeitsschule wurde überrascht mit einem Umzug von ihrem Schulhaus ins Sekundarschulhaus, da das hiesige Arbeitsschullokale von der Sekundarschule besetzt wurde. Das wurde von den Schülerinnen und von der Lehrerin aufs Unangenehmste empfunden. Ihr helles schönes Zimmer mit seiner herrlichen Fernsicht und den Alpen im Hintergrunde vertauschten sie nicht so gerne. Doch man musste sich ins Unabänderliche fügen.»

Dabei blieb es aber nicht. Im Zusammenhang mit dem grossen Schulhausneubau (heute Dorf B) lag eine «Eingemeindung» in der Luft. Der Schulvorsteherschaft Dübendorf, jetzt Primarschulpflege genannt, schien die Frage Anfang 1926 «prüfenswert, ob mit Beginn einer neuen Amtsdauer im Frühjahr 1928 die Aufsicht über sämtliche Primar-Arbeitsschulen nur einer Frauenkommission zu übertragen wäre». Adressaten waren die Frauenkommissionen der Gemeindeteile Dübendorf, Wil und Gfenn. Im Klartext hiess dies, dass die Frauenkommissionen im Interesse «einer einheitlichen Durchführung des betreffenden Unterrichtes» zusammengelegt werden

<b>Primarlehrkräfte im Schulhaus Wil-Berg 1861–1927</b>		<b>Arbeitslehrerinnen im Schulhaus Wil-Berg 1861–1927</b>	
1861–1889	Melchior Hauser	1861–1886	Frau Hauser
1890–1904	Rudolf Hardmeier	1887–1890	Frl. Kuhn
1900–1902	Frl. Stähelin	1890–1903	Frl. Fridöri
1902–1903	Frl. Lang	1903–1906	Frl. Meier
1903–1908	Frl. Höppli	1907–1908	Bertha Weber
1904–1913	Ernst Kölla	1908–1910	Frau Schuler
1913–1914	Frl. Roser	1910–1912	Hedwig Schmid
1908–1912	Frl. Elise Pfister	1913–1927	Bertha Bosshard
1913–1916	Karl Büel		
1916–1927	Gottfried Blattmann		
1916–1927	Clara Tobler		

sollten. Die Richtung war eindeutig: «Sodann wird auch die Frage der gelegentlichen Konzentrierung der Lehrkräfte näher zu prüfen sein.» Die Formulierungen klingen wie die heutigen Rechtfertigungen für Firmenzusammenlegungen. Der Hauptzweck ist der gleiche: Verminderung der Zahl der Belegschaft bzw. der Lehrstellen. Es gibt gewiss einleuchtende Gründe für Schulzusammenlegungen, Systemänderungen, Visionen und Utopien im Schulbereich, sie haben nur den Nachteil, meist schon überholt zu sein, wenn sie in die Tat umgesetzt werden. Die «Arbeitsschule für Mädchen» hat sich in vielen Jahrzehnten durch die Qualität des Unterrichtes einen guten Namen gemacht. Es ist kein Zufall, dass das Ansehen der guten alten «Näh-schule» genau dann nachzulassen begann, als im Zeichen der unaufhaltsamen Gleichberechtigung der Geschlechter auch die Knaben angehalten wurden, sich dieses Faches zu bemächtigen. Die systematische Gleichmacherei im Schulwesen hat noch andere verheerende Folgen gehabt. «Teilautonome Schulzentren» (TAV) sollen den Schulen wieder zu Ansehen verhelfen.

<b>Lehrer und Unterricht</b>	
1886: Der Herr Präsident gibt Kenntnis von dem 25jährigen Bestand unserer Schule u. dem 25jährigen segensreichen, unermüdlchen und pflichtbewussten Wirken der Lehrkräfte,	sowohl des Lehrers als der Arbeitslehrerin. ( <i>Das Ereignis soll mit einer einfachen Feier gewürdigt werden, Kredit von 300 Fr. bewilligt.</i> )
	1889: ( <i>Tod Melchior Hausers im Amte. Man versucht, zuerst durch eine möglichst lange Verweserei über die Runden zu</i>

kommen. Die Besetzung der Lehrstelle durch einen qualifizierten Lehrer war mit dem angebotenen Salär kaum mehr möglich.) «An der Diskussion beteiligte sich namentlich Herr Gmdrt. Fenner mit warmen, zutreffenden Worten, worauf die Versammlung den Antrag der Schulvorsteherschaft auf 200 Fr. (*Besoldungserhöhung*) einmütig zum Beschluss erhob. Daher war auch die Besetzung der Lehrerstelle durch Berufung gesichert.

1890: Herr Schulpfleger Fenner hebt die Schwierigkeiten und Mühen hervor, zu etwas später Zeit einen tüchtigen Lehrer zu suchen, die die Schulpflege zur Genüge erfahren hatte, hervor (*Rudolf Hardmeier wurde von den Schulgenossen mit 80 Stimmen einstimmig gewählt*).

1891: Es sei die Kirchenpflege durch Eingabe einzuladen, die Frage über Reparatur der Kirchenuhr oder Erstellung einer neuen zu prüfen (...) Herr Jakob Attinger-Staub in Gockhausen wünscht vorerst Anschaffung einer Wanduhr oder Regulateurs etc. ins Schulzimmer, wie solche andermorts auch vorhanden seien...

1891: Es sei eine moralische Verpflichtung bei Anlass dieser Bundesfeier ein Jugendfest zu veranstalten, man wünscht aber auch die Bewilligung des Kredits von 1 Fr. 20 Rp. per Schüler. Die nun eröffnete Diskussion, die sich nur in kurzen humoristischen Sätzen Luft machte, befürwortete durchwegs beide Anträge.

1895: Johann Attinger-Schenkel in Gock-

hausen beklagt sich über den unzeitigen Beginn der Singschule und wünscht Verlegung derselben wie früher 1 Stunde vor der Kinderlehre (*Wegen «Nichtkompetenz» der Versammlung zurückgestellt.*)

1899: Die Schulpflege Dübendorf beantragt Winterschulhaltung der achten Klasse; Gegenantrag der Herren Schulpfleger Weber und von Lehrer Hardmeier.

Pfr. Straumann als Präsident der Schulpflege stellt den Antrag, dass ein zweiter Lehrer nötig sei und glaubt, dass man ein Lokal mieten könne. (*Die geheime Abstimmung ergibt ein Resultat von 43:37 Stimmen für Trennung; um Kosten zu sparen wird nur eine Verweserei eingerichtet.*)

1902 Rücktritt von Frl. Stähelin (...) Der Präsident bedauert, wie schwierig es um diese Zeit sei, einen richtigen Lehrer zu bekommen, da die richtige Zeit eben der Frühling sei, einen zu wählen.

1903: Rücktritt von Frl. Lang.

1904: Rücktritt von Rudolf Hardmeier. (*Es wird wieder eine Verweserei beantragt.*)

1905: Die Verweserei darf nicht länger als 2 Jahre dauern, sodass der Schulgemeinde nichts anderes bevorstehe, als vor dem 1. Mai 1906 einen Lehrer zu wählen.

1908: (*Die Schulgenossen tun sich schwer mit Besoldungserhöhungen, sie spüren aber allmählich die Konkurrenz anderer Gemeinden.*) Bei Verwesereien kommen nur in wenigen Fällen gute Lehrkräfte.

1910 Die Schulgemeinden Dorf und Gfenn-Hermikon geben bedeutend grössere Zulagen.

1914: Die Lehrstelle des Herrn Büel soll durch Umenwahl besetzt werden.

1916: Die beiden Lehrstellen sollen durch eine Verweserei besetzt werden. Herr Albert Schenkel stellt den Antrag, da es zur Zeit so viele stellenlose Lehrer habe, so möchte man die hohe Erziehungsbehörde bitten, Lehrer anstatt Lehrerinnen zu schicken.

Pfarrer Straumann erinnert daran, «dass wir in Fr. Pfister eine ganz tüchtige Lehrkraft besessen haben».

1917: Die bisher als Verweser tätigen Gottfried Blattmann und Clara Tobler werden gewählt.

1917: Die freiwillige Zulage des Lehrers soll auf 500 Franken erhöht werden, da von einem Lehrer immer mehr verlangt werde als von einer Lehrerin. Bei einem Lehrer, der die oberen Klassen zu unterrichten habe, mit Rücksicht auf den Lebensunterhalt, besonders, wenn er verheiratet sei, einen eigenen Haushalt führe, seien die Ausgaben grösser als bei einem alleinstehenden Fräulein.

Herr Jean Attinger-Obrist hält es für ungerecht, der Lehrerin für die gleiche Arbeit weniger zu verabfolgen und beantragt Gleichstellung der beiden Lehrkräfte.

*(Ein Vermittlungsantrag wird gutgeheissen.)*

*Schulklasse des sehr initiativen Lehrers Rudolf Hardmeier (1859–1933) mit der Arbeitslehrerin Fr. Fridöri im Jahre 1894.*



## Weihnachtsfreuden für die Schuljugend

Die sogenannte Weihnachtsbescherung der Wiler Mädchen war lange Zeit ein unerschöpfliches Thema für den Vorstand des Frauenvereins. 1905 bekamen die Mädchen der vierten Klasse eine Schere, ein Zentimeter-Mass und sechs Nastüchli, die grösseren Schülerinnen Stoff zu Hemden, Schürzen, Blousen oder Strumpfwolle. Die Weihnachtsfeier im Schulhaus nahm im gleichen Jahr «einen etwas grösseren Charakter an». Die Noten und das Rezitationsmaterial für das Einüben der Lieder und den Vortrag der Gedichte bezahlte für einmal der Frauenverein, weil das Geld in der Schulkasse ja fehlte. Auch 1906 gabs einen Zustupf für die Noten, «aber nicht sehr bereitwillig», wie es im Protokoll vielsagend heisst. Der Tirggel oder der Weggen wurde als Geschenk beibehalten, später auch den Knaben abgegeben. Die Fortschritte der Mädchen in der Kunst des Schneiderns ums Jahr 1911 scheinen nicht besonders beeindruckend gewesen zu sein: «Statt Stoff wurden Hemden, Hosen und Schürzen von der Kommission fertiggestellt und geschenkt.» Die Form der Weihnachtsfeier wurde erstmals angezweifelt, nach langen Diskussionen einigten sich die Frauen auf eine «einfachere Feier».

1914 wurde «der Verein angefragt, ob man nicht einverstanden wäre, dieses Jahr von einer Weihnachtsfeier Umgang zu nehmen infolge der überall spürbaren Wirkungen, die der Krieg hervorgebracht hat». Der Vorstand bewilligte 70 Franken für die Soldaten und 30 Franken an die Fürsorgekommission. Ein Aufruf einer Frau Dr. Ritter aus Uster, durch eine Sammlung «die Weihnachtsfeier unserer Soldaten der 5. Division zu unterstützen», wurde wohlwollend entgegengenommen.

Nach Kriegsende war die Armut nach wie vor auch im Wil noch weit verbreitet: «In Anbetracht, dass die Preise für Wolle für manche Familie fast unerschwinglich gestiegen sind, wird Wolle für ein Paar Strümpfe abgegeben.» 1929: «Vom besten Willen beseelt, jedem Schüler eine Freude zu bereiten, werden die diversen Geschenkelein ausgedacht. Da sich die Schülerzahl nun stets vergrössert, muss leider von einer eigentlichen Beschenkung der grossen Schüler abgesehen werden. Immerhin soll ihnen ein kleiner Trost in Form eines Weggens und einer Schokolade verabreicht werden.»

1932 wurde die Verlegung der Weihnachtsfeier in die Kirche ins Auge gefasst. «Nach reiflichem Überlegen wird davon wieder Abstand genommen, weil der Charakter dieses Schulweihnachtsfestchens nicht mehr der gleiche geblieben wäre.» Auch mitten in

der Krisenzeit bemühte sich der Vorstand nach Kräften, für jede Klasse ein Geschenklein auszudenken. Sogar während des Zweiten Weltkriegs wird ein Weggen abgegeben, «trotz Rationierung, allerdings unter der Voraussetzung, dass sich die Schüler der <Schikanen> unterziehen, ihren Beitrag in <Brotmärggli> zu leisten». 1946 zog Lehrer Gottfried Blattmann ins Dorfschulhaus, mit ihm die 4. bis 6. Klasse. Die Unterstufenschüler bekamen weiterhin ihr Päckli, und alle ins Wil gehörenden grösseren Schüler nahmen – wie vor dem Krieg – «neben dem Weggen eine Schoggi» in Empfang, allerdings jetzt an Silvester.

Bald nach dem Kriege zog die Konjunktur so munter an, dass ein Päckli des Frauenvereins bald nichts Besonderes mehr darstellte. Noch 1953 wurden die Kinder «extra reich beschenkt, und zwar die Mädchen mit den selbstgeschneiderten Schürzen, die zum Teil kleine Kunstwerke geworden sind. Die Knaben mit schönen dunkelblauen Turnhosen immer der Grösse entsprechend.» Geschenke dieser Art vermochten die bereits verwöhnten Kinder kaum noch zu begeistern. Das musste auch die Frauenkommission zu ihrem Leidwesen erfahren: «Es ist nicht immer leicht, das Passende für eine so grosse Schülerzahl zu finden, zudem sollte auch die Kasse nicht ganz geplündert werden.»

Immer stärker kam das Gefühl auf, keinem echten Bedürfnis mehr gegenüberzustehen. Mit dem Schülerkalender konnten die Schüler nicht mehr viel anfangen, das Angebot an konkurrenzfähigen Produkten an den Kiosken nahm immer mehr zu. Die nunmehr gut verdienenden Väter – und in zunehmendem Masse auch die Mütter – statteten ihre Sprösslinge mit immer mehr Taschengeld aus. Nicht nur der immer grösser werdende «Zuzug von Fremden», das neue Schulhaus in Gockhausen und das mässige Engagement der neuen Lehrer bewog die Frauenkommission schliesslich dazu, auf die lieb gewordene Tradition zu verzichten. «Auch der Lärm, den die grösseren Schüler während und nach der Feier verursachen, wurde allgemein gerügt. Auch das Danken ist leider bei der heutigen Jugend nicht mehr so aktuell und es wird vieles als selbstverständlich angenommen.» Damit war die Hauptursache auf den Punkt gebracht. «Für dieses Jahr (1965) soll das Geld für die älteren, kranken und bedürftigen Mitglieder bestimmt sein.»

Um doch noch ein kleines Stück Tradition zu retten, beschloss der Vorstand, für die eigenen Mitglieder eine Vorweihnachtsfeier zu organisieren. Seit 1970 wird eine Klaus- oder Adventsfeier – meist im Sonntal – «zur Förderung der Geselligkeit» durchgeführt. Der Vorstand musste sich immer wieder etwas Neues einfallen lassen,

um die Mitglieder zu motivieren: «Jakob Gossweiler zeigte seine Dia-Schätze über das alte und neue Dübendorf, ein Samichlaus wurde engagiert, Showeinlagen von zwei ganz jungen Tänzern erfreute die Runde, das Trio Forrer spielte klassische Musik, es erklangen Saxophonweisen mit Pfr. Saxer und Lehrer Huber.» Zu jeder Adventsfeier gehörten diverse «Bhaltis», liebevoll von den Vorstandsmitgliedern ausgedacht, und die alten Weihnachtslieder. «Bei der zweiten Strophe meldeten sich Erinnerungslücken, Frau Broger will durch Kopieren die Sangesfreudigkeit verbessern.»

### **Hilfstätigkeit**

Ab 1926 bestand mit der Schule Wil nur noch eine ideelle Beziehung, seit dem Verzicht auf die Weihnachtsbescherung anno 1965 sind die Bande noch lockerer geworden. Von der obrigkeitlichen Frauenkommission zum – wenn möglich gemeinnützigen – Frauenverein ging der Weg weiter zum landesüblichen Verein, der gesellschaftliche Zusammenkünfte veranstaltet und Reisen organisiert. Das ging so lange immer gut, als die Vorstandsmitglieder die entsprechende Arbeit bereitwillig übernahmen. Wie in allen Vereinen kommt es dann zu Existenzkrisen, wenn neue Vorstandsmitglieder gesucht werden müssen: «1995 haben wir wieder Wahlen des Vorstands. Da dieser schon jahrelang der gleiche ist, möchten die Frauen aufhören. Der Frauenverein ist überaltert, und junge Mitglieder haben wir keine. Die jungen Frauen haben heutzutage andere Interessen. An der Diskussion beteiligte sich fast niemand.»

Wie es in solchen Situationen üblich ist, wird der Vorstand unter sanften Druck gesetzt, «es doch noch einmal zu richten». Meist bleibt keine andere Wahl, als den betreffenden Verein aufzulösen oder ihn mit einem andern zusammenzulegen. Zurzeit ist der traditionsbewusste Frauenverein Wil-Berg noch regierungsfähig, aber Sitten, Gebräuche und altgewohnte Gepflogenheiten haben immer geringeren Stellenwert. Glücklicherweise ist das wirtschaftliche und soziale Umfeld heute im Wesentlichen so, dass keine Almosen mehr verteilt werden müssen. Im Sinne der materiellen Gemeinnützigkeit wäre der Frauenverein sicher kaum mehr notwendig. «Wir sind doch ein gemeinnütziger Verein, wem können wir Hilfe gewähren oder Freude bereiten?» (1970).

Es gibt sicher Frauen, die ihr Selbstwertgefühl durch das «Helfen» etwas aufpolieren, sie waren in der hundertjährigen Geschichte des Frauenvereins Wil jedoch dünn

gesät. Viele Mitglieder haben im Stillen und ohne Aufsehen ihre Mildtätigkeit unter Beweis gestellt; keine Protokolle geben darüber Auskunft. Die Liste der «offiziellen» Hilfstätigkeit ist gleichwohl ansehnlich. Anbei eine kleine Auswahl aus den Protokollen:

- 1906: Die Gesundheitskommission Dübendorf richtete an die Frauenkommission ein Schreiben um finanzielle Unterstützung von Seite des Frauenvereins zur gemeinnützigen Krankenschwester. Pfarrer Straumann beleuchtete die Wohltat einer solchen Institution und empfahl diese zu unterstützen. Er schlug dem Verein vor, vorläufig eine Summe von 30 Fr. in Aussicht zu stellen.
- 1922: Die Zürcher Frauenzentrale richtete an alle gemeinnützigen Frauenvereine eine Aufforderung betreff Dörren von Obst für die notleidenden Schweizer in Österreich. Anregung des Frauenvereins Dorf, der Frauenverein Wil möge auch etwas von dem Obstüberfluss durch ihre Mitglieder stückeln und dörren lassen. Es wurde einstimmig beschlossen, dem Gesuch zu entsprechen; die einen liefern die Äpfel, andere stückeln und wieder andere übernehmen das Dörren.
- 1926: Es befindet sich eine Hilfsaktion zu Gunsten der Gemeindegemeinschaft Anna im Gang. 6 Leintücher und ein kompletter Bettanzug werden besorgt. Eine Haussammlung wurde sofort durchgeführt und erbrachte Fr. 217.–.
- 1926: Vom Frauenverein Dorf liegt ein Schreiben vor, laut welchem wir freundlich eingeladen sind, ihrem gemeinnützigen Verein beizutreten, oder falls unsere Mitglieder kein Interesse dafür hätten, möchte der Frauenverein Wil-Berg doch einen Beitrag aus der Kasse entrichten, weil vom Frauenverein Dorf Bedürftige im Wil-Berg unterstützt worden seien. Die Anwesenden beschlossen, einen Verein für sich zu bleiben und die Bedürftigen aus unserer Hilfskasse zu unterstützen, soweit dies möglich ist.
- 1927: Einer Familie Zogg, die sich momentan in einer schweren Lage befindet, solle eine Unterstützung gewährt werden, indem der Frauenverein für einige Zeit die Bezahlung von Brot und Milch übernimmt.
- 1927: Der von schwerer Krankheit heimgesuchten Familie Wüest soll Beistand geleistet werden, und zwar Fr. 10.– an den jeweiligen Monatsgehalt der zugezogenen Hilfskraft.
- 1935: Da unser Hilfsfonds in dieser schweren Krisenzeit ziemlich stark in Anspruch genommen worden ist, hat man beschlossen, an der Generalversammlung wieder einmal eine Verlosung (Tombola) durchzuführen, indem jedes Mitglied eine Gabe spendet.
- 1939: Sammlung für die Winterhilfe. Der Einzug erfolgt durch den Vorstand.

Als es noch keine Sozial-, Kranken- und Unfallversicherungen gab, war die unmittelbare Solidarität unter den Nachbarn natürlich viel grösser als heute. Früher beschränkte sich die Hilfstätigkeit auf die unmittelbare Nachbarschaft, nur bei

grösseren Katastrophen wurde überregional gesammelt, und dies auch nur mit hochobrigkeitlicher Bewilligung. Der Pfarrer, der die Herrschaft im Dorf vertrat, hatte die Oberaufsicht.

Die Hilfstätigkeit wurde im Laufe der Zeit immer anonym und abstrakter, zum Bedauern der alten Generation, die noch den persönlichen Bezug zu ihren in Not geratenen Mitbürgern schätzten. Namhafte Beträge erhielten nach dem Zweiten Weltkrieg etwa die Winterhilfe, die Mütterberatung, die Krebsliga, diverse Organisationen, welche die Behinderten betreuen usw.

### **Erster Weltkrieg**

Die Erinnerungen von Ernst Schenkel, der lange Jahre neben der Kirche eine Schuhmacherwerkstatt betrieb, geben die Stimmung der Zeit des Ersten Weltkrieges wieder, einer für uns längst vergangenen Zeit.

«1. August 1914: Mobilisation. Man war schon zu Bette gegangen, als wir von Trommelschlägen aus dem Schläfe geweckt wurden. Wahrhaftig, Generalmarsch! Laut verliert Tambour Ambühl die Liste derer, welche einzurücken haben. Eben tönt's: Lst.Bat.56. Nicht lange geht es, so knien 4 Personen auf dem Boden, um den Kaput zu rollen. Dass auch wir ein wenig in Aufregung gekommen sind, ist der Beweis dafür, dass diese Arbeit noch einmal gemacht werden muss. Die Gedanken sind irgendwo anders. Begreiflich, man kann doch nicht wissen, wie, wo und wann der Vater wieder nach Hause kommt. Noch in der gleichen Nacht rückt unser Vater ein, sein Sammelplatz ist Dübendorf beim Sekundarschulhaus. Des andern Tages sehen wir ihn zum letzten Mal für längere Zeit. Nur dann und wann erhalten wir von ihm eine Karte oder einen Brief oder ein Paket mit Wäsche, die von fleissigen Mutterhänden wieder in Stand gesetzt wird.

Ende 1918: Gegen Ende der Mobilisation (*gemeint ist der Weltkrieg*) bricht noch eine furchtbare Grippe aus, welche unzähligen Soldaten das Leben kostete. Während dieser Zeit starben in unserer Gemeinde fast alle Tage Soldaten, und zwar grosse stämmige Familienväter. Die beiden alten Schulhäuser (Unterdorf und Wil-Berg) sind beinahe zu Sterbestätten geworden. Bei jedem Sterbefall wurde von einem Tambour auf der Trommel ein Trauermarsch geschlagen, es gab aber Tage, an welchen man diese Trommel von morgens bis abends hörte. Auch sah ich Mütter, welche mit ihren Kindern oft von weit entlegenen Orten herkamen, um ihre sterbenden

*Lehrerin Elise Pfister mit ihrer Schulklasse aus dem Wil im Jahre 1910.*





*Wohnhaus von Ernst Schenkel-Gull (1902–1984) an der Buenstrasse 3. Die Liegenschaft ist seit 1966 (zusammen mit dem angebauten Schwarzschen Anteil Buenstrasse 5) Eigentum der Reformierten Kirchgemeinde Dübendorf. Im Hintergrund der 1741 erbaute «Feldhof» der Familie «Weber bei der Kirche».*

Gatten und Väter noch einmal zu sehen. Es gab sogar Fälle, wo Frauen mit Gewalt von den Särgen ihrer lieben Verstorbenen weggerissen werden mussten, weil ihnen die Trennung zu schwer wurde. Warum damals so viele Soldaten an Lungenentzündung gestorben waren, musste jedenfalls dem Umstande zugeschrieben werden, weil es ärztliche Vorschrift war, dem Patienten auch in hohen Fieberstadien möglichst nichts zu trinken zu geben, was zur Folge hatte, dass viele Patienten verbrandeten. Aber von all diesem noch nicht genug; die Soldaten wurden dazu noch von einem starken Heimweh befallen, das eben manchem Familienvater den Todesstoss versetzte. Es gab Soldaten, welche bis zu 800 Dienstage hinter sich hatten, ohne einen Tag Urlaub, das war eine Taktik vom General Wille. Das Heimweh wurde meistens von den Patienten gewaltsam hinuntergeschluckt, und manch einer ist an diesen Folgen gestorben. (...) Dazu kam noch, dass ein grosser Mangel an tüchtigen Krankenschwestern herrschte. Es soll vorgekommen sein, dass etwa 50–60% der Krankenschwestern dispensiert werden mussten, weil sie nicht einmal ein Sterbegeheimnis wahren konnten.»

## Zweiter Weltkrieg

Heute ist es Mode geworden, sich über die Anstrengungen der Aktivdienstgeneration lustig zu machen. Die Protokolle des Frauenvereins geben zwar nur spärlich Auskunft über diese schwere Zeit. Die Wiler Bevölkerung war ganz auf dem Boden der Landesverteidigung, das wissen wir aus anderen Quellen. Welche Stimmung im Frühling 1938 im Schulhaus Wil herrschte, soll das folgende, durch einen Zufall erhalten gebliebene Dokument schlaglichtartig illustrieren.

*Wo isch's am schönschte uf de Wält?  
Bin eus diheime!  
Drum bliebet mer de Heimet treu  
Das wämmer meine.*

*Refrain:*

*Mir sind halt Schwyzerchind  
Und keini Nazi.  
Säb märkt dänn jede gschwind  
Ja, das verstaht si!*

*Mir Schwyzer sind gärn frei Lüt  
In allnen Ehre.  
Für andri Staate gits da nüt  
Mir chönd eus wehre.  
(Refrain:)*

*I Bärn regiert de Bundesrat  
s'sind siebe Manne.  
De Hittler hät da gar nüt z'tue,  
Dä chunt nöd anne!  
(Refrain:)*

*Mir wänd i eusem Schwyzerland  
Au kei Faschische!  
De Mussolini bruucht drum nöd  
Bin eus go usemische.  
(Refrain:)*

Text und Musik stammen von Gottfried Blattmann (1892–1959), der dieses kleine – damals nicht ungefährliche – Kabinetstück am Examen 1938 mit seiner Klasse im Schulhaus Wil aufführte.

1938: «Rotkreuz-Aktion betreff Sammlung für Gaben in Natura oder Geldbeträgen im Ernstfalle unseres Vaterlandes. Soll eine Haussammlung durchgeführt werden oder ein Betrag aus der Kasse? Was benötigt man in Lazaretten? Betten, Bettwäsche?»

1939: Die Mobilmachung unseres Landes hat diese Sitzung zusammengerufen, um uns zusammen zu tun für die Fürsorge unserer Soldaten. Die Hauptsache betrifft die Soldatenwäscherei. Um die Kosten hierfür bestreiten zu können, hat man beschlossen, bei denjenigen, die bei der Wäsche und beim Flicken derselben nicht mithelfen können, 1 Fr. zu

erheben pro Monat. Auch aus dem Hilfsfonds hat man einen erheblichen Betrag beschlossen abzuheben um daraus Wolle zu kaufen zu Socken und Stoff zu Hemden.»

1939: «Um den Soldaten die Weihnacht heimelig zu gestalten, hat der Frauenverein Dorf sein möglichstes getan. Dass auch wir unsere Schuldigkeit erfüllen können, hat man beschlossen, jede Woche einmal die Soldatenstube im neuen Sekundarschulhaus mit Gebackenem zu speisen.»

2. November: Mobilisation (Erinnerungen von Ernst Schenkel, Chir. Amb. 4/5). «Grosse Spannung. Gegen Abend hören wir Sturmläuten, und tritt der Radio in Funktion: Es hätten bis und mit dem 2. Mobilisationstag sämtliche Wehrmänner einzurücken. Die deutsche Luftwaffe sei schon gestartet und in das Gebiet von Polen eingebrochen. Die ersten Bomben seien schon gefallen. Das ist der Anfang des Zweiten Weltkrieges. Nach dieser Mitteilung renne ich etwas hastig in meine Werkstatt, um die Militärschuhe fertig zu stellen. Es wird ordentlich spät, bis das erledigt ist, und der Tornister muss noch gepackt sein. Muss schon gestehen, dass ich in diesen Momenten nicht ganz frei von Furcht bin, denn man kann es nicht wissen, wann wir einander wieder sehen werden. Es gibt Vorbereitungen bis in den Morgen hinein. Wir legen uns zur Ruhe und versuchen, ein wenig zu schlafen. Aber umsonst, allerlei Gedanken stürmen in unseren Köpfen herum. Für eine ungewisse Zeit drücken die kranke Mutter und ich einander die Hände, und mit feuchten Augen nehmen wir voneinander Abschied. Als ich mit Frau und dem 2-jährigen Buben auf den Bahnhof komme, sehe ich mich natürlich nicht als einzigen in Feldgrau, diesmal überwiegt die feldgraue Farbe den Verkehr. Nochmals nehme ich den Kleinen auf die Arme, ein letzter Kuss Frau und Kind, und meine Lieben sind meinen Augen entschwunden. In Zürich stehe ich in dichtem Gedränge, Angstgefühle, man könnte zu spät kommen, wollen in einem aufsteigen, aber man hat keine Zeit, sich mit solchen Gedanken zu befassen. Im Bahnwagen sitzt und steht alles dichtgedrängt in Feldgrau, nur wenige Personen in Zivil. Eine Frau gebärdet sich wie wild, weil sie ihren gewohnten Sitzplatz nicht bekommt; sie wird vom Bahnpersonal und von den Soldaten in nicht ganz anständiger Weise zurechtgewiesen. Statt um 9 Uhr kommen wir halt erst um 11 Uhr in Lenzburg an. Die Chirurgische Ambulanz steht schon beinahe vollständig da, es sind eben die meisten Aargauer. Im Moment, da ich mich umsehe, gewahre ich 4 Krankenschwestern, und es fängt mir so langsam an zu dämmern, um was es jetzt geht...»

1941: «Frau Belet sen. hat dem Verein 20 Paar Socken gestrickt. Jedem Rekruten vom Weil-Berg wird ein Paar Socken abgegeben. Die Bauernfrauen wurden gebeten, für das unbesetzte, in Not geratene Frankreich Äpfel zu stückeln.»

(16. Oktober, Erinnerungen von Ernst Schenkel) «Soeben erreicht mich ein Telegramm, während ich in Ennetbürgen im Militärdienst weile, Ernstli sei sehr schwer erkrankt. Noch gleichen Tages, spät in der Nacht, betrete ich das Haus und finde den vierteljährigen Knaben zum Skelett abgemagert im Stubenwagen liegen. Mit viel Salzwasser und Eucalyptusdämpfen erleichtert wird dem Kleinen die Keuchhustenanfälle, bis diese nach



*Dorfteil Wil nach dem Zweiten Weltkrieg mit Kirche, Friedhof und Pfarrhaus sowie den alten Höfen «Kreuz», Feldhof und «Winkel» zwischen Gärten und Obstbäumen. Allfällige nostalgische Sehnsüchte hätten einen sehr beträchtlichen Preis: staubige Strassen, eingeschränkte Mobilität, weder Computer noch Handy, weder Kühlschränke noch Abwaschmaschinen, dafür an Wäschtage Arbeitsbeginn um 4.00 Uhr morgens.*

und nach ganz verschwinden. Zum ersten Mal seit etwa 6 Wochen kommt die geplagte Mutter wieder einmal zum Schlafen. Nach diesen 3 Urlaubstagen, welche ich mit aller Not und Mühe habe ergattern können, verlasse ich wieder gefasst und zuversichtlich meine Familie und trete meinen langweiligen Ausbildungsdienst an.»

1945: «Vom 3. September 1939 bis zum 8. Mai 1945 bin ich 11 mal zum Dienst für das geliebte Vaterland aufgeboten worden und habe 384 Dienstage absolviert (...) Sicher haben nicht nur wir Soldaten, welche sich manchmal nur als ein notwendiges Übel vorkommen, Dienst getan, sondern gewiss auch manche Hausfrau. Manche Stunde beim Lampenschein sind viele Maschen an Strümpfen, Socken, Handschuhen und Pullovern von lieben Händen gelismet worden. Aber auch manches Guetzli ist noch spät in der Nacht gebacken und eingepackt worden für die feldgrauen Schleckmäuler, abgesehen von den Schwierigkeiten der Zuteilung an Mehl, Zucker, Mahlzeitencoupons und so weiter. Daneben hat die liebe Hausfrau manch verschwitztes Hemd und sonstige Kleidungsstücke wieder gewaschen und in Stand gesetzt und dabei auch geschwitzt, genau wie der Soldat auf dem Marsch. Eine solche Haltung der Zivilbevölkerung trägt viel dazu bei, dem Soldaten seine oft grosse Verlassenheit zu beseitigen und sein feldgraues Einerlei zu verschönern. Darum wollen wir für solche Dienste zeitlebens dankbar sein. Und was wir an Ärger und Schikane erlebt haben, wollen wir vergeben und vergessen, nur die Liebe, die uns erwiesen worden ist, niemals (...).»

## Reisen und Ausflüge

Jeder Verein, der etwas auf sich hält, muss sich mit den Reise- und Ausflugswünschen seiner Mitglieder auseinander setzen. Am Beispiel des Frauenvereins lässt sich auch hier die Entwicklung im 20. Jahrhundert exemplarisch ablesen.

1902: Die einen wünschten eine Reise für die Kinder, die andern für den Frauenverein.

1904: Man beschliesst, jeden Sommer einen kleinen Ausflug zu unternehmen und den Schülern 20 Franken aus der Kasse zu verabreichen.

1907: Als Ausflugsort wird der Zollikerberg bestimmt. Abendessen für die Kinder: Tee und Wurst.

1909: Für die Reise auf den Ütliberg melden sich nur wenige Mitglieder. Man begnügt sich deshalb mit einer Wanderung auf den Zürichberg.

1911: Besuch der Lebensmittelfabrik Maggi in Kempthal.

1914: Betreff einer Reise sprach man sich dahin aus, sich einer ev. Schulreise anzuschliessen.

1916: Ausflug ins alkoholfreie Restaurant auf dem Zürichberg.

*Ausflug mit dem Lischer-Car in den Zwanzigerjahren.*



## Vom Wil und seinem Frauenverein

1919: Ausflug ins Kloster Fahr.

1924: (Es wird) endgültig eine Autofahrt, anschliessend der Besuch der Haushaltungsschule in Uster beschlossen.

1928: Autofahrt ins Appenzellerland. In Gedanken daran hellten sich die Gesichter unserer Hausfrauen auf.

1930: Autofahrt Ricken-Toggenburg-Rheintal. Um die Reise auch weniger bemittelten Frauen zu ermöglichen, wird bei Bedarf je 5 Fr. aus der Kasse gespendet.

1933: Per Bahn und Schiff unter der bewährten Leitung des Herrn Bahnhofvorstandes Kägi auf den Bürgenstock.

1934: Es wird eine Autofahrt gewünscht, aber nur eine halbtägige.

1943: Da der Frauenverein gern ein Reislein macht, kam natürlich dieser Punkt im «Verschiedenen» als erster zur Sprache. Mit dem Verganten einer von Frau Broger gestifteten Wurst und einer von Frau Isler gespendeten Torte soll die Reiskasse geäufnet werden.

1947: In Kürze möchte ich meinen lieben Mitgliedern nochmals unsere schöne Reise vom Sustenpass vor Augen führen. An einem strahlenden Sommermorgen besammelten (sich) 31 Teilnehmerinnen bei der Molkerei im Wil. Die Stimmung war wegen des schönen Wetters schon sehr gut. Zuerst fuhren wir mit unserem schönen und modern einge-

### *Ausflug auf den neuen Sustenpass 1947.*



richteten Autocar von Herrn Lischer über Zürich, Sihlwald, Zug, Lowerzersee bis Brunnen. (...) Nun gings stetig aufwärts, vor uns die frisch verschneiten Bergriesen, herrliche Natur! Links von uns schlängelt sich in der Tiefe der alte Saumweg auf den Sustenpass. Die jetzige Strasse aber mit ihren grossen Kehren und Schleifen ist ein Meisterwerk. Jedermann sollte sie gesehen haben...

1962: Traditionelle Reise: Zu diesem Zweck suchten wir eine freiwillige Reiseleiterin, gibt doch so eine Reise viel Arbeit zum Arrangieren, aber es fand sich leider niemand, so blieb uns halt nichts anderes übrig, als wieder mit den «Alten» Vorlieb zu nehmen. Reiseziele wurden ganz viele vorgeschlagen.

1967: Die Reiselust in unserem Verein hat merklich nachgelassen, keine ganztägige Reise ist mehr angenehm, die Hälfte stimmte für einen halben Tag.

1973: An der GV werden jeweils hochgemut Pläne geschmiedet, sogar ins nähere Ausland. Verschiedene Mitglieder liessen durchblicken, die Reise sei ihnen zu weit oder zu anstrengend, andere wollten eine kürzere Reise, dafür mehr Gemütlichkeit. Guter Rat war teuer!

1974: Wir können bei unseren Reisen keinen Zvieri aus der Kasse spendieren, weil wir ja ein gemeinnütziger Verein sind.

In den Achtzigerjahren war der Wunsch nach Reisen und Ausflügen um ihrer selbst willen erloschen, hingegen die Variante «Besichtigung» in Mode gekommen: zum Beispiel Zweifel in Spreitenbach, Schokoladefabrik Frey in Buchs, Migros-Verteilzentrum, Bally-Museum, Puppenmuseum usw. 1998 kamen für einen entsprechenden Anlass «wegen allgemeiner Inflation an entsprechenden Veranstaltungen» nur noch wenige Anmeldungen zusammen.

## Unterhaltung

Zu Zeiten, als es noch keine Unterhaltungsindustrie mit ihrer Eintopf- und Normküche gab, war es Ehrensache jedes Vereins, an der Generalversammlung oder bei anderen öffentlichen Auftritten mit eigenen Aktivitäten und Produktionen aufzuwarten. Waren die Veranstaltungen frei zugänglich, so brachte das «Chränzli» manchen willkommenen Franken in die Kasse des Quästors. Auch im Frauenverein Wil war es lange Zeit üblich, an der Generalversammlung eigene Beiträge zu präsentieren.

1903: ...und ging man zu einem gemeinsamen Kaffee in die «Rosenburg».

1908: Gemütliches Kaffeekränzchen in der Rosenburg. Einige zu diesem Kaffee eingeladene Damen beehrten uns mit ihrer Gegenwart und hatten die Freundlichkeit, uns durch

## Vom Wil und seinem Frauenverein

verschiedene Rezitationen und Klaviervorträge zu erfreuen und so die Gemütlichkeit wesentlich zu erhöhen. Indes rückte die Zeit vor, und der Frauenverein Wil-Berg hatte einige gemütliche Stunden verlebt. Jedes ging seinem Heim zu um zu sehen, ob der Mann im Küchenschurz Kaffee koche oder abwasche, oder ob er getreulich warte, bis seine Eehälfte heimkomme und das Kochen selber besorge. Viel netter wäre es allerdings gewesen, er hätte sie abgeholt.

1920: Beim Kaffee, der im Schulhaus von den verschiedenen Vorstandsmitgliedern selber zubereitet worden ist, sassen die Frauen noch einige Stunden gemütlich beieinander, unterhalten durch verschiedene Zithervorträge, Theater und Deklamationen.

1932: Zwei Theaterstücke, «Das verlorene Protokollbuch» und «D'Jumpfer Käthi», erfreuen die wenigen Teilnehmer.

1933: Pantomimen und kleinere heitere Vorführungen werden begeistert applaudiert.

*Lehrer Gottfried Blattmann (1892–1959) mit seinen Wiler Schülern am Festumzug anlässlich der Einweihung des neuen Schulhauses 1927. Blattmann war ein vielseitig engagierter Lehrer, leitete den Musikverein «Harmonie», den Orchesterverein und den Töchterchor. Viele Dübendorfer verdanken ihm ihre Einführung ins Klavier- oder Violinspiel. Während vieler Jahre amte er als Stellvertreter der Organistin Marie Fenner, ferner als Aktuar der Gemeinnützigen Gesellschaft und der Armenpflege.*





*Frauenverein Wil-Berg im Jahre 1941.*

- 1935: Es ist nochmals die Frage aufgeworfen worden, ob man gewillt wäre, die GV in eine Wirtschaft zu verlegen. Wenn man etwas Musik hätte und ein Tänzchen gemacht werden könnte, blieben die Frauen doch etwas länger beisammen. Denn kaum hat man den guten Zabig verspeist und die Aufführungen dargebracht, so wird schnell aufgebrochen und der gemütliche Nachmittag ist schnell zu Ende. Dieser Vorschlag wurde abgelehnt und man will lieber wie bisher im Schulhaus sich versammeln.
- 1939: (...) Der dritte Film zeigte uns das schöne Appenzellerland, hier wurden Typen und Trachten gezeigt. Das schöne Hügelland und der sehenswürdige Alpaufzug fesselten unsere Blicke, dass wir den Wunsch äusserten, gleich dorthin zu gehen. Der letzte Film brachte uns mit dem Winter in Verbindung, der nach Flums führt, wo eifrig Skisport getrieben wird. Erfreulich zeigte uns dieser Film bekannte Gesichter und wir mochten ihnen ein Grüss Gott und Skiheil zurufen.
- 1940: Ein paar Mitglieder haben uns überrascht und sorgten in äusserst verdankenswerter Weise mit gediegenen Theaterstücklein und Einzelaufführungen für Unterhaltung. Noch mit Spiel und Gesang hat der schöne Nachmittag sein Ende gefunden.
- 1942: Im gemütlichen Teil gab es eine sehr gehobene Stimmung. Nicht weil etwa Alkohol seine Wirkung hatte, sondern weil man allgemein darüber erfreut war, dass trotz Rationierung von Milch, Kaffee und Zucker ein delikater Kaffee serviert wurde. Zudem gab es noch allerlei Gemütliches zu sehen und zu hören, und so manche hat für einige Stunden die Alltagsorgen vergessen können.
- 1955: Die eigenen Theatereinlagen haben immer noch den grössten Erfolg: Beim «Turnverein Immergrün» wurden speziell die nicht mehr ganz schlanken Damen auserkoren. Die rot-weiss gestreiften Turnerleibchen in  $\frac{3}{4}$  Länge und eng anliegende Hosen unterstrichen die Figuren ganz besonders.

## Vom Wil und seinem Frauenverein

- 1958: Es wird kein Handörgeler mehr engagiert, mit Plattenmusik konnte alt und jung das Tanzbein schwingen.
- 1977: Bei «Emil» ab Tonband war der Erfolg nicht besonders gross, die Frauen unterhielten sich lieber untereinander.
- 1978: Der unterhaltende Teil ist eine nette Abwechslung, obwohl in früheren Zeiten viel mehr dargeboten wurde in unserem Verein.
- 1979: Es gibt keine Couplets und Theater mehr, das Fernsehen hat eben vieles verändert.
- 1989: Der Frauenverein besteht nicht nur aus dem Vorstand; es wäre schön, wenn die Mitglieder etwas zur Unterhaltung beisteuern könnten.

## Vorträge, Aktivitäten und Weiterbildung

- 1920: Es steht ein Vortrag von Frl. Pfister, Pfarrvikarin, in Aussicht.
- 1922: Frl. Pfister (vorher an der Schule Wil tätig) erklärte uns, wie sich die Frau geistig erholt und fördert. Die Vortragende verstand es, die Zuhörer während einer Stunde durch ihre zu Herzen gehenden Worte zu fesseln. Von den Ehrenmitgliedern ist leider niemand anwesend.
- 1923: Die Einführung der längst geplanten Arbeitsabende des Vereins wurde endgültig beschlossen und deren Abhaltung in den Dezember verlegt. Es stellten sich aber unerwartete Schwierigkeiten entgegen. Die Sache wurde so gelöst, dass man beschloss, den durch Herrn Pfarrer Zellweger neugegründeten Missionsarbeitsabenden gemeinsam mit dem Frauenverein Dorf beizuwohnen.
- 1930: Es wird uns mitgeteilt, dass die lehrreichen Vorträge von Frau Dr. Gerber jeweils vom Wil-Berg nur schwach besucht seien. Um diesem Übelstande abzuwehren, soll im Konsum ein Plakat angebracht werden. Im Berg offeriert sich Frau Staub gütigerweise für die jeweilige Bekanntmachung.
- 1930: M. Zellweger, Basel, spricht über das Thema: Meine Erlebnisse in Amerika. Gewiss alle Frauen sind gespannt, einmal etwas Selbsterlebtes von «Drüben» zu hören, und wenn es dann in der lebhaften Art geschieht, wie unsere Referentin zu schildern versteht, so kann es nicht fehlen. Von der Einteilung der Stadt New-York ausgehend, streift Frl. Zellweger alle möglichen Institutionen des neuen Erdteiles, um dann auf ihre persönlichen Erlebnisse als Gouvernante und Köchin einzutreten. Da wurden die amerikanischen Verhältnisse so recht spürbar. Man denke bloss an die 300 Fr. Monatslohn für ein Dienstmädchen oder an die Wäscherin, die mit dem Auto vorfährt. Zum Schluss des Vortrages meint die Referentin wohl mit Recht, ein Teil der praktischen Amerikaner-Art und ein Teil von unseren Verhältnissen – weise gemischt – möchte eine gute Lösung sein.
- 1942: Konstituierende Versammlung für eine Mütterberatungsstelle im Primarschulhaus. Vorsitz Emil Reich, Jugendssekretär.

## Vom Wil und seinem Frauenverein

1946: Absage an den VVD betr. die vorgesehenen «Hans Waldmann»-Spiele.

1953: Höherer Jahresbeitrag für Einkauf von Stoff zu Gunsten des Kirchgemeindebazars. Überhaupt musste man diesmal den lieben Frauen ein Kränzlein winden, denn jede wollte zum guten Gelingen des Bazars beitragen, und freudig erklärten sie sich zum Zuschneiden, Nähen, Backen usw. bereit. Sogar noch zum Verkaufen am eigenen Wiler Stand selbst. Dieser erbrachte etwa Fr. 800.–.

1955: Die Präsidentin kam nochmals auf das Erntedankfest unserer Kirche zurück und bedankte sich für die Taufsteindekoration, die von einigen Mitgliedern des Vorstandes des Frauenvereins Wil ausgeführt wurde.

1960: Vortrag von Herrn Heigl mit Dias von der G59.

1966: Frau Aline Bosshard orientiert über das neue Altersheim (Einweihung 25./26. Juni 1966). Sie propagierte heftig für eine Kaffeestube, die unser Verein führen sollte, darob gab es heftige Diskussionen. Man einigte sich darauf, Brote und Kuchen zu liefern, aber keine eigene Kaffeestube zu führen. Das vorige Geld soll für ein Jugendhaus bestimmt sein.

*Wiler Schulklasse von Lehrer Ernst Vollenweider 1969.*



## Vom Wil und seinem Frauenverein

- 1968: Es wird beschlossen: Gemütliches Treffen im Café Peter in Gockhausen, freiwillig, jeweils für den 2. Mittwoch im Monat.
- 1980: Zum Mitmachen am Dorffest 1980 lehnten wir ab, ebenso das Servieren in der zukünftigen Cafeteria im Altersheim. Unser Verein besteht ja hauptsächlich aus älteren Mitgliedern, und entweder fehlt ihnen der Plausch am Mitmachen, oder sie lehnen es aus gesundheitlichen Gründen ab.
- 1980: Spende eines Wandbehangs von Frau Charlotte Rickenbach im zukünftigen Pflegeheim. Man trifft folgende Wahl: Malven mit Rittersporn. Kosten: ca. Fr. 3000.–.

*Jubiläums-Generalversammlung 1976 im Restaurant Waldmannsburg. Vorstandsmitglieder von links: Anny Schmid, Rita Schreiber, Nelly Schibli, Bethli Rüfenacht, sitzend: Louise Broger.*



Die Geschichte des Frauenvereins im Wil mag unbedeutend erscheinen. Seine Vertreterinnen hatten nie die Absicht, ihre bestehende Welt im Wil sei es mit hochfliegenden Plänen, sei es mit programmatischen Erklärungen umstürzen zu wollen. Aber sie waren ohne grossen Lärm dann zur Stelle, wenn es galt, Not zu lindern oder abzuwenden. Damit waren zu keiner Zeit Lorbeeren zu holen; die unscheinbare Wirksamkeit im Verborgenen hat jedoch zur wirklichen Verbesserung des manchmal sehr schweren Daseins beigetragen. Dieser Frauentypus ist auch heute noch nicht ausgestorben, aber eben hoch im Kurs ist er nicht.

**Präsidentinnen Frauenverein  
Wil-Berg 1901–2000**

1901 – 1919	Anna Straumann-Baumann
1919 – 1947	Bertha Keller
1947 – 1970	Emmy Müller-Suhner
1970 – 1980	Nelly Wegmann
1980 – 1998	Vreni Fischer
1998 –	Leny Scherrer

**Aktuarinnen Frauenverein  
Wil-Berg 1901–2000**

1901 – 1919	Lina Angst
1919 – 1925	Frau H. Seebach
1925 – 1931	Berty Blattmann-Landis
1931 – 1934	Frau Zellweger-Wieland
1934 – 1940	Frau Gull-Fenner
1940 – 1946	Emmy Müller-Suhner
1946 – 1983	Anny Schmid
1983 – 1995	Bethli Rüfenacht
1995 –	Adelheid Gurtner-Kugler

**Quästorinnen Frauenverein  
Wil-Berg 1901–2000**

1901 – 1915	Marie Fenner
1915 – 1919	Bertha Keller
1919 – 1925	Frau Fenner-Weber
1925 – 1931	Frau Zellweger-Wieland
1931 – 1970	Elise Weber-Stähli
1970 – 1974	Marie Glamer
1974 – 1995	Rita Schreiber-Glamer
1995 – 1998	Rösly Müller-Boller
1998 –	Christine Pulver-Gull

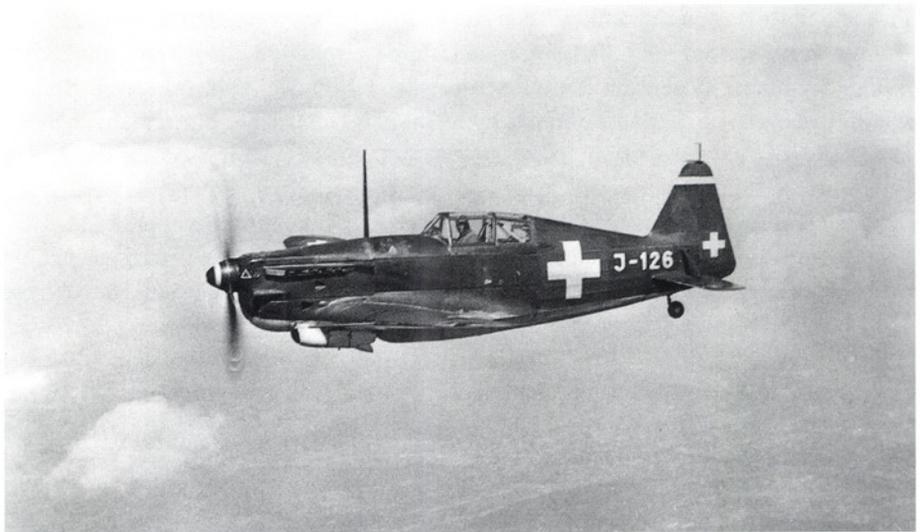
Max Kägi

# Das Fliegermuseum und seine Führer

Über die 1977 auf dem Militärflugplatz Dübendorf als «Museum der schweizerischen Fliegertruppen» entstandene Sammlung berichtet das Heimatbuch in unregelmässigen Abständen. Offiziell heisst das Museum seit dem Zusammenschluss der beiden Fördervereine für Flieger- resp. Flab-Museum von 1997 «Museum der schweizerischen Luftwaffe». In Dübendorf hat sich jedoch die Bezeichnung «Fliegermuseum» derart eingebürgert, dass ich hier diese vertraute Bezeichnung verwenden möchte.

Der Betrieb eines jeglichen Museums wäre ohne die Mitarbeit Vieler nicht möglich. Neben der von den Besuchern aus naheliegenden Gründen am ehesten wahrgenommenen Eintrittskasse gibt es diverse weitere Funktionen, welche erfüllt werden müssen, soll das Ganze seinen Zweck erreichen. So braucht es unter anderem einen Aufsichtsdienst, welcher den Besuchern für Auskünfte über das Ausstellungsgut zur Verfügung steht. Er sorgt aber auch dafür, dass die wertvollen Exponate (in der grossen Mehrzahl unersetzliche Originale) nicht mutwillig beschädigt oder, was leider hier und da vorkommt, um einzelne Bestandteile «erleichtert» werden. Zurzeit besorgen innerhalb des Museums insgesamt 22 Mitarbeiter diese wichtige Aufgabe. Es braucht auch Fachleute, welche die ausgestellten Objekte in gutem Zustand und, sofern möglich, weiterhin funktionsfähig halten. In der Eingangshalle des Fliegermuseums befindet sich ein kleiner Laden, wo die Besucher – neben der Eintrittskarte – je nach Neigung Aviatik-Literatur, Flugzeugmodell-Baukasten, T-Shirts, Anstecknadeln und weitere Souvenirs kaufen können. Die freundlichen Damen hinter dem Glaskorpus, die Herren beim Aufsichtsdienst und die Reparaturspezialisten – sie alle leisten ihren Dienst freiwillig und unentgeltlich. Ohne diesen uneigennütigen Einsatz Vieler wäre ein finanziell ausgeglichener Betrieb gar nicht möglich. Ähnliche Institutionen beneiden den Trägerverein des Museums, den Verein der Freunde der schweizerischen Luftwaffe VFL (vor 1997 VFMF), immer sehr um seine «Freiwilligen».

Für ein speziell interessiertes Publikum – in der Regel sind das Gruppen aus Schulen, Vereinen, Firmen, Familien – werden geführte Rundgänge durch die Ausstellung angeboten, womit wir bei unserem Thema angelangt sind. Ein Führer oder eine Führerin in einer Ausstellung sollte, unabhängig von der Materie, vor allem folgende zwei Eigenschaften besitzen: erstens gute Kenntnisse über alle Exponate (wie Entstehungs- und Verwendungsgeschichte, spezielle Eigenschaften, Funktion), idealerweise aus eigener Erfahrung, sowie zweitens die Fähigkeit, diese Kenntnisse auf eine anschauliche, den jeweiligen Besuchern angepasste Weise an den Mann, die Frau, den



*Jagdflugzeug «Morane-Saulnier D-3801», das Standardflugzeug unserer Flugwaffe zu Beginn des 2. Weltkrieges; für die älteren Einwohner eine damals vertraute Silhouette am Himmel um Dübendorf. Den meisten unserer Führer ist es vom damaligen Flug- oder Unterhaltsdienst her gut bekannt.*

Schüler bringen zu können. Das Fliegermuseum ist in der glücklichen Lage, noch über ein dieses Anforderungen entsprechendes, engagiertes Team zu verfügen. Der Verfasser hat sich vergangenen Sommer mit den folgenden 15 von insgesamt 21 Herren über ihre, ebenfalls ehrenamtliche, Führertätigkeit unterhalten. Vor allem interessierte ihn ihre Beziehung zum Museum und dessen Inhalt, aber auch, was sie zum Mitmachen bewog, wie sie ihr Publikum erleben und seit wann sie als Führer tätig sind (in Klammern). Allen Herren möchte er an dieser Stelle für ihre bereitwillige Mitarbeit herzlich danken.

Boelsterli Andrea 1935	(1997)	Loser Paul 1919	(1987)	Studer Henri 1919	(1985)
Buchmüller Armin 1917	(1982)	Muser Hugo 1920	(1985)	Sturzenegger Karl 1918	(1986)
Dietschi Hugo 1930	(1992)	Schläpfer Ernst 1932	(1991)	Unger Eduard 1924	(1992)
Heer Carl 1918	(1979)	Schmidt Paul 1927	(1990)	Weber Hans 1926	(1991)
Kolb Fritz 1917	(1984)	Stoller Walter 1931	(1991)	Zbinden Felix 1932	(1995)

Fast alle absolvierten ihre militärische Ausbildung bei der Fliegertruppe, sei es beim technischen Personal oder als Pilot. Eine Gruppe verbrachte einen Teil ihrer zivilen Tätigkeit in verschiedensten Funktionen bei der DMP, der AMF oder dem BAMF, wie die «Flügi» im Verlaufe ihrer achtzigjährigen Geschichte nacheinander hiess. Eine andere Gruppe wechselte in die Zivilaviatik, vor allem zur Swissair, blieb aber (meistens als Milizpiloten) immer noch mit der Fliegertruppe verbunden. Berufspiloten aus dem Überwachungsgeschwader (UeG) bilden eine dritte Gruppe. Eine etwas detailliertere Laufbahnbeschreibung der einzelnen Führer findet der Leser eingestreut zwischen die einzelnen Abschnitte dieses Beitrages. Im Zentrum soll jedoch ihre Tätigkeit im Museum stehen.

Die Motivation zum Mitmachen kommt bei allen – naheliegenderweise – von der Freude und dem Interesse an der «Militärfliegerei». Sie möchten ihr grosses Wissen und ihre Erfahrung einem weiteren Kreis zugänglich machen, vertieften Einblick in die Technik des Fliegens vermitteln und Verständnis fördern für ein Gebiet, welches vielen Mitbürgern vor allem durch Geräusche am Himmel auffällt. Daneben bereitet es den Führern Spass, mit Leuten verschiedenster Herkunft zusammenzutreffen, was in einzelnen Fällen sogar zu bleibenden Bekanntschaften führen kann, wie wir später noch sehen werden. Es ist erfreulich, dass es immer wieder jung gebliebene Pensionierte gibt, welche einen Teil ihrer Zeit für diese Tätigkeit zur Verfügung stellen.

### **Wie wird man Führer im Fliegermuseum?**

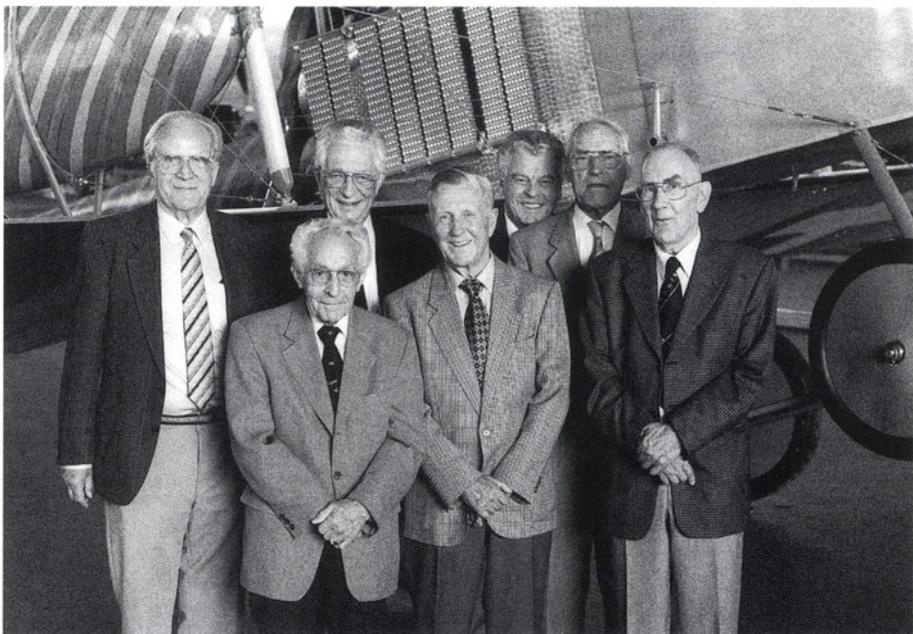
Nehmen wir den Normalfall: Der Interessent verfügt schon über während seiner zivilen und allenfalls militärischen Laufbahn erworbene Kenntnisse der schweizerischen Militäraviatik. Idealerweise hat er auch bereits einige Zeit Aufsichtsdienst im Museum geleistet. Der «Neue» wird zuerst einmal einen erfahrenen Führer während einem oder mehreren Rundgängen als Zuhörer in der Besuchergruppe begleiten. Auf diese Weise erhält er Anschauungsunterricht über Einteilung und Durchführung einer Tour durch das Museum, erfährt für ihn Neues über die Exponate und stellt dabei auch gleich allfällig eigene, noch ungenaue oder fehlende Kenntnisse in gewissen Bereichen fest. Es liegt jetzt in erster Linie an ihm, vorerst die vorhandenen Lücken zu füllen. Über die schweizerische – zivile und militärische – Fliegerei existiert eine vergleichsweise reichhaltige Literatur, zu welcher erfreulicherweise auch einige

Dübendorfer wesentliche Beiträge geleistet haben, beispielsweise Albert Spörrli oder Walter Eckinger. Anschliessend kommt die erste eigene Führung: Die Rollen werden vertauscht und der Routinier folgt als Beobachter dem «Neuling».



*Das Jet-Zeitalter: Jagdflugzeug De Havilland DH-112 «Venom», Nachfolger unseres ersten Düsenflugzeuges DH-100 «Vampire». Die Maschine war in drei verschiedenen Versionen in total 250 Exemplaren zwischen 1954 und 1984 im Einsatz. Beide Typen kennen fast alle Führer aus ihrer früheren Tätigkeit in der Luft oder am Boden noch persönlich.*

Zur Selbstausbildung: Es wird darum gehen, zum einen die Entstehungsgeschichte unserer Flieger- und Fliegerabwehrtruppen in groben Zügen kennen zu lernen und zum anderen diejenige des Ausstellungsgutes. Dazu kommen Eigenheiten, Funktion und wesentlichste technische Details der Exponate. Führer, welche beruflich oder dienstlich mit einzelnen Flugzeugen, Motoren etc. zu tun hatten, verfügen hier natürlich über gewisse Vorteile. Doch auch hier gibt es eine ausgleichende Gerechtigkeit: Keiner der Herren kann von sich behaupten, er habe die ganze Entwicklung zwischen



*Jeder der 21 Führer des Fliegermuseums hat seine eigene Beziehung zum Fliegermuseum und zu seiner ehrenamtlichen Tätigkeit. Die beiden Gruppenfotos zeigen die im Heimatbuch vorgestellten Mitglieder des Teams. Von links: Eduard Unger, Fritz Kolb (vorne), Paul Schmidt, Paul Loser, Felix Zbinden, Henri Studer, Carl Heer.*

1914 – dem Gründungsjahr unserer Fliegertruppe – und heute lückenlos und aktiv begleitet. Je nach Alter und beruflicher Tätigkeit umfassen die persönlichen Kenntnisse nur eine gewisse Zeitperiode und ein begrenztes Gebiet. So kennen zum Beispiel die älteren Führer vor allem die Flugzeuge mit Kolbenmotoren und rudimentären Übermittlungs-Einrichtungen, die jüngeren hingegen eher die Düsenflugzeuge, ihre Triebwerke und elektronischen Geräte. Bei meinen Gesprächen wurde als ältestes, noch persönlich «erlebtes» Flugzeug meistens der Fokker CV genannt, welcher ab Beginn der Dreissigerjahre während rund 25 Jahren im Einsatz stand. Informationen über alles, was vorher flog, muss der Literatur oder den Erzählungen älterer Kollegen ent-



*Von links: Hans Weber, Ernst Schlöpfer, Hugo Dietschi, Armin Buchmüller, Andrea Boelsterli, Walter Stoller, Karl Sturzenegger. Es fehlt Hugo Muser.*

nommen werden, wobei in letzterem Fall dem Fliegerlatein (auch das gibt es) Rechnung zu tragen ist. Sollten alle Stricke reissen, hilft der Konservator des Museums aus mit seinem reichhaltigen Archivbestand an Dokumentationen. Aber auch routinierte Führer müssen hin und wieder bei einer interessanten Frage aus dem Publikum passen und anschliessend «über die Bücher» gehen.

Für den organisatorischen Teil einer Führung erhält der Neue einen Leitfaden, woraus er entnehmen kann, wie ein Rundgang geplant und durchgeführt wird. Er findet dort auch Angaben zur Route, zur zeitlichen Einteilung, sowie kurze historische und technische Details über die wichtigsten Flugzeuge. Im Übrigen können genauere Angaben auch den Beschriftungstafeln bei jedem Exponat entnommen werden. Mit der Zeit entwickelt dann praktisch jeder Führer seinen eigenen, persönlichen Stil.

**Andrea Boelsterli** ist momentan der jüngste der Führer und bereits vier Jahre als solcher tätig. Pilotenschule 1958 auf dem bekannten D-3801 Morane. Bleibende Erinnerung – wie wohl für die meisten Piloten – ist ihm sein Erstflug mit diesem einplätzigem Flugzeug. Nach einem Jahr bereits Umschulung auf den Jet DH-100 Vampire, welchen er bis 1970 flog. Für die folgenden 15 Jahre sattelte der Milizpilot auf Helikopter um und war davon auf Anhieb begeistert. In seinem zivilen Beruf arbeitete der Bauingenieur bis zur Pensionierung 1997 bei der Swissair auf dem Gebiet Aerodynamik und Flugleistungsdaten. Nachher begann er mit Führungen im Museum. Sein Einstieg dort erfolgte nach dem oben beschriebenen Vorgehen, sein Mentor war Carl Heer, welcher nachstehend vorgestellt wird. Von seinen Führungen sind ihm deren zwei noch in bester Erinnerung. Die eine betraf eine sehr interessierte Gruppe aus der EMPA, welche gleich mit einer Gegeneinladung antwortete. Die andere umfasste lediglich drei Besucher, er konnte deshalb besonders gut auf deren Fragen eingehen mit dem Ergebnis, dass der persönliche Kontakt noch heute besteht.

**Ernst Schläpfer** wuchs in Rorschach auf, das bedeutet nahe beim Flugplatz Altenrhein. Er hat deshalb eine besondere Beziehung zum Prototyp des «P-16» im Museum, welcher in Altenrhein entwickelt, gebaut und erprobt wurde. Nach seiner militärischen Ausbildung 1952–1955 bei der Fliegertruppe arbeitete er einige Jahre bei der DMP in Dübendorf. In der Zentralverwaltung befasste er sich im damaligen K-Dienst mit der Überwachung der Fortschritte beim Bau der zahlreichen unterirdischen Anlagen, welche zu jener Zeit entstanden. Nach einem Abstecher in die Privatindustrie trat er 1963 in die Dienste der Stadtverwaltung Dübendorf. Als Sekretär des Amtes für Bildung, Jugend und Sport und nach Einführung des Gemeindeparlamentes auch hier in derselben Funktion dürfte er vielen Dübendorfern bekannt sein. Angesprochen auf eher ungewöhnliche Führungen, erinnert er sich an zwei von Behördendelegationen aus Ungarn, 1993 und 1997, unter Begleitung von alt Bundesrat Friedrich. Ernst Schläpfers Erklärungen mussten jeweils Satz für Satz übersetzt werden, desgleichen die Fragen der Teilnehmer. Dabei standen die Gruppen noch unter Zeitdruck, verliessen aber am Schluss das Museum trotzdem sehr beeindruckt.

**Carl Heer**, der Doyen der Führer, ist bereits seit 1979, das heisst seit über 20 Jahren dabei. Seine Laufbahn als Militärpilot brach er 1943 bereits in der Pilotenschule wegen eines schweren Flugunfalles ab. Betrachtet man die Foto des zerkratschten

Bücker-Doppeldeckers, erscheint es als ein Wunder, dass er den Absturz nach dem Hängenbleiben an einer Hochspannungsleitung bei einem Tiefflug bei schlechtem Wetter überlebte. Er trat darauf bei der DMP ein und war dort bis 1971 im Einkauf tätig. Die Fliegerei gab er nicht ganz auf; zwischen 1945 und 1953 besass er das Brevet als Privatpilot. Noch heute weist der 82-Jährige eine der höchsten Zahlen an Führungen pro Jahr auf. Sein gutes Gedächtnis und seine langjährige Erfahrung sind ihm dabei unentbehrliche Hilfen, kann er doch dadurch bei seinen stets lebhaften Ausführungen «im Vollen kramen». Eine Führung, welche ihm in bester Erinnerung blieb, ist diejenige mit dem Militärattaché der chinesischen Botschaft in der Schweiz, Oberst Liu Mingde und seiner zierlichen Gattin im Jahre 1996. Mingde, selber Militärpilot, erklärte seiner Gemahlin, welche im Cockpit des PC-7-Demonstrators Platz genommen hatte, in chinesischer Sprache u.a. eingehend die Funktion einer Flugzeugsteuerung. Nach der Führung fachsimpelten die drei zusammen mit ihrem Begleiter, einem gewichtigen Zürcher Bierbrauer, im Restaurant des Museums noch eine Weile weiter.

**Armin Buchmüller** ist «erblich vorbelastet»: Sein Vater Adolf Buchmüller wurde zu Beginn des Ersten Weltkrieges als Korporal zur Bewachung des neuen Militärflugplatzes nach Dübendorf kommandiert, blieb nach Kriegsende gleich hier hängen und erlebte Auf- und Ausbau des Flugplatzes von Anbeginn. Armin Buchmüllers wesentlichste Stationen waren: 1934–1938 Mechanikerlehre auf dem Flugplatz, dann die gesamte militärische Schulung bis zum Offizier (nur solche wurden anfänglich zur Pilotenausbildung zugelassen), Ingenieurstudium, dazwischen Aktivdienst. Wiedereintritt bei der DMP, tätig in verschiedenen Funktionen auf anderen wichtigen Militärflugplätzen, Rückkehr nach Dübendorf 1957. Er flog neben Düsenflugzeugen auch – als einer der ersten Militärpiloten – die seit 1951 neu dazugekommenen Helikopter.

Armin Buchmüller war ab 1982 als Mitglied der neu aufgestellten «Flugbetriebskommission Ju-52» wesentlich an der «Zivilisierung» der drei Ju-52-Flugzeuge beteiligt, welche die Eidgenossenschaft zu jener Zeit ausmusterte. Das war der Beginn der heutigen, erfolgreichen «Ju-Air». Daneben leitete er bereits vereinzelt Führungen, als das Museum noch lediglich aus drei kleinen, hölzernen Hangars bestand. Armin Buchmüller musste sich leider vor einiger Zeit aus gesundheitlichen Gründen von der Führertätigkeit zurückziehen.

### Die Vorbereitung eines Rundganges

Anfragen von Vereinen, Firmen und andern Interessierten für eine Führung im Fliegermuseum werden durch die zentrale Administration des Museums entgegengenommen. Diese teilt die Führungen mit Hilfe des monatlich erstellten Dienstplanes auf die zur Verfügung stehenden Führer auf. Der Plan zirkuliert einige Wochen vorher bei allen Herren, jeder kann sich darin für die ihm passenden Tage verpflichten. Natürlich kann es vorkommen, dass an gewissen Tagen mehr Führungen verlangt werden, als Freiwillige zur Verfügung stehen, was dann zu zusätzlichen telefonischen Aufgeböten führen kann. In der Vergangenheit ist es dank der Flexibilität aller Beteiligten noch immer möglich gewesen, die Nachfrage nach Führungen zu befriedigen. Es gab zwar Tage, an welchen bis zu fünf gleichzeitig stattfanden, was vorherige Routenabsprachen unter den Führern notwendig machte, damit keine «Kollisionen» eintraten.

1999 fanden im Museum total 350 Führungen statt. Eine solche dauert normalerweise eineinhalb Stunden, was in der Vergangenheit (1986 bis Mai 2000: grosse Halle plus 3 Hangars) knapp genügte, in der gegenwärtigen Zeit (nur grosse Halle) komfortabel ist und in der Zukunft (ab April 2002: zwei grosse Hallen) kaum mehr ausreichen wird. Kommen viele Fragen aus einem interessierten Publikum und ist dieses nicht an einen bestimmten Zeitplan gebunden, sind die Führer nach Möglichkeit gerne bereit, den Rundgang zu verlängern, besonders abends, wenn die übrigen Besucher fort sind und das Museum ganz der Gruppe gehört. Probleme gibt es eher bei Führungen, welche nur von kurzer bis sehr kurzer Dauer sein dürfen, wie wir noch sehen werden. Unsere Führer möchten ihre Museumssammlung in einer Weise «verkaufen», die sie auch verdient, wozu eine gewisse minimale Zeit notwendig ist. Sie weisen daher auch immer darauf hin, dass eine Führung nur einen allgemeinen Überblick liefern kann und empfehlen bei Interesse einen zweiten, längeren Besuch.

35 Jahre, davon 31 als Kapitän, flog **Hugo Dietschi** als Linienpilot und Instruktor bei der Swissair (DC-3 bis DC-10), bevor er dort 1988 in den Ruhestand trat. Militärisch führte die Laufbahn vom Morane D-3801 zu den Jets DH-100 Vampire und zu dessen Nachfolger, dem DH-112 Venom, welchen er volle 21 Jahre steuerte. Hugo Dietschi meldete sich aus eigenem Antrieb als Führer im Fliegermuseum; einer seiner Gründe dafür war die Möglichkeit, bei den Besuchern das Verständnis für die Luftwaffe zu fördern und sich für deren Erhalt und Modernisierung einzusetzen. Er versucht, ohne



*Schulflugzeug «Bücker Bü-131 B Jungmann», mit welchem Carl Heer als Flugschüler am 13. Dezember 1943 bei Daiwil LU abstürzte. Er war im Tiefflug bei schlechtem Wetter mit dem Fahrwerk an einer Hochspannungsleitung hängen geblieben. Wie durch ein Wunder überlebte er den Unfall.*

*Carl Heer als Flugschüler. Das Y-förmige Hörrohr war ein Vorläufer der heutigen Funkverbindung zwischen vorderem und hinterem Sitz im Flugzeug, wobei nur wenige Schulmaschinen-Bücker damit ausgerüstet waren. Fluglehrer und Schüler steckten das untere Ende ihres «Y» in ein flugzeugseitiges Rohr, welches die beiden Sitze verband. Die Stimme des Fluglehrers gelangte dann mit Hilfe eines Sprechtrichters aus Blech via dieses Verbindungsrohr in die beiden Hörmuscheln in der Kopfhaube des Schülers und umgekehrt. Man bedenke: Die Besatzungsmitglieder sassen damals im oben offenen Cockpit, und es musste um den Motorenlärm zu übertönen, zuvor die Motorenleistung gedrosselt und zudem laut gesprochen werden.*

viele Jahreszahlen und technische Details einen Gesamtüberblick zu vermitteln, welchen die Besucher bei einem (hoffentlich) späteren Besuch vertiefen können. Als eine der Führungen, welche ihm – eher negativ – im Gedächtnis blieb, bezeichnet Hugo Dietschi diejenige mit einer russischen Delegation, welche in englischer Sprache in 25 Minuten abgewickelt werden musste. Die Gruppe weilte im September 1998 aus Anlass der Suworow-Gedenkfeiern in der Schweiz und war in ein vielfältiges, zeitlich leider zu knappes Besucherprogramm eingebunden. Schade: Weniger wäre mehr gewesen.

**Hans Weber** ist unter den Führern – als Elektroniker abseits von Flugzeugen und Motoren – ein Sonderfall, ein wertvoller Spezialist für die Bereiche Radar und Übermittlung. Er war mit dabei, als unsere Flugwaffe die ersten Richtstrahl-Funkgeräte in Betrieb nahm. Lange Jahre war er auch als Lehrmeister verantwortlich für die Ausbildung der Elektronikgeräte-Mechanikerlehrlinge auf dem Flugplatz. 1990 pensioniert, stiess er im folgenden Jahr zum Führerteam. Seine denkwürdigste Führung: Ein Herr aus der Dübendorfer Filiale der Zürcher Kantonalbank telefonierte kurz vor Weihnachten 1999 und wünschte, mit einer Gruppe am Abend des 28. Dezembers einen geführten Rundgang durch das Museum zu machen. Der Hinweis, dass dieses ab Weihnachten wegen Umbaus für ein Vierteljahr geschlossen sei, schreckte ihn nicht ab, er insistierte, und so kam es, dass schliesslich Hans Weber an besagtem Abend die allerletzte Führung des Jahres durchführte. Der eigentliche Grund derselben: Der betreffende Herr war vor einigen Jahren an einem 28. Dezember ausgerechnet im Museum zu seiner gegenwärtigen beruflichen Stellung bei der lokalen ZKB gekommen. Er hatte bei einem Besuch zufällig den damaligen Finanzchef des VFL, Willy Schreiber, seines Zeichens Direktor ebendieser Filiale, getroffen. Sie waren miteinander ins Gespräch gekommen, und die Anstellung wurde in die Wege geleitet. Dieser Herr wurde nun auf Jahresende auf eine auswärtige Position versetzt und wollte seine Tätigkeitsperiode in Dübendorf am selben Ort beschliessen, wo diese begonnen hatte – im Fliegermuseum. Die Gruppe war sehr beeindruckt vom Gebotenen, und der Aufbruch fand erst gegen 23 Uhr statt. Leider konnte der «Urheber», Willy Schreiber, nicht mehr dabei sein, er war im Januar zuvor unerwartet verstorben.

**Paul Schmidt** kam von der Swissair zum Fliegermuseum. Ab 1956 war er dort zuerst in der technischen Abteilung, dann als Instruktor von Flugzeugbesatzungen für die Notrettung aus Passagierflugzeugen tätig. Durch einen Bekannten in der Firma

(damals Vorstandsmitglied im VFMF) wurde er auf die Möglichkeit, als Führer im Museum zu wirken, aufmerksam gemacht, und bereits einen Monat nach der Pensionierung stieg er 1990 in Dübendorf ein. Diese Tätigkeit war ihm schon seit Jahren vertraut, einerseits von seiner Instruktorenlaufbahn bei unserer nationalen Luftfahrtgesellschaft, andererseits von seinem besonderen Hobby: als Kunstliebhaber organisiert er Führungen, früher durch das Kunsthhaus Zürich, heute durch die Sammlung Emil Bührle in Zürich. An eine seiner Führungen im Museum erinnert er sich mit eher gemischten Gefühlen: Eine Grossfirma aus der Computerbranche organisierte einen grösseren Anlass für ihre Mitarbeiter. Dieser bestand aus verschiedenen Elementen, so unter anderem auch aus einer Führung im Fliegermuseum. Das wäre an sich nichts Aussergewöhnliches gewesen – aber die Führung durfte nur zehn Minuten dauern.

Zusammen mit Armin Buchmüller ist **Fritz Kolb** ein «Helikopter-Pilot der ersten Stunde» – gemeinsam schulten sie 1951 auf dieses damals noch eher merkwürdige Fluggerät um. Doch der Reihe nach: Militärische Ausbildung, Aktivdienst, 1942 Eintritt in die erste Pilotenschule des neu gegründeten UeG – erstmals wurden auch Unteroffiziere zugelassen. 38 Jahre als Berufspilot beim UeG, zuerst Neutralitätsschutz mit den vielen Bomberlandungen, nach dem Krieg Fluglehrer. Massgebend am Aufbau des neuen Leicht- und Transportflugwesens beteiligt, unter anderem 1962 Kommandant der ersten Leichtfliegerstaffel. Später war er im Rahmen des Ressorts Leicht- und Transport-Flugwesen nebst anderem auch zuständig für die Flüge von Bundesrat und Armeespitzen mit in- und ausländischen Gästen. Drei Jahre nach der Pensionierung 1982 zuerst Aufseher, ab 1984 Führer im damals noch kleinen Museum. 1947 wurde er als Fluglehrer mit seiner Klasse in Locarno-Magadino an der Einführung des ersten Exemplars des neuen Schulflugzeuges Pilatus P-2 beteiligt. Start zum beidseits ersten solchen Flug mit einem seiner Schüler, dieser – wie üblich – im vorderen, Kolb im hinteren Sitz. Kurz nach dem Start meldete der Schüler, er könne nicht mehr steuern, er müsse mit beiden Händen das Kabinendach festhalten, welches sich gelöst hatte und davonzufliegen drohte. Wohl oder übel musste Fritz Kolb bereits seine erste Landung mit dem neuen Flugzeugtyp vom ungewohnten hinteren Sitz aus vornehmen.

**Karl Sturzenegger** schloss gerade noch vor Beginn des 2. Weltkrieges seine Ausbildung zum Waffenmechaniker-Unteroffizier der Fliegertruppe ab. Heute können wir sagen, dass er der Flugzeugbewaffnung auch während seiner weiteren Karriere die



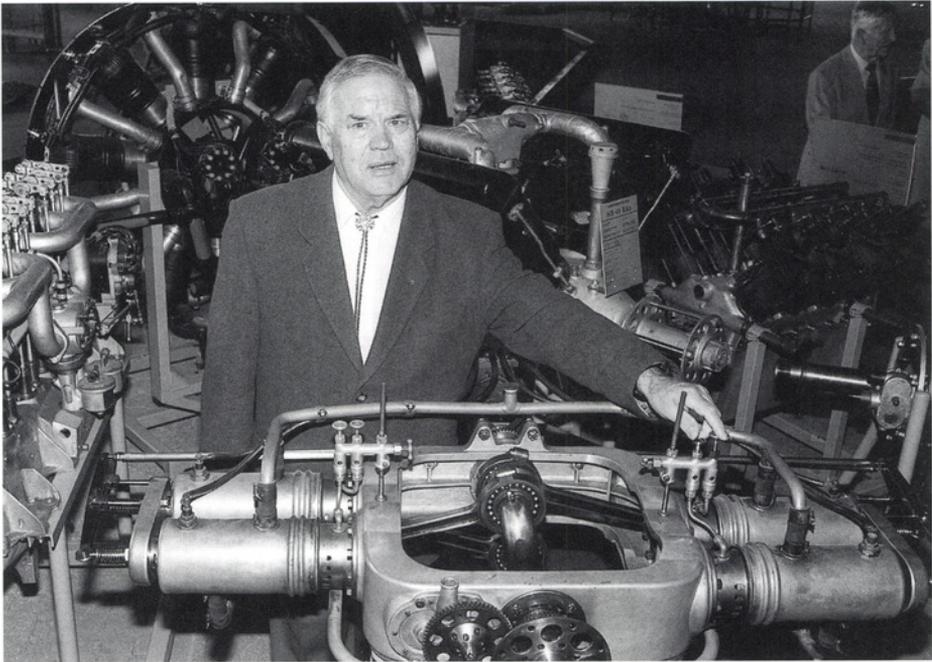
*Karl Sturzenegger, 1948 in Dübendorf mit einem amerikanischen Jagdflugzeug «N.A. P-51 D Mustang», nach dem Überflug von der Luftwaffenbasis Erding bei München in die Schweiz. Er trägt noch den Sitzfallschirm; Schleudersitze gab es damals noch keine.*

Treue gehalten hat. Nach einigen Jahren Aktivdienst durchlief er ab 1942 – zusammen mit Fritz Kolb – die erste Unteroffiziers-Pilotenschule und wirkte später als Fluglehrer des UeG in Schulen und Umschulungskursen. Ab 1957 konnte er sich mehr und mehr auf den Einsatz der Flugzeugbewaffnung konzentrieren und avancierte auf diesem Gebiet zum anerkannten Spezialisten (was natürlich auch den Besuchern seiner Führungen zugute kommt). Seit 1986 ist «Stuka» als Führer im Museum anzutreffen. Sein bevorzugtes Flugzeug im Museum ist der elegante P-51 D «Mustang». Vielleicht weil (oder obwohl) er 1948 ein Exemplar dieses Typs wegen Motorschadens zwischen dem Gfenn und Hegnau in eine Wiese setzen musste, das Flugzeug dabei an einem Baum eine Tragfläche verlor und er der brennenden Maschine trotz allem unverletzt entstieg. Gegen Ende desselben Jahres half er überdies mit, insgesamt 30 Flugzeuge vom Typ P-51 Mustang aus dem «Occasionslager» der amerikanischen Luftwaffe bei München in die Schweiz zu überfliegen.

## Die Besucher und ihre Interessen

Eine meiner Fragen bezog sich auf die Interessen der Besucher: Was interessiert diese sehr, was weniger? Die Führer sind übereinstimmend der Meinung, dass detaillierte technische Daten eher wenig interessieren. Die Antworten auf «sehr interessierende» Gebiete umfassen hingegen einen weiten Bereich. Kein Wunder, haben doch die meisten Führer einige ihnen speziell vertraute Objekte in der Ausstellung, über welche sie natürlich bestens Bescheid wissen, bei welchen sie vielleicht auch einige wenige Minuten länger verweilen und allenfalls auch damit verbundene persönliche Erlebnisse schildern. Der Gerechtigkeit halber muss aber gesagt werden, dass sich alle bemühen, die gesamte Ausstellung so umfassend zu zeigen, wie es die zur Verfügung stehende Zeit erlaubt. Die jungen Besucher sind in erster Linie daran interessiert zu erfahren, wie eine Militärpiloten-, neuerdings auch eine Militärpilotinnen-Laufbahn aussieht. Eine häufige Frage der Jungen an die Führer: «Mussten Sie auch einmal mit dem Fallschirm abspringen?» Bei den Erwachsenen stehen Fragen zu bestimmten Anlagen am Flugzeug im Vordergrund, beispielsweise wie ein Schleudersitz funktioniert, wo genau der Schub bei einem Düsentriebwerk erzeugt wird oder wie man verhinderte, dass ein Maschinengewehr, welches früher hinter dem Propellerkreis montiert war, diesen beim Schiessen beschädigte.

**Felix Zbinden** erhielt seine militärische Ausbildung als technischer Spezialist, beginnend mit DH-100 Vampire, später auf Flugzeug Hunter, wo er als sogenannter Chefmechaniker (Adj Uof) einer Fliegerkompanie zugeteilt war. Er ist unter den Führern der ausgewiesene Spezialist für Leichtflugzeuge; im Gegensatz zu den Piloten kennt er diese aus der Sicht des Unterhaltsbetriebes. Einen grossen Teil seiner Tätigkeit verbrachte er in der Zentralverwaltung als Verbindungsmann zwischen den damaligen Helikopter- und Leichtflugzeug-Herstellern im In- und Ausland und dem BAMF. Felix Zbinden war auch massgeblich daran beteiligt, dass sich heute zwei Helikoptertypen wieder im Museum befinden, welche bei uns seinerzeit ersetzt worden waren und anschliessend ins Ausland gingen. Hartnäckig verfolgte er deren Spuren und sorgte 21, respektive 16 Jahre später im entscheidenden Moment dafür, dass ein Hiller 360 (noch mit Kolbenmotor, ein sogenannter «Knochenschüttler») und der seltene Djinn (mit Düsenantrieb an den Rotorenden) wieder in die Schweiz zurückgeholt werden konnten. Nach gründlicher Revision zeigen heute beide den Stand der Technik in den Fünfzigerjahren.



*Walter Stoller erklärt einen der ältesten Kolbenmotoren des Museums, den wassergekühlten 4-Zylinder-Boxermotor der Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon (im Einsatz 1914-1918); dank dessen offener Bauweise ein ideales Schauobjekt.*

**Walter Stoller** ist einer der wenigen Führer, die ihre Grundausbildung im Militär nicht bei der Fliegertruppe erhielten. Er trat erst nach der Ausbildung zum Motorenmechaniker-Unteroffizier in Thun 1955 bei der DMP ein und arbeitete dort an den Motoren und Düsentriebwerken fast aller damals im Dienst stehenden Schul-, Verbindungs- und Kampfflugzeuge. 1962 meldete er sich als Anwärter beim Instruktor-korps in Dübendorf, kehrte damit wieder zum Motorwagendienst zurück und weihte bis zu seiner Pensionierung 1989 eine stattliche Anzahl künftiger Wehrmänner in die Geheimnisse seines Berufes ein. 1991 wurde er durch den damaligen Präsidenten der Betriebskommission Museum, Henri Studer, «angeheuert». Hie und da, wenn Not am Mann ist, leistet er neben der Führertätigkeit auch noch Aufsichtsdienst.

Auf Themen angesprochen, welche dem Publikum besonderen Eindruck machen, erwähnte Walter Stoller vor allem die Tatsache, dass sich alle Führer ehrenamtlich, d.h. ohne Entschädigung, zur Verfügung stellen, was in der heutigen, vermehrt profit-orientierten Gesellschaft nicht mehr selbstverständlich ist. Bei anderen vergleichbaren Museen in der Schweiz werden Führer und Aufsichtspersonen entlohnt.

**Paul Loser trat** 1943 nach der militärischen Grundausbildung zusammen mit Carl Heer in die Pilotenschule beim UeG ein. Es folgten Aktivdienst und langjährige Tätigkeit als Fluglehrer im UeG. 1954 Übertritt in die Swissair, wo er 20 Jahre als Linienpilot – von der DC-3 (mit Kolbenmotor) bis zur DC-8 (mit Düsentriebwerk) – tätig war. Als Instruktor in der schweizerischen Luftverkehrsschule flog er später auch das moderne Schulflugzeug Pilatus PC-7. Aus diesem Grunde bot sich ihm auch die seltene und von allen Piloten begehrte Gelegenheit, insgesamt vier dieser Flugzeuge aus der Schweiz nach Südamerika überfliegen zu können. Flugbegeisterung und eine Anfrage von Henri Studer bewogen ihn, 1988 zum Führerteam des Museums zu stossen. Zur Flugbegeisterung: Anlässlich eines der legendären internationalen Flugmeetings vor dem 2. Weltkrieg radelte er 1937 als Schulbub zweimal in der gleichen Woche von seinem Wohnort Arth am Zugersee nach Dübendorf und zurück, um dabei sein und zuschauen zu können. Seine Lieblingsflugzeuge in der Ausstellung sind aber C-35 und C-3603. Weshalb? Mit beiden Typen musste er während seiner UeG-Tätigkeit wegen zum Teil schwerer Motordefekte notlanden.

**Eduard Unger:** Ausbildung als Mechaniker auf dem Flugplatz Dübendorf, dann bei der Fliegertruppe als Motorenspezialist. Da das Kriegsende nahte, entschloss er sich für eine zivile Karriere. Nach Weiterausbildung in Flugtechnik Eintritt 1946 bei der Swissair, damals noch in Dübendorf. Technischer Instruktor für Piloten und Bordtechniker. Diverse Kaderfunktionen in Triebwerkunterhalt und Flight Operation. Nach der Pensionierung 1988 traf Unger bei einem Besuch im Fliegermuseum Hugo Muser und bewarb sich darauf spontan als Führer. So kam er 1992 wieder zu den Militärflugzeugen zurück. Naheliegend, dass die umfangreiche Motorensammlung, für welche das Museum europaweit bekannt ist, seine besondere Aufmerksamkeit geniesst. Eine seiner eindrücklichsten Führungen war gleich die allererste: mit einer Gruppe von Ärzten, Ingenieuren und Juristen. «Wenn das nur gut ausgeht!» war die spontane Reaktion, als er das Aufgebot erhielt. Eduard Unger kam jedoch gut an, sein Publikum zeigte sich am Schluss sehr zufrieden.

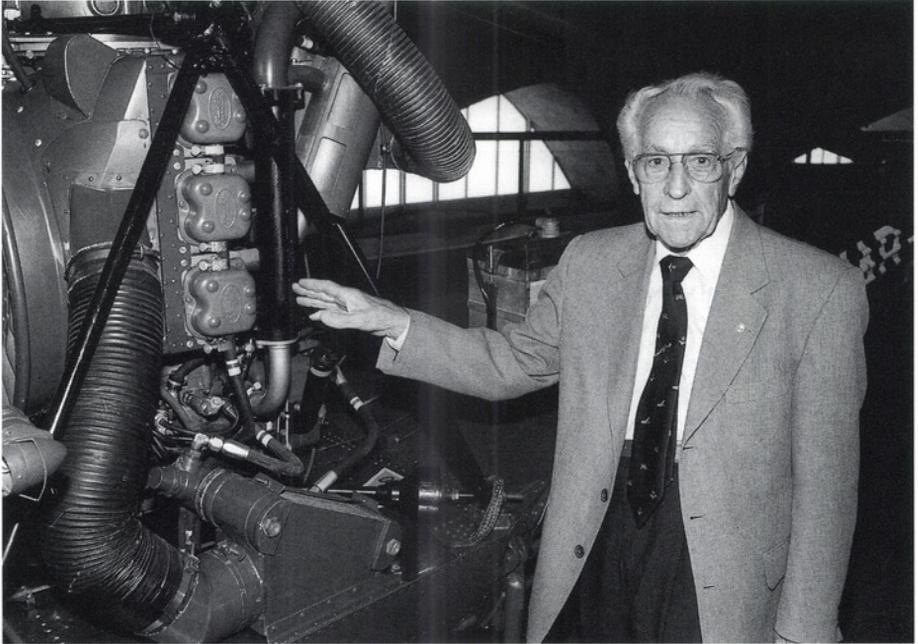
## Die Führer und ihr Publikum

Auf meine Frage an die Herren, welche Art von Publikum von ihnen am liebsten durch das Museum geführt werde, erhielt ich die verschiedenartigsten Antworten: natürlich das interessierte und aufmerksame. Übereinstimmend schätzen alle die gut geführten Schulklassen – offensichtlich gibt es auch andere. Etliche erwähnten aber auch, dass Schülerinnen – vor allem der oberen Klassen – vielfach interessantere Fragen stellen würden als ihre männlichen Kollegen. Da es sich beim Fliegermuseum um technische, d.h. vor allem für Besucherinnen eher abstrakte Materie handelt, sind reine Damengruppen selten. Bei gemischten Gruppen versuchen die Führer, auch den weiblichen Interessen so gut wie möglich entgegenzukommen. Eine Frau sieht im Fliegermuseum die Exponate naturgemäss aus einem anderen Blickwinkel, entsprechend sind auch ihre Fragen. Drei Beispiele: Wie kann sich der Pilot in Notfällen aus dem Flugzeug retten? Wie ist die Bekleidung der Flugzeug-Besatzungen? Oder wieso ist das Innere eines Flugzeug-Cockpits in matten, meist dunklen Farben gehalten?

Auf eher wenig Begeisterung stossen bei den Führern sogenannte «kommandierte» Gruppen, zum Beispiel ganze Firmenbelegschaften oder auch militärische Einheiten, welche nach einer anstrengenden Übung «zur Erholung» einen Besuch im Museum zugestanden erhalten. Um so grösser ist jeweils die Befriedigung des Führers, wenn es ihm gelingt, eine zu Beginn interesselose Gruppe doch noch «zum Leben zu erwecken».

**Hugo Muser** durchlief zuerst die Ausbildung zum Militärpilot und wechselte anschliessend zur Swissair, wo er auch die Funktion eines Chefpiloten bekleidete. Weiterhin Milizpilot, kommandierte er in den Fünfzigerjahren die Fliegerstaffel 18 mit dem bekannten «Mustang» und wurde nach weiteren Zwischenstufen Vertreter des Flugwesens in einem Armeekorps. 1985, im Jahre seiner Pensionierung, wurde er bereits in die neu aufgestellte Betriebskommission für das Museum geholt. Dort war er – zusammen mit dem leider verstorbenen Hans Rudolf Christen – unter anderem für die Herstellung des bereits erwähnten Leitfadens für die Führer besorgt. Zur Eröffnung des 1988 um die erste grosse Halle erweiterten Museums musste das Handbuch wieder komplett überarbeitet werden. Als eine seiner eindrucklichsten Führungen bezeichnet Hugo Muser eine solche mit Blinden. Wie er denn seinem Publikum die Ausstellung näherbrachte? Ganz einfach: durch Betasten der Objekte. Natürlich

braucht eine solche «Besichtigung» neben einem einfühlsamen Führer etliche zusätzliche Begleitpersonen. So wurde denn für einmal die Regel im Museum «nicht mit den Händen angucken» ausser Kraft gesetzt.

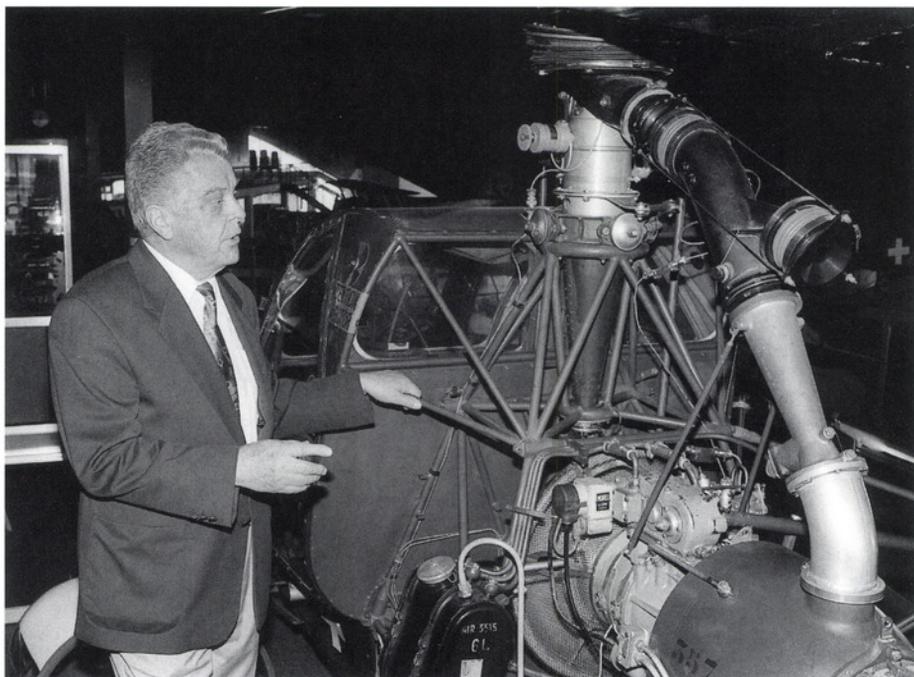


*Fritz Kolb mit dem zweiplätzigem Helikopter «Hiller 360/UH-12 B» mit senkrechtem 6-Zylinder-Kolbenmotor. Er flog diesen ab 1951 als einer der ersten schweizerischen Militärpiloten, ebenso Armin Buchmüller.*

### **Ein zeitgemässes Museum ist nicht nur Museum**

Diese Aussage gilt an sich für alle Museen mit einer logisch aufgebauten, neuzeitlich und verständlich präsentierten Ausstellung, zu welchen wir das Fliegermuseum ohne Zweifel zählen dürfen. Ein Museum darf es nicht dabei bewenden lassen, mit seiner Sammlung nur Vergangenheit und (im besten Fall) Gegenwart zu zeigen – es sollte

dem Besucher auch den Blick in eine mögliche Zukunft vermitteln: «Nur wer seine Vergangenheit kennt, kann sich für die Zukunft vorbereiten.» Etliche Museumsführer haben den Beginn des Zweiten Weltkrieges – einem Teil der Leser des Heimatbuches nur noch aus zweiter Hand bekannt – bereits als Aktive miterlebt. Sie erfahren, was leider auch schon 25 Jahre vorher für die Fliegertruppe leidige Tatsache gewesen war: Das dringend benötigte neue Material war zu knapp und verspätet. Die Truppe musste ihre Aufgabe mit zu wenig und erst noch veralteten Mitteln in Angriff nehmen. Eine Luftwaffe kann im Bedarfsfall nicht von heute auf morgen modernisiert werden. Unsere Führer versuchen deshalb, ihr Publikum auch über dieses Thema zu informieren. Sie wissen daher auch über Ausrüstung und Fähigkeiten der heute bei der Luftwaffe im Einsatz stehenden Mittel Bescheid.



*Felix Zbinden neben dem Helikopter «S.O. 1221 S Djinn», den er ebenso wie den «Hiller 360» nach Jahren wieder in die Schweiz und ins Fliegermuseum zurückzuholen vermochte.*

Auf der mittleren Ausstellungsebene im Museum befindet sich ein Pavillon mit Fotos und diversen Angaben über das gegenwärtig bei Flieger und Flab verwendete Material. Die abgebildeten Originale haben sich für einen Platz im Museum allerdings bis nach ihrer Ausserdienstsetzung zu geduldet. Ergänzt wird dieser Orientierungsteil durch vier Glasvitrinen mit einer lückenlosen Präsentation sämtlicher seit 1914 bis heute bei der Fliegertruppe eingesetzten Luftfahrzeuge im Massstab 1:40. Jedes der Modelle entspricht bis ins letzte Detail dem Original. (Leihgabe Sammlung Max Wirth, Riehen BS.)

**Henri Studer** erhielt 1941 das Brevet als Beobachter. Solche gehörten am Anfang des zweiten Weltkrieges zur Besatzung der zweiplätzig Flugzeuge und waren für Navigation und teilweise Waffenbedienung verantwortlich. Als Ingenieur arbeitete er nach Kriegsende zuerst bei den Flug- und Fahrzeugwerken Altenrhein. 1956 trat er in die DMP ein, 1984 in den Ruhestand. Im gleichen Jahr wurde er bereits in die Baukommission für die neue Museumshalle berufen und ein Jahr darauf zusätzlich noch in die neue Museumskommission. In der Folge war er als deren Präsident massgeblich am Aufbau der heutigen Freiwilligen-Organisation beteiligt; etliche der heutigen Führer wurden von ihm zum Mitmachen animiert.

Henri Studer gehörte ab 1944 dem neu gegründeten Nachtgeschwader an, mit welchem unsere Fliegertruppe bis 1951 Erfahrungen beim nächtlichen Fliegen sammelte. Eine ziemlich spektakuläre Landung ist ihm dabei in Erinnerung geblieben. Normalerweise markierte eine Reihe von Petrollampen, angeordnet in Abständen von etwa 50 Metern, die Rasenpiste Dübendorfs. In jener Nacht wurde ein neues System ausprobiert: Ein einzelner grosser Scheinwerfer beleuchtete die Piste in der Landerichtung, das heisst gegen den Wind. Kurz vor der Landung brach ein schweres Gewitter los, und der Wind hatte gedreht. Der Pilot brachte den schweren C-35 mit Rückenwind nicht auf den Boden und musste deshalb aus der Gegenrichtung anfliegen. Als er soweit war, fiel der Scheinwerfer aus (ein Unglück kommt selten allein), und er und Beobachter Studer mussten die Piste im Schein der Blitze finden. Dabei gerieten sie zu kurz und landeten im Maschendraht-Zaun der Flugplatz-Umzäunung. Dieser wirkte wie ein Fangnetz und bremste das Flugzeug wesentlich ab, so dass nach dem endgültigen Stillstand in der Nähe vom Gfenn die Besatzung unversehrt aussteigen konnte.

### Die Zukunft

Betrachtet man das Durchschnittsalter der in diesem Bericht vorgestellten Führer des Fliegermuseums, ist abzusehen, dass das heute vorhandene Wissen nicht endlos lange zur Verfügung stehen wird. Hoffentlich wird sich auch weiterhin geeigneter Nachwuchs finden, der gewillt ist, sich in die Materie einzuarbeiten. Allfällig Interessierte, vor allem aus den Reihen der Fliegertruppe, sind freundlich eingeladen, sich unverbindlich beim Verfasser oder direkt beim Konservator des Fliegermuseums, Andrea Lareida (01/823 28 26), zu informieren. Wichtig ist vor allem die Freude im Umgang mit Besuchern aus allen Bevölkerungsschichten, sowie die Motivation, sich vertieft mit der Geschichte der Flieger- und Flabtruppe sowie deren Material zu befassen.

Andere Museen setzen technische Hilfsmittel anstelle von oder zusätzlich zu persönlichen Führungen ein: Kästchen mit eingebautem Tonband- oder Funkgerät, welche ans Ohr gehalten werden können und die Kommentare zu den gerade betrachteten Gegenständen in der Ausstellung liefern. Diese sind allerdings vor allem für Einzel-Besucher gedacht. Im erweiterten Fliegermuseum sind pro Halle mehrere sogenannte «Info-Punkte» vorgesehen, d.h. Bildschirme, ab welchen per Fingerdruck gewisse Orientierungen über die Ausstellung abgerufen werden können. Sowohl bei den eingangs erwähnten Audio-Hilfsmitteln als auch bei den Info-Bildschirmen fehlt jedoch der von vielen Besuchern sehr geschätzte persönliche Kontakt zwischen den Führern und ihrem Publikum.

Wenn im Frühjahr 2002 die zweite, grosse Museumshalle in Betrieb genommen wird, kann auch die Fliegerabwehrtruppe ihre Objekte in der Ausstellung – chronologisch neben den entsprechenden Flugzeugen der jeweiligen Zeitepoche – zeigen. Die Kenntnisse der Mehrheit unserer jetzigen Führer über die Mittel der Flab gehen heute aus naheliegenden Gründen noch nicht sehr über das allgemeine Wissen hinaus. Neben den notwendigen, zusätzlichen Führern aus den Reihen der Flab werden deshalb auch sie sich über die jeweils andere Waffengattung und deren Mittel intensiver orientieren müssen. Sie sehen, liebe Leserin, lieber Leser, auf unsere Führer im Fliegermuseum Dübendorf kommt immer wieder Neues und Interessantes zu.

Das Fliegermuseum ist geöffnet (Info-Telefon 01/823 23 24):

Dienstag – Freitag, 13.30 – 17.00 Uhr; Samstag, 9.00 – 17.00 Uhr; Sonntag, 13.00 – 17.00 Uhr.

Montag und allgemeine Feiertage geschlossen.

Führungen sind auch ausserhalb der Öffnungszeiten möglich.

Eva Fischer, Max Freiburghaus, Urs Künzler, Beatrice und Hugo Maeder,  
Christian Seeger, Hans-Felix Trachsler

# Neues Leben im Bettli

*Mit einem einfachen und würdigen Festakt wurde am 25. März 2000 die sorgfältig umgebaute und renovierte Liegenschaft Bettli ihrer neuen Zweckbestimmung übergeben. Die Bevölkerung hatte ausreichend Gelegenheit, die ehemalige Offizierskaserne zu besichtigen und dabei Informationen aus erster Hand über die neuen Mieter, Zweckverband Sozialdienst für Erwachsene im Bezirk Uster, Stiftung Weiterbildungskurse WBK, Stadtbibliothek, Ludothek und Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle des Verkehrs- und Verschönerungsvereins, zu erhalten.*

*Das neue öffentliche Gebäude im Bettli ist bereits wenige Monate nach seiner Einweihung ein fester Bestandteil des Dübendorfer Kulturlebens. Wo einst Offiziersmahlzeiten durchgereicht wurden, stehen heute lesenswerte Bücher. Wo einst Offiziersaspiranten die Schulbank drückten, werden heute Spielsachen ausgeliehen. Wo einst Offiziere nächtigten, werden heute sozialen Randgruppen Hilfeleistungen angeboten und Weiterbildungskurse durchgeführt.*

*Die nachfolgenden Kurzbeiträge schildern den Werdegang des Umbauprojektes, informieren über die Bauphase und stellen die vielfältigen Dienstleistungen der Mieter näher vor. Schliesslich hält Oberst im Generalstab Urs Künzler, Kommandant Luftwaffenoffiziersschule, seine persönlichen Gedanken im Zusammenhang mit dem Abschied von der Offizierskaserne Bettli fest.*

## **Werdegang Umbau Bettli: Landabtausch und politische Debatte**

Dem Tauschvertrag Casinoareal gegen ein 20000 m<sup>2</sup> grosses Grundstück im Unterried zwischen der schweizerischen Eidgenossenschaft und der Stadt Dübendorf wurde an der Urnenabstimmung vom 23. September 1990 zugestimmt. Im Glauben daran, dass aus der ehemaligen Offizierskaserne – dem Bettli – ein Alters- und Pflegeheim entstehen würde, genehmigten die Stimmbürger die Vorlage mit einem glänzenden Resultat. 1995 kam die ernüchternde Feststellung, dass das Bettli für das zukünftige Alterswohnen keine befriedigende Lösung mehr bieten kann. Eine vom Stadtrat eingesetzte Projektkommission, welche sich intensiv mit der Frage «Wie wollen die Menschen in Zukunft im Alter leben?» auseinandersetzte, kam zum Schluss, dass Grossbauten wegen ihres Spitalcharakters und der Anonymität nicht mehr gefragt sind. Das weitgehend im eigenen Quartier Bleiben können, die Ver-



*Die Stadt Dübendorf ist seit 1990 Eigentümerin der zentral gelegenen Liegenschaft Bettlistrasse 22. Sie wurde nun sorgfältig renoviert und dient verschiedensten Zwecken: Stadtbibliothek, Zweckverband Soziale Dienste für Erwachsene, Ludothek, Stiftung Weiterbildungskurse WBK und die Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle des VVD haben ein neues und vorzüglich geeignetes Domizil erhalten.*

trautheit und Familienatmosphäre sind Vorstellungen der heutigen Betagten. Die Projektkommission kam deshalb zum Schluss, dass sich das Bettli-Gebäude nicht für das zukünftige Alterswohnen eigne und es deshalb einer anderweitigen Nutzung zugeführt werden sollte. Aufgrund dieser Tatsache beauftragte der Stadtrat den Finanzvorstand, nach einer Vermietung zu suchen, welche die langfristige Nutzungsoption «Betagtenwohnen» nicht verunmöglicht und sich mit wenig Umbauaufwand rasch realisieren lässt. Es begann eine Phase von aufwändigen, zähen Verhandlungen mit potenziellen Nutzern. Gleichzeitig wuchs aber auch der Unmut der Bevölkerung über die geplante Umnutzung. Im Bewusstsein, dass der Weg bis zu einer allfälligen neuen Nutzung des Bettli mit groben Steinen gepflastert sein wird, setzte der Stadtrat am 28. November 1996 die Baukommission Bettli ein. Der Vorsitz wurde dem Bildungsvorstand übertragen, denn zu diesem Zeitpunkt standen die Stiftung Weiterbildungskurse Dübendorf (WBK) und die Stadtbibliothek als künftige Mieter im Vordergrund. Als Erstes setzte sich die neu gebildete Baukommission zum Ziel, weitere Mieter für das Gebäude zu finden. Grosses Interesse am Standort Bettli zeigten der

Sozialdienst für Erwachsene im Bezirk Uster und der Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf (VVD). Die Kombination Bibliothek, WBK, Sozialdienst und VVD wurde von allen Parteien als ideal beurteilt, versprach sie doch die Möglichkeit, Synergien zu nutzen und dadurch die Attraktivität der einzelnen Institutionen zu fördern. Mit den vier sicheren Mietern war eine optimale Nutzung des Bettli garantiert und der Grundstein zur Planung gelegt. Nach der Architektenwahl wurden an verschiedenen Sitzungen das Raumbedürfnis, die Nutzungsverteilung, das Raumprogramm sowie der Umfang der Sanierung diskutiert und festgelegt. Die Planungsphase dauerte rund ein Jahr. Am 21. August 1997 genehmigte der Stadtrat das Projekt für den Umbau der Offizierskaserne und verabschiedete es zuhanden des Gemeinderates und der Urnenabstimmung.

### *Das Projekt und die politische Debatte*

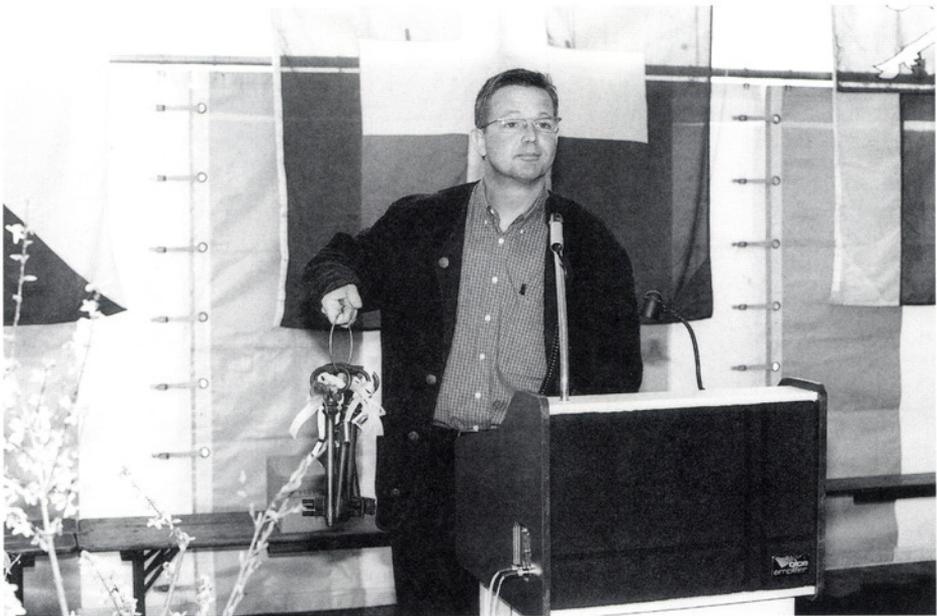
Am 2. Februar 1998 debattierte der Gemeinderat erstmals über die Bettli-Vorlage. Eine Mehrheit der GRPK plädierte auf Rückweisung an den Stadtrat, eine Minderheit auf Genehmigung des Antrags. Die Gründe für eine Rückweisung waren vielfältig. Sie reichten von der Forderung nach einem neuen Antrag bis zur Befürwortung eines Abrisses des Gebäudes. Die Debatte im Rat verlief kontrovers. Es wurde geltend gemacht, dass Investitionen von 4,5 Millionen Franken zu hoch wären für ein nicht erhaltenswertes Gebäude. Umstritten war auch die Idee, die Stadtbibliothek in der alten Offizierskaserne unterzubringen. Kritisiert wurde die Grösse der Bibliothek und der Standort, denn sie sollte besser an einer zentraleren Lage realisiert werden. Im Falle der WBK waren es vor allem finanzielle Überlegungen bezüglich der Mieteinnahmen und der Staatsbeiträge, welche zu hitzigen Diskussionen Anlass gaben. Die Entwicklungsprognose der Schule wurde zudem als zu euphorisch betrachtet. Der Widerstand gegen die vorgesehene Nutzung war im Rat mehr als deutlich zu spüren.

Der Stadtrat seinerseits verwies nochmals auf die optimale Kombination der Nutzer und auf den zu erwartenden Ertrag von jährlich 400 000 Franken. Ebenfalls zeigte er auf, dass der Kubikmeterpreis für den gesamten Umbau auf nur 232 Franken veranschlagt sei. Er machte geltend, dass die prekären Raumprobleme von Bibliothek, WBK, Sozialdienst und VVD mit dem Bettli-Umbau raschmöglichst gelöst werden können und betonte, dass es vor diesem Hintergrund nicht zu verantworten sei, das Bettli leer stehen zu lassen oder gar abzubrechen. Verschiedene Ratsmitglieder unterstützten den Stadtrat mit ihren Voten: Es wurde geltend gemacht, dass der Wert der



Liegenschaft auf 3 Millionen Franken geschätzt wurde und ein Abbruch buchhalterisch als Ausgabe betrachtet werden müsste. Zudem verbiete auch die ökologische Betrachtungsweise einen Abriss des Gebäudes. Die Verhältnisse der Bibliothek im Dachgeschoss des Dorfschulhauses seien schon lange nicht mehr tragbar und eine rasche Verbesserung der Situation unumstritten. Die WBK biete breite Weiterbildungsmöglichkeiten an, und ihr guter Ruf gehe weit über die Kantonsgrenze hinaus.

Glücklicherweise wurde die Vorlage nach langer Debatte nicht verworfen, sondern zur Überarbeitung an den Stadtrat zurückgewiesen. In kurzer Zeit entstand die neue, informativere Weisung. Sie enthielt die Aufschlüsselung der Kosten auf die Mieter und somit die verlangte Kostentransparenz. Der Gemeinderat liess sich zudem vor Ort über das geplante Vorhaben informieren. Die GRPK kam zum Schluss, dass die vorgeschlagene Lösung zwar nicht das Optimum sei, ein Abbruch oder ein ungenutztes Stehenlassen der Liegenschaft aber auch keine Alternative biete. Sie beantragte deshalb dem Gemeinderat mit 11 gegen 1 Stimme, der Vorlage zuzustimmen. Am 6. April 1998 – nach nochmaliger eingehender kritischer Debatte im Gemeinderat – wurde dem Geschäft mit 26 Ja zu 5 Nein zugestimmt. Mit Freude nahm der Stadtrat zur Kenntnis, dass dem Gemeinderat offenbar der Spatz in der Hand lieber war als die Taube auf dem Dach.



*Mit grosser Freude und berechtigtem Stolz erläuterte Architekt Christian Seeger Details der abgeschlossenen Renovation: Wenn immer möglich sollte der Charakter der Liegenschaft erhalten bleiben, so wurden auch die alten Massivholzparkettbeläge sorgfältig ausgebessert.*

Nun galt es, die Bevölkerung für die Umnutzung zu sensibilisieren und davon zu überzeugen, dass das Bettli einer guten Verwendung zugeführt werden wird. Nebst der Öffentlichkeitsarbeit in den Lokalzeitungen und den Parteien wurden die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger eingeladen, das Bettli zu besichtigen, damit sie sich an Ort und Stelle über die geplante Sanierung und Umnutzung informieren konnten. Es standen Fachleute für Erläuterungen und Führungen zur Verfügung. Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger honorierten den Einsatz aller am Projekt beteiligten Gremien mit einem erfreulich guten Abstimmungsresultat. Mit 3140 Ja zu 2128 Nein wurde der Umbau der Offizierskasernen Bettli angenommen.

*Eva Fischer*

### **Den Charakter erhalten – zeitgemäss renovieren**

Die markante, zu Beginn des 2. Weltkrieges erbaute Offizierskasernen prägt das Ortsbild seit Jahrzehnten. Nicht nur die Silhouette des Gebäudes, sondern auch die Fliegertruppen als Benützer der vornehmen Unterkunft sind ein fester Bestandteil Dübendorfer Geschichte. Diese Umstände prägten das architektonische Konzept. Mein Ziel als Architekt war es, unter Beibehaltung der Bausubstanz die Vergangenheit und den Charme des Gebäudes mit der neuen, vielseitigen Nutzung in Einklang zu bringen.

Bei der Raumzuteilung auf die einzelnen Nutzer achtete ich darauf, möglichst wenig Änderungen an der bestehenden Struktur vorzunehmen. Besondere Aufmerksamkeit erhielten die Massivholzparkettbeläge in den ehemaligen Schlafsälen und im Esssaal im Erdgeschoss, wo sich heute die Stadtbibliothek befindet. Die Handwerker ergänzten die Böden wo nötig, besserten sie aus, schliffen und ölten sie neu. Die bestehenden Wandverputzstrukturen wurden ausgebessert, ergänzt und neu gestrichen. Sämtliche Möbelbauten der ehemaligen Speisesäle, welche vor allem dem Lagern von Geschirr und Besteck dienten, konnten restauriert und mit der neuen Nutzung durch die Stadtbibliothek in Einklang gebracht werden. Der Gestaltung der für die Kasernen typischen Treppenhaus- und Korridorbereiche schenkte ich besondere Aufmerksamkeit; die Eingangshalle im Erdgeschoss erhielt eine sanfte Renovation. Mit dem Einbau eines behindertengerechten Liftes waren auch die Anpassungsarbeiten an den Natursteinbelägen im Bereich des Hauszuganges unumgänglich.

Die statische Struktur in den Korridoren im 1. und 2. Obergeschoss, als Rippendecken sichtbar, wurde bewusst belassen und erhielt nur einen neuen Farbanstrich. Hingegen mussten die alten Gussasphaltbeläge aus akustischen Gründen mit einer Zwischenschicht und darüber mit Kugelgarn-Teppichbelägen abgedeckt werden. Leider liessen sich die alten verzierten Türblockrahmen nicht mehr verwenden, da sie aus feuerpolizeilichen Gründen zu erneuern waren. Hingegen dient ein Teil der Original-Kugellampen aus den ehemaligen Schlafsälen im ersten und zweiten Obergeschoss neu als Korridorbeleuchtung. Nachdem im neuen Offiziersausbildungszentrum an der Rotbuchstrasse ein moderner Vortragssaal für alle Mieter im Bettli zur Verfügung steht, waren die Kosten für eine notwendige Sanierung der alten Aula nicht mehr vertretbar. Mit dem Einbau eines waagrechten Zwischenbodens wurde die Aula vielseitiger nutzbar. Gleichzeitig liess sich das Schallproblem auf einfache Art und Weise lösen und der Verein Ludothek als zusätzlicher Mieter gewinnen. Am Umbau waren rund 60 Unternehmen beteiligt. Rund 60 Prozent der Aufträge erhielten lokale Firmen. Glücklicherweise blieben die Arbeiter von Unfällen verschont. Insgesamt haben sie über 760 Kubikmeter Material ausgebrochen und entsorgt, nämlich 234 m<sup>3</sup> Holz, 14 m<sup>3</sup> Schlacke, 16 m<sup>3</sup> Alteisen, 189 m<sup>3</sup> Backstein und Beton sowie 307 m<sup>3</sup> Sperrgut.

*Christian Seeger*

### **Wo einst Offiziere tafelten – die neue Stadtbibliothek Dübendorf**

Im Dezember 1999 wurde die Gemeindebibliothek aus der Obhut der Primarschule entlassen, in der sie sich seit 1929 befand. Seit Januar 2000 wird die Bibliothek von der Stadtverwaltung betreut. Die 1923 von Exponenten des VVD gegründete Volks- und Gemeindebibliothek Dübendorf hatte manche Hürde zu nehmen, bis sich in der Stadt Dübendorf eine angemessene Bibliothek verwirklichen liess. Sie wanderte wie ein ungeliebtes Kind von einem Schulhaus zum anderen, bis sie schliesslich 1963 im Dorfschulhaus A, Dachgeschoss dritter Stock, eine Bleibe fand. Immer nur als Provisorium behandelt, wurde sie zweimal erweitert (235 m<sup>2</sup>), platzte dennoch sehr schnell aus allen Nähten. Verschiedene Projekte waren vom Stadtrat immer wieder aus Kostengründen verworfen worden, aber jetzt hat die lange Wartezeit endlich ihr Ende gefunden. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Mehr als 26000 Bücher und Medien wurden im Februar dieses Jahres in 800 Kisten gepackt und in vier grossen



Führen in die 1939 gebaute Offizierskasernen Bettli transportiert. Hier hat die Bibliothek ideale Bedingungen gefunden, und hier laden nun auf 650 m<sup>2</sup> helle, freundliche und ebenerdige Räume die Besucher zum Verweilen ein. Und das lohnt sich, denn mehr als 20 Tonnen geistige Nahrung sind neu und benutzerfreundlich platziert.

Jetzt können endlich auch Videos, CDs und Zeitschriften angeboten werden, die Ausleihe anderer Medien, wie CD-ROMs und DVDs, wird vorbereitet. Lauschige Leseinseln vor grossen Fensterfronten mit Blick auf die Glatt und den alten Baum-



*Der Architekt verwandelte die ursprüngliche Küche in einen familienfreundlichen Raum für die kleinsten Gäste. Die ehemalige Mensa eignet sich heute vorzüglich zur Präsentation der umfangreichen Buchbestände. 12 Doppelgestelle sind gefüllt mit Sachbüchern und Romanen.*





Die Beratung der Benutzer ist eine wichtige Aufgabe bei der Ausleihe. Beatrice Maeder unterstützt die Kunden bei der Auswahl ihrer Lektüre. Schüler wollen auf der Suche für ihre Vortragsthemen beraten werden, dabei müssen meist Fotokopien begleitend erstellt und Recherchen im Computer getätigt werden.

### Die Stadtbibliothek in Zahlen

Medienbestand Ende September 2000

Bücher	26 199	Aktive Leser	2000
Tageszeitungen	3		
Zeitschriften	21	Verfasser	14 721
CDs	396	Sachbuchkategorien	266
Videos	427	Schlagwörter	10 589
Medien total	27 046		

Gliederung nach Kategorien und nach Sprachen

Jugendsachbücher	1 580	Deutsch	26 295
Sachbücher	9 366	Französisch	154
Kinderbücher	3 633	Englisch	484
Belletristik	8 040	Italienisch	113
Jugendbücher	3 579		
Zeitungen und Zeitschriften	24		
Elektronische Medien	824		



garten warten darauf, von interessierten Lesern bevölkert zu werden. Im Geografie-stübli, dem einst den Offizieren vorbehaltenen Südzimmer, erwartet ein rotes Sofa die Leseratten und Bücherwürmer zu gemütlicher Rast. In aller Musse kann man den 12 Doppelgestellen im grossen Saal entlangschlendern und auf Büchersuche gehen. Die eingebauten Geschirrschränke der ehemaligen Mensa und das alte Eichenparkett geben dem jetzt mit Büchern gefüllten alten Raum eine sehr wohnliche Note. In der nun grosszügigen Kinder- und Jugendabteilung herrscht kein Gedränge mehr. Für die Kleinsten findet sich sogar genug Raum, um auf dem «Gampiross» zu schaukeln oder mit den Plüschtieren zu spielen. Der moderne Eingangsbereich setzt einen fesselnden Kontrast zum getäferten Esssaal. Der ideenreiche Architekt erweckte das historische Gebäude zu neuem Leben. Seit der Eröffnung am 4. März 2000 sind die Benutzerzahlen stark angestiegen. Die moderne, grosszügige Bibliothek vermag viel mehr Leser anzulocken, weil der Bestand attraktiver präsentiert wird und auch neue Medien und Zeitschriften angeboten werden. Die ebenerdig platzierte Bibliothek ist bequem mit Rollstuhl und Kinderwagen begehbar; kein mühsames Treppensteigen ist mehr notwendig, um ins Reich der Bücher vorzudringen. Mit der Einführung der EDV ist die Ausleihe wesentlich effizienter und komfortabler geworden. Es ist zu hoffen, dass das ganze Bettli zu einer gut frequentierten Kulturstätte wird, die niemand mehr missen möchte.

*Beatrice Maeder-Maspoli*

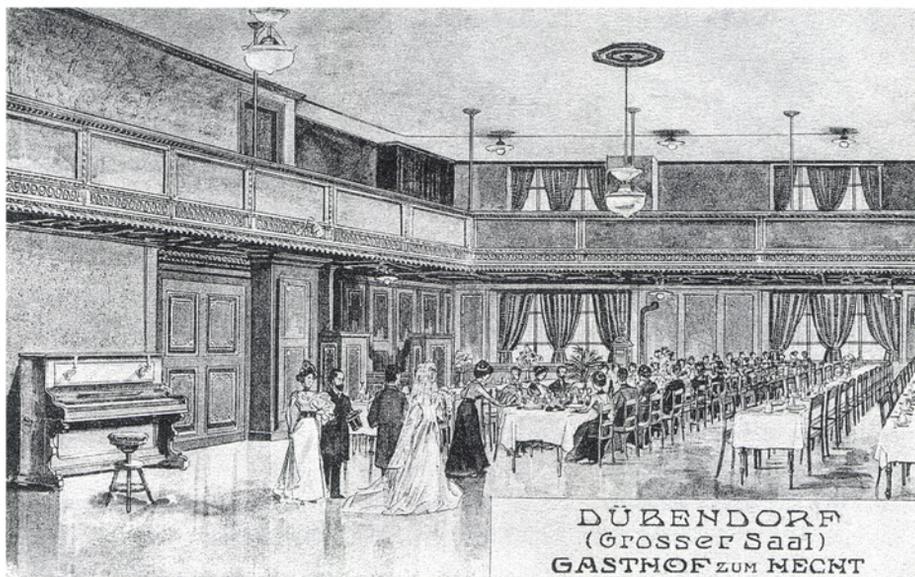


*In der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle sind (von links nach rechts) Hugo Maeder, Hans Aebersold und Ernst Egli in ein angeregtes Gespräch vertieft. Die beiden letztgenannten betreuen bis 1992 die Fotosammlung des VVD im Dachgeschoss des Dorfschulhauses B.*

### **Ortsgeschichtliche Dokumentationsstelle**

Hinter dem etwas langen Namen steckt eine Institution, die noch wenig an die Öffentlichkeit getreten ist. Seit mehr als dreissig Jahren haben die Vorgänger dieser Gruppe und auch das Redaktionsteam des Heimatbuches Dübendorf – beide unter dem Dach des VVD – versucht, geeignete Räume für ihre Tätigkeit zu finden. Bis 1992 konnten Hans Aebersold und Ernst Egli dank Entgegenkommen der Primarschule im obersten Stock des Dorfschulhauses B den ehemaligen Sammlungsraum der alten Gewerbeschule benützen, wo sie die Fotosammlung aufbauten. An eine vernünftige Öffentlichkeitsarbeit war aber wegen der ungünstigen Lage und der beschränkten Platzverhältnisse einfach nicht zu denken. Seither mussten Dokumente, Fotos und Bücher an verschiedenen, zum Teil ungeeigneten Orten zwischengelagert werden. Einer gütigen Fee, der ehrenamtlichen Tätigkeit der Stadtchronisten und Kulturbewahrer wohlgesinnt, ist es zu verdanken, dass die Stadt Dübendorf bereit war, geeignete Räume à fonds perdu im Bettli zur Verfügung zu stellen. Finanzielle und ideelle Unterstützung bekam und bekommt die Arbeitsgruppe vom VVD. Ferner konnten durch grosszügige Spenden das Mobiliar, die EDV-Anlage und die Handbibliothek eingerichtet werden.

Ziel der Ortsgeschichtlichen Dokumentationsstelle ist die Erfassung und die Bewahrung von Dokumenten aller Art über Geschichte und Entwicklung der Stadt Dübendorf. Im Gegensatz zum Stadtarchiv, das sich gemäss Gemeindegesetz der Verwaltungsakten annehmen muss, ist die Führung einer «Chronikstube» natürlich nicht zwingend; diese sammelt eben gerade das, was amtlich nicht archiviert wird, beispielsweise Postkarten, Kaufbriefe, Personenverzeichnisse, Fotografien, Abstimmungspropaganda, Filme, Zeitungsausschnitte usw. Dieses «Archiv» soll der Bevölkerung bei heimatkundlichen Fragen behilflich sein.



*Der gemütliche Hechtsaal ums Jahr 1905. Dem nostalgischen Charme dieser alten Postkarte aus dem Archiv kann man sich kaum entziehen. Das elektrische Licht ist gerade im Begriff, den grossen Petrolleuchtern den Rang abzulaufen.*

Die Dokumentationsstelle hat ein umfangreiches gedrucktes Register der Heimatbücher 1947–1999 erstellt. Damit lassen sich Titel, Autoren, Personen, Illustratoren und vieles mehr bequem abrufen. Es dürfte manchem Dübendorfer und Freund des Heimatbuches beim Recherchieren behilflich sein. Es sind noch etwa 60 Exemplare erhältlich (Dokumentationsstelle oder VVD, beide Bettlistrasse 22).



*Am Tag der offenen Tür (25. März 2000) konnten die neuen Räume besichtigt werden. Die Ausstellung «Dübendorf um 1900» gab einen kleinen Einblick in die Tätigkeit der Dokumentationsstelle. Diese wird zurzeit geführt von Peter Faes, Max Kägi, Achim Kuhnt, Hugo Maeder und Werner Rieser.*

### **Einfach toll, die WBK im Bettli**

Im Bettli beansprucht die Stiftung Weiterbildungskurse WBK die grösste Nutzfläche. Seit Mai 1997 leitet Andrea Kuhn-Senn die vor 25 Jahren aus bescheidenen Anfängen entstandene Schule mit grossem persönlichem Engagement. Die WBK verfügt heute über einen die Gemeindegrenzen überschreitenden guten Ruf und ist zu einer nicht mehr wegzudenkenden Institution geworden. Grund genug, um zusammen mit Andrea Kuhn einen Blick hinter die Kulissen zu werfen.

Während Jahren führte die WBK ihre beliebten Kurse an fünf verschiedenen Standorten in Dübendorf durch, nämlich in den Schulhäusern Högler, Stägenbuck, Grüze (Sekundar- und Realschule) und in der Oberen Mühle. Der organisatorische Aufwand

war entsprechend gross. Ebenso schränkte die bestehende und nicht erweiterbare Infrastruktur das neue Angebot von Tageskursen stark ein. Als dem ehemaligen Schulleiter Claude Gross der Entscheid der Stadt, in der leer stehenden Offizierskaserne Bettli kein zweites Alterszentrum zu errichten, zur Kenntnis kam, initiierte er zusammen mit Architekt Hans Seeger eine erste Umnutzungsstudie für das Bettli. Damit brachte er den grossen Stein für die zukunftsgerichtete Neuausrichtung der sehr zentral gelegenen städtischen Liegenschaft ins Rollen.

### *Vielfältiges Kursangebot, ständige Anpassung an Trends*

Samstagmorgen, Anfang September 2000: Im Gang im 2. Obergeschoss begrüsst Andrea Kuhn einen Informatikkurslehrer und bespricht mit ihm noch einige Details hinsichtlich Pausen- und Parkplatzregelung. Die WBK profitiert nun von optimalen Verhältnissen im neuen Bettli: Die Kursräume sind hell, freundlich und grosszügig. Der Kontakt mit Kunden und Kursleitern ist wesentlich vereinfacht, anstehende Probleme sind rasch und unkompliziert lösbar; der Schulbetrieb ist persönlicher.

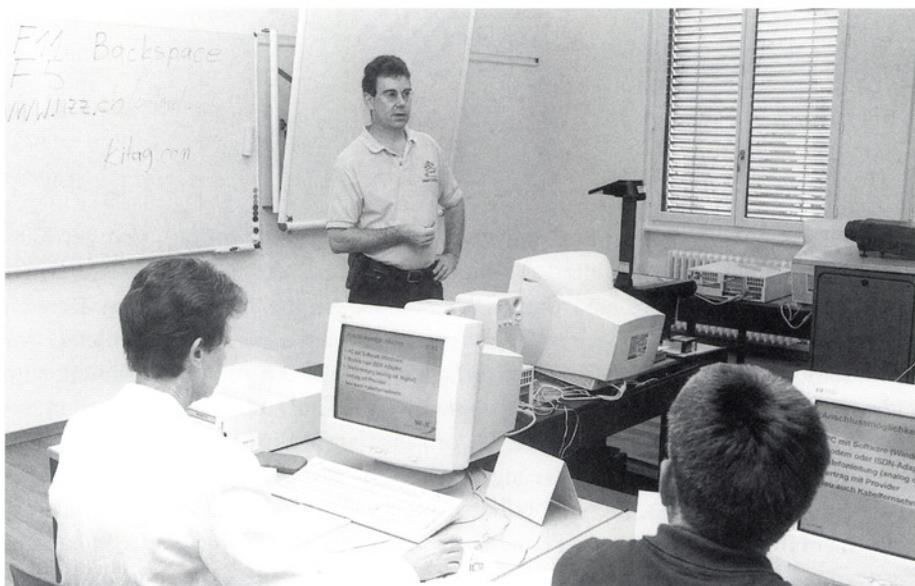
Die von der WBK Dübendorf angebotenen Kurse lassen sich in die drei Hauptbereiche «Informatik», «Sprachen» sowie «Beruf und Alltag» einteilen. Rund die Hälfte der Kurse zählt zum Segment der Informatikausbildung. Modernste Infrastruktur und gut ausgebildete Lehrkräfte ermöglichen, ein breites Spektrum abzudecken: PC-Ferienkurse für Primarschüler sind ebenso beliebt wie Internetkurse für Senioren ab 60. In den Sommerferien 2000 wurden in Zusammenarbeit mit der Primarschule insgesamt 7 Kurse während zwei Wochen mit je 12 Schülern durchgeführt. Die rasante Evolution im Informatikbereich erfordert auch die ständige Weiterbildung der Benutzer, um mit der Entwicklung Schritt zu halten. Die WBK offeriert Lehrgänge auf verschiedensten Anforderungsstufen, die bis zur Vorbereitung auf die Zertifikatsprüfung «Informatik-Anwender SIZ» der Genossenschaft Schweizerisches Informatik-Zertifikat reichen und ständig den verschiedensten Trends angepasst werden.

Ebenso wichtig sind natürlich die Sprachkurse, wobei Englisch ganz klar dominiert. Nach den Ferien nehmen jeweils die Kursanmeldungen für Italienisch und Spanisch sprunghaft zu. Damit Mütter und allein Erziehende ebenfalls vom Weiterbildungsangebot profitieren können, gibt es spezielle Kurse, die einerseits auf die Kindergartenunterrichtszeiten abgestimmt sind und andererseits einen angeschlossenen



Betreuungsdienst für die Kinder anbieten. Am Dienstagnachmittag wird der Kinderhütendienst des Gemeinnützigen Frauenvereins an der Neuhofstrasse beansprucht. Zudem existiert eine eigene Kinderspielgruppe im Bettli. Im Bereich «Beruf und Alltag» finden sich unter anderem Lehrgänge zur Kunstgeschichte, zur Förderung der Sozialkompetenz im beruflichen Umfeld und zur Weiterbildung zum eidgenössisch diplomierten Personalfachmann. Gross im Trend liegen derzeit massgeschneiderte Ausbildungslehrgänge, die ortsansässigen Firmen angeboten werden: Kursinhalte, -dauer und Anforderungsniveau legt die WBK zusammen mit den Kunden gemeinsam fest. Sie sind beliebt und für die WBK wirtschaftlich interessant. Erfolgreich abgeschlossene externe Seminare lösen im Schneeballsystem häufig weitere Ausbildungslehrgänge aus. Andrea Kuhn zitiert gerne ein Telefongespräch mit dem Ausbildungsverantwortlichen der Dübendorfer Firma X: «Frau Kuhn, ich habe von der Firma Y gehört, dass die WBK eben erfolgreich ein massgeschneidertes Seminar durchführte. Wir möchten einen vergleichbaren Kurs für unseren Betrieb organisieren.»

Die Kursgelder der Teilnehmer sind unterschiedlich kalkuliert: Kurse, die zum weitgefassen Segment der beruflichen Aus- und Weiterbildung gehören, sind mit Bundes- und Kantonsmitteln subventioniert. Seminare für Persönlichkeitsentwicklung und Firmenkurse werden nur zu kostendeckenden Preisen angeboten. Zudem sichert die Stadt Dübendorf der Stiftung WBK seit 1990 eine jährliche Defizitgarantie von maximal 250000 Franken zu, die 1998 und 1999 nicht beansprucht werden musste. Doch sieht der Finanzplan vor, wegen des Umzuges ins Bettli den Beitrag der Stadt Dübendorf wieder zu beziehen, um ihn dann in den nächsten Jahren stufenweise zu reduzieren. Die Umzugs- und Investitionskosten (Mobiliar, PC-Netzwerk) über insgesamt rund 400000 Franken wurden zulasten der früher gebildeten Rückstellung, die einst im Gemeinderat Dübendorf eine grosse politische Kontroverse auslöste, finanziert.



*Computerkurs am Samstagvormittag in der WBK: Das Kursprogramm wird laufend den Bedürfnissen der Kunden angepasst, so gibt es PC-Kurse für Kinder in den Schulferien wie auch spezielle Kurse für Senioren am Vormittag. Rund die Hälfte aller Kurse zählt zum Segment der Informatikweiterbildung.*



*Die von der WBK Dübendorf angebotenen Kurse lassen sich in die drei Hauptbereiche «Informatik», «Sprachen» sowie «Beruf und Alltag» einteilen. Im Bettli profitiert die vor 25 Jahren aus bescheidenen Anfängen entstandene Schule von einer optimalen Infrastruktur. Kursbesucher, Dozenten und die Kursleitung fühlen sich ausserordentlich wohl.*

Für Andrea Kuhn, die ursprünglich eine Banklehre absolvierte und sich anschliessend während Jahren in einer Grossbank mit Ausbildungs- und Personalfragen beschäftigte, ist die Weiterentwicklung der WBK nie abgeschlossen. Derzeit sind die Abendkurse anzahlmässig vollumfänglich belegt. Für Tageskurse und externe Seminare ist noch Kapazität verfügbar. Hingegen müssen die Marketingaktivitäten eindeutig noch verstärkt werden; sie stellen nebst guter Kursdurchführung und damit effizienter Mund-zu-Mund-Werbung sicher, dass auch die kommenden Kurse gut belegt sind. Das mit externer Hilfe erstellte Marketingkonzept führte zu einem neuen, optisch ansprechenden Werbeauftritt, der ein positives Echo auslöste. Neu können die Kurse im Internet direkt auf der Homepage [www.wbk.ch](http://www.wbk.ch) gebucht werden. Die WBK war an der Dübi-Mäss 1999 mit einem grossen Stand vertreten. Die Besucher hatten Gelegenheit, ihre Kenntnisse in verschiedenen Themen an Computerstationen zu testen und sich anschliessend beraten zu lassen. Ferner war die WBK während einer Woche im Glattzentrum und an der Bildungsmesse des Quartiervereins Wipkingen präsent. Damit will die WBK auch Kunden ausserhalb Dübendorfs ansprechen, um so ein

### **Die Leitung der WBK 1999**

Stiftungsrat: Prof. Dr. Fritz Eggimann, Direktor EMPA, Präsident; Peter Moser, Martin Bäumle, Vertreter Stadtrat; Bruno Fenner, Elisabeth Sigg, Vertreter der Schulpflegen; Roland Knechtle, Vertreter der Wirtschaft; Sonja Maier, Protokoll.

Schulleitung, Lehrkörper: Andrea Kuhn-Senn, Gesamtleitung, Sonja Maier, Kursadministration, belegen zusammen 160 Stellenprozente. 48 Lehrer mit unterschiedlichen Pensen sind im Auftragsverhältnis angestellt.

attraktives Angebot für die Bevölkerung zu gewährleisten. Zurzeit boomt der Weiterbildungsbereich enorm: die Ertragslage der Firmen verbessert sich, die Bereitschaft der Arbeitgeber, die Mitarbeiter zur Weiterbildung zu motivieren und die Kosten zu übernehmen, nimmt zu. Die WBK verfügt in Dübendorf und in den umliegenden Gemeinden über einen guten Ruf. Mit der Berufsschule Uster, die sie eigentlich konkurrenziert, strebt sie eine engere Zusammenarbeit an, ganz nach der Devise «leben und leben lassen». Allerdings auf den Lorbeeren ausruhen wollen Andrea Kuhn und der Stiftungsrat unter der Leitung von Fritz Eggimann nicht. Unter dem Motto «Was müssen wir tun, um morgen noch dabei zu sein?» hat die WBK auch das vom Bundesamt für Berufsbildung und Technologie BBT getragene und finanziell unterstützte Projekt «Q-Top» in Angriff genommen. Q-Top ist ein umfassendes Schulführungssystem, dessen Qualität durch das Zertifikat ISO 9001-2000 bestätigt wird. Damit wird einerseits den zukünftigen Anforderungen der subventionierenden Behörden Rechnung getragen, andererseits sichergestellt, dass die WBK auch in Zukunft über eine professionelle Schulführung und somit über Freiraum für neue Formen im Aus- und Weiterbildungsmarkt verfügt. Zurzeit sind 143 Schulen in der ganzen Schweiz an diesem Projekt beteiligt, und es hat bei der WBK im kommenden Jahr strategisch erste Priorität. Ziel ist es, das Zertifikat ISO und Eduqua im Frühjahr 2001 zu erlangen.

### **Was im Hecht bescheiden anfing – die Ludothek**

Die Ludothek Dübendorf, als selbsttragender Verein organisiert, eröffnete im Frühling 1986 im Ladenlokal der Liegenschaft Hecht an der Bahnhofstrasse ihren Betrieb. Sie ist mit einer Bibliothek vergleichbar, die anstelle von Büchern sinnvolle Spielsachen ausleiht. Nach zwei Jahren zügelte die Ludothek aus Platzmangel in den

ehemaligen Kindergartenpavillon am Chilbiplatz. Dank Werbung sowie diverser Aktivitäten, wie zum Beispiel die Teilnahme an den beiden grossen Flohmärkten im Frühling und Herbst oder die Organisation der beliebten Velobörse, erreichte die Ludothek einen grösseren Kundenkreis in Dübendorf und Umgebung. Diese Ära im Chilbipavillon dauerte 12 Jahre, und die Ludothek wuchs kontinuierlich weiter und vergrösserte und ergänzte das Spielsortiment. Im Bettli fand sie nun eine definitive Bleibe. In der ehemaligen Aula, einem hellen und grosszügig eingerichteten Raum, wählen dreimal in der Woche die Kinder mit ihren Eltern aus dem breiten Sortiment ihre neuen Lieblingsspielsachen aus und dürfen sich gleich während vier Wochen beinahe Tag und Nacht damit beschäftigen. Die Eltern entrichten – wie in der Bibliothek – eine jährliche Grundgebühr von 15 Franken, die gleichzeitig Vereinsmitglied-



*Die 1986 gegründete Ludothek fand im Bettli eine definitive Bleibe: Kinder wählen aus 1720 verschiedenen Spielsachen ihr beehrtes Stück aus, und schon dürfen sie sich während vier Wochen beinahe Tag und Nacht damit beschäftigen.*



*Jährlich stehen rund 4000 Franken für Neuanschaffungen zur Verfügung, wobei nur pädagogisch wertvolle, solide und robuste Spielsachen erworben werden. Von Märlikassetten bis hin zu Rollerblades und Velos mit Stützrädern ist praktisch alles erhältlich.*

beitrag ist, und zahlen pro ausgeliehenes Spiel einen bescheidenen Betrag, der vom Anschaffungspreis abhängt und beispielsweise bei einer der beliebten Märlikassetten mit einem Franken beginnt. Die Preise sind bewusst tief gehalten, damit sich wirklich jedermann ein gutes und zweckmässiges Spiel ausleihen kann. Am Samstagvormittag nach den Schulferien herrscht emsiges Treiben. Mütter und Väter kommen mit ihren Sprösslingen vorbei, bringen die ausgeliehenen Spielsachen zurück, wo sie gleich auf Vollständigkeit und allfällige Defekte überprüft werden, währenddem sich die Jungmannschaft wieder hinter die Gestelle macht und nach neuen schönen Sachen Ausschau hält. An der Theke werden die neu ausgewählten Spiele und Spielsachen registriert und die Ausleihgebühren beglichen. Die Präsidentin Sylvia Schmieid leitet das 16 Frauen zählende, ehrenamtlich arbeitende und hoch motivierte Team, das den Betrieb der Ludothek sicherstellt. Jährlich stehen 4000 Franken für Neuanschaffungen zur Verfügung. Den Einkauf erledigen vier Frauen gemeinsam; sie informieren sich auf den grossen schweizerischen Spielmesen über die Neuheiten und Trends, um die Auswahl in der Ludothek attraktiv zu halten. Wichtig ist ihnen, dass die Spiele und die Spielsachen pädagogisch wertvoll sind und den Kindern neue Horizonte

eröffnen. So haben Kriegsspiele und Waffen im Sortiment der Ludothek nichts verloren. Sylvia Schmied betont, dass die Ludothek nur solide und robuste Spielsachen einkauft: Insbesondere bei Velos mit Stützrädern und Rollerblades würde sich eine billigere Qualität schnell bemerkbar machen. Ganz im Trend liegen schon seit langem die verschiedensten Hörkassetten mit Märli und anderen Kurzgeschichten. Vor Weihnachten oder Geburtstagen leihen Eltern häufig Spielsachen aus, die ihre Kinder auf die Wunschliste gesetzt haben; sie wollen nämlich zuerst einmal sehen, ob ihr Sprössling wirklich davon begeistert ist oder ob sich allenfalls der grosse Wunsch als Flop herauskristallisiert. Zurzeit stehen 1720 verschiedene Gegenstände zur Ausleihe bereit. Die Kunden kommen primär aus Dübendorf, doch finden sich auch Adressen aus Nachbargemeinden in der Vereinskartei. Derzeit sind rund 500 Familien Mitglied der Dübendorfer Ludothek. Seit dem Umzug ins neu renovierte Bettli hat der Bekanntheitsgrad der wertvollen Institution markant zugenommen. Gut ist die Nähe zur Bibliothek: Viele Bibliotheksbenützer besuchen die Ludothek im Vorbeischaun, entdecken dabei neue Spiele und Spielsachen und beantragen gleich die Mitgliedschaft. Die Kinder freuen sich zudem, weitere Kinder zu treffen, sich zu verweilen und zu spielen.

*Hans-Felix Trachsler*

### **Neu im Bettli: Soziale Dienste für Erwachsene im Bezirk Uster**

Die Aufgaben im Bereich der öffentlichen Sozialhilfe und des Vormundschaftswesens sind anspruchsvoll, weil die gesellschaftlichen, sozialpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnisse für sozial schwächere Menschen in unserer Gesellschaft in den vergangenen Jahren komplexer und komplizierter geworden sind. Die auf Laienhilfe und viel gutem Willen aufgebaute Sozialhilfetätigkeit durch die kommunalen Sozialhilfebehörden (Vormundschafts- und Fürsorgebehörden) vermag den Anforderungen im Einzelfall oft nur bedingt genügen. In Ergänzung und zur Unterstützung der kommunalen Behörden in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben sind professionelle Hilfen nötig. Ein solidarisches und partnerschaftliches Miteinander zwischen behördlicher und professioneller Arbeit ist gefragt. Diese Lücke wird seit 25 Jahren durch die Tätigkeit des Zweckverbandes Soziale Dienste für Erwachsene im Bezirk Uster mit seinem umfassenden Angebot geschlossen. Dem Zweckverband, 1974 gegründet, gehören alle Bezirksgemeinden ohne Fällanden und Uster an.

Heute erfüllt der Zweckverband eine grosse öffentliche Aufgabe: Wurden im Gründungsjahr 89 Klienten betreut, haben im letzten Geschäftsjahr 764 Personen von den aktuellen Angeboten profitiert. Den Sitz hatte der Zweckverband seit jeher in Dübendorf an verschiedenen Standorten. Im Frühherbst 2000 verlegte er seine Büros von der Bahnhofstrasse 42 ins umgebaute Bettli, wo optimale räumliche Voraussetzungen vorhanden sind: Genügend Kleinbüros für ungestörte Gespräche und Beratungen, aber auch für enge persönliche Kontakte unter den einzelnen Mitarbeitern der Institution erleichtern die tägliche Arbeit wesentlich. Der Umzug ins Bettli bietet nun gute Gelegenheit, den im Stillen wirkenden Zweckverband vorzustellen: Seit der Gründung des Verbandes 1974 haben sich die Anforderungen an die Arbeit des Sozialdienstes gewandelt und vergrössert. Problembereiche, die in der Gründungszeit



*Die fünf Mieter der Liegenschaft Bettli freuen sich, am Einweihungstag gemeinsam die Haupttüre aufzuschliessen (von links nach rechts): Andrea Kuhn (WBK), Max Freiburghaus (Zweckverband Soziale Dienste für Erwachsene), Ruedi Herter (VVD/Ortsgehistorische Dokumentationsstelle), Beatrice Maeder (Stadtbibliothek) und Sylvia Schmied (Ludothek).*

des Verbandes nicht oder erst in Ansätzen vorhanden waren, prägten zunehmend die Arbeit des Sozialdienstes. Dazu gehörten die Verschärfung der Suchtproblematik, sowohl mit legalen als auch illegalen Suchtmitteln, die Zunahme von Problemsituationen mit persönlichen und sozialen Verwahrlosungserscheinungen, die Verschärfung von sozialer Randständigkeit und Sozialhilfeabhängigkeit Betroffener, die Zunahme arbeitsloser Personen. Das 1981 in Kraft getretene neue kantonale Sozialhilfegesetz übertrug den Gemeinden zudem neue Aufgaben, indem sie verpflichtet wurden, nebst der wirtschaftlichen Hilfe an Bedürftige auch die persönliche Hilfe in Notlagen sicherzustellen. Heute stellen die Sozialen Dienste für Erwachsene im Bezirk Uster den angeschlossenen Gemeinden des Bezirkes Uster ein umfassendes Netz an Sozialhilfeangeboten in den folgenden drei Bereichen zur Verfügung:

**Sozialdienst:** Vormundschaftliche Hilfe für Erwachsene und Unterstützung bei persönlichen, sozialen und finanziellen Problemen nahmen 1999 747 Personen in Anspruch. Im Berichtsjahr 1999 standen 124 Personen in Beratung wegen Alkohol- und Suchtproblemen.

**Bereich Arbeit:** 1999 waren 65 Personen im Taglohnprojekt «Job-Bus» beschäftigt, und 5 Personen arbeiteten in der angegliederten Job-Werkstatt für ausgesteuerte, schwierig vermittelbare Arbeitslose. Das Arbeitsvermittlungsprojekt ArdaSo (Arbeit dank Sozialhilfe) vermittelte Arbeitsplätze für 11 langzeitarbeitslose Personen.

**Bereich Wohnen:** Der Bereich Wohnen führt zwei betreute Wohneinrichtungen für sozial randständige Menschen in Dübendorf (Wohngruppe Geeren, Untere Geerenstrasse 58) und in Uster (Wohngruppe Alte Mühle). 1999 haben 24 sozial randständige Personen mit Drogenproblemen Unterstützung und Begleitung erhalten. In den Notzimmern an der Wilstrasse 93 erhielten 16 Personen Unterkunft und Betreuung.

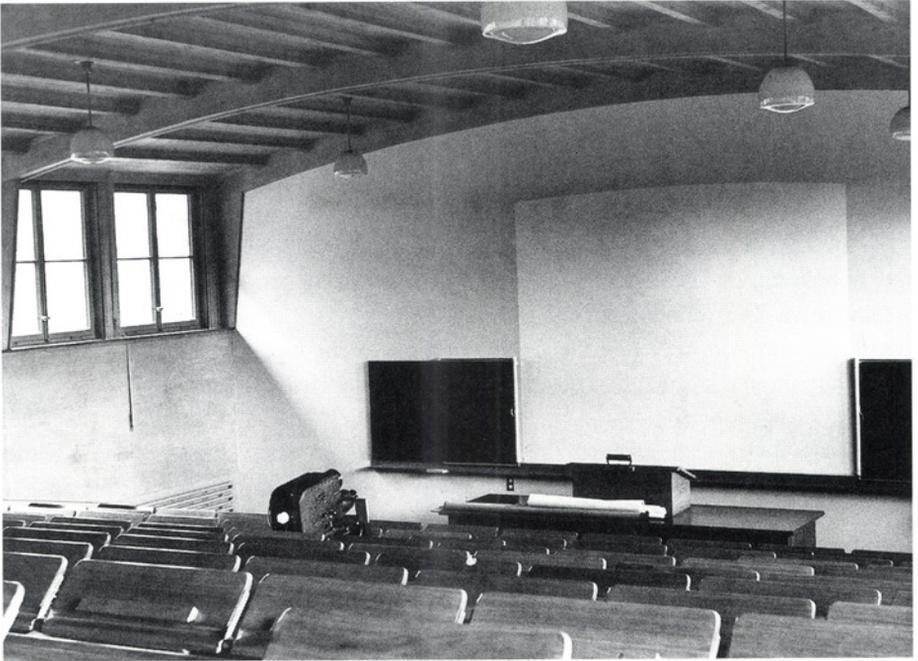
Dieses Netz von Hilfsangeboten wird in partnerschaftlicher und solidarischer Zusammenarbeit mit den Verbandsgemeinden sorgfältig gepflegt und, wo nötig, angepasst. Durch die Verknüpfung verschiedener Angebote innerhalb der gleichen Trägerschaft können die Dienstleistungen synergiefördernd erbracht und koordiniert werden. Es gilt, diese Angebote auch in Zukunft laufend und im lebendigen Austausch mit den Gemeinden den sich stetig wandelnden Bedürfnissen anzupassen.

*Max Freiburghaus, Leiter Soziale Dienste*

## Erinnerungen an das Südzimmer

Nachdem die damalige Flieger- und Fliegerabwehrtruppen-Offiziersschule (FF OS) in den Dreissigerjahren ihren Standort an der Bettlistrasse bezogen hatte, erfolgte im November 1996 der Umzug an die Rotbuchstrasse ins neu erbaute Offiziersausbildungszentrum (OAZ). Während rund 60 Jahren waren die Aspiranten in diesem Gebäude einquartiert. Aber nicht nur für die Absolventen der Offiziersschule wurde dieser militärische Zweckbau zu einer zweiten Heimat. In den Zwischenphasen fanden die Stabkurse, früher Arbeitswochen genannt, der Luftwaffenbrigaden sowie anderer Stäbe, mitunter auch von Divisionen des Heeres, statt. Die altehrwürdige Kaserne war aber auch die Homebase für andere Anlässe. So wurden regelmässig die Seminare der Untergruppe Operationen der Luftwaffe sowie die Jahresabschlussfeiern des Überwachungsgeschwaders, welche in der Regel hohe Wellen warfen, durchgeführt. Das OK 55 (Offizierskaserne Zimmer 55) mit den relativ unkomfortablen Klappsitzen, der so genannte Filmsaal, wo sich heute die Ludothek befindet, wird jedem Offizier der Luftwaffe in ewiger Erinnerung bleiben. Hier fanden nebst den Schultheorien zu Beginn und am Ende der Offiziersschule die Korpsvisiten statt. Gelegenheit für den Schulkommandanten, seine Erwartungen kundzutun und Bilanz zu ziehen. Die Hörsaal-ausrüstung war zu Beginn sehr spartanisch und bestand lediglich aus einem Rednerpult und einer Vorrichtung, um Landkarten aufzuhängen. Im Lauf der Zeit wurden die Einrichtungen, bis hin zur Installation eines Video-Beamers, den modernen Ausbildungsbedürfnissen angepasst. Auch das Äussere unserer OK wurde einem «Facelifting» unterzogen. Nachdem sich dieses Gebäude noch weit über das Kriegsende in der hässlichen dunklen Tarnfarbe präsentierte, wurden zur Freude der Anwohner, aber auch zur Freude der militärischen Benutzer die Fassaden in einem freundlichen Beige neu gestrichen.

Das Südzimmer war ohne Zweifel das Bijou dieser Kaserne. Ein mächtiger Leuchter über einem ebenso mächtigen Tisch warf ein warmes Licht an das mit Holztäfer belegte Gemäuer. An der Wand hing eine grosse Pendule, welche manch späten Gast an die fortgeschrittene Zeit gemahnte. Auf dem Parkettboden dämpfte ein alter Perserteppich die militärischen Schritte. In einer Ecke stand eine Skulptur mit der Inschrift «volare necesse est». Ja, diese Mauern könnten wohl viele Geschichten erzählen. In all den Jahren fanden hier verschiedenste Empfänge in- und ausländischer Gäste statt. Auch wir zelebrierten jeweils am Ende einer Offiziersschule unsere Abschlussfeiern in



*Generationen von Offizieren drückten im Filmsaal der Offizierskaserne Bettli die Schulbank. Heute dient der Raum der Ludothek.*

diesem würdigen Zimmer. Manche Laudationes auf abtretende Schulkommandanten und Instruktorenkameraden wurden in diesem Salon gehalten, und viele Gläser wurden zum Wohl erhoben, irgendein Grund liess sich immer finden.

Irgendwann blieb die Zeit in dieser Kaserne stehen. Vieles entsprach nicht mehr den heutigen Bedürfnissen. Der Bau war nur mehr ein Unterkunfts- und Verpflegungsbetrieb. Nur der erwähnte Filmsaal und zwei Theorieräume konnten für die Ausbildung genutzt werden. Die Büros für das Schulkommando und die Instruktoren, aber auch die Theoriesäle der übrigen Klassen befanden sich auf dem Flugplatz oder auf dem Areal der Theodor-Real-Kaserne. Somit waren die Aspiranten von frühmorgens bis spätabends mit dem Rad unterwegs. Das quietschende Abbremsen am Stopp vor der Bettlistrasse fand bei einzelnen Nachbarn begreiflicherweise wenig Verständnis. Um sie in ihrer Nachtruhe nicht zu stören, trafen wir verschiedene Massnahmen. Ab 22.00 Uhr war die Zufahrt zur OK nur noch mit Kleinfahrzeugen erlaubt. Bei Nachtübungen verzichteten wir auf laute militärische Kommandos und bedienten uns der Nachtsprache. Der diensttuende Planton war angewiesen, die Scheinwerfer, welche

den Kasernenvorplatz beleuchteten, immer rechtzeitig zu löschen. Der Verkehr auf der Bettlistrasse nahm immer mehr zu. Eine Wegfahrt aus dem Kasernenvorplatz war stets mit einem gewissen Unfallrisiko verbunden. Für die Aspiranten war die Nähe des Bahnhofes als Tor in den Urlaub oder nach Zürich in den Ausgang natürlich sehr willkommen. Der Standort an der Bettlistrasse entsprach aber von der Infrastruktur wie auch von den örtlichen Gegebenheiten her nicht mehr unseren militärischen Bedürfnissen und wurde auch für die Anwohner zu einer Belastung.

Die Zeiten haben sich geändert. Den Abschied von der Bettlistrasse haben wir mit einem weinenden und einem lachenden Auge vollzogen. Im neuen Offiziersausbildungszentrum sind wir alle unter einem Dach. Die Unterkünfte, Verpflegungstrakte, Büros und Theoriesäle befinden sich an einem Ort. Wir verfügen über eine Infrastruktur, die modernste Ansprüche erfüllt. Früher musste viel Zeit für die Verschiebungen von der OK zu den Ausbildungsstandorten aufgewendet werden. Ich meine, es ist das moderne Ausbildungszentrum der «kurzen Wege», und die Erfahrungen der letzten vier Jahre haben es bewiesen. Noch vor dem Umzug an die Rotbuchstrasse haben wir uns Gedanken gemacht, welche Erinnerungen, Objekte, die uns lieb geworden sind, also welche Werte in das moderne Ausbildungszentrum gezügelt werden müssten. Dabei stand immer das Südzimmer im Vordergrund. Wäre es nach unseren Vorstellungen gegangen, hätte man diesen ehrwürdigen Raum im Massstab 1:1 ins OAZ integrieren müssen. Wir sind da aber an unüberwindbare Grenzen gestossen. Trotzdem ist es uns gelungen, mit den schönsten und wertvollsten Objekten einen Teil des Ambiente der alten OK in das OAZ hinüberzuretten. Wer heute einen Besuch in unserer Cafeteria macht, stellt fest, dass der zwar etwas abgetretene Perserteppich trotz seines prähistorischen Alters seinen Platz in der modernen Umgebung erhalten hat. Das Südzimmer heisst heute Luftwaffenzimmer, wohl deshalb, weil die Fensterfront gegen Osten, also in die Zukunft, zeigt. Ohne die historischen Ölbilder, ohne die Skulptur «volare necesse est» und ohne die Pendule, die nach wie vor die Stunde schlägt, würde uns in diesem Raum etwas Wesentliches fehlen. Heute schätze ich mich glücklich, meine Aspiranten im neuen Offiziersausbildungszentrum ausbilden zu dürfen. Aber gerne denke ich an die guten alten Zeiten in der Offizierskaserne zurück und freue mich, dass sie zu einem Begegnungszentrum für die Einwohner von Dübendorf geworden ist.

*Kommandant Luftwaffenoffiziersschule  
Oberst i Gst Urs Künzler*

Toni Spitale

## 50 Jahre Kino Orion

*Am 26. Januar 1951 öffnete das «Cinema Orion» an der Ecke Bahnhofstrasse/Neuhofstrasse seine Pforten. Innovative Ideen der Geschäftsleitung, wie das sommerliche Openair-Spektakel und die Durchführung von Sonderveranstaltungen, haben den Betrieb in den vergangenen 50 Jahren immer wieder vor dem Untergang bewahrt. Auch in Zukunft will das «Orion» diesen Weg gehen: Das Dübendorfer Kino wird wieder vermehrt zu einer Kulturstätte für verschiedene Anlässe werden.*

Kino, das sind Träume, Fantasien und Utopien, die auf der Leinwand wahr werden. Man sitzt im dunklen Raum, abgeschirmt von der Aussenwelt, und lässt sich von grossen Bildern, brillanten Farben und fremden Toneffekten beeindrucken. Nach spätestens zwei Stunden wirds hell im Saal, der Spuk ist vorüber. «Ein guter Film ist eine Achterbahn der Emotionen», wie schon Jack Warner, der amerikanische Filmmogul, einst trefflich formulierte. Während Jahren war das Kino der einzige Ort, wo Filme vorgeführt wurden. Das änderte sich mit der Erfindung des Fernsehens. In den Achtzigerjahren eroberten die Videokassetten den Markt, und heute können wir Filme sogar via Internet konsumieren. Trotz all den neuen, elektronischen Medien gibt es immer noch herkömmliche Kinos, und es werden immer mehr. Weshalb diese Entwicklung? mag man sich fragen. Es gibt mehrere Gründe. Der soziale Aspekt steht dabei im Vordergrund: Kino ist ein Ereignis, das man in der Gemeinschaft erlebt. Nur wenige gehen alleine ins Kino. Es ist auch ein Unterschied, ob 300 Personen im Kinosaal lachen oder nur eine einzelne zu Hause vor dem Fernseher. Im Kino ist alles grösser als sonst irgendwo. Angefangen bei den Stars auf der Leinwand bis hin zum Popcorn-Becher. In den Neunzigerjahren lautete der Trend, möglichst viele kleine Vorführräume zu haben. Es entstanden sogenannte Schachtelkinos, die teilweise nicht grösser waren als ein Wartehäuschen der SBB. Von diesem Trend ist man wieder weggekommen. Wenn heute neue Kinos eröffnet werden, sind es Multiplexzentren mit gigantischen Sälen, einer qualitativ hochstehenden Projektion, effektreichen Tonsystemen sowie diversen gastronomischen und kommerziellen Dienstleistungen. Das Kinogeschäft erlebt im neuen Jahrtausend weltweit eine Renaissance: Der Film geht weiter.

### **Die «Orion»-Idee wird geboren**

Anfang der Dreissigerjahre entstand an der Neuhausstrasse 14 – gegenüber der heutigen Bäckerei Hotz – das «Tonfilm-Theater Ad Astra». In den Vierzigerjahren gehörte

es Hans Heeb. Zu seiner damaligen Kundschaft zählten vor allem Angehörige des Militärflugplatzes, die sich gerne an Wildwestfilmen ergötzen. Deshalb hatte das 80-plätzigige «Ad Astra» auch den Übernamen «Revolverküche». Einer, der regelmässig die Filmvorstellungen besuchte, war Otto Schait, Adjutant-Unteroffizier beim Fotodienst der Armee. Doch obschon er Stammkunde war, ärgerte er sich jedes Mal, wenn er sich ins «Ad Astra» setzte. Oftmals sei Direktor Heeb dermassen betrunken gewesen, dass er nicht mehr fähig war, einen Film vorzuführen, erinnert sich Otto Schaits Ehefrau Rösli, zudem sei das Interieur in einem unakzeptablen Zustand gewesen. Otto Schait spielte oft mit dem Gedanken, ein eigenes, besseres Kino zu bauen. Dass es tatsächlich dazu kam, ist auf die amüsante Episode zurückzuführen, die sich an einem warmen Sommerabend Mitte der Vierzigerjahre ereignete. Wieder einmal lud «Otti» – wie er von seinen Freunden und Bekannten liebevoll genannt wurde – sein Rösli ins Kino ein. Rösli war in Erwartung ihrer ersten Tochter. Sie kauften sich Billetts und betraten den dunklen «Ad Astra»-Saal. Als sich Rösli setzte, krachte ihr



*Das ehemalige Kinogebäude Ad Astra an der Neuhausstrasse 14 im Juni 1988. Die Liegenschaft wick später einem modernen Mehrfamilienhaus.*

Stuhl auseinander, und sie fiel mit ihrem ganzen Gewicht auf den staubigen Boden. «Das ist genug, jetzt baue ich mein eigenes Kino», rief Otto Schait verärgert durch den Saal: Die Idee des «Orion» war geboren.

<b>Dir. Hans Heeb ☆ Theater „Ad Astra“ Dübendorf ☆ Tel. 93 41 39</b>	
<b>Noch bis und mit Sonntag 1. Jan. 50</b> <b>Das rassige Neujahrs-Doppelprogramm:</b> 1. Ein Abenteuerfilm in Farben <b>Abenteurer am Mississippi</b> 2. Erst-Aufführung! Die tolle Lachbombe! <b>Verrückter Westen</b>	<b>Ab nächsten Mittwoch bis Sonntag</b> (4. bis 8. Januar 1950) Wir starten in das neue Jahr Mit zwei Grossfilmen wunderbar, Es sind zwei Erstaufführungen, Diese Chance ist uns gelungen! 1. «Abenteurer in Silverado» 2. «Ewig blinken die Sterne»

### **Pionier, Fotograf und Kinobesitzer**

Eine Umstrukturierung innerhalb der Armee führte dazu, dass der gebürtige Schaffhauser Otto Schait im Jahr 1948 seine Stelle als Fliegerfotograf aufgab und sich als Fotograf selbständig machte. Es war ein mutiger Schritt. Jetzt hatte er genügend Zeit, um seinen Traum – das Kino Orion – zu verwirklichen. Er beauftragte den Architekten Eduard Saurenmann mit der Ausarbeitung der nötigen Pläne. Dass der «Ad Astra»-Besitzer Hans Heeb vom Vorhaben Schaits alles andere als begeistert war, ist verständlich. Mit allen Mitteln versuchte er dagegen vorzugehen. In Windeseile gründete Heeb das Aktionskomitee «Kino-Neubau Heeb/Stutz», das die Pläne Schaits bekämpfen und seinen eigenen Neubau – einen Anbau an das Gebäude zum «Sternen» an der Strehlgasse – propagieren sollte. Entgegen der Hoffnung Hans Heeb's, der damit gerechnet hatte, dass nur sein Projekt genehmigt würde, bewilligte der Gemeinderat die Vorhaben beider Bittsteller. Hans Heeb war verärgert über diesen Ausgang, er fürchtete um seine Existenz und liess sein Projekt fallen. Es wurde ruhig um ihn, zumal es ihm gesundheitlich schlecht ging. Im August 1949 musste er sein «Ad Astra» gar für drei Wochen schliessen. Nicht nur Kinodirektor Heeb und sein Baumeister Heinrich Stutz bereiteten Otto Schait schlaflose Nächte. Auch die Grundstücksnachbarn setzten sich heftig zur Wehr. Sie warfen dem Gemeinderat vor, Gross-

bauten zu bevorzugen, weil sie rentabler seien, und fanden, dass der projektierte Bau dem Charakter des Quartiers in keiner Weise entspräche. Sie zogen ihre Rekurse bis zu den höchsten Instanzen weiter, doch wies der Regierungsrat schliesslich sämtliche Vorwürfe zurück. Dem Spatenstich für das «Orion» und das daneben geplante Geschäftshaus stand nun nichts mehr im Weg. Hans Heeb konnte die Eröffnung des Kinobaus seines Konkurrenten aber nicht mehr erleben. Er starb am 3. Mai 1950, 49-jährig, und das «Ad Astra» führte seine Ehefrau Marie Heeb weiter.



*Kinogebäude und angrenzendes Geschäftshaus im Bau. Aufnahme von Otto Schait ca. 1950.*

## **Die Eröffnung**

Am Freitag, 26. Januar 1951, nahm das neue Kino unter dem Namen «Orion» seinen Betrieb auf. In der lokalen Presse wurde die Eröffnung als bedeutendes Ereignis

gefeiert; Jean Oberli schrieb im «Amtlichen Anzeiger»: «Für das neue Lichtspieltheater in Dübendorf ist ein geradezu himmlischer Name gewählt worden mit der Bezeichnung Orion, dem Fixstern, welcher mit den vielen andern dem Sternenhimmel seinen gleichbleibenden Charakter verleiht. Dieses Omen möge das vorbedeutende Zeichen sein für die Qualität der inskünftig in dem neuen Etablissement abrollenden Filme.» Offenbar lag der Bevölkerung von damals viel daran, dass vor allem auch Filme der «schönen Künste und der Wissenschaften» im neuen Kino gezeigt würden, wie noch im Artikel zu lesen ist: «Der geistige Wert der Filme ist verschieden. Der schlechte Film kann aber weder durch rigorose Zensur, noch durch Verbote wirksam bekämpft werden, sondern nur durch den guten Film. In diesem Sinne wird Herr Otto Schait in seinem neuen Kino Orion beim Bahnhof wirken. Bei einer vorzüglichen Akustik und bei der Behaglichkeit in dem mit allen Annehmlichkeiten ausgestatteten Raum wird inskünftig das Dübendorfer Publikum zu ungezählten genussreichen Abenden kommen, bei Ersparung von Zeit, Geld und Unbequemlichkeit bei den bisherigen Kinobesuchen in der Stadt.» Auch hohe Ziele wurden im gleichen Beitrag des «Amtlichen Anzeigers» von Redaktor Walter Eckinger dem frisch gebackenen Kinobetreiber gesteckt: «Wir zweifeln nicht daran, dass der initiative Herr Schait redlich bemüht sein wird, den Betrieb so zu gestalten, dass dieser den verschiedensten Bedürfnissen gerecht wird.

### Zum Geleit

*Das Alte muss dem Neuen weichen,  
das ist das beste Fortschrittszeichen!  
Herr Schait der hat es kühn gewagt –  
er hat sich Folgendes gesagt:  
Als sie von Zürich ha'n gepfiffen,  
da hab' ich schleunigst es begriffen,  
auch haben muss was diese hat:  
den Kino – einen schönen neuen,  
der Aug' und Ohren tut erfreuen,  
in dem ein Jeder samt dem Schatz  
so recht bequem hat seinen Platz,  
wo gleich dem Dom tut hehr erklingen  
das Orgelspiel und auch das Singen;*

*wo vorne auf der Leinwand weiss  
auf aller Welt zu zeigen weiss  
das Schönste, das Du Dir kannst denken.  
Geniess es ohne zu bedenken,  
dass alles, was in diesem Raum,  
ja meistens ist ein süsser Traum.  
Drum sag' ich's heute Euch zum Grusse:  
geniesst ihn alle – doch mit Musse,  
sonst wär' es schade für die Zeit,  
weil er so lange nicht bereit.  
Doch bald jetzt öffnen sich die Hallen;  
es wird ein grosses Lob erschallen,  
– denn jeder ist vor Staunen platt –  
Ein Hoch dem, der's geschaffen hat!*

Es wäre erfreulich, wenn das junge Unternehmen sich in würdiger Art in den Dienst des kulturellen Eigenlebens der Gemeinde sowie seiner näheren Umgebung stellen würde. Wir sind überzeugt, dass der volksverbundene Herr Schait den entsprechenden Anregungen von seiten der Bevölkerung nach Möglichkeit Rechnung tragen wird.»

Drei Tage nach der Eröffnung des «Orion» schloss das Kino Ad Astra im Oberdorf seine Pforten für immer. Otto Schait war es gelungen, mit Marie Heeb ein Übereinkommen abzuschliessen, in dem sie sich verpflichtete, kurz nach der Eröffnung des neuen Kinos Orion ihr Etablissement «eingehen» zu lassen. Die Kinoliegenschaft war im Restaurant Linde zuvor zur Versteigerung gelangt und dem Wirt und Güterhändler Windler aus Zürich 5 für 88000 Franken zugeschlagen worden. Redaktor Walter Eckinger vermerkte im «Amtlichen Anzeiger»: «Es darf diese Lösung insofern als eine sehr glückliche bezeichnet werden, als dadurch ein Konkurrenzkampf vermieden worden ist. Für die Existenz von zwei Kinotheatern ist unsere Gemeinde noch zu klein, besonders wenn man in Betracht zieht, dass noch viele Einwohner nach Zürich reisen. Das sollte in Zukunft nicht mehr nötig sein, denn das in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehende Cinema Orion wird allen Anforderungen zu genügen vermögen und sein Besitzer wird sich bei seinem aufgeschlossenen Wesen vielleicht auch die grossen Erfahrungen der langjährigen Praxis seiner Vorgängerin zunutze machen, was sozusagen einer Garantie gleichkäme, dass die zahlreichen Freunde des Kinos Ad Astra ohne weiteres auch solche des «Orions» werden.»

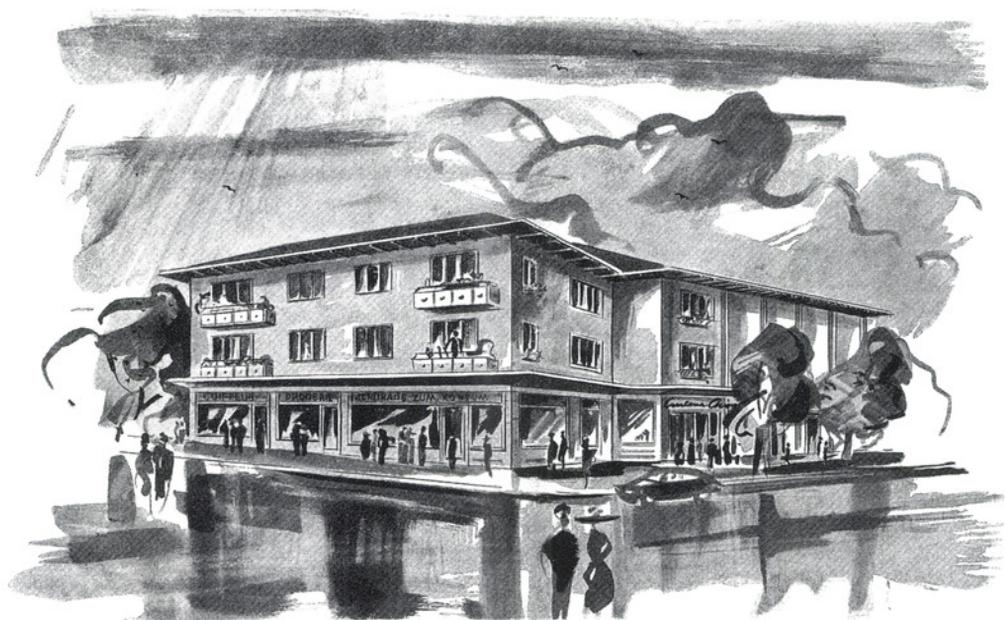
Wie das «Orion» zu seiner Eröffnungszeit von innen aussah, beschrieb sein Architekt Eduard Saurenmann im Vorwort der Festschrift sehr detailreich. So liest man von einer goldumrahmten Leinwand, von mit grünem Leder überzogenen Sesseln und von einer hübschen Wandbeleuchtung, die eine angenehme Theaterstimmung schaffe. Zur einwandfreien Akustik gab er folgende Erklärung ab: «Die trichterförmige Saalform, zusammen mit der gepolsterten Kinobestuhlung und den speziell behandelten Rückwänden ergeben eine sehr günstige Nachhalldauer, und zwar bei voller wie bei mittelmässiger Besetzung.» Mustergültig war seiner Ansicht nach auch die Operateurkabine, die auf Wunsch des Auftraggebers sämtliche Aspekte der Betriebssicherheit berücksichtige; es handle sich um die grösste und technisch am besten ausgerüstete Operateurkabine in der ganzen Deutschschweiz. «Der letzte Postillon vom Gotthard» war der erste Film, der im «Orion» über die Leinwand flimmerte. Der vielseitig begabte Schweizer Künstler Rudolf Bernhard spielte darin eine der beiden Hauptrollen.

## **Operetten- und Tierfilme**

Mehrheitlich romantische, deutschsprachige Operettenverfilmungen wie «Wiener Mädel» oder «Die Wirtin vom Wörthersee» lockten das einheimische Publikum in den ersten Betriebsjahren in Scharen an die Neuhofstrasse. Die insgesamt 273 Sitzplätze im «Orion» waren in fünf Preiskategorien unterteilt. Der billigste Platz – im Parterre, direkt vor der Leinwand – kostete 1.10 Franken, der teuerste Platz auf dem Balkon 3.30 Franken. Gespielt wurde anfänglich jeden Abend um 20 Uhr und am Sonntag auch um 15 Uhr. Mit der Einführung der sonntäglichen Filmmatinee um 10.45 Uhr und dem «Zvieri»-Film um 17.15 Uhr wurde die Anzahl der Vorstellungen stufenweise erhöht. Die Matinee unterschied sich von den übrigen Vorstellungen insofern, als nicht etwa aktuelle Filme gezeigt wurden, sondern ausgewählte Dokumentarfilme über fremde Länder und Kulturen. Publikumsmagnete waren Tierfilme aus Afrika, Dokumentarfilme von Expeditionen in die Antarktis oder über Amerika.

## **Hörspielvorträge, Konzerte und anderes**

Otto Schait scheute keine Kosten und Mühen, um sein Kino bestmöglich ins kulturelle Leben Dübendorfs einzubinden. Als Ergänzung zu den vielen italienischen Liedern im Enrico-Caruso-Film liess Schait im Frühjahr 1952 das hiesige Mandolinorchester zum Konzert aufspielen. Der Zürcher Bariton Walter Disch bereicherte den Anlass mit passenden Gesangsvorträgen. «Die neuartige Programmergänzung erlebten die Kinobesucher ohne Preisaufschlag», bemerkte der Berichterstatter des «Amtlichen Anzeigers». Einen Zuschlag von 55 Rappen hingegen hatten im November 1951 die Besucher zu entrichten, wenn sie dem Bühnengastspiel des holländischen Mental-Psychologen Roland beiwohnen wollten. Im Anschluss an den Film «Getrennte Welten» – über die intimen Geheimnisse einer Ehe – löfnete der Holländer einige Geheimnisse auf dem Gebiet der Gedankenübertragung. Die kleine Holzbühne vor der Leinwand machte sich Otto Schait für viele Arten von Anlässen zu Nutze: So kamen die Kinobesucher auch ins «Orion», um einen Hörspielvortrag zu geniessen, einem Werbeanlass für den militärischen Frauenhilfsdienst beizuwohnen oder um eine Modeschau anzusehen, welche von den Dübendorfer Gewerbetreibenden organisiert wurde. Zum Klaustag 1951 lud der aktive Kinobesitzer die Jüngsten zu einem Märchennachmittag mit Kinderfilmvorführungen ein.



*Titelseite der Eröffnungsschrift: Ganz Dübendorf war des Lobes voll über das moderne Kinotheater. Redaktor Walter Eckinger schrieb: «Otto Schait hat sein ganzes Können als Kinomann, Flugphotograph und graphischer Künstler in die Waagschale geworfen, um dem Dorfe etwas Schönes zu schenken.»*

Schon früh war der Verkehrs- und Verschönerungsverein bestrebt, die hiesigen Filmfreunde auch für Meisterfilme zu gewinnen. Denn laut Statistik wiesen in Dübendorf wirklich gute Filme sehr niedrige Besucherziffern auf. Die im Herbst angebotenen VVD-Studiofilm-Abende leitete der Filmjournalist B. Dinkelsbühler, Attaché de Presse d'Unifrance Film. Der erste Film dieser mehrteiligen Reihe war «La femme du boulanger» von Marcel Pagnol. Von durchschlagendem Erfolg waren diese Abende aber nie. Resigniert schrieb ein Korrespondent des Lokalblatts: «Leider findet nur die oberflächliche, schnell genossene und schnell vergessene Dutzendware Gefallen.» Der Zirkel der wahren Studiofilmfreunde blieb unbedeutend klein.

## **Italienische Gastarbeiter**

1955 erhielt der Kino-Flachdachbau ein Schrägdach. Im Dachstock richtete sich der leidenschaftliche Fotograf Schait seine Werkstatt mit Dunkelkammer ein. Neben seinen beruflichen Tätigkeiten engagierte er sich aktiv im Fasnachtskomitee und sass auch im Vorstand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins. «Schait war ein Chrapfer mit Hunderten von Ideen und einem nie erlahmenden Pioniergeist», charakterisierte ihn einer seiner Freunde. Als Anfang der Sechzigerjahre immer mehr Plätze im Kino leer blieben – das Schwarzweiss-Fernsehen hatte inzwischen die Privathaushalte erobert –, suchte Otto Schait nach neuen Lösungen. Die Einwanderung aus dem Süden machte er sich dabei geldbringend zu Nutze. In Heerscharen strömten am Sonntagmorgen italienische Gastarbeiter an die Neuhofstrasse 23, wo Filme aus ihrer Heimat auf dem Programm standen. Als die ersten Farbfernsehgeräte auf den Markt kamen, blieben aber auch die Gastarbeiter aus.

## **Ein Shopping- und Geschäftszentrum?**

Die Besucherzahlen sanken in den Siebzigerjahren weiter. «Mit fünf bis zehn Personen pro Vorstellung ist die Rentabilitätsgrenze schon lange nicht mehr gewährleistet», schrieb Otto Schait im August 1976 in seiner Baueingabe an den Dübendorfer Stadtrat. Aus wirtschaftlichen Überlegungen drängte sich ein Umbau des Kinogebäudes auf. Verschiedene Bemühungen, den Saal als Zweckbau bestehen zu lassen und anderweitiger Verwendung zur Verfügung zu stellen, schlugen fehl. Konzerte, Vorträge und Modeschauen brachten nicht den erhofften Erfolg. Selbst Veranstaltungen mit damaligen Spitzenkünstlern, wie ein Konzert mit dem populären Liedermacher Toni Vescoli, lockten kaum mehr als 50 Zuhörer in den Kinosaal. Otto Schait schmiedete neue Pläne. Aus dem «Orion» sollte ein Geschäfts- und Gewerbezentrum entstehen. Der 9,5 Meter hohe Kinosaal hätte gemäss Skizzen des Dübendorfer Architekturbüros Kasser+Bucher in zwei Geschosse aufgeteilt werden sollen. Wobei für das untere Geschoss Läden und für das obere Geschoss Büroräume vorgesehen waren. Der Einbau einer Arkade hätte den geschlossenen, ästhetisch nicht sehr gefälligen Baukörper auflockern sollen. Das Vorhaben scheiterte nicht zuletzt aufgrund der ungenügenden Parkierungsmöglichkeiten und der bereits starken Ausnützung des Grundstücks. Es war das letzte grosse Projekt von Otto Schait. Kurz darauf erlitt er

# CINEMA Orion

Telephon 96 80 50

Beginn abends 20.00 Uhr, Sonntagmittag 15.00 und 17.15 Uhr

Heute bis und mit Sonntag

Charlie Chaplin in

## Rampenlicht

Liebe, Lachen, Tränen ... Das ist Charlot.

### Programm für Sonntag

15.00 Uhr Rampenlicht  
17.15 Uhr Chinesenstadt um Mitternacht  
20.00 Uhr Rampenlicht

Montag, den 30. November bis und mit Mittwoch, den 2. Dezember

### 1. Lied der Prärie (Wildwester) 2. Chinesenstadt um Mitternacht

Die gefährvolle Jagd nach Verbrechern im Chinesenviertel von San Francisco.

Mittwoch, den 2. Dezember

1. Vorstellung 13.30 Uhr. 2. Vorstellung 15.30 Uhr.

### Kindervorstellung Hans im Glück

Der entzückende Märchenfilm der Gebr. Grimm.

Donnerstag, den 3. Dezember bis und mit Sonntag, den 6. Dezember

### Don Camillos Rückkehr

### EIS-HOCKEY-CLUB DÜBENDORF

#### Film-Matinée

Sonntag, den 29. November, 10.45 Uhr im Cinema „Orion“

#### Im Banne des Wintersports

Sportliche Meisterleistungen inmitten einer märchenhaften Winter-Berglandschaft. Pansen-Derby; Eishockey, Kunstlauf, Bob, Curling, Lawisenshunde im Hochgebirge, Skifahrtechnik, Tag in der Skischule, Abfahrtsrennen.

#### Regel- und Trainingsfilm

Reintrag dieser Veranstaltung zu Gunsten des Eis-Hockey-Clubs, für den Ausbau des Eisplatzes in Dübendorf.

**CINEMA Orion**  
8400 DÜBENDORF  
TEL. 821 90 60-K NEUHOFSTRASSE 23  
BEIM BAHNHOF

Kino-  
programm  
vom  
29. Sept. bis  
5. Okt.

Ab sofort:  
KINO-Programm NEU im INFO-Kanal  
Dübendorf Seiten 420-429

Film 1: Freitag 19 und 20.45 Uhr  
Samstag 15.30 und 20.15 Uhr  
Sonntag 15.45 und 20.15 Uhr  
Montag 20.15 Uhr  
Mittwoch 14 und 20.15 Uhr  
Donnerstag 20.15 Uhr  
Jetzt rennen auch bei uns die Hühner

**CHICKEN RUN**  
ab 7 Jahren, D

Film 2: Samstag 14 Uhr, Sonntag 14 Uhr  
Winnie Pooh und seine Freunde

**TIGGERS MOVIE**  
ab 5 Jahren, D

Film 3: Samstag 21.45 Uhr, Dienstag 20.15 Uhr  
Viel Unterhaltung in

**KEEPING THE FAITH**  
Glauben ist alles  
ab 10 Jahren, D

**Openairkino**  
am Stadtrand

CINEMA Orion

WOHN LAND  
Dübendorf

Jedes Kino ist auf ständige und laute Werbung schon seit jeher angewiesen. Die Beispiele stammen aus den Jahren 1953, 1994 und 2000, oben rechts.

einen Hirnschlag. Aus gesundheitlichen Gründen war er nun gezwungen, leiser zu treten. Altershalber übergab er 1980 die Schlüssel des Kinos an die neue Pächterin Rosmarie Bossert. Im Juni 1982, 77-jährig, starb Otto Schait unerwartet und plötzlich. Mit ihm ging eine bedeutende Ära in der Dübendorfer Kinogeschichte zu Ende. Das Kinogebäude blieb bis 1984 im Besitz seiner Erben. Heute gehört das «Orion» Paul Attinger in Zürich.

### **Neue Konkurrenz: Video**

Ein neuer Feind bekämpfte in der Zwischenzeit erfolgreich die fragile Kinobranche. Der grosse Schrecken der Szene hiess Video. Filme, die bis anhin nur auf der Leinwand gezeigt wurden, konnte nun jedermann mieten oder sogar kaufen und sich in den eigenen vier Wänden zu Gemüte führen. Die Geschäftsfrau Rosmarie Bossert erkannte die Zeichen der Zeit und richtete im Foyer des «Orion» eine Videothek ein. Auch die Bestuhlung im Saal erachtete sie als nicht mehr zeitgemäss. Sie riss die alten Ledersitze heraus und ersetzte sie durch orangefarbene Schaumstoffessel, die sich bis heute bewähren.

Das Genre der Sex- und Erotikstreifen erlebte in den Achtzigerjahren seine Blütezeit. Jeweils an Freitag- und Samstagabenden, nachts um elf Uhr, hatten nur die über 18-Jährigen Einlass. Doch das Vorführen dieser Erwachsenenfilme schädigte den Ruf des Dübendorfer Kinos erheblich und verursachte einen grösseren Aufwand, als der Pächterin lieb war. Ein ehemaliger Operateur erinnert sich, dass der Kinosaal an manchen Sonntagmorgen wie ein Saustall aussah. Rosmarie Bossert nahm die schlüpfrigen Filme wieder aus dem Programm und konzentrierte sich fortan auf amerikanische Kassenschlager in synchronisierter Fassung. Im weiteren beschränkte sie die Spieltage auf das lukrative Wochenende.

### **Ein Theater Orion?**

Immer wieder wurde das Kino auch im Rahmen der politischen Diskussionen um einen zukünftigen Stadtsaal in die Schlagzeilen gebracht. So wollte zum Beispiel 1983 der damalige CVP-Gemeinderat Victor Eugster das Kino Orion in ein Stadttheater umwandeln lassen. Mit einer schriftlichen Motion forderte er den Stadtrat auf, mit den Besitzern und der Pächterin des Kinos Verhandlungen aufzunehmen, damit mit Hilfe der Stadt der bestehende Kinosaal auch als Konzert- und Theatersaal benützt werden könnte. Selbst einen Kauf der Liegenschaft wollte Eugster nicht ausschliessen: «Damit wäre in kürzester Zeit die heute bestehende Saalmisere teilweise gelöst.» Noch Jahre später liessen sich einzelne Stadt- und Gemeinderäte von den grosszügigen Räumlichkeiten beeindrucken und gaben der Hoffnung für ein verstärktes Engagement seitens der Stadt Dübendorf Ausdruck. Den euphorischen Worten

folgten aber selten konkrete Vorschläge. Im Frühjahr 1990 zog Rosmarie Bossert mit ihrer Videothek in ein neues Ladengeschäft an die Bahnhofstrasse 42 um. Das Kino hätte zu einem Spielsalon umfunktioniert werden sollen. Und hätte nun nicht der ideenreiche Geschäftsmann Georges Frey dazu sein Veto eingelegt, wäre die Dübendorfer Kinogeschichte an dieser Stelle abrupt zu Ende gewesen.

### Ein neuer Anstrich und Kindervorstellungen

Georges Frey war in Dübendorf kein Unbekannter. Schon mehrere Male hatte der Besitzer des Jackpot-Spiel- und Geschenkwarengeschäftes im City-Center das «Orion» für spezielle Kindervorstellungen gemietet. Der gebürtige Basler hatte in



*Der praktisch unveränderte Kinoeingang in heutiger Zeit. Es gelang den Eigentümern immer wieder, sich den generellen Entwicklungstrends anzupassen und Dübendorf seit bald 50 Jahren sein eigenes Kino zu erhalten.*

seiner Jugendzeit in Kinos ausgeholfen und konnte nun mit der Übernahme des «Orion» einen lang gehegten Kindheitstraum verwirklichen. Mit eigenen Mitteln verpasste er den veralteten Räumlichkeiten einen neuen Anstrich. Als die Handwerker das Gebäude verliessen, sah das «Orion» aus, als wäre es erst am Vortag eröffnet worden. Das Foyer wirkte freundlich, hell und einladend. Mit Erfolg setzte Georges Frey auch seine langjährige Verkaufserfahrung bei den zähen Verhandlungsgesprächen mit den Filmverleihern ein. Hier zeigte er sich als unerbittlicher Kämpfer. Schon bald gelang es ihm, topaktuelle Kinofilme nach Dübendorf zu holen. Sorgen anfänglich Kinderfilme für die Haupteinnahmen, so sind es heute auch Studio- und Mainstreamproduktionen. Im Unterschied zu seinen Vorgängern muss Georges Frey aber nicht vom Kinogeschäft leben. Für ihn sei das «Orion» ein teures Hobby, erzählte er 1992 bei einem Interview dem «Anzeiger von Uster».

Durch gezielte Propaganda mittels Flugblätter und Zeitungsartikel im «Glattaler» machte er der Dübendorfer Wohnbevölkerung die Vorteile des eigenen Kinos wieder bewusst: Jugendliche, die noch nicht alleine nach Zürich fahren durften, Frauen, die sich nachts auf Zürichs Strassen nicht mehr sicher fühlten, und Kinogänger, denen die Parkplatzsuche dort zu mühsam erschien, bildeten die neue Orion-Generation. Dass das Interesse an Kinos und Kinofilmen Anfang der Neunzigerjahre weltweit zunahm, beschleunigte den Aufschwung des «Orion» zusätzlich. Als der amerikanische Erfolgsregisseur Steven Spielberg am 10. September 1993 seine Dinosaurier auch in Dübendorf losliess, bildete sich vor jeder Vorstellung eine Warteschlange.

### **Openair am Stadtrand**

Lange Zeit spielte Georges Frey mit dem Gedanken, ein Openair-Kino auf die Beine zu stellen, um damit die besucherschwache Sommerzeit aufzuwerten. Die Suche nach einem geeigneten Standort erwies sich aber als äusserst schwierig und zeitraubend. Aus Sicherheitsgründen kam das Freibad im Oberdorf nicht in Frage, ebensowenig das offene Eisfeld der Sportanlagen im Chreis. Beim ersten Standort befürchteten die zuständigen Behörden, dass das Leinwandgerüst eine grosse Verletzungsgefahr für die Badegäste darstellen würde. Zudem hätte die freistehende Leinwand bei stürmischem Wetter leicht umkippen können. Beim Standort Sportanlagen im Chreis hätte das Spektakel die dortigen Freizeitaktivitäten massgeblich einge-



*Georges Frey leitet seit 1990 das Kino Orion. Er ist ferner Initiant des beliebten «Openair-Kinos am Stadtrand» im «Wohnland». Das Kino ist sein grosses Hobby, und dessen Ertrag muss nicht seinen Lebensunterhalt decken.*

schränkt, und auf deren Weiterführung wollten die Betreiber damals nicht verzichten. Des Rätsels Lösung erreichte den Kinobetreiber im Frühjahr 1993 telefonisch: Die Geschäftsleitung des Möbelzentrums Wohnland hatte sich entschieden, als Kosponsor bei einem ersten Openair-Filmspektakel mitzumachen. Einzige Bedingung: Der Anlass müsse auf dem Firmenareal im Hochbord stattfinden. Georges Frey zögerte nicht lange, denn die örtlichen Voraussetzungen waren geradezu ideal. Das «Wohnland» war vom Bahnhof Stettbach aus schnell zu erreichen, die nötige Infrastruktur wie Toiletten und Parkplätze waren vorhanden, und Bewohner, die sich durch Lärmimmissionen hätten gestört fühlen können, gab es weit und breit keine. Ein mehrköpfiges Helferteam stellte das erste Openair-Kino am Stadtrand auf die Beine. Die Leinwand konnte entlang der Parkhauswand aufgezogen werden, der Filmprojektor

fand wettergeschützt in einem ehemaligen Besprechungszimmer Platz, und für den Billett- und Getränkeverkauf stellte der Hauptsponsor seine eigenen Promotionszelte zur Verfügung. Selbst die Stühle, worauf das Publikum sass, stammten aus dem Hause Möbel Pfister. Zur Premiere mit dem Film «Spiel mir das Lied vom Tod» erschienen am 2. Juli 1993 270 Zuschauer. Diese Zahl verdoppelte sich schnell. Zwischen 500 und 700 Filmfreaks aus der ganzen Region pendelten in den folgenden vier Wochen täglich nach Anbruch der Dunkelheit in die Mall des «Wohnlands». Die Idee – es gab erst wenige Openair-Kinos – schlug wie eine Bombe ein. Auch das «Orion» als zweiter Kosponsor konnte nachhaltig vom Erfolg des Openairs profitieren. Ohne Unterbruch und mit unterschiedlichem Erfolg führt Georges Frey seither jährlich das Spektakel durch. Eine bislang nicht nachgeahmte Besonderheit macht das Openair-Kino am Stadtrand einzigartig: Beeinträchtigen ungünstige Witterungsverhältnisse an den geplanten Spieltagen die Vorführungen, wird das Spektakel kurzfristig um ein bis zwei Wochen verlängert.

### **Einen kulturellen Beitrag leisten**

Georges Frey möchte an der Neuhofstrasse nicht nur pures Kino machen. Wie sein Vorgänger Otto Schait betrachtet er das «Orion» als Bestandteil des lokalen Kulturlebens, das auch filmfremden Veranstaltungen offen steht. Deshalb liess er 1990 die veraltete Bühne aus dem Saal herausreissen und durch eine neue, 30 m<sup>2</sup> grosse Konstruktion ersetzen. Verschiedene Kulturorganisationen – allen voran die Obere Mühle – veranstalteten im «Orion» unterschiedlichste Anlässe. So fand im August 1993 das zweite «In-Guitar-Festival» im «Orion» statt. «Dübendorf verfügt über ein atmosphärisch wie akustisch optimales Kino», betitelte damals der NZZ-Journalist seine entsprechende Konzertkritik. Für ein Konzert mit der Rocklegende Alvin Lee wurden die Sitzreihen im Parterre weggeschraubt, damit die Fangemeinde ungehindert tanzen konnte. Die vielseitige Nutzung des Kinosaals sichert auch den Fortbestand des Dübendorfer Kinos. Eine wichtige Tatsache, denn das Überleben der zürcherischen Landkinos ist neuerdings wieder gefährdet. Schon steht die mächtige Konkurrenz «Multiplex-Kinos» in Dietlikon und in Oerlikon in den Startlöchern. Georges Frey will weiterhin für seine Kulturstätte kämpfen. Auf gar keinen Fall möchte er das «Orion» aufgeben: «Wenn das Kino schliessen muss, gibt es in Dübendorf bald keine Ausgansmöglichkeiten mehr.»

Martin Schwyzer

# Neues Kapitel in Wohlgeschmack und Wohlgeruch

**100 Jahre Givaudan Dübendorf AG**

*Vor hundert Jahren, am 12. Juli 1900, gründete Abraham Wilhelm Schwarz die Chemische Fabrik Flora AG mit Sitz an der Hafnerstrasse in Zürich 5; bereits zwei Jahre später verlegte er den Betrieb nach Dübendorf, wo die Firma unter dem Namen Givaudan Dübendorf AG heute noch floriert. Sie gehört zum weltweit tätigen, seit dem Jahr 2000 selbstständigen Givaudan-Konzern. Wie alle in Dübendorf wissen und bis 1992 auch intensiv riechen konnten, stellt Givaudan mannigfaltige Aromen für die Nahrungsmittelindustrie her. Unter dem Titel «Wohlgeruch und Wohlgeschmack» erschien im Heimatbuch Dübendorf 1989 ein ausführlicher Artikel von Dieter Bindschedler. Elf Jahre sind in der Wirtschaft eine halbe Ewigkeit, deshalb ist heute bereits wieder ein neues Kapitel zu schreiben.*

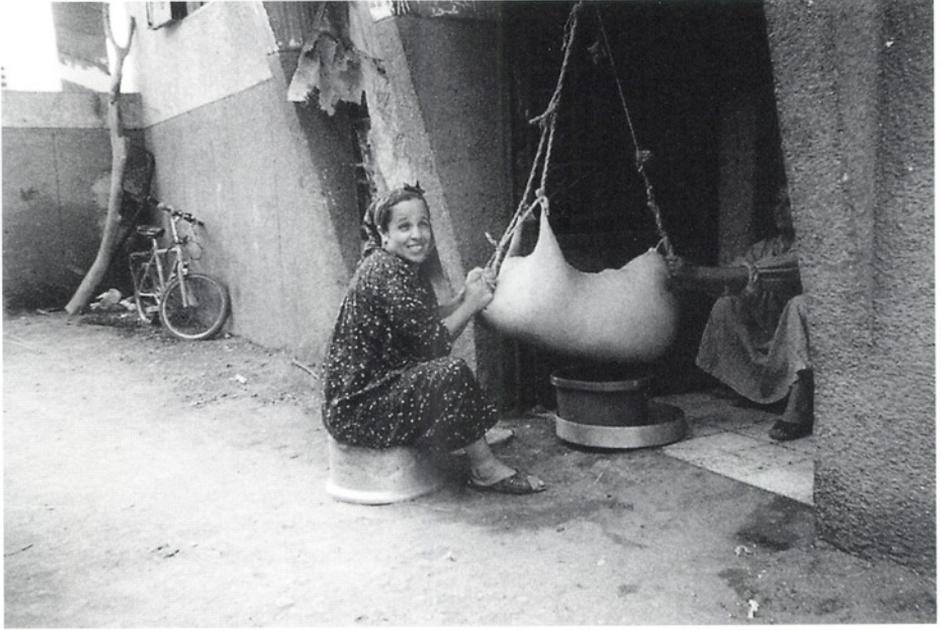
### **Das Ghee-Projekt, ein (fast) normales Geschäft**

Eine Spezialität von Givaudan sind «Process Flavors», also Aromen, welche bei Koch- oder Bratprozessen entstehen. Uns kommen vielleicht gebratene Cervelats in den Sinn, aber es geht um echt internationale Kochkunst, wie die Hauszeitung Nr. 6/00 berichtet.

Ghee ist die «Kochbutter» der islamischen Länder und wird traditionell aus Büffelmilch durch Fermentation hergestellt. In einer Ziegenhaut wird der Rahm geschüttelt, um das Fett zu gewinnen. Der Fettanteil wird erhitzt, um das Restwasser zu entfernen. Eine Art eingesottener Butter entsteht, die je nach Region und lokaler Tradition ein unterschiedliches und unverkennbares Aroma trägt.

Nun ist Ghee derart teuer, dass manche lieber mit Ersatz-Ghee, einer Art «Margarine» aus Palmöl, kochen. Sie ist etwa fünfmal billiger, doch leider fehlte bisher das wunderbare Aroma. Ein ägyptischer Ghee-Fabrikant kam nach Dübendorf und versuchte das Problem zu beschreiben. In den bisherigen Aromen vermisste er die animalische «Dung»-Note, es müsse tierischer schmecken, nicht nur käsig, butterig und süss. Trotzdem müsse es «halal» sein (die islamische Version von kosher) und dürfe weder tierische Bestandteile noch Alkohol enthalten.

Die Aromatiker von Givaudan führten ihrem Kunden die «Duftorgel» vor, offiziell VAS (Virtual Aroma Synthesizer) genannt. Diese Maschine mischt die Inhaltsstoffe



*Traditionelle Herstellung von «Ghee» in Ägypten. In einer Ziegenhaut wird Büffelmilch-Rahm geschüttelt, um das Fett zu gewinnen.*

so, dass ein Aroma wenige Sekunden nach der Kreation gerochen und beurteilt werden kann. Der Kunde war begeistert und wurde nicht müde, bis spät in die Nacht immer neue Düfte zu probieren. Eine neue Zusammenarbeit war geboren, aber noch nicht das ultimative Aroma. Erst als der Kunde zwölf Dosen Original-Ghee schickte, aus welchem die Chemiker weitere wichtige Duftkomponenten isolierten, identifizierten und zumischten, gelang der Durchbruch. Jetzt wird in Ägypten gekocht, dass es eine Freude ist.

Uns Mitteleuropäern scheint der Fall reichlich exotisch – ob unsere Nasen solche Düfte wohl goutieren würden? Doch Givaudan entwickelt Aromen für die ganze Welt. Das neue Ghee-Aroma ist mindestens so interessant wie die Erdbeer-Duftnote im Emmi-Joghurt, denn der Schweizer Markt macht nur gerade zwei Prozent aus.

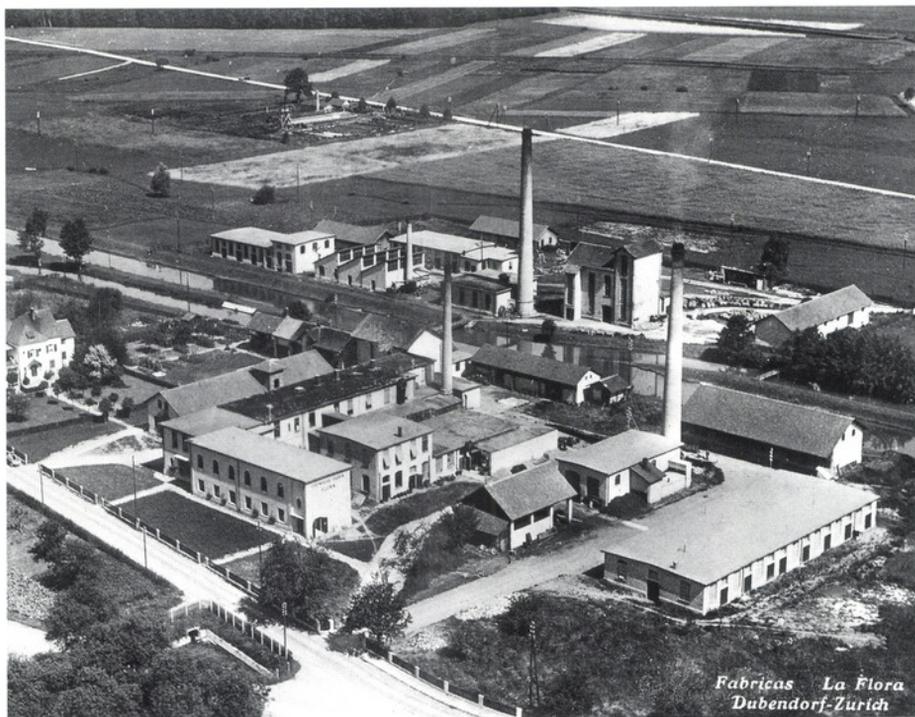


*Der «Virtual Aroma Synthesizer» mischt die Inhaltsstoffe eines Aromas so, dass es Sekunden nach der Kreation beurteilt werden kann.*

### **Seit 100 Jahren Riechstoffe und Aromen in alle Welt**

Der Chemiker Abraham Wilhelm Schwarz hatte schon vor 1900 Riechstoffe und Xylol-Moschus produziert. Am 12. Juli 1900 gründete er die Chemische Fabrik Flora als Aktiengesellschaft, um sie auf eine breitere Basis zu stellen. Von Anfang an war das Geschäft sehr auf den Export ausgerichtet. Zunächst, bei einem Kilopreis von 500 Franken, war der Moschus lukrativ. Leider lief das Patent bereits 1903 aus, der Preis fiel auf 35 Franken und brachte die «Flora» arg in Bedrängnis. Ein Überleben ermöglichte neben dem Export von Äther die Herstellung von Chlorophyll aus Brennnesseln, angebaut auf dem Fabrikareal in Dübendorf, das bis 1919 auf 193000 m<sup>2</sup> anwuchs. Von 1902 bis 1926, unter der Leitung von Dr. Arnold Corti, schuf sich die «Flora» einen ausgezeichneten Ruf in der Aroma- und Essenzenbranche, den sie bis heute hält. Trotzdem blieb der Geschäftsgang wechselhaft, und Gewinne wollten sich nur selten einstellen. Gute Ergebnisse ab 1936 wurden vom zweiten Weltkrieg unterbrochen. Erst nach 1945 kam der lang ersehnte Aufschwung für die Firma, nun «Esrolko AG» genannt. Um 1960 hatte sie Vertretungen in über 60 Ländern auf allen

Kontinenten sowie eigene Niederlassungen in Italien und Brasilien. Um 1965 überstieg der Umsatz der Firma – unter dem neuen Namen «Givaudan Dübendorf AG» – erstmals 10 Millionen Franken, um 1990 bereits 100 Millionen Franken.



*Am Anfang war die Chemische Fabrik Flora noch allein auf weiter Flur.*

### **Düfte aus dem tropischen Regenwald für ein ganz besonderes Jubiläum**

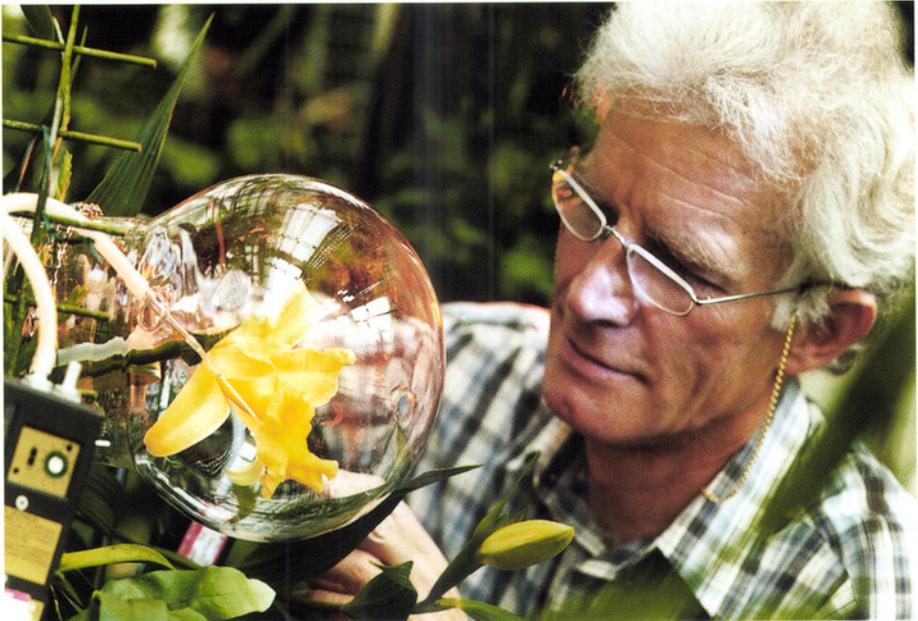
Mit Stolz lud die Givaudan-Dübendorf AG am 18. Mai 2000 zur Jubiläumsfeier in ein eigens dafür aufgestelltes Festzelt. Als Gastgeber begrüßte Geschäftsleiter Serge Busenhart die rund 120 Gäste aus Wirtschaft, Politik, Forschung und Kundenkreis. Der Volkswirtschaftsdirektor des Kantons Zürich, Dr. Ruedi Jeker, überbrachte seine



Jahr	Name der Firma	Besitzerin
1900 – 1902	Chemische Fabrik Flora AG, Zürich	selbstständig
1902 – 1917	Chemische Fabrik Flora AG, Dübendorf	selbstständig
1917 – 1945	Chemische Fabrik Flora AG, Dübendorf	Maggi-Alimentana, Kempththal
1945 – 1948	Esrolko AG, Dübendorf	Maggi-Alimentana, Kempththal
1948 – 1963	Esrolko AG, Dübendorf	L.Givaudan & Cie, Vernier GE
1963 – 1991	Givaudan Dübendorf AG	Hoffmann-La Roche AG, Basel
1991 – 2000	Givaudan Roure Aromen AG	Hoffmann-La Roche AG, Basel
seit 2000	Givaudan SA (Spin-off von Roche), Givaudan Dübendorf ist ein Teil davon	selbstständig, an der Schweizer Börse eingeführt



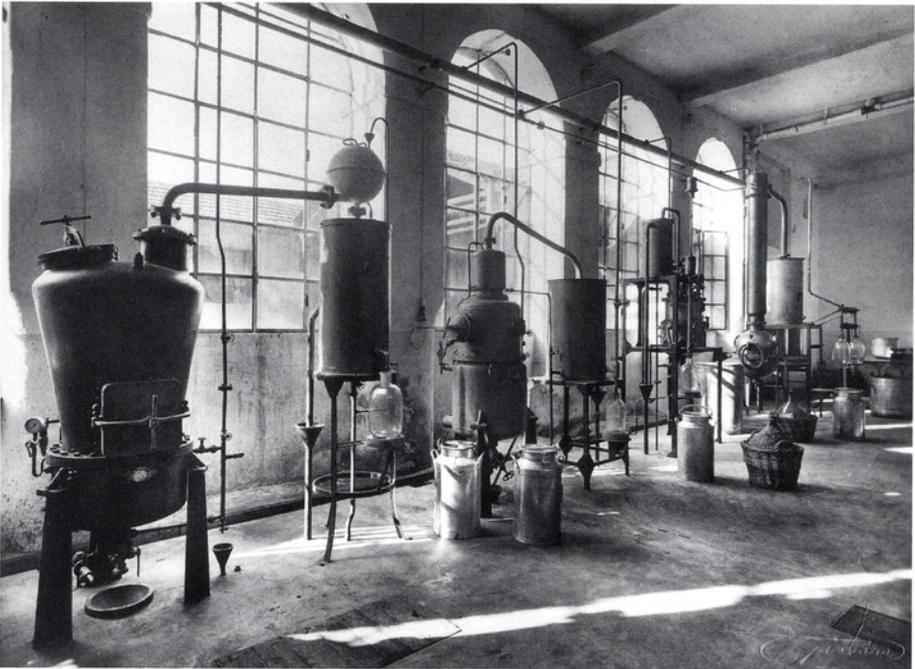
*Über den Wipfeln des Urwaldes werden die geheimnisvollen Düfte eingefangen.*



*Mit der «Headspace Analyse» macht Roman Kaiser feinste flüchtige Düfte unvergänglich.*

persönliche Grussbotschaft. Er würdigte die Bedeutung des branchenführenden Unternehmens, das Tradition und Moderne in vorbildlicher Weise zu vereinen wisse und das sich klar zum Standort Dübendorf bekenne. Der Präsident des Schweizerischen Handels- und Industrievereins (Vorort), Dr. Andres F. Leuenberger, nahm die weltweiten Bindungen der Firma zum Anlass, um über die Zukunft der Schweizer Wirtschaft im globalen Wettbewerb nachzudenken. Die beste Arbeitsmarktpolitik sei Förderung von Bildung und Forschung.

Ob das exzellente Mittagessen Givaudan-Aromen enthielt, erwähnte die Menükarte nicht. Doch jeder Gast erhielt zum Abschied ein Eau de Toilette und eine Dose Bonbons, beides deklariert. Die exotischen Duft- und Aromastoffe stammten aus der Expedition «ScentTrek» in den tropischen Regenwald von Gabun, woran mehrere



*Heute kaum zu glauben, welch reine Stoffe sich aus diesen schwarzen Maschinen destillieren liessen.*



*Der Beruf des Aromatikers kann an keiner Fachschule erlernt werden. Givaudan bietet ausgewählten Leuten eigene Lehrgänge.*

Mitarbeiter teilgenommen hatten. Um neue Blumendüfte zu entdecken, war das Forschungsteam in einem Heissluftballon über die Baumkronen gefahren. Von der Entdeckung der Düfte über die Bestimmung der Komponenten, die chemische Synthese und die endgültige Mischung im Fläschchen blieb noch ein weiter Weg. Die in Gabun gedrehten Videoaufnahmen illustrierten aber eindrücklich, welche Anstrengungen Givaudan unternimmt, um ihrem Motto «Creating Sensory Advantage» nachzuleben.

Wer bereit war, sich in weisse Mäntel und Haarschutz hüllen zu lassen, konnte nach dem Essen die Produktion oder die Forschungsabteilung besichtigen. Besonderes Interesse fanden die Mischstrassen, wo automatische Dosiergeräte, kontrolliert von Strichcode-Lesern, zwischen unzähligen Vorratsbehältern hin und herfahren und jeweils ein bestimmtes Aroma in der gewünschten Menge von 0,2 bis 100 kg zusam-

men mischen. Eine Auswahl von über 1500 natürlichen und synthetischen Grundstoffen steht in den Vorratsbehältern bereit. Die Grundstoffe müssen höchste Reinheit und Qualität aufweisen, denn für Aromen in der Nahrung ist nur das Beste gut genug. Die Herkunft eines jeden Stoffes muss sich lückenlos zurückverfolgen lassen. Ein Teil der natürlichen Grundstoffe wird immer noch in der Firma selbst hergestellt, z.B. durch Extraktion aus Vanille-Schoten. In den Sechzigerjahren wurde in Dübendorf auch das ätherische Öl aus Zitruschalen noch selber destilliert. Zum Zitronenschälen wurden jeweils zahlreiche Frauen aus der Umgebung aufgeboten. Die «nackten Zitronen» wurden verschenkt.



*Die automatische Mischstrasse für 256 verschiedene Inhaltsstoffe ist das Herzstück der Produktion.*



*Die Givaudan Dübendorf AG heute. Der Baumbestand der Glatt bildet ein grünes Band quer durchs Bild. Dahinter die Produktion, vorn die Forschung und Administration. Das markant gezackte Gebäude vorne links ist das Personalrestaurant «Casaroma».*

### **Givaudan Dübendorf als Teil des Givaudan-Konzerns**

Am 8. Juni 2000 entliess die Roche Holding Ltd. ihre Tochtergesellschaft Givaudan SA mit erstmals an der Schweizer Börse gehandelten Aktien in die Selbstständigkeit. Die Givaudan SA mit Hauptsitz in Vernier GE beschäftigt weltweit rund 5000 Mitarbeitende. 1999 betrug der Umsatz 2231 Millionen Franken, wovon 156 Millionen (7%) wieder in die Forschung investiert wurden. Die Givaudan SA hält 14% des geschätzten Weltmarktes in Düften und Aromen und gehört damit zu den Spitzenreiterinnen der Branche.

Heute ist Dübendorf einer von vier europäischen Standorten für die Aromenproduktion, die anderen sind Barneveld (NL), Dortmund (D) und Milton Keynes (GB). Aus

Dübendorf werden jährlich gegen 5000 Tonnen Aromen nach Europa und Asien exportiert, eine gewaltige Menge, wenn man bedenkt, dass der Anteil von Aromen in der Nahrung in ppm (Tausendstelpromille) gemessen wird. Es gilt «Herstellung auf Bestellung», wofür über 20 000 verschiedene Produktionsansätze pro Jahr nötig sind. Aromen werden in flüssigem Zustand gemischt. Verkauft werden sie jedoch immer mehr in Pulverform. Die Flüssigkeiten werden in tonnenschweren Sprühtürmen in Pulver umgesetzt. Ein in Dübendorf entwickeltes Verkapselungsverfahren, Granuseal genannt, erlaubt wertvolle Aromen in Pulverkörnern einzuschliessen und erst beim Konsum wieder freizusetzen. Als Verfahren ist Granuseal patentrechtlich geschützt, während Rezepte für Aromen lediglich gut gehütete und wenigen Schlüsselpersonen bekannte Geheimnisse sind.

Neben der Produktion wird in Dübendorf auch Aromenentwicklung betrieben. Das Entwicklungszentrum Europa untersteht zwar der Forschungsleitung in Cincinnati, Ohio, leistet aber sehr viel eigenständige Arbeit, da die Geschmäcker in den USA und Europa bekanntlich sehr verschieden sind. Zur Entwicklung gehören Applikationslabors, wo beispielsweise Aromen für Backprodukte unter Betriebsbedingungen ausprobiert werden.

<b>Jahr</b>	<b>Ereignis bei Givaudan Dübendorf</b>	<b>Ereignis im Konzern</b>
1989		Übernahme von Riedel-arom
1990		Übernahme von Fritzsche, Dodge & Olcott
1991	Dr. Norbert Neuner erhält Roche Forschungspreis für Sensorik	Fusion Givaudan-Roure
1992	Der Bioton meistert Geruchsemissionen mit Bravour. ISO 9001 Zertifikat	
1994	Entwicklung des Granuseal-Verfahrens	
1995	Roman Kaiser wird Dr. h.c. ETH	
1997		Kauf von Tastemaker
1999	Dübendorf bildet wieder neue Aromatiker aus	Dr. Jürg Witmer neuer CEO (Chief Executive Officer)
2000	Pilothalle Fragrance (gezielte Abgabe von Duftstoffen durch Pulverkörper) Neuer Sprühturm, 8 t schwer	8. Juni Spin-off von Roche Gang an die Börse
2000	18. 5. Jubiläumsfeier, 31. 10. Firmenfest	



*Nicht weniger als 50 Jahre war Rudolf Schwarz Ausmischer bei Flora, Esrolko und Givaudan.*

Das Zentrum der Parfümerieforschung liegt jedoch weder in den USA noch im Kanton Genf, sondern in Dübendorf. Die seit 1967 bestehende Givaudan Forschungsgesellschaft wurde in den neuen Konzern integriert, bleibt aber in Dübendorf und ist mit 80 Mitarbeitenden weiterhin an der Spitze der Duftforschung. Die Resultate der erwähnten Expeditionen, mehrere Forschungspreise und zehn bis zwanzig Patente jährlich belegen dies eindrücklich.

### **Verankert in der Gemeinde**

Givaudan Dübendorf AG beschäftigt zurzeit 393 Mitarbeitende, davon wohnen 84 in Dübendorf selbst und 64 in der Stadt Zürich, der Rest verteilt sich auf viele andere Gemeinden. Der Betrieb ist für Dübendorf ein wichtiger Arbeitgeber; ausserdem kommt das lokale Gewerbe immer wieder zu Aufträgen. Zahlreiche Dübendorferinnen und Dübendorfer haben früher für Givaudan gearbeitet. Einige wurden fast zu einer Legende, so Rudolf Schwarz, der nicht weniger als 50 Jahre Aromen gemischt hatte, oder Kari Müller, der sich als Jodler und Ornithologe einen Namen machte.

In den Sechzigerjahren hatte die Givaudan einen Teil ihres grossen Landbesitzes verkauft, was die Ansiedlung der EMPA ermöglichte. Das Areal umfasst aber immer noch 105 000 m<sup>2</sup>, wovon nur etwa ein Sechstel überbaut ist. Historische und schon eher baufällige Fabrikgebäude stehen Seite an Seite mit modernen Produktionsstätten und Gebäuden für Personal und Verwaltung. Im Jahr 1998 war beabsichtigt, weiteres nicht mehr benötigtes Land «im Giessen» zu verkaufen. Der Gemeinderat lehnte jedoch eine für das Bauprojekt erforderliche Änderung von Sonderbauvorschriften knapp ab, und der Giessen bleibt vorläufig noch eine grüne Wiese. Mitten durch das Areal fliesst die Glatt, begleitet von einem beliebten Uferweg. Sie bildet eine Lebensader mit reichhaltiger Pflanzen- und Tierwelt. Zu finden sind Pappeln, Schwarzerlen, ein fast alljährlich zweimal blühender Kirschbaum, Spechte, Milane, Graureiher, Füchse, ein Bienenschwarm, der sich immer wieder ans selbe Gebäude hängt, sowie Fledermäuse. Die Exkremente der letzteren waren der Qualitätskontrolle ein Dorn im Auge. Mit Hilfe einer Biologin fand man jedoch eine Lösung, die das Tagesquartier der Fledermäuse bewahrte und doch die Hygiene sicherstellte.

### **Eine Kläranlage für Luft**

Bis 1992 konnten die Bewohner von Dübendorf mit der Nase das Wetter vorhersagen. Wenn es intensiv nach Erdbeeren roch, blies der Wind von Westen, und Regen stand bevor. Seither fragen sich manche, ob Givaudan aufgehört hat zu produzieren. Nein, sie produziert mehr Tonnen als zuvor, aber die Gerüche werden in einer Bioton-Anlage aufgefangen. Das ist eine Art biologische Kläranlage für Luft. Sie ist auf dem Dach eines Produktionsgebäudes montiert und bewältigt pro Stunde 100 000 Kubikmeter. Das entspricht etwa dem Atemvolumen von 200 000 Menschen.

Ein 500 m langes Rohrsystem führt die Abluft von allen Gebäuden der Produktion zum Bioton. Dort strömt die Luft zuerst von unten nach oben durch einen Befeuchter, dann von oben nach unten durch zwei Schichten einer Biofiltermasse, und am Ende wird die gereinigte Luft von zwei kräftigen Ventilatoren (je 75 kW Leistung) durch einen Wärmetauscher zur Rückgewinnung der Abwärme ins Freie gesaugt. Die Biofiltermasse besteht hauptsächlich aus Humus und Baumrinde sowie Kunststoffkugeln für eine leichtere Luftströmung. In der Masse setzen sich verschiedenste natürliche Mikroorganismen fest, die von den durchfliessenden Stoffen leben und so

die Gerüche zu 99 Prozent abbauen. Da die Mikroorganismen ohne Feuchtigkeit rasch austrocknen und absterben, wird die Luft bereits im Befeuchter mit Wasser gesättigt, und die Biomasse wird mit einem automatischen Sprinkler- und Wägesystem im richtigen Zustand gehalten.

Die Anlage hat sich bewährt und ihren Preis von 3,5 Millionen Franken mehr als wettgemacht. Zwar muss etwa alle fünf Jahre für 0,5 Millionen Franken die Biofiltermasse erneuert und die alte kompostiert werden, aber sonst ist die Anlage pflegeleicht. Pro Monat kostet sie etwa 2300 kWh elektrischen Strom, 160 m<sup>3</sup> Wasser und 2500 Franken Unterhalt und filtrierte 22 Millionen m<sup>3</sup> Luft. Waren Klagen aus der Bevölkerung früher an der Tagesordnung, so sind sie heute kaum noch zu vernehmen.



*Bis gegen 1970 wurden manche Aromen noch von Hand zusammengestellt.*

Manchmal steht aber sogar der Bioton vor einer echten Herausforderung. So bestellte kürzlich ein Fabrikant von Pizzateig 1,8 Tonnen Knoblauch-Granuseal. Das besonders schwefelhaltige Knoblauch-Aroma schien den Bakterien zuerst nicht zu behagen, und die Produktion musste unterbrochen werden. Zum Glück vermehrten sich auf den nächsten Tag die Schwefel liebenden Bakterien und konnten damit ihren Abbauauftrag zufriedenstellend erfüllen. Wie es sich gehört, bleibt also das Restaurant «il Faro» der einzige Ort, wo es im Quartier nach Pizza duftet.

Roland Scheibli, Walter Wachtel, Thomas Winter

# Lebendige Dübendorfer Bäche

**Moderner Wasserbau  
Fließgewässer als Lebensraum**

*Die Stadt Dübendorf ist hauptverantwortlich für den Hochwasserschutz an ihren öffentlichen Gewässern. In den vergangenen 15 Jahren waren mehrere grössere Wasserschutzbauten an der Glatt und an verschiedenen Bächen auszuführen. Die sehr anspruchsvolle und vielschichtige Aufgabe wurde der Dübendorfer Firma Gossweiler Ingenieure AG übertragen. Sie war für die Projektierung und die Bauleitung und Thomas Winter von der Stiftung Wirtschaft und Ökologie SWO in Dübendorf für die biologische Beratung und Begleitung zuständig. Was moderner Wasserbau und Revitalisierung für sie beinhaltet, darüber berichten Kulturingenieur Roland Scheibli sowie Bauingenieur Walter Wachtel von der Gossweiler Ingenieure AG und der Ökologe Thomas Winter.*

### **Moderner Wasserbau**

Die Glatt und fast alle Dübendorfer Bäche haben in den vergangenen 150 Jahren vielerlei Veränderungen erfahren. Die Anforderungen an unsere Gewässer wechselten stetig, und mit ihnen wandelten sich auch die Methoden im Wasserbau. Die früheren Gewässereingriffe waren meist einseitige Vorhaben für die Kulturlandgewinnung (Glatt, Chämmaterbach, Gockhauserbach, Breitibach), den Hochwasserschutz (Glatt, Sagentobelbach) oder die Wasserkraftnutzung (Glattkanäle); entsprechend einseitig ausgelegt waren auch die gewählten Massnahmen. Zum Einsatz kamen vorwiegend harte Verbaumethoden aus Stein und Beton, wodurch der natürliche Lebensraum am und im Gewässer oftmals stark beeinträchtigt wurde.

Mit dem wachsenden Natur- und Umweltverständnis in der Gesellschaft entwickelten sich auch die Wasserbautechniken in diesem Sinne weiter. Ökologische, biologische und landschaftsgestaltende Faktoren gewannen an Bedeutung. Seit geraumer Zeit konzentriert sich der Wasserbau deshalb vermehrt auf naturnahe, sogenannte ingenieurbiologische Bauweisen, welche neben den menschlichen Schutzbedürfnissen auch die Ansprüche der Natur berücksichtigen. Alle diese Bauweisen haben eines gemeinsam: Sie bestehen hauptsächlich aus lebenden Pflanzen und Pflanzenteilen. Als lebende Baustoffe werden vorwiegend Samen von Gräsern, Kräutern und Gehölzen, bewurzelte Jungpflanzen von Sträuchern und Bäumen sowie Rhizome von Röhrichten und unbewurzelte, ausschlagfähige Weidenäste verwendet. Das Prinzip beruht darauf, dass tote mit lebenden Materialien kombiniert werden. Die toten Hilfsstoffe wie Stein

und Holz, aber auch Geotextilmatten aus Natur- oder Kunstfasern schützen das Ufer und die lebenden Pflanzen solange, bis diese sich ausreichend stark entwickelt haben. Mit den Jahren verrottet ein Teil der Hilfsstoffe, und die Stabilisierung des Ufers erfolgt durch die Wurzeln und Sprosse der Pflanzen. Damit sich die Pflanzen optimal entwickeln können, müssen sie auch gepflegt werden. Das Ziel der ingenieurbio-logischen Massnahmen ist die Schaffung einer stabilen, standortgerechten Vegetation, welche die Ufer ausreichend schützt und sowohl Gewässer als auch Landschaft öko-logisch und ästhetisch aufwertet.

In den vergangenen beiden Jahrzehnten verbreitete sich die Ingenieurbio-logie in der Schweiz, sodass 1989 der Verein für Ingenieurbio-logie entstand. Verschiedene naturnahe Massnahmen wurden entwickelt und auch alte, in Vergessenheit geratene Bau-methoden wieder entdeckt. Denn ingenieurbio-logische Bauweisen sind keine neuartigen Erfindungen. Es sind vielmehr alte handwerkliche Techniken, die mit der Entwicklung leistungsstarker Baumaschinen, welche die Verarbeitung von grossen Mengen an Schüttmaterial und Steinen ermöglichten, immer mehr in den Hintergrund rückten. Gefördert wurde die Ingenieurbio-logie vor allem auch durch das 1989 ins Leben gerufene «Kantonale Wiederbelebungsprogramm für Fliessgewässer» und durch gewässerschützerische Aspekte; denn das Selbstreinigungsvermögen eines mit Wasser-pflanzen und Ufergewächsen besiedelten Gewässers ist wesentlich grösser als dasjenige eines strukturarmen Gewässers mit kahlen Ufern.

Selbstverständlich gibt es auch heute noch Gewässerabschnitte, welche nur mit harten Massnahmen gesichert werden können. Gründe dafür können eingeschränkte Platz-verhältnisse, wie beim Sagentobelbach in Stettbach, grosser Geschiebetrieb oder aber auch ein hohes Schadenpotential bei der zu schützenden Umgebung sein. Wo immer es jedoch die Umstände zulassen, werden heute naturnahe Bauweisen oder zumindest kombinierte Massnahmen angewendet. Dabei sollte man sich jedoch bewusst sein, dass ingenieurbio-logische Bauweisen im Gegensatz zu Hartverbauungen ihre volle Funktions- und Tragfähigkeit erst im Laufe der Zeit, mit der Ausbildung eines mächtigen Wurzelwerkes, erlangen. Man muss daher damit rechnen, dass bei einem unmittelbar nach Bauvollendung auftretenden, extremen Hochwasser an den noch nicht verwachsenen Böschungen Schäden auftreten können. Bei entsprechender Planung ist dieses Risiko jedoch kalkulierbar und kann in Kauf genommen werden, da naturnahe Verbauungen kostengünstiger sind als herkömmliche Hartbauweisen.

Stellvertretend für eine Vielzahl von Gewässereingriffen möchten wir einige Baumaßnahmen anhand konkreter, während den letzten 15 Jahren in Dübendorf ausgeführter Verbauungen vorstellen.

### **Ufersanierung Glattkanal**

Der Damm zwischen Glatt und Glattkanal oberhalb der Oberen Mühle war infolge eines allmählichen Zerfalls der ursprünglichen Längsholzverbauung stark gefährdet. Die bis zu drei Meter breiten Ufererosionen und Unterspülungen verschmälerten den Damm und verringerten dessen Stabilität. Zwei Wasserdurchbrüche sowie zahlreiche umgestürzte Bäume wiesen auf die akute Gefährdung des im letzten Jahrhundert zur Energiegewinnung angelegten Glattkanals und seines unter Naturschutz stehenden glattseitigen Uferstreifens, der sogenannten Glattinsel, hin.

Mit naturnahen, ingenieurbioologischen Verbauungsmassnahmen wurde der inselähnliche Damm wieder auf seine ursprüngliche Breite vergrößert. Zwischen 1994 und 1995 konnten 450 Meter Ufer des Glattkanals abschnittsweise mit Weidenwippen, Raubbäumen, Rundholzlahnungen mit Fischunterständen sowie mit Faschinenbuhnen neu gesichert werden. Die Sanierungsziele bestanden im wesentlichen in einer Verstärkung und Abdichtung des Dammes, einer Sicherung der Ufer mittels naturnahen Baumethoden sowie in der Regeneration der lückenhaften Ufervegetation. Daneben sollte aber auch der ursprüngliche Mühlekanal-Charakter erhalten bleiben.

Um die hohen, auf den ersten Blick teilweise widersprüchlich erscheinenden Zielvorgaben zu erfüllen, wurde eine spezielle Lahnung entwickelt und eingebaut. Lahnungen sind Bauelemente der Kulturtechnik und werden zur Landgewinnung eingesetzt. Am Glattkanal dienten sie zur Rekonstruktion der ursprünglichen Uferlinie. Dabei wurden zwischen eine Doppelpfahlreihe Rundhölzer eingelegt und mit Draht befestigt. Um die aufwändigen Materialtransporte über den Glattkanal zu reduzieren, fertigte man die Lahnung im Unterwasserbereich aus Baumstämmen, welche auf der Insel gefällt wurden. Nur für die oberste Rundholzlage musste wegen der Verrottungsgefahr widerstandsfähiges Eichenholz verwendet werden. Hinter den Lahnungen wurden Lehm und mit Kies gefüllte Astpackungen eingebaut. Zur Beschleunigung der Entwicklung einer standortgerechten, auenwaldähnlichen Vegetation wurden die

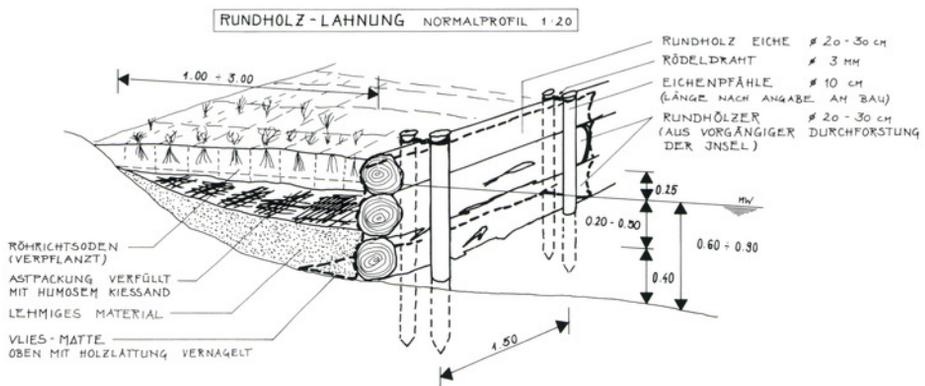


*Rundholzlahnung mit verdichteter Hinterfüllung; das Geotextil verhindert ein Ausschwemmen des Feinmaterials. Frühling 1994, rechtes Glattkanalufer, Richtung Chreis.*

*Der gleiche Kanalabschnitt im Frühling 1995, ein Jahr nach Abschluss der ersten Bauetappe. Links die angewachsenen Röhricht-Soden hinter der Lahnung und rechts am schwimmbadseitigen Ufer die Weidenwippen. Der Wasserspiegel ist für die zweite Bauphase bereits abgesenkt.*



neu geschaffenen Landstreifen mit Röhricht bepflanzt. Dazu wurden in benachbarten Riedgebieten bei Graben- und Bachpflgearbeiten 540 m<sup>2</sup> Röhricht-Soden (rechteckige, ziegelförmige Stücke mit Wurzelstöcken von Auensumpfgewächsen) ausgestochen und auf die Glattinsel transportiert. In die Rundholzlahnung sind 32 Fischunterstände eingebaut. Dazu wurden Holzkästen gefertigt und hinter Aussparungen in den Holzlagen versetzt.



*Rundholzlahnungen sind Bauelemente der Kulturtechnik, sie werden zur Landgewinnung eingesetzt. Am Glattkanal dienen sie zur Rekonstruktion der ursprünglichen Uferlinie.*

Im oberen Kanalabschnitt wurden zum Schutz des Inselufers Buhnen erstellt. Diese alle 10 Meter vom Ufer her in den Kanal gebauten kleinen Dämme lenken das Wasser zur Kanalmitte ab und verhindern dadurch weitere Erosionen. Die Buhnen bestehen aus ausschlagfähigen Weidenästen, welche zu 30 bis 50 cm dicken Walzen zusammengebunden wurden. Solche meist aus lebendem Astmaterial erstellte «Bündel» heißen Faschinen und sind das Hauptbauelement der Ingenieurbiologie. Die Faschinen werden bei den meisten naturnahen Gewässergestaltungen entweder allein oder in Kombination mit anderen Bauweisen verwendet. So wurde dieses Bauelement auch zum Uferschutz entlang des schwimmbadseitigen Ufers eingesetzt. Dabei wurden die Faschinen auf einer Astlage versetzt, mit Holzpfählen im anstehenden Ufer



*Im Bau befindliche Rundholzlahnung mit Fischunterständen und der demontierbaren Zufahrt. Die Stege wurden nachts und während andern Arbeitsunterbrüchen entfernt, um auch während der Bauzeit die geschützte Glattinsel von Katzen und Mardern freizuhalten. Rechtes Glattkanalufer, Richtung Obere Mühle.*

verpflockt und anschliessend mit Erdmaterial hinterfüllt. Eine beschränkte Schutzwirkung konnte die Verbauung bereits vor dem Anwachsen und Austreiben der Weiden erfüllen, da die zahlreichen, in die Faschine eingelegten Äste durch ihre Elastizität die Strömungsgeschwindigkeit verringern und dadurch eine Schädigung des Ufers verhindern. Die Erosionssicherheit erhöht sich nun mit zunehmender Bewurzelung und oberirdischer Triebbildung zusehends. Durch die unregelmässige Oberflächenstruktur entstehen unterschiedliche Strömungsverhältnisse und Unterschlupfmöglichkeiten, wodurch für eine grosse Zahl von Lebewesen die notwendige Standortvielfalt geschaffen werden konnte. Die Faschine ist wie die meisten anderen ingenieurbioologischen Massnahmen eine kostengünstige, rasch und einfach zu erstellende Verbauungsart.

Mit dem Rauhbaum wurde am Glattkanal eine weitere sehr einfache Baumethode angewendet. Entlang den nicht sehr stark gefährdeten Uferabschnitten wurden lange, vollbenadelte, frisch gefällte Tannen an der Uferlinie befestigt. Das Wasser wird nun beim Durchströmen des Geästes durchwirbelt, seine Fließgeschwindigkeit reduziert sich, und die mitgeführten Schwebstoffe werden abgelagert, was zu einer Auflandung der Uferpartie führt.



*Massive Erosionen am rechten Glattkanalufer mit der ursprünglichen Längsholzverbauung. Bild vom Frühling 1995 in Richtung Obere Mühle.*

Eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg der gewählten Massnahmen ist eine ausreichende Belichtung, da praktisch alle eingesetzten Baumethoden auf der Ausschlagfähigkeit lebender Pflanzen beruhen. Daher mussten gleichzeitig mit den Bauarbeiten der Gehölzsaum entlang des Glattkanals etappenweise durchforstet und die schweren, die Insel stark beschattenden Buchen durch standortgerechte, tief ins Wasser wurzelnde Schwarzerlen und Buschweiden ersetzt werden.



*Faschinenbuhne zur Ablenkung des Stromstriches in die Gewässermittle am rechten Glattkanal-  
ufer beim Kanalbeginn im Chreis.*

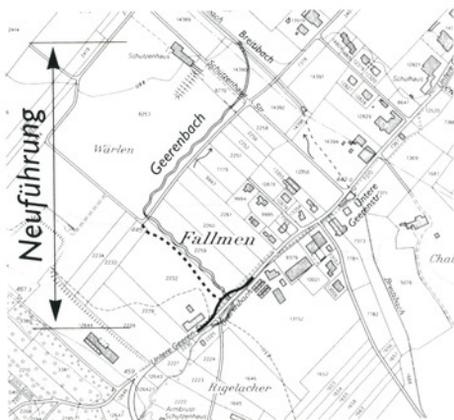
Erfreulicherweise zeigten die baubedingten Störungen der Tier- und Pflanzenwelt kaum Auswirkungen. Denn gemäss einer Bestandesaufnahme und Erfolgskontrolle kommen alle 1992 vorhandenen, inventarisierten Indikatorarten, einschliesslich Bruten, noch vor. Im Sommer 1996 liess sich sogar der seit 14 Jahren auf der Glattinsel nicht mehr gesichtete Gelbspötter erstmals wieder beobachten. Durch die Transplantation der Röhrichsoden konnten die Pflanzengesellschaften der noch nicht erodierten Uferböschungen mit Auensumpf-Pflanzen ergänzt werden. Die Rundholzverbauung ist stabil, und die eingepflanzten Röhrichsoden entwickelten sich sehr gut. Es entstand eine arten- und abwechslungsreiche Vegetation, welche dank der Konkurrenzsituation eine gestufte und stark miteinander verflochtene Wurzelentwicklung erwarten lässt. Bei richtiger Pflege wird dieses Wurzelwerk die Ufer nach dem alterungsbedingten Zerfall der Holzlahnung als lebender Erosionsschutz nachhaltig sichern. Die Vegetationsentwicklung wird daher weiterhin genau beobachtet und die

nötige Pflege anhand eines Pflegeplanes durch das Dübendorfer Tiefbauamt und den Forstdienst der Holzkorporation Dübendorf ausgeführt. Dabei wird besonders auf eine optimale Belichtung der neu eingebrachten Sumpflvegetation geachtet. Mit den in zwei Hauptetappen im Frühling 1994 und 1995 ausgeführten Sanierungsarbeiten konnte ein kulturhistorisches Denkmal aus dem letzten Jahrhundert mit seiner einmaligen Vegetation erhalten und durch die Schaffung zahlreicher neuer Lebensräume aufgewertet werden. Der Glattkanal und insbesondere die Glattinsel ist ein schützenswertes Paradies für Vögel, Fledermäuse, Libellen und andere Insekten- und Kleintierarten.

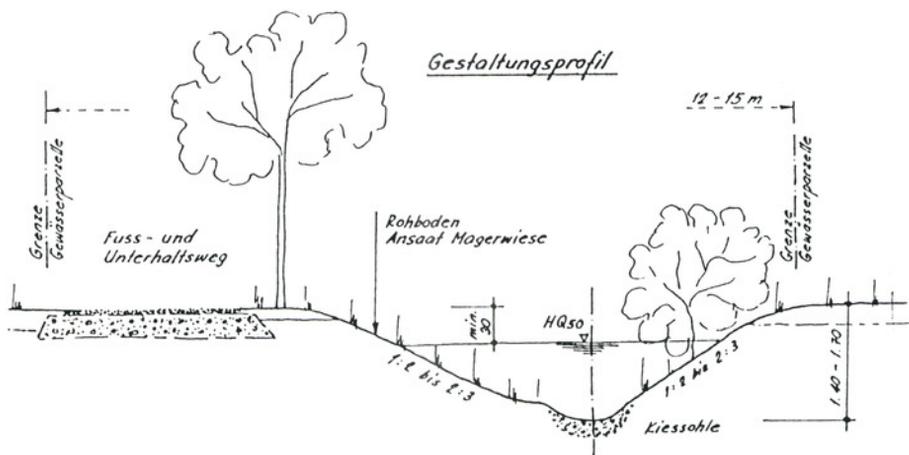
### **Neuführung Geerenbach**

Der Geerenbach floss im Ortsteil Fallmen vor dem 1997 erfolgten Ausbau in einem schmalen, einförmigen Gerinne entlang der Unteren Geerenstrasse zum Breitibach. Bei jedem grösseren Hochwasser trat er an der Unteren Geerenstrasse über die Ufer, blockierte den Verkehr und füllte manchen Keller mit Wasser und Geröll. Da im gefährdeten Abschnitt die Platzverhältnisse zwischen der Strasse und den Häusern knapp sind, packte die Stadt Dübendorf das Übel an der Wurzel und gab dem Bach mehr Raum und einen völlig neuen Lauf. Heute führt er über das freie Feld zum Werlenweg und diesem entlang zum Breitibach. In diesem landwirtschaftlich genutzten Gebiet war es möglich, das Gewässer nach ingenieurbioologischen Grundsätzen zu gestalten und so Lebensraum für eine vielfältige Flora und Gewässerfauna zu schaffen.

Die Neubaustrecke begann auf der Höhe des Pfadiheims Schlupf beim ersten Durchlass nach der Unteren Geerenstrasse, welcher sich früher bei jedem starken Regen als Engpass erwies. Auf den ersten 50 Metern wurde die ursprüngliche Linienführung beibehalten; der bauliche Eingriff beschränkte sich auf die Verbreiterung des Bachbettes. Erst nach der Unterquerung der Unteren Geerenstrasse nimmt der Bach einen neuen Lauf und bewegt sich in leicht geschwungener Linie entlang einer früheren Parzellengrenze und des Werlenweges zum Breitibach. Dieses Trasse ist ein Kompromiss zwischen den Forderungen von landwirtschaftlicher Seite, welche eine möglichst geringe Schmälerung ihrer Nutzfläche und gut bearbeitbare Parzellenformen verlangte, sowie denjenigen der Wasserbauer, welche sich eine noch freiere Linienführung in der Fallrichtung des Geländes gewünscht hätten.



Neuführung Geerenbach. Der neue Bachverlauf beginnt nach der Unterquerung der Unteren Geerenstrasse, folgt erst einer früheren Parzellengrenze, dann dem Werlenweg und endet beim Einfluss in den Breitibach. Die dicke dunkle Linie bezeichnet die gleichzeitig ausgeführte Verlegung der Unteren Geerenstrasse, und die gepunktete Linie zeigt den neuen Fuss- und Unterhaltsweg.



Querprofil des Geerenbaches. Die Gewässerparzelle ist rund 12 bis 15 Meter breit. Innerhalb dieser Grenzen variiert der Querschnitt. Der Wechsel von Sohlenbreite (50 bis 100 cm) und Böschungsneigung (1:2 bis 2:3) sowie die in den Aussenkurven angeordneten Böschungsabstufungen verhelfen zu einer abwechslungsreichen Gestaltung des Bachbettes mit kleinen Mäandern und Zonen ruhiger oder turbulenter Strömung.

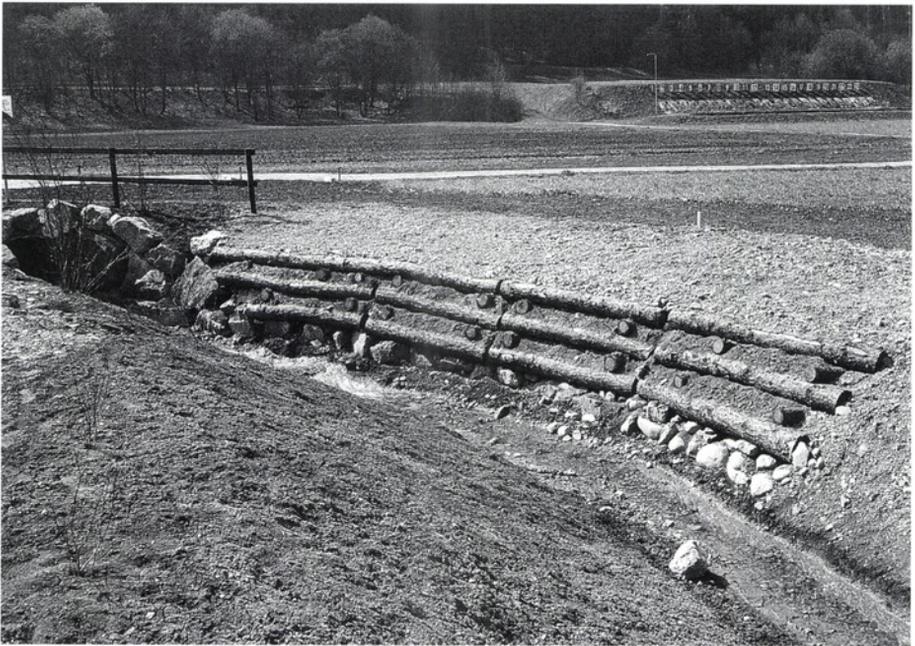
## Lebendige Dübendorfer Bäche

Der dem Gewässer zugemessene Landstreifen ist 12 bis 15 Meter breit. Innerhalb dieser Grenzen variiert der Querschnitt. Der Wechsel von Sohlenbreite (50 bis 100 cm) und Böschungsneigung (1:2 bis 2:3) sowie die in den Aussenkurven angeordneten Bermen (Böschungsabstufungen) verhelfen zu einer abwechslungsreichen Gestaltung des Bachbettes mit kleinen Mäandern und Zonen ruhiger oder turbulenter Strömung. Auf die Befestigung der Sohle und des Böschungsfusses wurde ursprünglich, mit Ausnahme der Durchlässe, verzichtet. Das Bett sollte ganz der Dynamik des Baches überlassen werden. Lediglich in den Aussenkurven vor und nach den Durchlässen Untere Geerenstrasse und Werlenweg wurden die Böschungen durch Holzgrünschwel-len (Krainerwand) gesichert, um Rutschungen vorzubeugen. Als Stützgerüst wurde ein Holzkasten, bestehend aus Längs- und Querhölzern, erstellt und in der Böschung



*Das ehemalige, kanalähnliche Gerinne des Geerenbaches entlang der Unteren Geerenstrasse auf der Höhe der Gemüsegartnerei Dagobert Bayer. Längst war der Bach den Hochwasserspitzen seines grossen Einzugsgebietes nicht mehr gewachsen, er überschwemmte immer wieder, behinderte den Verkehr und verursachte grosse Schäden in Gärten und Kellern.*

verankert. Die Holzkonstruktion ist mit Erdmaterial hinterfüllt. In den Zwischenräumen sind Weiden (Stecklinge) angepflanzt, welche nach dem Verrotten der Rundhölzer mit ihrem Wurzelwerk die Sicherung der Böschungen übernehmen können. Der Bepflanzung und den Bedürfnissen der ans Wasser gebundenen Tierwelt wurde besonderes Augenmerk geschenkt. Die Begrünung der roh belassenen Böschungen erfolgte mit einer standortgerechten Magerrasensamenmischung, teilweise aber auch mit Schnittgut von einer nahe gelegenen Magerwiese. Bäume, vorwiegend Schwarzerlen und einzelne Eichen, sowie Strauchgruppen mit Kreuzdorn, rotem Holunder, Elsbeere, Faulbaum und Feldrosen bieten den Vögeln und Insekten Nahrung und Unterschlupf und bereichern das Landschaftsbild. Vor der Schützenhausstrasse wurde neben dem Bach ein Teich angelegt. Ein niedriger Damm trennt ihn vom Bachge-



*Holzgrüenschwellen zur Sicherung der Aussenkurve des Geerenbachs nach dem Durchlass Werlenweg. Die in den Zwischenanlagen der Holzkästen eingepflanzten Weiden werden mit ihrem Wurzelwerk nach dem Verrotten der Hölzer die Sicherung der Böschung übernehmen.*

rinne, sodass er bei Trockenwetter ohne Zufluss bleibt. Erst bei Regenwetter, das heisst ab Mittelwasserführung, stehen die Gewässer in Kontakt. Der Teich bietet Lebensraum für an stehendes Wasser gebundene Pflanzen und Tiere, beispielsweise Schilf, Binsen, Libellen und Lurche. Er ergänzt das bisherige Biotop entlang dem Parkplatz Schützenhaus, dessen Fläche damit praktisch verdoppelt wurde.



*Die neue Strecke des Geerenbachs führt durch die landwirtschaftlich genutzte, weithin offene Landschaft abseits der Strassen. Der bachbegleitende Weg ergänzt die Fusswegverbindung vom Wil Richtung Dübelstein/Geeren und Gockhausen.*

Bereits nach relativ kurzer Zeit war augenfällig, dass sich der Bach nun doch etwas zuviel Freiheiten nehmen wollte, indem er sein Bett teilweise in den tonigen Untergrund eintiefte. Da dadurch ein Nachrutschen der Böschungen und damit auch eine Beschädigung des neuen Weges befürchtet werden musste, wurden nachträglich kleinere Querswellen aus Kieselkalk-Blocksteinen zur punktuellen Sicherung der

Gewässersohle eingebaut. Die Schwellen von 40 bis 50 cm Höhe sind teilweise mit Fischbecken kombiniert und bieten mit ihren eingebauten Nischen den Fischen bei Niederwasser Zuflucht. Durch die kleinen Abstürze ist der Bach aber auch wieder hörbar. Mancher Spaziergänger erfreut sich nun nicht nur an den immer wieder andersartig faszinierenden optischen Reizen des Baches, sondern bestimmt auch an seinem beruhigenden Plätschern.



*Der abwechslungsreiche Lauf des neuen Geerenbaches vor dem Durchlass Schützenhausstrasse. Im Gegenlicht und kurz nach Bauvollendung fotografiert, sind die unterschiedlichen Böschungsneigungen und Uferabstufungen gut sichtbar.*

Mit der Neuführung des Geerenbaches gelang es, gleich zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Die Siedlung Fallmen bleibt nun vor weiteren Überschwemmungen verschont, und das durch intensive landwirtschaftliche Nutzung geprägte Gebiet hat mit dem neuen, naturnah gestalteten Bachlauf eine willkommene Bereicherung erfahren.

Der bachbegleitende, mit dem Gerinne erstellte neue Weg westlich der Unteren Geerstrasse und der Werlenweg sind bereits beliebte, abseits der Strassen gelegene Spazierwege vom Wil in Richtung Gockhausen und Dübelsstein.

### Verlegung und Wiederbelebung Chämmaterbach

Der begradigte Chämmaterbach wurde zwischen 1985 und 1989 in zwei Etappen umgestaltet und wiederbelebt. Auslöser für die Revitalisierung dieses knapp 600 Meter langen Bachabschnittes zwischen der Schönau und der Mündung in den Breitibach waren einerseits die Projektierung eines Fussweges im Landwirtschaftsgebiet und andererseits der Bau der Wohnsiedlung Sonntal. Dank dem grossen Entgegenkommen eines privaten Grundeigentümers konnte nicht nur der geplante Fussweg im oberen Teil des Projektabschnittes von der Gockhouserstrasse weggerückt werden, sondern auch der einst im Zuge der landwirtschaftlichen Intensivierung in ein ödes, schnurgerades Gerinne gedrängte Bach verlegt und mit naturnahen Bauweisen wiederbelebt werden.



*Situationsplan des 1988 verlegten, untersten Teilstückes des Chämmaterbaches. Es beginnt im Landwirtschaftsgebiet und endet mit der Mündung des Baches in den Breitibach im Siedlungsraum der Häuser im Sonntal. Grosszügige Platzverhältnisse ermöglichten eine Wiederbelebung mit naturnahen Bauweisen.*

*Der Chämmaterbach bildet heute ein Mosaik verschiedenster Lebensräume. Vielfältige Uferwiesen, Sträucher, Stauden, Tümpel und Röhricht prägen den Bachlauf und machen ihn zu einem beliebten Naherholungsgebiet.*

Innerhalb der bis zu 18 Meter breiten Gewässerparzelle wurde eine rund 80 cm breite, leicht mäandrierende Niederwasserrinne mit Kiessohle ausgebildet. In den flacheren Abschnitten konnte infolge der günstigen Baugrundverhältnisse mit hohem Lehman-

teil weitgehend auf Querschwellen und Sohlenfixpunkte sowie Ufersicherungsmassnahmen verzichtet werden. Zur Sohlensicherung in den steileren Gewässerabschnitten wurden Bruchsteinschwellen mit Fischbecken und Fischunterständen eingebaut. Die Prall- und Gleitufer der Niederwasserrinne sind mit Weidenfaschinen (Kurvenausenseite) und Leitwerken mit Rundhölzern (Innenseite) gesichert. Vor der Mündung in den Breitibach bei der ehemaligen Wirtschaft Sonnental musste infolge der begrenzten Platzverhältnisse abschnittsweise ein Böschungsverbau vorgenommen werden. Dazu wurden mit Weiden bepflanzte Holzgrünswellen verwendet. Die verschiedenen Profilaufweitungen mit eingefügten Kiesinseln vermeiden eine Kanalwirkung. Um möglichst natürliche Verhältnisse zu erhalten, wurde wo immer möglich auf Sohlen- und Ufersicherungsmassnahmen verzichtet. Das daraus resultierende Risiko eines Hochwasserschadens durch Schwemmschäden an den im Rohzustand noch nicht verwachsenen Uferböschungen trugen Stadt und Kanton gemeinsam.

Zur Begrünung des Bachraumes stellte der Biologe eine spezifische, standortgerechte Grassamenmischung zusammen. Die eingesäte Magerwiesenmischung wurde durch die Pflanzung einheimischer Krautpflanzen, beispielsweise Sumpfsiegen, Spierstauden, Huflattich, Wiesenflockenblumen, Blutweiderich, Weidenröschen, Sumpfdotterblumen, Bachnelkenwurz, Johanniskraut und kleinblütige Königskerzen ergänzt. Im oberen Böschungsbereich, dem sogenannten Freibord, wurden standortgerechte Sträucher wie Schwarz-, Weiss- und Kreuzdorn, Liguster, roter Hartriegel, Hasel, Pfaffenhütchen, rotes Geissblatt, Faulbaum, Hunds- und Feldrose sowie Bäume, beispielsweise Berg- und Feldahorn, Schwarz- und Grauerlen, Eschen, Stieleichen, Sommerlinden, Traubenkirschen, Kastanien und verschiedene Weidenarten gepflanzt.

Der revitalisierte Chämmaterbach ist heute ein Mosaik verschiedenster Lebensräume. Zusammen mit den vielfältigen Uferwiesen prägt der Bachlauf mit Röhricht und Hochstauden das Landschaftsbild und bildet einen willkommenen Trenngürtel zwischen Überbauung und Verkehrsraum. Es zeigte sich rasch, dass das Gebiet ohne regelmässige Pflege verbuschen und sich zu Wald entwickeln würde. Deshalb erarbeitete die Stadt Dübendorf bereits 1989 einen Pflegeplan. Darin sind auch spezielle Gegebenheiten, wie die ständige Düngung durch Hundekot entlang des Spazierweges, berücksichtigt. Während die weniger belastete linke Bachseite einmal jährlich geschnitten wird, werden die Wiesenborde entlang des Fussweges zweimal pro Jahr gemäht.



*Unterhaltsarbeiten 1999 im Auftrag des Tiefbauamtes am Gockhauserbach. Der Geschiebesammler am Tiefweg wird ausgebaggert, um mehr Platz für die Fluten zu schaffen und das Überschwemmen des angrenzenden Kulturlandes zu verhindern.*

### **Breites Interesse an den Dübendorfer Revitalisierungsprojekten**

Die Beispiele, deren Realisierung teilweise bereits einige Jahre zurückliegt, zeigen, dass sich Dübendorf schon immer stark für seine Gewässer engagierte. Die Umgestaltung des Dübendorfer Chämmaterbaches war denn auch eines der Pilotprojekte des kantonalen Wiederbelebungsprogrammes. Weitere gelungene Aufwertungsmassnahmen wurden am Breitibach auf der Höhe des Feuerwehrgebäudes, am Sagentobelbach, am Chräbsschüsselibach im Bereich der Überbauung Chriesmatt und am Gockhauserbach im Zentrum von Gockhausen realisiert. Diese Anstrengungen haben über die Gemeindegrenzen hinaus Beachtung gefunden. So führte der Verband Schweizerischer Stadtgärtnereien und Gartenbauämter (VSSG) 1998 seine Jahrestagung in Dübendorf durch und präsentierte die Revitalisierungsmassnahmen an den Fließgewässern über 80 interessierten Mitgliedern.

*Roland Scheibli, Walter Wachtel*

## **Fließgewässer als Lebensraum Wechselbeziehungen und Funktionen**

Durch die Sonneneinstrahlung verdunstet das Oberflächenwasser der Meere. Es kondensiert als Regen oder Schnee, wenn es aufs Festland gelangt; im Hochgebirge verfestigt es sich zu Gletschereis. Schmelzwasser fließt als Gletscherbach talabwärts. Einzugsgebiete wie Alpen, Mittelgebirgszonen oder unsere Molassen- und Moränenhügel vereinen die Rinnsale zu Bächen. Nach Gefällstrecken mit einzelnen Wasserfällen führen sie in die flacheren, fruchtbaren Talregionen und speisen die Flüsse. Damit werden sie zu ruhigen Fließgewässern, die, unbegradigt, mäandrierende und grundwasserbildende Schleifen reizvoll in die Landschaft zeichnen.

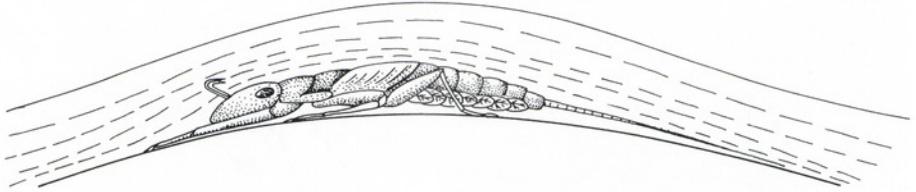
Durch die Ausdehnung der Siedlungen vollzog sich ein umfassender Wandel, unter anderem auch bei den Still- und Fließgewässern. So sind Flüsse und Bäche für Planer und Anwohner vielfach nur dazu da, Niederschlagswasser von Dächern und Verkehrsflächen möglichst schnell und gefahrlos wegzutransportieren. Zweckbestimmt kanalisiert, funktionieren sie als schieres Abflussgerinne und haben keinen Platz mehr für Poesie, Erlengebüsch und Elfenreigen, Trost und Traum. Die Grundwasserneubildung ist stark eingeschränkt. Der technikgeprägte Mensch siedelt heute in Gebieten, welche die Vorfahren wegen Hochwassergefahr mieden. Immer mehr Wohn- und Industrieanlagen liegen in natürlichen Überflutungsgebieten. Dort hat man im vergangenen Jahrhundert die effizientesten und wirkungsvollsten Rückhalteflächen – die Moore und Auenwälder – drainiert, Flüsse begradigt und damit viel Ackerbeziehungsweise Bauland gewonnen und die Natur vermeintlich gebändigt. Doch der technische Hochwasserschutz kann sich bei starkem Dauerregen ins Gegenteil verkehren. Das Wasser wird im Korsett zur unbeherrschbaren Flutwelle.

Aus verschiedensten Quellen erhalten unsere Bäche Zulauf. Sie vereinigen sich zu Flüssen. Diese sind im Oberlauf, der Forellenregion, noch wild und stürmisch. Flussabwärts beruhigen sie sich immer mehr, fließen im Mittellauf breit dahin und verändern mit der Abnahme der Strömungsgeschwindigkeit und des Sauerstoffgehalts sowie der Zunahme der Temperatur oft die Lebensbedingungen für ihre Bewohner. Auf die Forellenregion folgt die Äschen-, Barben- und Brachsenregion, bis im breiten, langsam strömenden Unterlauf mit der Kaulbarsch-Flunder-Region der Übergang in den Brackwasserbereich erfolgt.

Wo abgeschnürte Flussarme ihr ruhiges Eigenleben fristen dürfen, entstehen Altwässer. Sie sind oft kristallklar, da aus kies- und sandgefiltertem Grundwasser eine zusätzliche Speisung erfolgt. Sind mehrere Altwässer vorhanden und stehen diese sogar in Verbindung zu einem intakten Wasserwald entlang eines Flussmäanders, befinden wir uns in einem Ökosystem kostbarster Ausprägung – einer Au. Die Gestalt der Bach- oder Flussau und insbesondere deren Fortentwicklung ist wesentlich von den Hochwässern geprägt. Bei hohen Wasserständen kann sich die Fliessgeschwindigkeit ganz gut verdoppeln, sodass in überschwemmten Bereichen an manchen Stellen die Pflanzen- und Bodendecke abgetragen wird. Verwachsene und verlandete Ufer, Autümpel und Altwasserarme werden bei grösseren Hochwässern wieder ausgeräumt, während an anderen Stellen Schotterbänke aufgeschüttet und im ganzen Überflutungsgebiet düngende Schwebestoffe abgelagert werden. So entstehen stets neue Pionierstandorte und entsprechend ihrem Entwicklungsalter die unterschiedlichsten Besiedlungsstadien der Sukzession. Dieses Mosaik verschiedener Gehölz- und Wasserbiotope führt zu der aussergewöhnlichen Arten- und Funktionsvielfalt, für die dieses Ökosystem bekannt ist. Bezeichnend für Auwaldgebiete ist der Nährstoffreichtum ihrer Böden, für die ein reger Gasaustausch bedeutsam ist. Dieser erfolgt, wenn das mit dem Bach oder Fluss steigende und fallende mineralreiche Grundwasser die über ihm im Schotterkörper befindliche Luft durch den Boden auspresst und einsaugt. Wie durch tiefe Atemzüge werden die Auenböden durchlüftet und mit Mineralien angereichert, solange sie von den Leben spendenden Fliessgewässern nicht entkoppelt sind. Doch die Nähe des Flusses und das sauerstoffreiche Grundwasser allein machen noch keine vitale Auenlandschaft aus. Erst die periodischen Überschwemmungen bringen die natürliche Dynamik, welche für den langfristigen Erhalt der Auen notwendig ist.

### **Unsere Bäche sind von grosser Vielfalt**

Sehr abhängig vom Untergrund (Mergel, Kalk- oder Sandstein) und von der Lage (Hang- oder Muldenwiese) gibt es eine Vielzahl von Bachausprägungen, die von den steilen Tobelbächen über langsam fliessende Wiesengräben bis hin zu den in Talauen mäandrierenden Bächen reichen. Die Gefälle sind geringer als bei Bergbächen, die Strömungsgeschwindigkeit (zwischen 0,2 und einem Meter pro Sekunde) weniger hoch, die Temperatur höher und stärker schwankend als im Bergbach. Die Bachgrundsteine sind meist vollständig überspült.

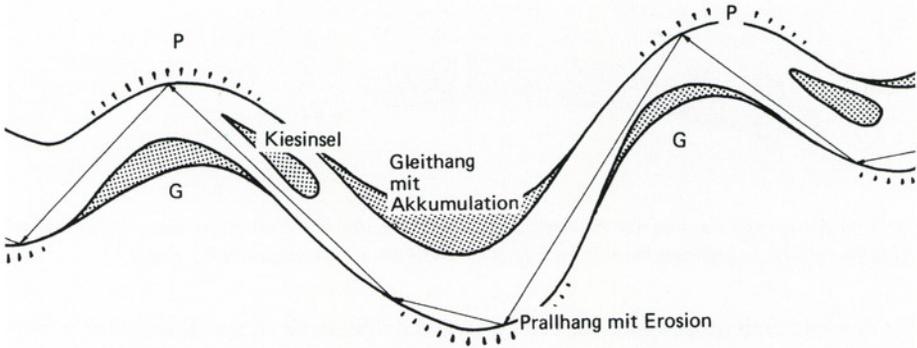


*Strömungsliebende Larven der Eintagsfliege bevölkern die Extrembiotope unserer Bachtobel. Abbildung aus: Schriftenreihe der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz, Band 53.*

Zu den Extrembiotopen unserer Fliessgewässer zählen die in den Dübendorfer Wäldungen vorhandenen Wasserfälle, vor allem im Sagentobel, mit Strömungsgeschwindigkeiten von über zwei Metern pro Sekunde. Die in dünner Schicht von sauerstoffreichem, frischem Wasser äusserst rasch umströmten Gesteinsschichten bilden ebenso ein Extrembiotop wie die von Spritzwasser feucht gehaltenen, aber nicht umströmten Randbereiche mit ihren sehr starken, tages- und jahreszeitlichen Temperaturschwankungen. In den Wasserfällen sowie in dem um- und durchtosten Steingeröll leben speziell angepasste Zweiflügler- und Käferlarven, die so flach sind, dass sie sich in die nur knapp millimeterdicke Grenzschicht der umspülten Felsen einnischen können und damit den Widerstand stark reduzieren. An jedem umströmten Körper, so auch an den Steinen, bildet sich vom Staupunkt an eine sogenannte Grenzschicht aus, eine meist nur knapp millimeterdicke Wasserschicht, in der die Strömungsgeschwindigkeit von Null (direkt an der Steinoberfläche) auf die Geschwindigkeit der freien Strömung zunimmt. Da hier also die Strömungsgeschwindigkeit im Mittel kleiner ist als in der freien Aussenströmung und da der Strömungswiderstand mit dem Quadrat der Anströmungsgeschwindigkeit zunimmt, bietet diese dünne Wasserschicht strömungsgünstige «Widerstandsnischen».

### **Mäanderbildung**

Wird einem Fliessgewässer genügend Freiraum zugestanden, pendelt sein Lauf in einer Schlangenlinie (Mäander) ästhetisch und funktional vollendet hin und her. Physikalische Gesetze und der vorhandene Bodentyp bestimmen den Gestaltungsverlauf. Das Wasser strömt geradlinig auf die Kurve zu, stösst am Ende der Kurve an den Hang,



*Fliessgewässer formen Mäander aus, wenn ihnen genügend Freiraum zugestanden wird, sodass ihr Lauf ästhetisch und funktional vollendet hin und her pendeln kann. Physikalische Gesetze und der vorhandene Bodentyp bestimmen den Gestaltungsverlauf. Abbildung aus: Hansruedi Wildermuth, Lehrweg Kemptertobel.*

prallt ab und fliesst (auch mathematisch nachvollziehbar) zum nächsten gegenüber liegenden Hang etwas weiter bachabwärts. Der Uferabschnitt, an dem das Wasser abprallt, bezeichnet man als Prallhang. Ihm gegenüber liegt der flache, mit Kies- oder Sandbank gestaltete Gleithang. Die Bodengestaltung der Prallhangzone kann, durch die hohe Fliessgeschwindigkeit des Wassers bedingt, nur mit grösseren Kies- oder Geröllsteinen gestaltet sein. Diese Grobstruktur verzahnt sich kontinuierlich mit der sandigen Feinstruktur des gegenüber liegenden Gleithangsedimentes. Die ineinander wirkende, integrale Strukturvielfalt sorgt für optimale Filterleistungen. Wo Mäander auf Mäander folgen, können Trinkwasservorkommen langfristig gebildet beziehungsweise regeneriert werden. Doch eine weitere Voraussetzung dazu ist eine nur geringe Belastung des betroffenen Fliessgewässers, inklusive die dazu gehörenden Einzugsgebiete und deren Grundwasserzuströmgebiete.

### **Bachlandschaften benötigen Entwicklungsräume**

Unabdingbare Voraussetzung für dynamische Bachlandschaften ist der freie Geschiebetransport. Wird dieser beispielsweise durch Sperren unterbunden, erodiert der Bach

oder Fluss das vorhandene Lockermaterial, ohne neues heranzuführen, und das Fliessgewässer tieft sich ein. Die Folgen sind langfristig vielfältig und kostspielig. Dort, wo ein Bach- oder Flusslauf zuvor mehrere Arme aufgewiesen hat, dominiert allmählich ein einziger, durch Hochwasser überforderter Gewässerarm; Zonen, die wiederkehrend überflutet wurden, bleiben trocken und verganden; Kies- und Sandinseln erodieren, oder sie müssen künstlich gesichert werden. Der Grundwasserspiegel senkt sich allmählich ab.

Da hauptsächlich die feinen Anteile des Lockermaterials weggeschwemmt werden, setzen in den flacheren Gewässerabschnitten Kolmationsprozesse ein. Das heisst, die sensibel gestalteten Gewässersohlen werden unerwünscht abgedichtet und verfestigt. Die Fische und die wirbellosen Kleintiere, welche zur Wasserreinigung beitragen, verlieren damit den Fortpflanzungslebensraum innerhalb der Gewässersohle.

### **Biologische Selbstreinigung**

Werden die Gewässer nicht extrem belastet, so können sie nach Einleitung organischer Abwässer nach bestimmter Zeit wieder so rein und sauber sein wie vor der Einleitung. Die Selbstreinigungsprozesse sind an die Pflanzengemeinschaften (Bewuchs) und an die im Wasser frei schwebende Biomasse (Seston) gebunden. Bei schematischer Betrachtung kann man die Fliessgewässerstrecke in eine Reihe definierbarer Abschnitte aufteilen, deren jeder einen anderen Anteil am Selbstreinigungsprozess hat und sich auch hinsichtlich seines Organismenbesatzes erstaunlich deutlich differenzieren lässt.

Nach dem Einleiten von organischem Abwasser, Jauche oder Strassenwasser steigt infolge der Selbstreinigungsprozesse die Biomasse der substanzabbauenden Mikroorganismen (Scheidebakterien und Abwasserpilze) an, während die Konzentration an gelöster organischer Substanz (biochemischer Sauerstoffbedarf) abnimmt. Die Mikrolebewesen sterben ab, sie werden von anderen Mikroorganismen, Würmern beispielsweise, gefressen oder auch abgeschwemmt. Bachabwärts sinkt also die Mikroorganismendichte wieder, und hier ist (sofern die Selbstreinigungskraft nicht überfordert wird) der grösste Teil der eingeleiteten Abwässer beziehungsweise organischen Stoffe bereits abgebaut.

## Gütebestimmung

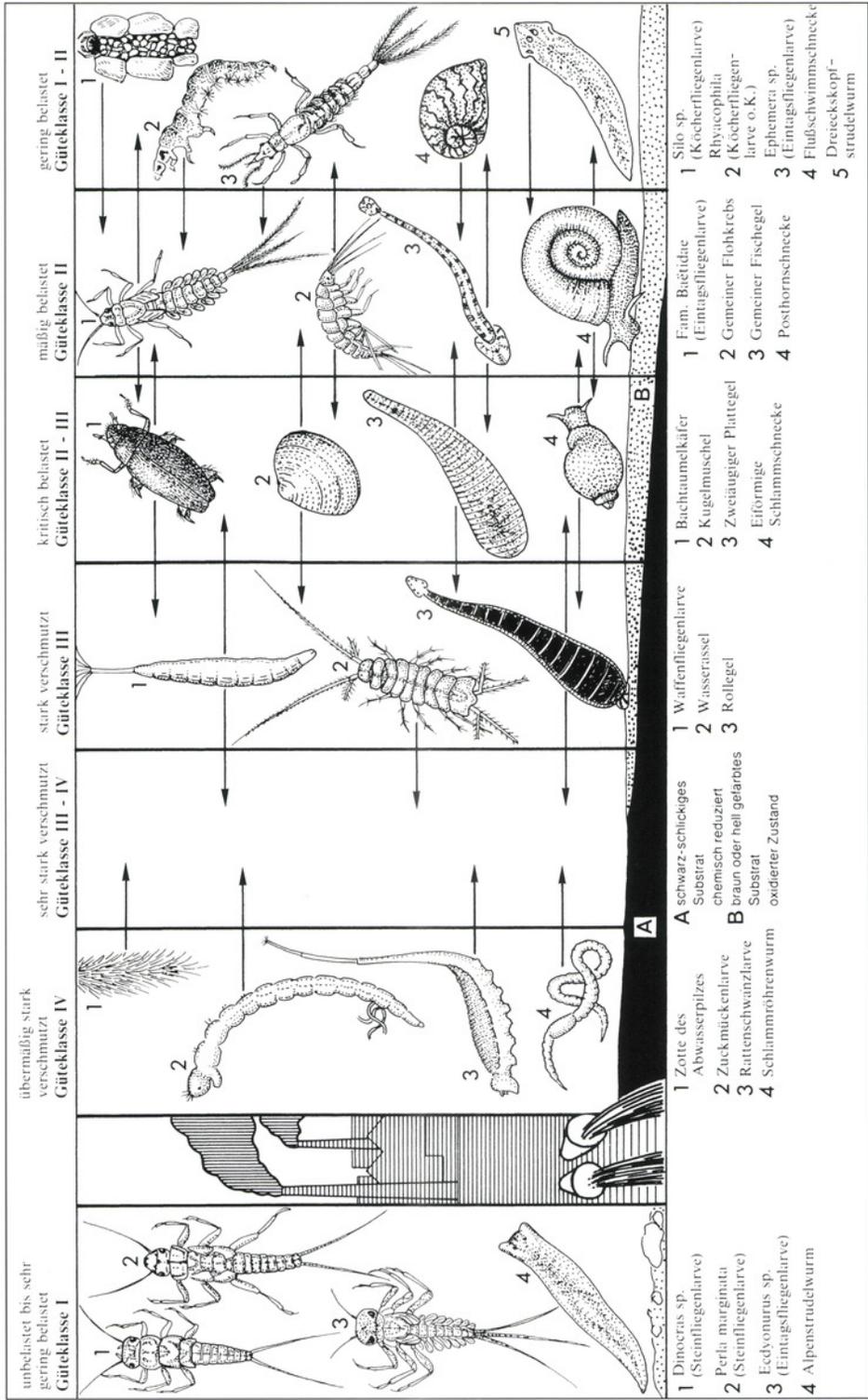
Man kennt international vier Güteklassen, die nach dem Grad der organischen Belastung unterschieden und als Saprobienstufen bezeichnet werden. Sie können mit chemischen oder besonders gut auch mit biologischen Feldmethoden klassifiziert werden. Wenn diese Proben regelmässig über Jahre hinweg an denselben Standorten wiederholt werden, ergeben sich wertvollste Vergleichsdaten mit besonderer Aussagekraft für Gewässersanierungsmassnahmen.

Die biologische Methode inventarisiert die Lebewesen und bestimmt die Tierarten der Biosubstanz abbauenden Mikroorganismen (Saprobien), welche eine Indikatorfunktion erfüllen. Diese sind in offiziellen, internationalen Bestimmungstabellen aufgeführt und einem Saprobienindex mit dem entsprechenden Indikationsgewicht zugeordnet. Der Saprobienindex der einzelnen Arten gibt den Grad der Belastung eines Gewässers an, in der die Indikatorart bevorzugt beziehungsweise notwendigerweise lebt. Chemische Untersuchungen sind Momentaufnahmen. Eingeleitete Schadstoffe können nur zum Zeitpunkt der Belastung erfasst werden, nach Abfluss des Wassers jedoch nicht mehr. Die biologische Gütebestimmung ermittelt Durchschnittswerte über die Beschaffenheit des Wassers. Diese Durchschnitts- und Langzeitaussage wird durch die Lebensdauer und Entwicklungsstufen der Bioindikatoren bestimmt. Sind zum Beispiel nur Jugendstadien einer Larve mit mehrjähriger Entwicklung vorhanden, muss auf eine schädigende Belastung in einem bestimmten Zeitraum geschlossen werden. Chemische Analysen müssen regelmässig durchgeführt werden, gegebenenfalls muss man Monatsmischproben zusammenstellen. Bestimmt werden beispielsweise: Sauerstoffgehalt, pH-Wert, Ammonium-, Nitrit-, Nitrationenwerte und Orthophosphationen, Chloride sowie Säurebindungsvermögen (SBV-Wert).

Die beiden Methoden stehen in keiner Konkurrenz zueinander, sondern ergänzen sich gegenseitig. Denn gemeinsam lassen sie eine genauere und umfassendere Aussage über die Güte und Lebensfreundlichkeit eines Fliessgewässers zu. Solche biologischen

*Tabelle Seite 149:*

*Wassergüteklassen und Saprobienstufen – Selbstreinigungsstufen in Fliessgewässern.  
Aus Schriftenreihe der Vereinigung Deutscher Gewässerschutz, Band 53.*



und chemischen Wassergütebestimmungen könnten auch gut von Oberstufenschülern erlebnisverbunden ausgeführt und eindrücklich in Erfahrung gebracht werden. Als Bestandteil eines Gewässermonitorings der Stadt Dübendorf würden diese Daten eine wertvolle Langfrist-Qualitätsübersicht für alle Dübendorfer Fliess- und Stillgewässer liefern. Ergänzt mit Gewässerbetreuungs- und -entwicklungskonzepten könnten die nötigen Unterhalts- und Pflegemassnahmen optimiert und geplante Gewässereingriffe durch eine ganzheitliche Betrachtungsweise koordiniert werden.

### **Bachbegleitende Teiche**

Die ruhige Oberfläche der Stillgewässer erlaubt es uns, in die Tiefe zu blicken. Die Tiere müssen nicht vor der Bachströmung am Grund Schutz suchen, sondern können ohne Anstrengung im freien Wasser schweben und zur Oberfläche auftauchen.

In Tümpeln und Weihern entfaltet sich besonders die Vegetation in oft geradezu verschwenderischer Üppigkeit. Einzelne Teiche beispielsweise sind so stark verwachsen, dass man sie zunächst bloss für Sumpf oder Röhricht hält. Versteckt hinter dem Uferbereich und den Verlandunginseln aus Seggen, Binsen, Weidensträuchern mit Rohr-, Igelkolben und anderen Sumpfpflanzen liegen aber noch offene Wasserflächen. Nur der ab und zu auffliegende Reiher, der Warnruf eines Teichhuhnes oder die einsilbigen Rufe der Unken künden von der verborgenen Lebensfülle.

Am stärksten wimmelt es in diesen Biotopen zum Frühlingsbeginn, wenn die eben erwachten Grasfrösche und Erdkröten aus ihren Unterschlüpfen sich zu lautstarken Laichgemeinschaften zusammenfinden. Die Entwicklung und Verwandlung der Froschlurche ist nach wie vor ein tiefgreifendes Erlebnis, das sich alljährlich in den bestehenden, bachbegleitenden Teichen abspielt. Im Gegensatz zu den erwachsenen Tieren sind die Kaulquappen Pflanzenköstler, die mit einem fein gezähnten Hornschnabel Algenrasen und abgestorbene organische Substanz abweiden können. Erst diese Genügsamkeit erschliesst jene breite Nahrungsbasis, die für eine derartige Masse von Lebewesen notwendig ist. Nicht umsonst hat die Natur die Froschlurche mit dieser verschwenderischen Vermehrungsfreude gesegnet, gibt es doch auch Tiere, denen die kleine Froschbrut gut schmeckt und die für einen regulierenden Ausgleich der Bestände sorgen. Die Eier sind zwar durch eine dicke Gallerthülle geschützt,



*Der 1997 neu geschaffene Teich beim Schützenhaus Werlen hat sich zu einem wertvollen Amphibienbiotop entwickelt. Ein niedriger Damm trennt ihn vom Geerenbach, sodass er bei Trockenwetter ohne Zufluss bleibt. Erst bei Regenwetter, das heisst ab Mittelwasserführung, stehen die Gewässer in Kontakt.*

trotzdem verschwinden etliche im Maul eines Molches oder in den Entenschnäbeln. Sobald die Larven frei herumschwimmen, sind sie den verschiedensten Gefahren ausgesetzt. Ob sie sich als Einzelgänger gleichmässig verteilen, wie die Froschquappen, oder sich in Schwärmen zusammenscharen, wie die schwarzen Krötenquappen, für das Individuum ist die Chance, das fortpflanzungsfähige Alter zu erreichen, verschwindend gering. Trotz dieser winzigen Chance, gross zu werden, scheint jedes Lebewesen mit Hoffnung erfüllt, obgleich das Zentralnervensystem der Lurche solche Gefühle vielleicht nur auf einer sehr dumpfen Empfindungsebene ermöglicht. Diese geringe Wahrscheinlichkeit zu überleben ist es, die dem Einzelwesen Sinn verleiht, wenn es mit allen Sinnesorganen sein Umfeld beobachtet und auf gefährliche Situationen mit seinem angeborenen Verhalten, etwa durch Flucht oder Verstecken, lebensgerecht reagiert.

**Bergmolch** *Triturus alpestris*

**Nicht gefährdet (beinahe in allen Dübendorfer Stillgewässern)**

Unsere häufigste Molchart, laicht in beinahe allen Stillgewässern bis 2000 m über Meer, in allen Gartenweihern, beliebter Gartenschneckenvertilger, überwintert an Land oder auf Gewässergrund.

**Teichmolch** *Triturus vulgaris*

**Ausgestorben**

Laicht in sonnenexponierten, warmen Gewässern; überwintert vorwiegend an Land, unter Streuschicht, bis 850 m über Meer.

**Kammolch** *Triturus cristatus*

**Ausgestorben**

Sonnenexponierte, warme, 1 m tiefe Gewässer bis 1100 m über Meer, überwintert vorwiegend an Land unter Streuschicht.

**Laubfrosch** *Hyla arborea*

**Stark gefährdet (beim Kloster Gfenn)**

Laicht bis 700 m über Meer in pflanzenreichen Tümpeln, auf Kies- und Sandbänken unkorrigierter Fliessgewässer, überwintert unter Laubhaufen.

**Erdkröte** *Bufo bufo*

**Gefährdet (Werlen, Chreis und in naturnahen Gartenweihern)**

Laicht bis 2200 m über Meer in über 50 cm tiefen Gewässern mit Röhricht oder Ästen im Wasser, überwintert in Erdlöchern.

**Kreuzkröte** *Bufo calamita*

**Ausgestorben**

Laicht bis 800 m über Meer in seichten Tümpeln mit wenig oder keiner Vegetation, auf Kies- und Sandbänken unkorrigierter Fliessgewässer, überwintert in Erdlöchern.

**Feuersalamander** *Salamandra salamandra*

**Nicht gefährdet (noch in allen Dübendorfer Waldbächen)**

Landpaarung, setzt im Frühling Larven in sauerstoffreiche Waldbäche und kühle Tümpel bis 1450 m über Meer, überwintert in Höhlen oder unter Felsplatten.

**Gelbbauchunke** *Bombina variegata*

**Stark gefährdet (Heidenriet)**

Laicht in seichten, warmen und kahlen Tümpeln bis 1000 m über Meer, im Sommerhalbjahr im/am Wasser, überwintert an Land in Laub- und Holzmullhaufen.

**Geburtshelferkröte** *Alytes obstetricans*

**Ausgestorben**

Laicht in seichten, warmen und kahlen Tümpeln bis 1000 m über Meer, im Sommerhalbjahr im/am Wasser, nachtaktiv, überwintert an Land in Laub- und Holzmullhaufen.

**Seefrosch** *Rana ridibunda*

**Eingeführt (Chreis, entlang Glattauflauf)**

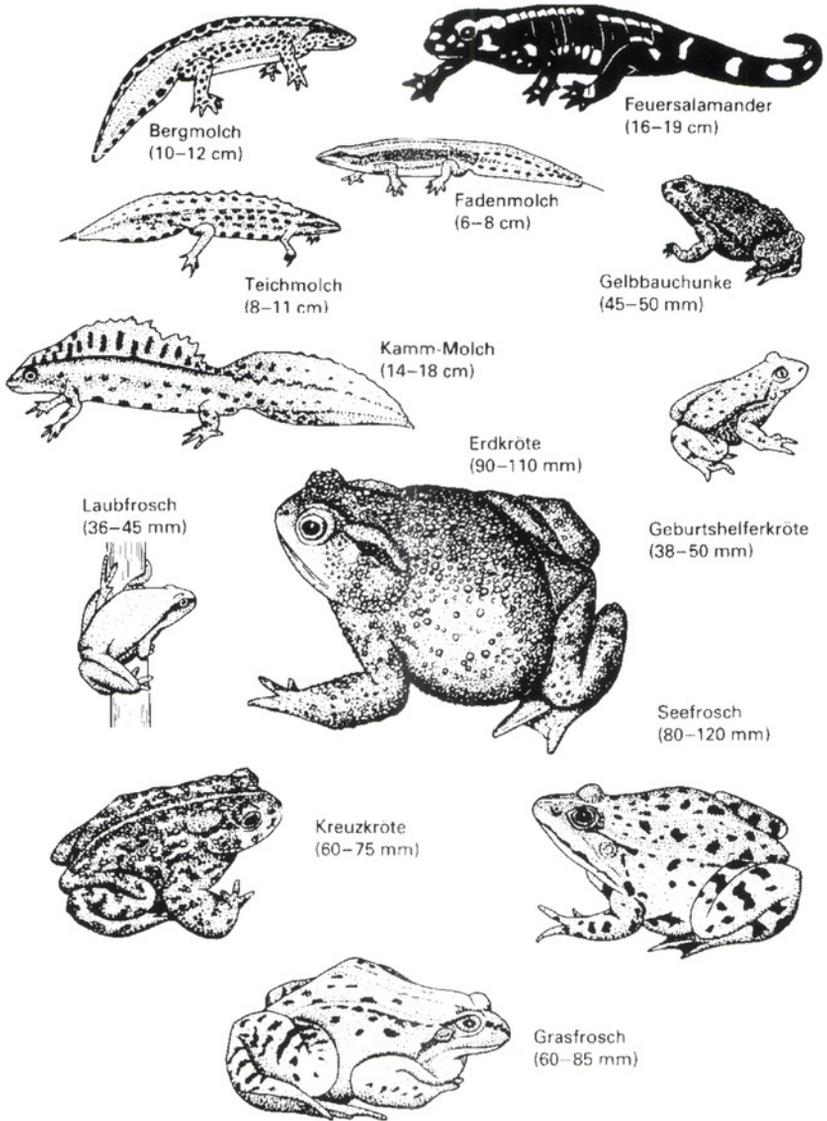
Stammt aus Osteuropa, breitet sich stark aus, vergreift sich an Artgenossen (Kannibalismus), kann heimische Arten verdrängen, 70–140 mm, laicht in Riedgebieten, Kiesgruben und an Seeufern, überwintert auf Gewässergrund.

**Wasserfrosch** *Rana lessonae*

**Nicht gefährdet (Werlen, Chreis und in Gartenweihern)**

Ganze Schweiz unterhalb 1000 m über Meer, laicht in verschiedensten Gewässern, bevorzugt Torfgewässer, w. = 65–80 mm, m. = 55 mm, überwintert an Land und im Schlamm im Wasser.

Lebendige Dübendorfer Bäche



Amphibien im Dübendorfer Gewässernetz

**Grasfrosch** *Rana temporaria*

**Gegenwärtig nicht gefährdet (Werlen, Chreis und in naturnahen Gartenweihern)**

Laicht bis 2600 m über Meer innerhalb Gewässerverlandungsbereichen, im Sommer in Wiesen, Gärten und im Laichgewässer, überwintert an Land oder auf Gewässergrund.

**Fadenmolch** *Triturus helveticus*

**Vom Aussterben bedroht (zwei Fundstellen mit weniger als fünf Individuen)**

Laicht in diversen kleinen, flachen, beschatteten Gewässern bis 1400 m über Meer, besonders gerne in Auenwäldern, überwintert an Land im Boden.

**Teichfrosch** *Rana esculenta*

**Nicht gefährdet (Werlen, Chreis und in Gartenweihern)**

Mischform aus Wasserfrosch und Seefrosch, selber nicht fortpflanzungsfähig, hingegen gibt es bei Paarung von Teichfrosch mit Wasserfrosch wieder Teichfrosch! Laicht in verschiedensten Gewässern, bevorzugt Torfgewässer, w. = bis 120 mm, m. = bis 90 mm, überwintert an Land oder auf Gewässergrund.

## Amphibien in den Dübendorfer Gewässern

**Waldbäche:** In den kühlen, sauerstoffreichen Waldbächen setzt der im Waldareal verbreitete Feuersalamander seine bereits schwimmfähigen 20–50 Larven in wasser-sicheren Bachbettmulden ab.

**Wiesenbäche und Auen:** Dynamische Bach- und Flussauen sicherten einst die vielfältigsten Lebensräume für unsere Amphibien. Die zyklischen Hochwasser liessen als natürliche Landschaftsgestalter Pionierflächen wie Kies- und Sandbänke mit vielfältigsten Gewässerformen entstehen. Mit dem Verlust dieser Lebensräume sind auch unsere Laubfrösche, Kreuz- und Geburtshelferkröten ausgestorben. Neuansiedlungen sind mit entsprechenden Renaturisierungsmassnahmen bei den Feldstrecken des Wis- und Breitibaches sowie bei der Glatt im Gebiet Chreis möglich.

**Tümpel und Pfützen:** Seichte Wasserstellen, die sich schnell erwärmen und manchmal nur für zwei bis drei Monate bestehen, werden von der Kreuzkröte (derzeit ausgestorben) und der Gelbbauchunke zum Laichen bevorzugt. An solchen Wasserstellen finden sich nur wenig Feinde, doch besteht die Gefahr des Austrocknens. Ein unscheinbarer Lebensraum, der unserer besonderen Aufmerksamkeit sowohl in der Landschaft als auch in den Siedlungsgebieten bedarf.

**Altwässer und Weiher:** In fischfreien Weihern und Teichen haben sich mancherorts Grasfrösche, Erdkröten und grosse Bergmolchbestände entwickelt. Alle drei Arten gehören zu den verbreiteten Amphibienarten in Dübendorf. Sie bevölkern beispielsweise die Teichlandschaften im Chreis, beim Schützenhaus Werlen, beim Personalrestaurant der Givaudan Dübendorf AG. Der Fadenmolch ist zur Zeit in Dübendorf nur noch an zwei Stellen zu finden, während Teich- und Kammolch hier leider ausgestorben sind.

### Ausblick

Das Hochwasser im Mai 1999 zeigte uns auf eindruckliche Weise, dass noch einige Aufgaben auf uns warten, zum Beispiel beim Gockhauserbach, Breitibach, Wisbach, bei der Glatt zwischen Hermikon und Kunsteisbahn. Daher hoffen wir zum Wohle unserer Gewässer und damit zu Gunsten von uns allen, dass der im Wasserbau eingeschlagene Weg zielgerichtet weiter verfolgt werden kann. Er ermöglicht eine natürliche oder zumindest naturnahe Gewässerentwicklung mit der ihr eigenen Dynamik, ohne die Kernziele der Schutzwasserwirtschaft, nämlich die Absicherung des Menschen und seines Lebensraumes vor den Gefahren des Wassers, zu vernachlässigen. Die Fliessgewässer sollen, wo nötig, aufgewertet und als eigentliche Lebensadern erhalten werden. Denn nur naturnahe Fliessgewässer, welche nicht nur einem möglichst platzsparenden, schnellen und gefahrlosen Ableiten des Hochwassers dienen, können die heute geforderten mannigfaltigen Funktionen wie Selbstreinigung, Lebensraum oder Erholung erfüllen.

Bei zukünftigen Biotopersatzmassnahmen sollten die Lebensansprüche der bedrohten Arten mitberücksichtigt werden: Es fehlen in Dübendorf vor allem die grossen seichten Teich- und Tümpelgewässer. Diese müssen von der natürlichen Hochwasserndynamik oder von hohen Grundwasserständen beeinflusst sein, damit sich die seltenen oder sogar ausgestorbenen Arten wieder erfolgreich fortpflanzen können. Zwischen den Laichgewässern, den Sommer- und Winterquartieren sind strukturreiche Trittsteinbiotope wie Brachstreifen, Hecken, Steinriegel, Baumstrünke und Laubhaufen von Bedeutung. Rückgrat unserer wertvollsten Wanderkorridore für die Tierwelt sind revitalisierte Bäche und strukturreiche Waldränder.

Ganzheitlich ausgerichtete Revitalisierungsmassnahmen müssen selbstverständlich alle potentiell möglichen Funktionen erfüllen und standortgemässen Pflanzen und Tieren zugute kommen, also nicht nur den kulinarisch interessanten Fischarten oder einer rein mengenmässigen Grundwasserbildung.

Ökologisches Denken, angepasste Technologien und ökonomisches Handeln sind bei Zukunftsprojekten geschickt miteinander zu verbinden. So liessen sich auch die in Überschwemmungsgebieten liegenden Landwirtschaftszonen miteinbeziehen. Haben doch einst phantasiereiche, integral angepasste Landbaumethoden die zyklischen Überschwemmungen, also die grossen Mengen der Wasser-, Stickstoff- und Mineralienfrachten, für Wiesen- und Feldbau äusserst profitabel genutzt.

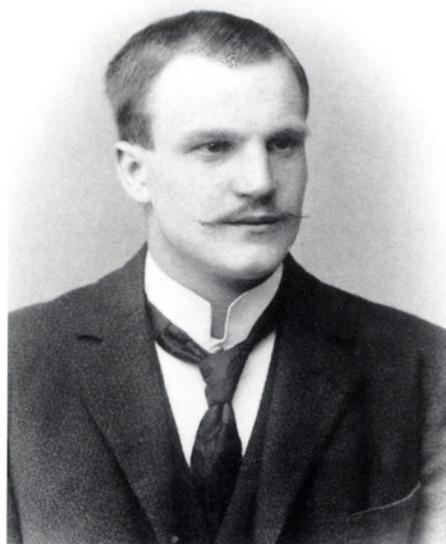
Denn es gilt auch heute: Sind die allseits erforderlichen Kenntnisse verfügbar aufbereitet, werden Interesse und Verständnis für die Lebensräume als Ganzes bei allen Betroffenen geweckt. Die Systeme der intakten Natur interdisziplinär begreifen lernen, heisst denn auch, lebensfähige Vor- und Leitbilder für unsere Zukunftsgestaltung zu finden.

*Thomas Winter*

Kurt Wirz

90 Jahre  
Wirz Eisenwaren Dübendorf

Die Geschichte der Firma Wirz begann vor 90 Jahren, als Grossvater Fritz (Friedrich) Rau, geboren 1879, gestorben 1941, von Beruf Schlosser, aufgewachsen in Männedorf als Sohn des Orgelbauers Friedrich Rau, zu einer Arbeit nach Stettbach bei Dübendorf gerufen wurde. Dort interessierten ihn ausser seiner Arbeit schon damals die Schönheiten von Stettbach. Allen voran die Tochter des Heinrich Wegmann und der Angela, geborene Grob. Sie hiess Wilhelmine, eine einfache, fleissige und humorvolle junge Frau. Vorübergehend verloren sie sich aus den Augen, aber wie das Schicksal so spielt, trafen sich die beiden unerwartet wieder. Wilhelmine arbeitete in Zürich als Dienstmädchen beim Sigristenehepaar des Fraumünsters, und Friedrich Rau musste als Schlosser seinem Vater helfen, die Tragkonstruktion der Kirchenorgel zu verstärken. So sahen sie sich wieder, und in der grossen Kirche störte die beiden eigentlich niemand, sich näher kennen zu lernen. Das war im Jahre 1904. Der Spassvogel Friedrich Rau beschrieb seinen Werdegang den strengen Verwandten der schö-



*Wilhelmine Wegmann heiratete 1904 Friedrich Wilhelm Rau, der 1909 an der Bahnhofstrasse eine Eisenwarenhandlung eröffnete. An der Zürichstrasse mietete er eine Werkstatt, wo er seine Schlosserei betrieb.*

nen Wegmann-Tochter recht fantasievoll, bezeichnete sich als Sänger, der mit einem Zirkuswagen die Schweiz und die Welt bereise. Dies kam auch den Eltern Wegmann zu Ohren, und Friedrich Rau hatte seine liebe Not, das ausgesprochene Hausverbot durch Vorlage aller seiner Arbeitszeugnisse zu entkräften. Das war dringend nötig, denn inzwischen war schon das «Mineli» (Mina Frieda Rau) unterwegs.

Am 15. November 1904 heiratete Fritz Rau seine Wilhelmina Wegmann in Dübendorf. Es war eine sehr einfache Hochzeit. Wo nach der Trauung in der Kirche Wil gefeiert wurde, ist nicht überliefert, wohl aber das Menü, es bestand aus einer Vorspeise aus Eiern, Suppe mit Brot in gerösteten Mocken, Kalbsbraten, Kartoffelstock und süssen, eingemachten Kirschen mit Likör und Schlagrahm – Getränke unbekannt. Fritz Rau arbeitete als Schlosser in Zürich, seine Frau noch so lange wie möglich als Sigristenhilfe im Fraumunster. Beide wohnten an der Ottostrasse in Zürich, wo am 22. Februar 1905 die erste Tochter, Mina Frieda Rau, geboren wurde und zwei Jahre später am gleichen Ort auch die zweite Tochter Else.



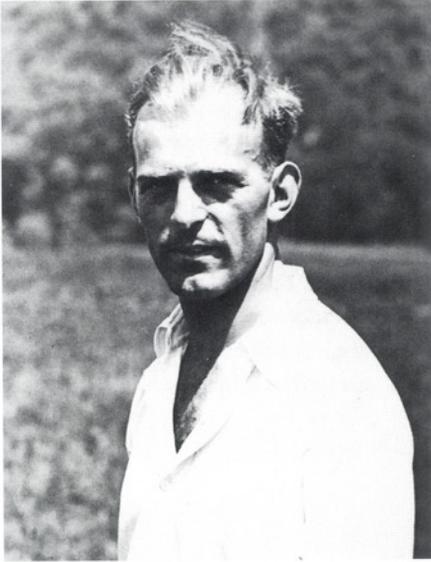
*Fritz Rau erwarb 1912 die Liegenschaft Zürichstrasse 8, wo er eine Schlosserei und Eisenwarenhandlung einrichtete. Am rechten Bildrand ist das Haus von Schuhmacher Ernst Fridöri zu sehen.*

Die sparsamen Eltern konnten dann, informiert durch ihre Verwandten, in Dübendorf an der Bahnhofstrasse 7 ein Haus kaufen, zusammengebaut mit dem Haus der Familie Aepli. Es steht noch heute neben dem jetzigen Restaurant Kreuz, vor der Metzgerei Köbi Broger. Der einstige Geschäftseingang ist durch einen Rolladen geschlossen. Anfang September 1909 gründete Friedrich Rau dort eine Eisenwarenhandlung. Ausser dem kleinen Laden und dem nötigsten Wohnraum hatte in dem Häuschen nichts anderes Platz, und so mietete Fritz Rau an der Zürichstrasse zusätzlich eine Werkstatt, in welcher er eine Schlosserei betreiben konnte.

1912, inzwischen wurde die dritte Tochter Trudy geboren, kaufte Fritz Rau die Liegenschaft Zürichstrasse 8, baute sie um zu einer Eisenwarenhandlung mit grosser Schlosserei, die sich gut entwickelte, besser als das Eisenwaren- und Haushaltgeschäft, das alle aus der Schlosserei erarbeiteten Mittel absorbierte. 1916 kam, statt des sehnlichst erhofften Stammhalters, die vierte Tochter Margrit zur Welt.



*Luftaufnahme aus den Zwanzigerjahren mit der Zürich- und Adlerstrasse. Heute steht das City-Center an Stelle der damaligen Liegenschaften Fritz Rau (Zürichstrasse 8) und Schuhhandlung Ernst Fridöri (Zürichstrasse 6). Angeschnitten am rechten Bildrand Arnold Pantlis Villa.*

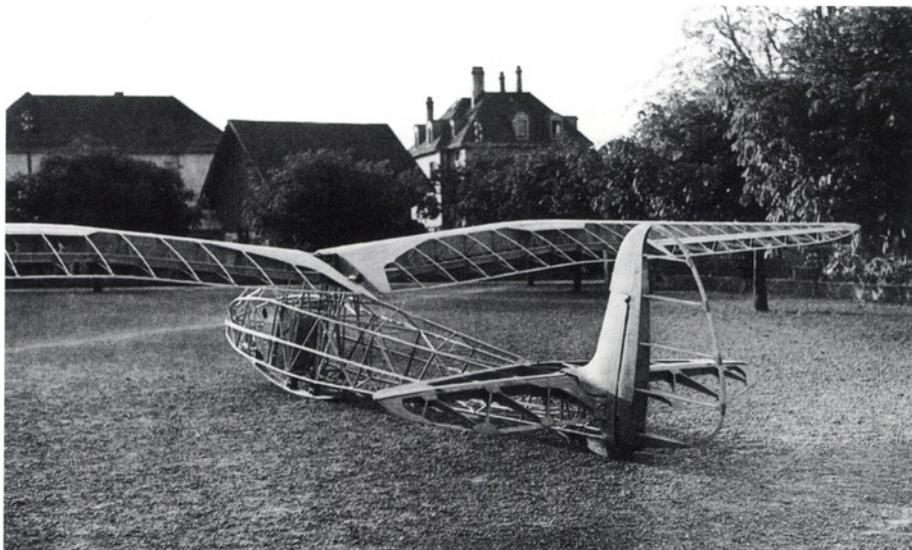


*Hermann Wirz, Sohn eines Lokomotivführers und Absolvent einer Ingenieurschule in Deutschland, heiratete 1934 Mina Rau, hier als 20-Jährige abgebildet.*

Mina Rau, die älteste Tochter, musste schon während ihrer Schulzeit im Laden mithelfen, bildete sich aber stetig weiter in der Branche, obwohl sie keine eigentliche Lehre absolvieren konnte. Sie besuchte während rund eineinhalb Jahren die Gewerbeschule. Eigentlich wäre sie viel lieber Handarbeitslehrerin geworden, hatte zu Hause auch den Besuch des «Fädeli-Gymnasiums» durchgesetzt, musste jedoch die Ausbildung frühzeitig abbrechen. Nach einer total verunglückten Welschland-Episode kehrte Mina Rau ins elterliche Geschäft zurück und sorgte mit ihrem Fachwissen dafür, dass es mit dem Geschäft stetig aufwärts ging.

Ein gewisser Hermann Wirz aus Bern, Sohn eines Lokomotivführers und Absolvent einer Ingenieurschule in Deutschland, kam als Zimmerherr während seiner militärischen Laufbahn bei den Flieger-Bodentruppen in Dübendorf ins Haus Friedrich Raus mit seinen inzwischen vier erwachsenen Töchtern. Er verliebte sich in die geschäftstüchtige Mina, welche mit ihrer unternehmerischen Begabung auf den Berner einen

tiefen Eindruck machte. Er entschloss sich zu bleiben und in beiden Betrieben, der Schlosserei und der Eisenwarenhandlung, mitzuhelfen – natürlich mit dem Hintergedanken, damit in der Nähe seiner Angebeteten zu sein. Mit dem Versprechen von Mina Rau, seine Frau werden zu wollen, verabschiedete er sich und ging nochmals nach Deutschland, um sein Studium als Flugzeugingenieur abzuschliessen. Dies gelang ihm auch. Sein Studiengeld verdiente er sich als Segelfluglehrer auf der Rhön, wo er mit Pionieren wie Wolf Hirth, Günter Grönhoff, Oskar Ursinus und Hanna Rentsch, der späteren Kriegspilotin, Bekanntschaft machte. Da er die sich entwickelnde nationalsozialistische Bewegung sehr kritisch verfolgte und durch seine bissigen Kommentare oftmals seine Ausbildung in Frage stellte, meldete er sich ein Jahr früher als üblich zur Prüfung an und bestand sie gar als Zweitbesten seiner Klasse. Dann kehrte er in die Schweiz zurück, wo er seinen Ingenieurstitel nicht führen, sondern sich nur Techniker nennen durfte.



*Bild aus den Vierzigerjahren. Auf der Wiese des Dorfschulhauses steht der von Hermann Wirz in Fritz Raus Schlosserei aus Stahlrohren gebaute Segler S17, der 30 Kilogramm leichter war als die ursprüngliche Holzkonstruktion. Im Hintergrund gut erkennbar ist die ehemalige Liegen-schaft der Konditorei-Bäckerei Werner Lüthi Ecke Bahnhofstrasse/ Strehlgasse.*

Im Oktober 1934 heiratete Hermann Wirz seine Mina Frieda Rau. Am 26. Dezember 1935 wurde der Sohn Kurt geboren und am 27. Juni 1937 die Tochter Ursula. Um das in der Vorkriegszeit schlecht laufende Geschäft zu entlasten, nahm Hermann Wirz eine Stelle als Lehrer an der Gewerbeschule Dübendorf an, an welcher er technisches Zeichnen und Werkzeugkunde unterrichtete. Seine Lehrerkollegen waren Hans Utzinger, Hans Hettich, Robert Brüniger und Hans Temperli.

Lange Abwesenheit ihres Ehemannes während der Aktivdienstzeit im Zweiten Weltkrieg hiess für Mina Wirz, die ganze Verantwortung für das Geschäft zu tragen und dazu noch für die zwei Kinder Kurt und Ursi im Primarschulalter zu sorgen. Ein Glück, gab es die Grosseltern Rau, welche eine grosse Stütze für die Familie waren. 1941 verstarb Friedrich Rau nach kurzer Krankheit. Da nun der Schlossermeister fehlte, wurde die Schlosserei umfunktioniert zum Warenlager der Eisenwarenhandlung und nur noch eine kleine Werkstatt für Reparaturarbeiten und Schloss- und Schlüsselservice aufrechterhalten.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, 1946, erfolgte der grosse Umbau der Liegenschaft Zürichstrasse 8, der man immer noch das ursprüngliche Landwirtschaftsgebäude ansah, zum eigentlichen Geschäftshaus mit einer grossen Schaufensterfront. 1956 wurde das Geschäftshaus im Innern nochmals vollständig umgekrempelt, eine breite Treppe in den ersten Stock geführt und die erste Etage zur Hälfte in ein Haushalt- und Porzellangeschäft verwandelt. Diese Investition hat sich nie gelohnt, denn die Kundschaft nahm den Treppenaufgang nur sehr ungern unter die Füsse, und man muss im Nachhinein gestehen, dass eine Rolltreppe oder ein Lift, wenn auch nur einstöckig, die bessere Lösung gewesen wäre. Doch dazu fehlten damals die notwendigen 200'000 Franken, die auch die Bank nicht geben wollte. So blieb diese letzte Ausbaustufe schlecht genutzt. Die erste Etage wurde zum Magazin, und zeitweise reichte der Platz sogar zum Aufstellen eines Pingpongisches.

Hermann Wirz-Rau war ein nimmermüder Planer und von der Idee besessen, auf dem Gebiet des ehemaligen Gasthauses Adler zusammen mit der Liegenschaft Schuhhaus Vögeli und den hinten angrenzenden Nachbarn Fülleemann und Zobrist an der Adlerstrasse ein grosses Geschäftshaus mit zwölf darüber liegenden Wohnungen zu realisieren. Das Eisenwaren- und Haushaltgeschäft wäre durch eine automatische Türe mit dem Schuhgeschäft und einem neuen Lebensmittelladen mit Kiosk sowie mit



*Die Liegenschaft Zürichstrasse 8 wurde im Verlaufe der Jahre mehrmals umgebaut und so den sich ändernden Bedürfnissen angepasst. Aufnahmen von 1924 und 1946.*



einem weiteren Geschäft (Branche wurde nie festgelegt) verbunden gewesen. Dieses Projekt hätte das 1972 bezogene City-Center um Jahre vorweggenommen. Die Pläne waren fertig, die Anfragen betreffend Baugesuche und Bewilligungen gemacht. Da wurde bekannt, dass Nachbar Vögeli angesichts der Bausumme von 2,4 Millionen Franken, heute würde das gleiche Volumen acht bis neun Millionen Franken kosten, nicht mehr mitmachen wollte und sein Geschäft an eine Immobiliengesellschaft verkauft hatte. Die übrigen Nachbarn verkauften dann auch an die gleiche Gesellschaft, sodass zuletzt Hermann Wirz-Rau nichts anderes übrig blieb, als die Liegenschaft Wirz-Rau schweren Herzens ebenfalls zur Arrondierung des Grundstückes Zürichstrasse-Adlerstrasse-Neugutflussweg zu verkaufen. Die Veräusserung dieser stattlichen, neu renovierten und mehrmals umgebauten Liegenschaft löste bei der Dübendorfer Bevölkerung Kopfschütteln und Unverständnis aus.

Um die Firma Wirz Eisenwaren in der dritten Generation weiterführen zu können, wurde 1968 an der Wilstrasse 17 in der wenige Jahre zuvor gebauten Liegenschaft von Emil Attinger der Laden gemietet, der heute noch die Geschäftsräumlichkeiten der



*Hermann Wirz ist 1951 stolz auf seine Eisenwarenabteilung an der Zürichstrasse 8.*



*Kurt Wirz 1958 mit dem ersten Lastwagen der Firma Wirz Eisenwaren.*

vierten Generation bildet: Kurt Wirz, geboren 1935, Primarschule 1. bis 6. Klasse bei den Herren Alfred Winkler und Hans Utzinger, grosser Ballwerfer in den Pausen und grösster Scheibenzertrümmerer seiner Epoche, zum Leidwesen von Vater Hermann Wirz, der sich als Gewerbeschullehrer die Reklamationen im Lehrerzimmer anhören musste. Von 1942 bis 1945 war Kurt Wirz talentierter Händler von Kaugummi (von internierten Amerikanern erbettelt und vier- bis fünfmal mit Puderzucker frisch aufbereitet); nach der Probezeit aus dem Gymnasium geflogen und von den besorgten Eltern in die C-Klasse des Freien Gymnasiums Zürich versorgt, um die Schande in Grenzen zu halten. Anschliessend kaufmännische Lehre bei einem Eisenwarengrossisten in Oerlikon, KV-Prüfung, dann Welschlandaufenthalt beim Gross-Eisenwarenhändler Urech S.A. in Aigle.

Während der Lehre lernte Kurt Wirz als nebenamtlicher Pianist beim Damen-Turnverein Oerlikon bei den Proben zu den Abendunterhaltungen Ruthli Vogler kennen, eine schwarzhhaarige, langbeinige, leicht orientalisches wirkende Jugendriegen-Leiterin. Sie war ein sehr schüchternes Wesen, das sich erst nach vielen Versuchen erobern liess. Die beiden heirateten sehr jung, 1956, und verbrachten miteinander ein Welschlandjahr. In dieser Zeit starb ihr erster Sohn, Roger-Hermann, einen Tag nach der

Geburt an einer Hirnquetschung im Spital von Aigle. Die weiteren Ausbildungsjahre brachten der jungen Familie viele Stellenwechsel und insgesamt acht Umzüge innerhalb von neun Jahren, welche alle, ausser dem Klavier, gut überstanden. 1962 traten Kurt und Ruth Wirz gemeinsam ins elterliche Geschäft ein zur Unterstützung der Eltern Wirz-Rau, welche damals beide mit einer angegriffenen Gesundheit zu kämpfen hatten, sich aber mit Hilfe ihres diktatorisch auftretenden Hausarztes Rudolf Wegmann, der einige Machtworte sprach, wieder gut erholten. Zwischenzeitlich kamen die drei Söhne von Kurt und Ruth Wirz zur Welt, 1959 Kurt, 1960 Rolf, 1961 Thomas. Anschliessend wurde von Kurt Wirz medizinisch etwas unternommen, um die Serie zu beenden. Nach dem Umzug des Geschäftes 1968 an die Wilstrasse 17 übernahm der Sohn Kurt zusammen mit seiner Frau Ruth das Geschäft. Sie zogen ihre drei Söhne in sehr enger Beziehung zum Geschäft gross, mit dem Resultat, dass nur der mittlere, Rolf, sich für eine Laufbahn als Eisenwarenhändler begeistern konnte.



*Ob Hobbyheimwerker oder Profi: Kurt Wirz berät jeden Kunden umfassend und vermittelt nützliche Tips zur Lösung eines Problems.*

Er absolvierte eine Lehre als Detailhandelsangestellter mit Ergänzung im kaufmännischen Bereich im bekannten Eisenwaren-Fachgeschäft Byland am Rennweg in Zürich. Anschliessend bildete er sich im Welschland bei der Firma Miauton in Montreux und Villeneuve weiter, absolvierte Rekruten- und Unteroffiziersschule im Wallis, blieb dort vier Jahre und kehrte als typischer Welscher in die Deutschschweiz und ins elterliche Geschäft zurück. Er bildete sich weiter, absolvierte die höhere Fachschule, die er als eidgenössisch diplomierter Kaufmann des Detailhandels beendete.



*Rolf Wirz (rechts) im Gespräch mit einem Kunden; er schätzt besonders den intensiven Kontakt mit Handwerkern, die sich über das neue, mengenabhängige Rabattsystem freuen.*

Er stellte im Geschäft einen dringenden Nachholbedarf in Sachen Computer und allgemeiner Modernisierung fest und leitete den Übergang zum EDV-Zeitalter in zwei Etappen ein. 1992, in der für den Detailfachhandel schlimmen Zeit der überall aus



*Ruth Wirz hilft einer Kundin, aus dem breiten Angebot an Haushaltartikeln eine besonders schöne Vase auszuwählen.*

dem Boden schiessenden Grossverteiler und Superdiscounter, übernahmen Rolf und Gabriela Wirz als vierte Generation das Geschäft. Sie führen es unter ständiger Modernisierung mit der Unterstützung der Eltern Wirz bis heute weiter.

Gabriela, geborene Jost, von Stäfa und Rolf Wirz lernten sich kennen an einem Lehrlingsseminar des Verbandes Schweizerischer Eisenwarenhändler, in Rotschuo am Vierwaldstättersee. Beide hatten beruflich und in ihrem Hobby Sport die gleichen Interessen, und so durchliefen sie seit der Lehrzeit ihre berufliche Ausbildung gemeinsam, auch den Welschlandaufenthalt an der Genfersee-Riviera, wo sie ihre erste gemeinsame Wohnung bezogen. Gabriela ist ebenfalls in der Eisenwaren- und Haushaltartikelbranche tätig und schloss ihre Weiterbildung mit dem Diplom als Haushalt-Branchenspezialistin mit der gesamtschweizerisch besten Note ab. Die beiden sind seit Mai 1983 verheiratet und haben drei Töchter, Stefanie, geboren 1984, Bettina, geboren 1987 und Annette, geboren 1989. Sie wohnen seit Jahren in Fällanden.

Im Jahre 1996 wurde die Firma Wirz Eisenwaren, Inhaber Rolf Wirz, in eine GmbH umgewandelt. Ruth und Gabriela Wirz betreuen heute mit grossem Engagement die Sparte Haushaltartikel. Sie haben ihr Sortiment auf qualitativ hochstehende, relativ

teure, aber langlebige Qualitätsartikel konzentriert. Besonders beliebt ist der Wunsch-katalogservice für Brautpaare. Ruth Wirz unterstreicht, dass die jeweiligen Paare Zeit ihres Lebens treue Kunden bleiben und sich ihre Aussteuer laufend ergänzen. Das Kellergeschoss ist das Reich von Rolf und Kurt Wirz: Hier finden Handwerker, Heimwerker und Bastler alles für ihren Beruf oder ihre Freizeitbeschäftigung, angefangen vom Dübel in unterschiedlichsten Dimensionen bis hin zu Schrauben, Maschinen, Werkzeugen und vielen anderen Artikeln. Persönliche Beratung wird gross geschrieben. Kaum ein Kunde verlässt das Geschäft, ohne wertvolle Hinweise für das zu lösende Problem erhalten zu haben. In den vergangenen Jahren bereiteten die Grossverteiler, die vermehrt in den angestammten Unternehmensbereich eindringen, in Kombination mit den wirtschaftlich schwierigen Zeiten grosse Sorgen. Rolf Wirz reagierte mit einer Sortimentsstraffung und intensiveren Werbeaktionen bei den treuen Stammkunden auf die neuen Herausforderungen. Bewährt hat sich der intensivere Kontakt zu den Handwerkern, die besonders die umfangreichen Unterlagen über die einzelnen Produkte sowie das neue, mengenabhängige Rabattsystem schätzen. Seit einigen Monaten stellen wir erfreulicherweise fest, dass die Auftragsbücher unserer Kunden wieder dicker werden und auch unsere Umsätze steigende Tendenz aufweisen.

Die grösste Aktualität unter unseren Neuerungen ist sicher die im Dezember 2000 eingeführte 6-Tage-Woche. Montag bis Samstag ist nun das Geschäft geöffnet und kommt so den Wünschen unserer Kunden, speziell der Handwerker, sehr entgegen. Die Gewissheit zu haben, an keinem Wochentag mehr vor der geschlossenen Türe zu stehen, wirkt sich durch die zusätzlichen Montagumsätze auch für uns positiv aus. Diese Neuerung erleichterte auch die Tatsache, dass wir unseren allseits beliebten Exstift und Exangestellten Beat Pfister wieder in unser Familienteam aufnehmen durften.

Auf unserer Liste der Veränderungen steht für 2001 eine Umgestaltung des oberen Ladens (Parterre) im Vordergrund. Beabsichtigt ist, die Abteilung Werkzeuge, geordnet nach Marken-Segmenten, vom Eingang her gesehen auf der linken Seite einzu-richten und den Laden von aussen her als Gesamtschaufenster zu präsentieren. Mit diesem Schritt ist auch eine Sortimentsveränderung und Aktualisierung unseres bereits sehr umfangreichen Werkzeugangebotes verbunden, um noch besser auf die individuellen Wünsche unserer anspruchsvollen Kundschaft eingehen zu können.

# Kirchliches Leben

## Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde

Das vergangene Jahr war in vielen Aspekten geprägt von den Informationen des Kirchenrates in Sachen Entflechtung Kirche und Staat, wobei es in erster Linie um die Zukunft der so genannten Historischen Rechtstitel sowie der Kirchensteuer bei juristischen Personen ging. Wenn im Laufe des Herbstes 2000 und im nächsten Jahr der Regierungsrat sein diesbezügliches Papier dem Kantonsrat zur Debatte vorlegen wird, werden wir an der Basis zur Kenntnis nehmen müssen, dass einiges an kantonalen «Pfründen» auf die Kirchgemeinde zukommt. Die Einstellung der heutigen Gesellschaft zu Religion und Kirche wird in dieser Entflechtungsphase klar zum Ausdruck kommen. Schon jetzt zeigt sich, dass viele Angelegenheiten der Verwaltung, welche in der Vergangenheit automatisch durch die Politische Gemeinde erledigt oder gelöst wurden, zur autonomen Behandlung durch die Kirchgemeinde gehören werden, was klare Verwaltungsstrukturen voraussetzt.

In der Kirchenpflege verabschiedeten wir auf den 1. Juni 2000 Hans Jauch nach 14 Jahren Amtszugehörigkeit. Während dieser Zeit setzte er sich vollumfänglich für die Hauspflege ein und führte sie mit grossem Fachwissen in unserer durch das KVG immer komplexeren Spitex-Materie. Wir danken ihm auch an dieser Stelle für die geleistete Behördenarbeit. An seiner Stelle wurde Jean-Pierre Hauri neu gewählt, der auch das Ressort Hauspflege übernahm. Bei den Angestellten verzeichneten wir eine Mutation beim Hilfsigristen und Stellvertreter-Hauswart. Patrick Schumacher machte sich selbstständig, und seit Winter 1999/2000 ist Alfred Aregger sein Nachfolger.

Ein letztes Mal fanden diesen Frühling die Pfarrwahlen nach dem alten Modus statt, d.h. es waren auch stille Wahlen zulässig. Durch die Abnahme der evangelisch-reformierten Einwohner von Dübendorf sank die Berechtigung auf vier ordentliche Pfarrstellen auf neu drei. Wie an der Kirchgemeindeversammlung im Juni 1999 bewilligt, stellten wir dem Kirchenrat den Antrag für eine 100-prozentige, zeitlich befristete Pfarrstelle mit der Besetzung durch Pfarrer Dr. Ernst Saxer. Dem Gesuch wurde entsprochen, sodass Pfarrer Saxer bis zum Sommer 2001, bis zu seiner Pensionierung, seine pfarramtliche Tätigkeit in unserer Gemeinde ausüben wird. In stiller Wahl wurden sodann für 2000–2006 unsere drei weiteren Theologen wiedergewählt, nämlich Pfarrer Richard Kölliker, Pfarrer Andreas Eilers und Pfarrer Conrad S. Hirzel. Am 12. Dezember 1999 konnten wir anlässlich eines Gottesdienstes Pfarrer Ernst Saxer für «40 Jahre pfarramtliches Schaffen» gratulieren. In dieser langen Zeit wirkte er als bestausgewiesener Theologe, 27 Jahre davon in unserer Gemeinde. Vieles hat sich in diesen Jahren im Pfarrberuf verändert; nicht mehr das Amt alleine, sondern die Persönlichkeit des dieses Amt Ausübenden wird je länger, je mehr gewichtet. Selbst die Verkündigung des Evangeliums ist im heutigen säkularen Umfeld den Kritiken, dem Kosten-Nutzen-Denken sehr stark ausgesetzt. Pfarrer Ernst Saxer hat jedoch stets versucht, unsere Gemeindeglieder an die reformierte, protestantische Theologie im Sinne von Ulrich Zwingli und nicht zuletzt von Jean Calvin heranzuführen. Während vieler Jahre lag sein Schwerpunkt in der Jugendarbeit und in der Erwachsenenbildung. Hinzu kam seine Liebe zur Musik, in erster Linie zum Saxophonspiel. So gründete er vor mehr als 10 Jahren den in Dübendorf zu grossem Ansehen gelangten und beliebten

Gospel- und Folkchor. Mittels einfachen Hymnen und Gospelsongs aus dem amerikanischen Süden öffnete er vielen Mitgliedern den Weg zu biblischen Texten, zum christlichen Glaubensgut.

Ein weiteres Dienstjubiläum konnten wir mit Pfarrer Richard Kölliker feiern, nämlich 15 Jahre in unserer Kirchgemeinde. Sein soziales Engagement wirkt sich auch in seiner Arbeit für Mission und Entwicklungshilfe, aber auch in der Ökumene aus. Seine Mitarbeit im Ökumenischen Komitee wird von allen Mitwirkenden sehr geschätzt. Das Ökumenische Komitee ist eine Arbeitsgemeinschaft unserer Kirche mit der römisch-katholischen und der evangelisch-methodistischen Kirchgemeinde in Dübendorf. Turnusgemäss wechselt der Vorsitz dieses Gremiums zwischen der römisch-katholischen Kirchenpflege und der unsrigen. In dieser Amtsperiode liegt das Präsidium in den Händen von Stefan Horvath, der einen ausführlichen Bericht über die vergangenen Tätigkeiten verfasste und in seinem Beitrag über das kirchliche Leben in der römisch-katholischen Kirchgemeinde enthalten ist.

Im April 2000 waren es auch bereits 15 Jahre her, dass Pfarrer Andreas Eilers seine Tätigkeit in unserer Gemeinde aufnahm. Als junger Theologe mit vielen spannenden und neuen Ideen wird er allseits geschätzt. Durch sein Schwerpunktgebiet in der Erwachsenenbildung kann er seine Stärke in Literatur und Philosophie gut in Verbindung und Einklang mit dem christlichen Glauben bringen.

### *Musik*

Kirchenchor: Ein Jahr schon steht er unter der neuen Leitung von Dorothee Galli. Bereits zeigte er in vielen Gottesdiensten und

mit eigenen Konzerten sein hohes Niveau. Wir schätzen uns glücklich, in Dorothee Galli eine bestqualifizierte Gesangspädagogin als Leiterin unseres Kirchenchors gefunden zu haben. Es war nicht leicht, die Nachfolge von Michelle Chang anzutreten. Sie verliess uns, weil sie mit ihrem Gatten in die USA zog. Sie hinterlässt im Chor und in unserer Gemeinde viele schöne Erinnerungen an gemeinsame musikalische Erlebnisse.

Die Einführung des neuen Kirchengesangsbuches ging ohne Probleme vonstatten, unterstützt durch vier Sonntage, an welchen im ReZ vor dem Gottesdienst ein Einsingen und Lernen von neuen Liedern veranstaltet wurde. Gleichzeitig sang die Gemeinde ein ausgewähltes «Monatslied», um auf diese Weise auch weniger bekannte oder neue Lieder vertrauter werden zu lassen. Mit seinem begeisterten Einsatz macht der von Rita Brem geführte Seniorenchor sich selbst und einem grossen Kreis älterer Menschen viel Freude.

### *Diakonie*

Viel Einsatz und Engagement zeigten unsere SDA (sozial-diakonische Mitarbeiter): Inge Schmidt in der Seniorenarbeit und auch teilweise in der Betreuung von Sonntagsschule (neu Kolibri), Gschichte-Gottesdiensten oder «Fiire mit de Chline». Sehr am Herzen lagen ihr aber die Ferien mit Senioren, diesmal im Schwarzwald, wie auch die regelmässigen Nachmittage der Senioren-Träffs, an welchen stets allgemein bildende oder theologische Themen durch Vorträge oder Diskussionen zum Tragen kommen. Der jährliche «Alters»-Ausflug wird ebenfalls von Inge Schmidt betreut und führte dieses Mal nach Glarus.

Bei der Jugendarbeit sind die Aufgaben sehr vielfältig und oft mit Hindernissen verbunden. Thomas Stüssi und Ruth Strässler ver-

suchten gemeinsam, ihre Stärken sowohl in der offenen wie auch in unserer besonderen kirchlichen Jugendarbeit einzubringen. Durch vielerlei Aktivitäten, die aber nicht nur zu konsumieren waren, sondern auch ein Mitmachen der Jugendlichen verlangten, durch das Führen des Kafi ReZ im Güggehuis, durch den Ten Sing wurden die unterschiedlichsten Gruppen von Jugendlichen mit einbezogen. Es galt auch, angesichts unseres heutigen hektischen Umfelds, die männliche Dominanz der jungen Leute nicht zu stark aufkommen zu lassen und den Mädchen einen Freiraum zu gewähren. Eine nicht immer leichte Aufgabe, diese Balance zu halten. Ebenso mussten Konflikte mit Skatern und Nachbarschaft gelöst werden. Ständig muss auch auf eine gewisse Ordnung und Disziplin im und ums ReZ hingewiesen werden: eine Sisypusarbeit. – Leider, für uns, wird die Jugendarbeiterin Ruth Strässler uns verlassen, um eine Babypause einzuschalten. In ihrer fast dreijährigen Arbeit hat sie viele Akzente gesetzt, die Konzerte des Ten Sing begleitet und sich in der Mädchenarbeit engagiert. Viel Glück im neuen Lebensabschnitt!

Wir arbeiten laufend an Ideen und Modellen, um die Öffentlichkeit für unsere Kirche zu sensibilisieren oder vermehrt einzubeziehen. So sind wir am Ausarbeiten eines Internet-auftritts. Der Schriftverkehr über E-Mails funktioniert bereits bestens; unsere Adresse lautet kgh@duebendorf.ch. Die Homepage folgt in Kürze. Leider spielen auch hier die Kosten mit, wir haben uns an ein kleines Budget anzupassen und das Beste daraus zu machen.

Statistik des Jahres 1999: Taufen 65; Konfirmationen 60; Trauungen 18; Bestattungen 95; reformierte Wohnbevölkerung 8683

(= 40 Prozent); Eintritte, Konversionen 5; Austritte 51. Obwohl die Austritte rückläufig sind, ist ein latentes Desinteresse an Religion und Kirche in unserer Bevölkerung zu spüren. Es braucht aus allen Kreisen viel Überzeugungsarbeit, nicht zuletzt auch in den Schulen. Wir müssen wieder lernen, zu unsern christlichen Wurzeln zu stehen und unsere Kultur und unseren Glauben den nachfolgenden Generationen weitergeben.

*Kathrin Guggisberg*

### **Römisch-katholische Kirchgemeinde**

Im vergangenen Jahr tagte die Kirchenpflege zwölfmal und lud zu den beiden ordentlichen Kirchgemeindeversammlungen ein. Das vergangene Kirchenjahr stand ganz im Zeichen der Sanierung und des Umbaus des Wohnteils des «Haus zum Wiesental» in Schwerzenbach. Für die Kirche in Fällanden stimmte die Kirchgemeindeversammlung im November 1999 dem Kauf einer Pfeifenorgel für rund 200'000 Franken zu. Sie ersetzt die ursprünglich eingebaute und nun fast zehnjährige elektronische Orgel.

#### *Haus zum Wiesental*

Dieses Gebäude konnte nun nach bald 30-jährigem Besitz durch unsere Kirchgemeinde eröffnet und seiner Zweckbestimmung, eigene Räumlichkeiten den Schwerzenbacher Katholiken zur Verfügung zu stellen, übergeben werden. Die offizielle Einweihung und Schlüsselübergabe fand mit einer Festmesse und einem anschliessenden weltlichen Festakt mit Grilladen und Getränken am Samstag, 24. Juni 2000, statt. Es enthält im Erdgeschoss einen Unterrichts- und einen Sitzungsraum und eine Teeküche, im Untergeschoss einen stimmungsvollen Ge-

meinderaum für Andachten, Besinnungen, Messen, Musik- und andere Vorträge. Die drei Wohnungen in den Obergeschossen wurden ab Juli 2000 sukzessive vermietet. Nach fast zweijähriger Bau- und Vorbereitungszeit mit über 50 Sitzungen der Baukommission bleiben – bis auf die harte Knochenarbeit der Schlussabrechnung für die Baukommission und den Architekten – nur noch wenige Umgebungs- und einige Garantearbeiten übrig. Am 2. September 2000 wurde der Gemeinderaum mit einer heiligen Messe eingeweiht.

### *Jugendvereine*

Jugendbetreuer Markus Schanz organisierte im Rahmen der offenen Jugendarbeit zusammen mit seinem reformierten Kollegen Thomas Stüssi und mit der städtischen Jugendbetreuerin Antonella Giro ein einwöchiges Lager in Montenegro für Jugendliche im letzten Schuljahr. Es fand während der Frühlingferien statt und wurde von zehn Jugendlichen besucht. Man half dem Waisenheim Mladost in Bijela beim Aufbau einer Zitrusplantage. Daneben blieb noch genügend Zeit, Land und Leute kennen zu lernen. Die Gruppe kehrte begeistert zurück und spricht bereits von einer Wiederholung im nächsten Jahr. Zugunsten des gleichen Kinderheims organisierten die Leiter überdies am 1. Juli ein Sponsoren-Schwimmen, das einen Ertrag von über 26000 Franken ergab.

### *Ökumene*

Wie bereits letztes Jahr erwähnt, beabsichtigte das Ökumenische Komitee, im Jahr 2000 mehrere Schwerpunkte setzen. Den Start bildete der ökumenische Mitternachtsgottesdienst in der katholischen Kirche am 31. Dezember 1999 von 23 Uhr bis 23.45 Uhr, der überraschend gut besucht war. Während das alte Jahr aus- und das neue

eingeläutet wurde, offerierte das Komitee im Pfarreizentrum einen Apéro. Ein weiterer Höhepunkt war die ökumenische Fastensuppe am Palmsonntag. Nach den Gottesdiensten der drei beteiligten Kirchgemeinden, der evangelisch-reformierten, der methodistischen und der katholischen, traf man sich zur Fastensuppe im Pfarreizentrum Leepünt. Am Samstag, 27. Mai 2000, wurde eine ökumenische Pilgerwanderung durchgeführt. Kathrin Guggisberg, Präsidentin der reformierten Kirchgemeinde, organisierte diesen Anlass. Die Pfarrherren Richard Kölliker und Johannes Hug bestritten den geistlichen Teil und den Abschlussgottesdienst. Die Thematik war «Unterwegs sein» oder «Wo gasch ane?». Unterwegs sein von Ostern nach Pfingsten, so wie die Jünger von Emmaus, die dem auferstandenen Herrn begegneten, ihn aber nicht erkannten. Die Pilgerreise führte von Bettwiesen auf dem alten Schwabenweg des St. Jakobsweges bis zum Kloster Fischingen. Eine weniger erfreuliche, aber unabänderliche Tatsache war Pfarrer Gunnar Wichers Abschiedsgottesdienst am 18. Juni 2000. Dem Ruf seiner methodistischen Kirche folgend, wirkt er nun als Pfarrer in Bern. Wir verlieren in ihm einen offenen und lebenswerten Kollegen und Pfarrer, der die ökumenische Arbeit mit seinen Ideen und Anregungen sehr bereicherte. Der folgende Schwerpunkt war wohl ein einmaliges «Jahrtausend-Ereignis». Am Bettags-Sonntag, 17. September 2000, feierten wir einen ökumenischen Gottesdienst mit Eucharistie und Abendmahl. Die Festpredigt hielt Pfarrer Ruedi Reich, reformierter Kirchenratspräsident des Kantons Zürich. Messe und Abendmahl zelebrierten gemeinsam die Pfarrherren Richard Kölliker, Ruedi Reich, Werner Wydler und Johannes Hug. Der reformierte und der katholische Kirchenchor

sangen vereint die «Deutsche Messe» von Franz Schubert. Ein solch gemeinsames Singen der beiden Chöre fand letztmals 1991 anlässlich des «Friedensmahls» zur 700-Jahr-Feier der Eidgenossenschaft in der Eishalle Dübendorf statt. Den Abschluss der Reihe ökumenischer Schwerpunkte 2000 bildete nochmals eine Pilgerwanderung, organisiert von unserem Seniorenwanderchef Ernst Weber. Sie führte zu Bruder Klaus in den Ranft.

### *Aus dem Pfarreileben*

Die kirchlichen Hochfeste Ostern, Weihnachten, Pfingsten und Palmsonntag waren wiederum sehr gut besuchte Messen. Sie wurden durch unseren Kirchenchor teils mit Orchestertermessen bereichert. Am Weissen Sonntag waren 95 Erstkommunikanten zum heiligen Mahl geladen; 64 in Dübendorf, 14 in Schwerzenbach und 17 in Fällanden. Am 9. Juli 2000 spendete Abt Marius Eleganti aus Uznach 69 Schulabgängern aus Dübendorf und Schwerzenbach die heilige Firmung. Der Kirchenchor umrahmte den Gottesdienst mit Spirituals. In Fällanden erhielten 14 Firmlinge dieses Sakrament.

### Einwohnerstatistik per Ende 1999

<i>Gemeinde</i>	<i>Einwohner</i>	<i>Katholiken</i>
Dübendorf	21 703	7 658
Fällanden	6 412	1 910
Schwerzenbach	4 099	1 335
Ganze Kirchgemeinde	31 596	10 899

Erfreulicherweise stellte sich Pfarrer Johannes Hug für eine weitere Amtsdauer von sechs Jahren als Gemeindepfarrer zur Verfügung. Er wurde in stiller Wahl wiedergewählt. Im Namen der Kirchenpflege und der Gemeinde gratuliere ich ihm dazu und danke

ihm herzlich, dass er dieses Amt trotz fortgeschrittenen Alters weiterführt.

### *Pfarreizentrum Leepünt*

Das PZD, wie die Insider es nennen, wurde im Frühling 1992 eingeweiht, und das lang ersehnte eigene Kirchgemeindehaus war Wirklichkeit geworden. Der bei der Einweihung von Pfarrer Hug geäusserte Wunsch, dass es eine Stätte der Begegnung werden sollte, ging voll und ganz in Erfüllung. Nicht alle Begegnungen sollen nur kirchlichen oder religiösen Charakter haben. Zwar gehen meist die Mitglieder der Pfarreivereine ein und aus, auch sind Sekretariat, Sitzungszimmer und Archiv im PZD beheimatet. Ein Teil des Untergeschosses ist an die Stadt Dübendorf vermietet, die es als Stadtarchiv nützte, bis mit dem Bezug des neuen Stadthauses eigene grosse Räume zur Verfügung standen. Rege benützt wird der helle grosse Saal, ist er doch neben dem reformierten Kirchgemeindezentrum ReZ und dem Restaurant Hecht die einzige Stätte in Dübendorf mit Saal, Bühne und der Möglichkeit einer umfassenden Bewirtung. Die folgende Vermietungsstatistik für das Jahr 1999 zeigt seine Belegung. Sie ist auch repräsentativ für die vorangegangenen und hoffentlich ebenso für die kommenden Jahre. Kirchliche Vereine: 138; Dübendorfer Vereine: 26; Vermietungen an Privatpersonen: 27; Kulturkommission Dübendorf: 3; kommerzielle Anlässe: 8.

Zu den mannigfaltigen kulturellen Anlässen im Pfarreizentrum gehören auch die gut besuchten Ausstellungen von Bildern und Skulpturen in den lichtdurchfluteten Gängen im ersten Obergeschoss. Pro Jahr bietet das PZD vier bis sechs Künstlern Gelegenheit, ihre Werke auszustellen. Meist beginnt eine solche Ausstellung mit einer Vernissage. Das

Sekretariat der Kirchgemeinde übernimmt treuhänderisch die Rechnungsstellung der verkauften Kunstwerke. Für diese Arbeit und die Miete hat der Künstler zehn Prozent der an der Ausstellung verkauften Werke zu bezahlen. Seit 1994 stellten folgende Künstler ihre Werke in der Leepünt-Galerie aus:

1994: Paula Isler, Niederhasli, Blumenaquarelle; Erne Salvisberg, Dübendorf, Öl/Acryl; Eleonora Züblin, Zürich/Ruth Etmüller, Dottikon, Seidenmalerei; Marianne Grant, Glattbrugg, Gemälde; Rebecca Jecker-Berlinger, Hombrechtikon, Aquarelle/Silberstift/6-Farben-Reproduktion.

1995: Ursula Schmid-Wüthrich, Wangen, Aquarelle/Mischtechnik; Ruth Joye, Glattbrugg, Acryl; Elena Rytz, Zürich, Ölbilder; Erika Bühlmann, Dietlikon, Eitempera-Spachteltechnik; Magi Guyer, Dübendorf, Eitempera-Spachteltechnik/Aquarelle; Jochen Singer, Jestetten, Aquarelle.

1996: Blazenska Zemp, Kloten, Acryl/Öl; Paul Broglin, Dübendorf, Aquarelle/Öl auf Leinwand/Öl auf Karton; Bruno Keller, Erisingen, Acryl/Öl/Mischtechnik; Joe Imbach, Kloten, Öl/Eitempera.

1997: Franz Schwind, Illnau, Öl; Antoinette Zbinden, Gockhausen, Öl/Acryl/Aquarelle/Federzeichnungen; Ingrid Stamm, Öl/Acryl; Peter Brader, Scherzenbach, Bilder/Objekte; Tula Katsiki, Griechenland, Ikonen.

1998: Hermann Bächtold, Dübendorf, Bleistiftzeichnungen/Aquarelle; Marco Hürliemann, Locarno, Aquarelle/Acryl; Elena Rytz, Zürich, Öl; Klaus Willisch, Zürich, Holzschnitzereien; Lilly Weber, Hagendom, Aquarelle/Öl/Bleistiftzeichnungen/Seidentücher.

1999: Gerda Albert, Zürich-Schwamendingen, Aquarelle/Gouache/Acryl; Vanessa Basso, Dübendorf, Skizzen/Acrylmalerei/Skulpturen; Thomas Keller, Rorbas, Acrylbilder; Mund- oder Fussmalende Künstler, Wädenswil, Öl/Aquarelle/Acryl/Keramiken; Jakob und Vreni Handel, Zürich, Acryl/Collage/Aquarelle.

2000: Olivia und Verena Zollinger, Gutenswil, Aquarelle/Aquarellcollagen/Bleistiftzeichnungen; Verena Dollenmeier, Volketswil, Ölbilder.

*Stefan Horvath*

# Kulturelles

## Zum Titelbild, zu den Illustrationen

*Jahr für Jahr stellt sich die Heimatbuchkommission die Frage, wer das Titelbild unserer Jahresschrift gestalten könnte. Immer wieder versuchen wir einen Künstler zu engagieren, der mit Dübendorf auf irgend eine Art verbunden ist. Gerne stellen wir ihm eine Plattform zur Verfügung, um sein Werk einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen. Diesmal fiel die Wahl auf Suzanne Waldvogel-Hürzeler-Erb, die von 1974 bis 1985 in Dübendorf lebte und hier bis 1994 arbeitete. Die Künstlerin blieb trotz ihres neuen Wohnorts Rüschlikon eng mit Dübendorf verbunden. Immer wieder trafen nämlich Einladungen zu Ausstellungen bei der Heimatbuchredaktion ein.*

Seit Jahren porträtiert sie gerne Menschen, insbesondere Schriftsteller, in unterschiedlichsten Situationen und Techniken, sei es in zarten Aquarelltönen oder mit kräftiger Tusche und Bleistift: «Alle paar Jahre überfällt mich der «Gluscht», Schriftsteller zu malen. Das bringt spannende Begegnungen und viele Lesestunden. Ich will ihre Bücher doch kennen. Menschen beim Porträtieren zu begegnen ist überhaupt meine grosse Leidenschaft. Vor der Staffelei empfinde ich eine intuitive Verbundenheit mit dem Menschen, den ich male. Er wird für mich zum Wichtigsten auf der ganzen Welt. Ich akzeptiere ihn voll und ganz und bin vom Wunsch erfüllt, ihn so, wie ich ihn erlebe, auf der Leinwand neu zu schaffen. Während der Arbeit gerate ich in eine



*Suzanne Waldvogel-Hürzeler-Erb in ihrem Atelier in Zürich-Wollishofen, wo sie gern Menschen porträtiert.*

starke Spannung, die angenehm und schrecklich zugleich ist. Verklingt sie, muss ich aufhören, sonst verderbe ich das bereits Entstandene. Der Mensch, den ich porträtiere, und ich sind einander während der Arbeit ausgeliefert. Macht er innerlich nicht mit, stehe ich hilflos vor einer Mauer, umgekehrt weiss er während der ganzen Sitzung nicht, wie er auf dem Bild aussehen wird. Mitmachen heisst für mich, ein Gespräch führen während des Malens. Lebendig sollte ein Portrait sein, aber keine Momentaufnahme. Ich möchte die ganze Persönlichkeit im Bild wiedergeben.»

Suzanne Waldvogel wurde 1926 in Bern geboren und absolvierte ihre künstlerische Ausbildung von 1945 bis 1952 in Genf, Biel, Bern, Paris und Basel. Insgesamt nahm sie seit 1972 an 52 Gruppen- und 31 Einzelausstellungen teil. Daneben erteilte Suzanne Waldvogel-Hürzeler-Erb mit grosser Leidenschaft Malkurse an der Zürcher Volkshochschule und an der Migros-Klubschule.

Die liebenswerte, stets fröhliche Künstlerin drückte in einem Brief an die Heimatbuchredaktion ihre Freude über unsere Anfrage wie folgt aus: «Welch eine Wonne, das Titelbild des Heimatbuches 2000 zu gestalten. Für mich war es eine intensive Wiederbegegnung mit meinem geliebten Dübendorf. Das Motto galt der alten Kaserne im neuen Kleid. Voller Neugierde durchpirschte ich das grosse Gebäude und wurde von der grandiosen Bibliothek überwältigt. Hier wollte ich skizzieren. In den hellen, luftigen Räumen durchsuchten süchtige, hungrige Leseratten sachte, gierig,

hastig, je nach Temperament, die Büchergestelle. Ein diskreter Spannteppich verschluckte ihre Schritte. Lesend, tief versunken standen sie plötzlich da, und ich flehte sie an: «Würden Sie bitte einen Moment lang das Buch genau so wie jetzt halten?» Und die Antworten: «Ich habe keine Zeit, muss gleich heimgehen» oder: «Wieviel bezahlen Sie?» Nur ein Spass zwar, aber der Tonfall und der Blick massregelten mich, den Störenfried. «Meinen Sie so?» lächelten die Verständnisvollen, doch ihrer gut gemeinten Pose fehlte die heilige Versunkenheit. Ein lieber Bub in der Kinderbibliothek hielt mustergültig still. Und was passierte mir? Eine überzeichnete, brave Skizze! An die Männer machte ich mich nur heimlich heran, meist beim Zeitschriftenstand. In der Ludothek raste die Feder hemmungslos übers Papier. Auch die intensive Hirnarbeit in der Erwachsenenbildung löste bei mir keinen Erfolgszwang aus. In der Cafeteria traf ich lauter aufgestellte Menschen, die beim Plaudern Entspannung fanden. Offensichtlich macht Sichweiterbilden frei und froh. Aber die Bibliothek; es hat mich erwischt. Ich werde wieder und wieder hingehen und nur lesen, lesen. Und Beatrice Maeder und ihre Kolleginnen werden mich weiterhin verwöhnen.»

Ihre Suzanne STE  
Waldvogel

# Dübendorfer Bilder

## **Zürcher Kunstpreis 2000 an Peter von Matt**

Der diesjährige, mit 50 000 Franken dotierte Kunstpreis der Stadt Zürich, die wichtigste kulturelle Auszeichnung Zürichs, geht an den Dübendorfer Literaturkritiker Peter von Matt, den wir im Heimatbuch 1994 näher vorgestellt haben. Die Stadt Zürich würdige mit der Auszeichnung von Matts «aussergewöhnliche schriftstellerische Leistung, die weit über Zürich und die Schweiz hinausstrahle», begründete der Stadtrat von Zürich am 13. Juli 2000 die Verleihung. Der 63-jährige Preisträger lehrt an der Universität Zürich. Regelmässig schreibt er auch für in- und ausländische Zeitungen und Zeitschriften. Peter von Matt wurde bereits mehrfach geehrt: 1991 erhielt er den Johann-Heinrich-Merck-Preis für literarische Kritik und Essay, 1994 den Johann-Peter-Hebel-Preis des Landes Baden-Württemberg und 1997 ehrte ihn die Frankfurter Allgemeine Zeitung mit dem Preis der Frankfurter Anthologie.

## **Manfred Hildebrand neuer Direktor des Bundesamtes für Betriebe der Luftwaffe**

Seit 1. April 2000 leitet neu Manfred Hildebrand als Direktor das Bundesamt für Betriebe der Luftwaffe (BABLW). Er übernahm diese Funktion von Hanspeter Fankhauser, der seit 1996 diese Aufgabe bravourös meisterte. Manfred Hildebrand übt seit Jahren verantwortungsvolle Funktionen im Bundesbetrieb aus; seit 1996 wirkte er als Stellvertreter von Hanspeter Fankhauser. Während einigen Jahren präsiidierte Manfred Hildebrand den Verein der Freunde des Museums der Schweizerischen Fliegertruppe, den heutigen Verein der Freunde der Luftwaffe, und bekleidete hohe militärische Funktionen.

Die 1200 Mitarbeiter des Bundesamtes für Betriebe der Luftwaffe (BABLW) stellen während des ganzen Jahres die Flugzeuge für die Militärpiloten bereit, betreiben die Führungs- und Übermittlungseinrichtungen, gewährleisten die lokale Flugsicherung und kümmern sich um die gesamte Infrastruktur. Das BABLW sorgt auch für die Reparaturen und gewisse Unterhaltsarbeiten an Spezialmaterial der Luftwaffe. Wenn Flugplätze und Radarstationen, Führungs- und Übermittlungseinrichtungen durch die Miliztruppe betrieben werden, besetzen die Spezialisten des BABLW Schlüsselpositionen. Sie sorgen für die praxisgerechte Ausbildung des Fachpersonals der Miliz. Das BABLW unterhält Betriebe mit zahlreichen Arbeitsplätzen in Dübendorf, Emmen, Locarno, Meiringen, Payerne und Sitten. Diese pflegen in den Regionen die Beziehungen zu den lokalen Behörden. Das BABLW ist Fachstelle für Lärmschutzfragen der Luftwaffe und koordiniert Umweltfragen mit Fachinstanzen.

## **Erweiterte Oberstufenschulanlage Grüze**

Mit einem Behördenanlass am 7. Juli 2000 und einem Tag der offenen Türe für die Bevölkerung wurde die sorgfältig erneuerte und erweiterte Oberstufenschulanlage Grüze festlich-feierlich ihrer Bestimmung übergeben. Neben einem Rundgang waren Ansprachen, Dankesworte und Aufführungen von Schülern und Lehrern im Mittelpunkt des vielseitigen Programms des Behördenanlasses. Am Freitagabend stand der Auftakt der Festivitäten ganz im Zeichen der Kunst, die in Form einer begehbaren Plastik aus Metall und Holz inmitten eines Teiches für die visuelle Bereicherung des Schulhofes sorgt. Das Kunstwerk, das auch zum Sinnieren und Be-

trachten anregt, schuf der in Dübendorf nicht unbekannt Vincenzo Baviera, der auch die Eisenplastik im Mühlekanal bei der Oberen Mühle gestaltete. In seiner Grussadresse unterstrich er die Bedeutung der Auseinandersetzung mit künstlerischen Werken für die Allgemeinbildung. Was Planer, Architekten und Bauarbeiter alles leisteten, konnten die Anwesenden während der anschliessenden Besichtigung der Schulanlage begutachten. Vor allem der Neubau mit seinen bunten und hellen Innenräumen (3 Klassenzimmer, Bibliothek, Informatik- und Mehrzweckraum) stiess dabei auf uneingeschränkte Anerken-

nung. Im Altbau befinden sich weiterhin 12 Klassenzimmer, die aber eine Aufteilung in Haupt- und Gruppenarbeitsraum erfuhren, um den kommenden Anforderungen an den Schulbetrieb optimal zu erfüllen. Die Architekturabteilung der Ortobau AG, Zürich, unter der Leitung von Reto Grüter gewann den Projektwettbewerb und war auch für die anschliessende Planung und Ausführung verantwortlich, während Martin Mehmännli die Baukommission präsidierte und dafür sorgte, dass die Baukosten von knapp 10 Millionen Franken eingehalten wurden. Auf grosses Interesse stiessen auch die zum Ver-

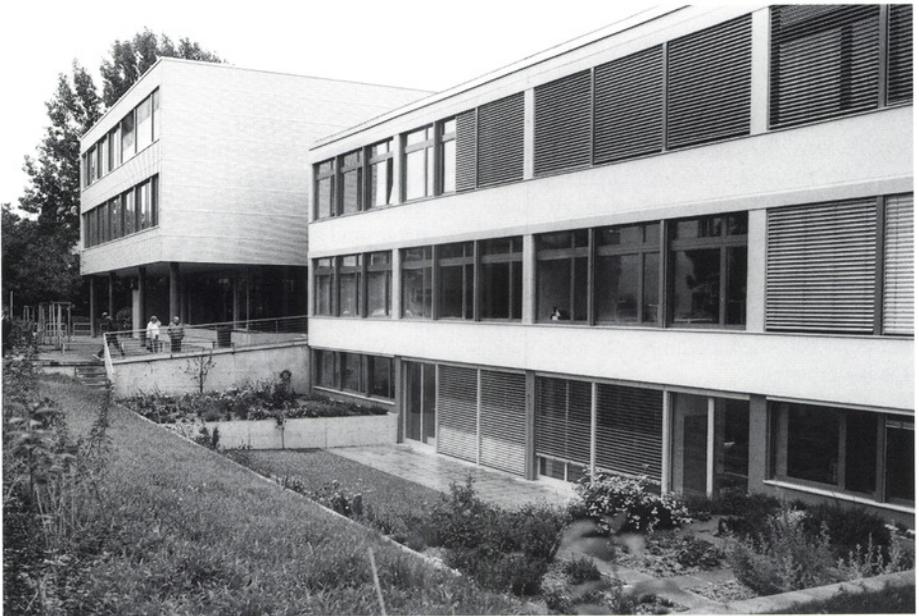


*Behördenanlass am 7. Juli 2000: Die geladenen Gäste erhalten wissenswerte Informationen über die von Vincenzo Baviera gestaltete begehbare Plastik, die zum Sinnieren und Betrachten anregt. Rechts im Bild der Neubau.*

kauf angebotenen Kunstwerke, die von den Schülern im Rahmen einer Projektwoche hergestellt wurden. Mit dem Erlös wird der Bau eines Schulhauses im Tschad unterstützt. Am Tag der offenen Tür hatte die Bevölkerung Gelegenheit, das neue Schulhaus zu besichtigen. Die Schüler zeigten mit grosser Freude und mit berechtigtem Stolz ihre neue Schulanlage. In der grosszügig eingerichteten Schulküche bereiteten Schülerinnen unter kundiger Leitung verschiedenste Gerichte zu.

Am Behördenanlass begrüsst Rita Zwimpher, Vizepräsidentin der Oberstufenschulpflege, die Gäste, während Heinz Jauch die

Grussbotschaft des Stadtrates überbrachte. Anschliessend drehte Hans Iten, Präsident der Primarschulpflege Schwerzenbach, das Rad der Zeit um 170 Jahre zurück und zitierte aus alten Sitzungsprotokollen der Schulpflege Schwerzenbach. Im Anschluss an die Ansprache von Hausvorstand Florian Oberholzer zeigten einige Schülerinnen mit gelungenen Gesangsvorführungen, wie gut sie beliebte Popstars imitieren können. Bildungsdirektor Ernst Buschor zog in seinem kurzen Referat einen Vergleich zwischen dem im Volksschulgesetz von 1899 für den Schulhausbau vorgeschriebenen Normen und dem «modernen, avantgardistischen» Schulhaus



*Blick von der Grünenstrasse auf den 1961 erstellten und nun renovierten Altbau (rechts) und den Neubau mit seinen bunten und hellen Innenräumen (3 Klassenzimmer, Bibliothek, Informatik- und Mehrzweckraum).*



*Besichtigung der neuen und frisch renovierten Klassenzimmer der Oberstufenschulanlage Grüze am Behördenanlass. Im Altbau erhielten die Schulzimmer eine Aufteilung in Haupt- und Gruppenarbeitsraum, um die kommenden Anforderungen an den Schulbetrieb optimal zu erfüllen.*

Grüze. Ernst Buschor benützte die Gelegenheit, die Anwesenden einzuladen, auch die schulinternen Modernisierungen zu unterstützen. Für den unterhaltsamen Abschluss der Feierlichkeiten sorgten fünf Lehrer, die ihre beeindruckenden Gesangskünste als «Grüze Harmonists» zum Besten gaben und damit sowohl Bewunderung als auch einige Lacher ernteten.

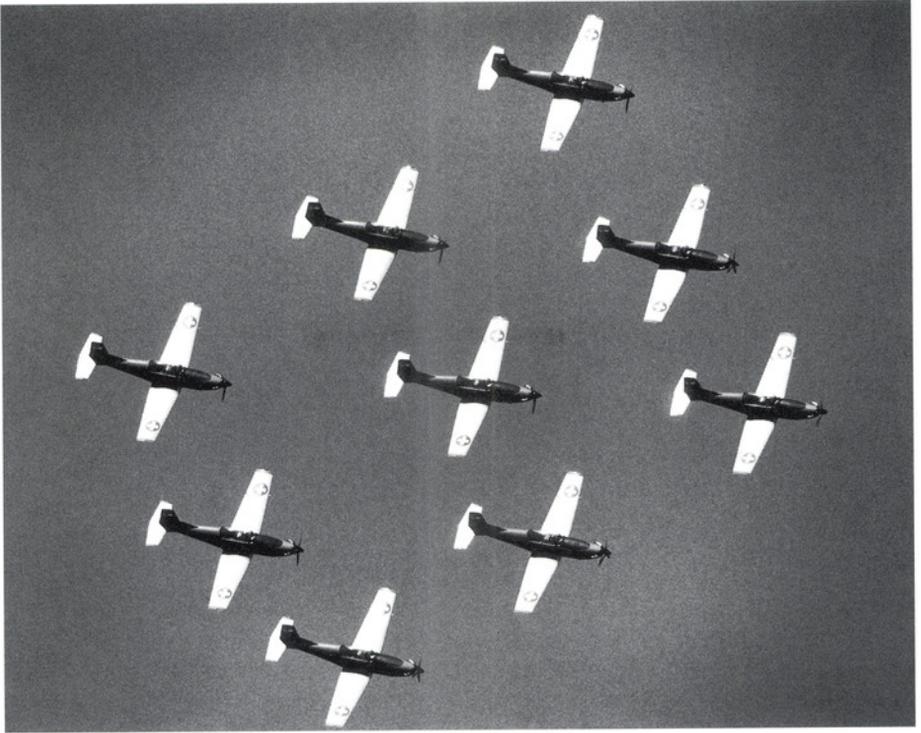
### **Flugfestival Dübendorf 2000 90 Jahre Aero-Club Zürich**

Von prächtigem Frühsommerwetter begünstigt, hat die Zürcher Aviatik vom 16. bis 19. Juni 2000 auf dem Militärflugplatz mit einem grossen, in seiner Dosierung jedoch klugen Auftritt Jubiläum gefeiert: Das Jahr 1910 brachte die Gründung des Zürcher Aero-Clubs sowie die Eröffnung des Flugfeldes Dübendorf/Wangen.

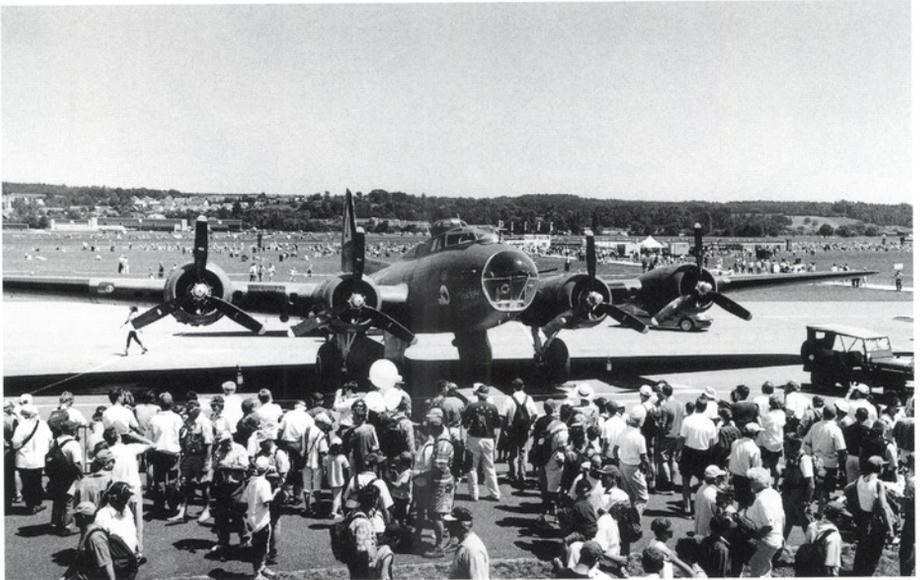
Rund 90 000 Personen honorierten den Aufwand der Veranstalter mit dem Besuch der Ausstellung alter sowie hochmoderner Flugzeuge und des aviatischen Demonstrationsprogramms. Das untrügliche Merkmal eines guten Publikumsaufmarsches – die Schlangen vor den Bratwurstständen – zeigte sich jedenfalls bereits am späteren Samstagmorgen.

### *Bomber und Balletteusen*

Höhepunkte der Vorführungen am seidenblauen Himmel des Samstags bildeten die Kunst- und Formationsflüge des schweizerischen PC-7-Teams, der jordanischen «Falken» sowie des tänzerisch-eleganten österreichischen Helikopter-Ballett-Kleeblattes. Der dröhnende Vorüberflug einer amerikanischen B-17 («Fliegende Festung») erinnerte Mobilisationsveteranen an die insgesamt 90 Landungen von Bombern in den Jahren 1943 bis 1945, deren letzter am 20. April 1945 mit



*Von den zahlreichen Festivalbesuchern bestaunt: Die Kunstflugstaffel des PC-7-Teams und ein B-17-Bomber (unten).*



Motorschaden Dübendorf als rettenden Hafen erreichte, nachdem er über dem Brennerpass von der deutschen Fliegerabwehr getroffen worden war. Viele Liebhaber nostalgischer Apparate machten von den Rundflugelegenheiten Gebrauch, wobei die 35-jährige IL-18 sowjetischer Bauart, rau und robust wie ein Kolchosentraktor, regen Zuspruch fand.

### *Fliegen der leiseren Art am Sonntag*

Waren schon alle Jetflugzeuge vom Festprogramm ausgeschlossen, womit auch die Patrouille Suisse nicht zum Zuge kam, so wurden am Sonntag – mit Ausnahme des

Abflugfensters am frühen Abend – überhaupt sämtliche Motorflugzeuge verbannt. Der Luftraum über der Luftwaffenbasis gehörte den Segelfliegern, Fallschirmspringern und Hängegleitern. Hans-Peter Fritschi, der Präsident des Aero-Clubs Zürich, wies darauf hin, dass der Entscheid zugunsten eines lärmarmen und anwohnerfreundlichen Programms längst vor der momentan über den Kanton hinweggehenden Fluglärm-Debatte gefasst worden sei. Dass das Wort «Fluglärm» aus den verschiedenen Ansprachen prominenter Gäste am Galaabend des Freitags verbannt gewesen wäre, lässt sich nicht behaupten. Regierungspräsidentin Rita



*Am diesjährigen Dorffest bauten die rund 50 teilnehmenden Vereine jede Menge Zelte und Stände auf und sorgten vorbildlich mit verschiedensten kulinarischen Leckerbissen für die Verpflegung der Gäste .*



*Kinderschminken am Stand des VVD: Im Nu wurde aus jedem Dreikäsehoch ein Clown oder ein Tiger.*

Fuhrer setzte indessen einen Kontrapunkt, indem sie Fliegen nicht mit Lärm, sondern mit Traum assoziierte; wer flöge nicht manchmal im Traum, meinte sie, und wer träumte nicht manchmal vom Fliegen in die Ferne. Mit geschickter Anspielung auf die Diskussionen über die Zukunft des Flugplatzes Dübendorf gab der Luftwaffenchef, Korpskommandant Hansrudolf Fehrlin, seiner festen Hoffnung Ausdruck, dass das 100-Jahr-Jubiläum 2010 «von den gleichen Trägern wie heute» organisiert und gefeiert werde.

### **Dorffäscht 2000**

Auch wenn Dübendorf schon längst eine Stadt ist, feierten seine Einwohner am Wochenende vom 2. und 3. September das Dorffäscht 2000. Rund fünfzig Vereine boten an

ihren Ständen kulinarische Leckerbissen und jede Menge Unterhaltung. Als Musikliebhaber war man besonders gut bedient.

Das neue Dorffäscht-Konzept mit dem Stadthausplatz als Mittelpunkt habe sich bewährt, meinte OK-Mitglied Hansruedi Budliger. Auf den umliegenden Plätzen und Strassen hatten die rund 50 Vereine in kurzer Zeit jede Menge Zelte und Stände aufgebaut. Dübendorfs Zentrum war für zwei Tage eine richtige Budenstadt. Die Organisatoren, namentlich die Stadtmusik und die Jugendmusik, konnten mit dem Anlass rundum zufrieden sein.

### *Viel zu sehen*

Nach dem Festumzug am Samstagnachmittag hielt Stadtpräsident Heinz Jauch eine kurze Eröffnungsrede und entliess dann «seine» Dübendorfer in den Festtaumel. Zu

sehen und zu erleben gab es wahrlich viel. Die Feuerwehr demonstrierte beispielsweise, wie vor hundert Jahren ein Brand gelöscht wurde. Mit der Handdruckspritze benötigten die Männer geschlagene fünf Minuten, bis die kleine Hausattrappe nicht mehr brannte. Mit der heutigen Ausrüstung würde man noch etwa 20 Sekunden dafür brauchen, erklärten die Feuerwehrleute.

Wer sich sportlich betätigen wollte, hatte ebenfalls viele Möglichkeiten. Am Stand der Leichtathleten galt es, einen richtigen Zweierbob möglichst schnell anzuschieben. Eine schweisstreibende Sache, wie die keuchenden Teilnehmer erkannten.

### *Dudelsäcke und Gitarren*

Beschaulicher ging es in den meisten Festzelten zu und her. Zur Musik von zahlreichen Blasmusikkapellen wurde geschunkelt und getanzt. Nebst einheimischen Orchestern waren auch der Musikverein Bondorf und die Stadtkapelle Schongau vor Ort präsent. Zu den beiden Formationen aus den deutschen Bundesländern Baden-Württemberg beziehungsweise Oberbayern bestehen seit Jahren enge Kontakte.

Für exotische Klänge sorgten die Happy Pipers aus Luzern. Die älteste Dudelsackformation der Schweiz verblüffte bei ihrem Umzug durch das Festgelände viele der Anwesenden. Im Festzelt der Oberen Mühle auf



*Die «Gügampfi» der Holzkorporation vermochte Alt und Jung zu begeistern und zu Gesprächen über die vielseitige Verwendung des nachwachsenden Rohstoffes Holz anzuregen.*

dem Adlerplatz bot das «In Guitar»-Programm Gitarrenklänge vom Feinsten.

Wer sich fragte, wieso alle Kinder so kunstvoll geschminkt waren, fand die Antwort am Stand des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Dübendorf (VVD). Nach dem Motto «Wir verschönern Ihre Kinder» machten die Mitglieder des VVD aus jedem Dreikäsehoch im Nu einen Clown oder einen Tiger. Für einen Hauch Italianità sorgten die zahlreichen Stände der Vereinigungen von Dübendorfer Heimweh-Italienern. Die südländischen Spezialitäten liessen sich am besten während des Auftritts der Gruppe «I Castagnari» geniessen, die eigens für das Dorffäscht in die Schweiz gereist war.

*Beliebte Bahnen und Feiern bis zum Morgengrauen*

Grossen Zulauf verzeichneten die Bahnen auf dem Chilbiplatz. Wo manche Eltern gar nicht mehr hinzuschauen wagten, vergnügten sich die Kinder mit Hochgenuss. Der reibungslose Ablauf des Festes war der guten Arbeit des 10-köpfigen Organisationskomitees mit Hanspeter Räber als Präsident zu verdanken. Im Vorfeld des Dorffäschts hatte die Fachstelle für Suchtprävention die Vereine darauf hingewiesen, dass an Jugendliche kein Alkohol auszuschenken sei. Für die Unermüdlichen dauerte der Samstag bis um vier Uhr früh. In vielen Beizen und Zelten herrschte Hochbetrieb. Und wenn es ein bisschen kalt wurde, rutschte man näher zuein-



*Festakt zur Taufe des Tanklöschfahrzeuges Dübo 2, das den Namen Florian erhielt, am Sonntagnachmittag auf dem Märtplatz, musikalisch umrahmt von verschiedenen Musikkorps.*

ander – ganz nach dem Sinn von Stadtpräsident Heinz Jauchs Worten, wonach das Fest eine Gelegenheit sei, um miteinander zu feiern und sich näherzukommen. Die Besucher werden sich vier Jahre gedulden müssen bis zum nächsten Dorffäscht, werden aber die gelungene Ausgabe des Jahres 2000 noch lange in Erinnerung behalten.

### **Bedeutende Ungarn seit 1956 in Dübendorf**

*Im Heimatbuch ist mehrmals über Menschen aus Dübendorf berichtet worden, die in die Ferne gezogen sind. Warum nicht einmal solche vorstellen, die aus der Ferne hierher gekommen sind? Das fragte sich auch Inge Schwyzer, als sie das Dübendorfer Ehepaar Juca und Gábor Magos-Gimes näher kennenlernte und im Heimatbuch 1999 portraitierten wollte. Leider fand aber ihr Beitrag darin keinen Platz mehr, und Autorin und Familie Magos wurden auf das folgende Jahr vertröstet. Unerwartet starb Gábor Magos am 10. Januar 2000, und so ist denn ihr Beitrag Lebensgeschichte und Nachruf zugleich.*

Das Ehepaar stammt aus Ungarn. Juca wurde 1920 geboren und Gábor 1914. Beide stammen aus gebildeten Familien. Ihr Vater war Kinderarzt und die Mutter eine führende Persönlichkeit an der Psychiatrischen Schule in Budapest. Als Juca Kind war, leiteten die Eltern ein Heim für kranke und geistestörte Kinder. Im Sommer kamen jeweils gesunde und rekonvaleszente Kinder dazu. «Das war die schönste Zeit meines Lebens!» meint Juca. Gábors Kindheit war weniger glücklich. Der Vater war Arzt. Es ging der Familie gut, aber die Mutter hatte sich Gábor – das vierte Kind – nicht gewünscht. Juca und Gábor hatten beide die Matura gemacht und

studiert, er an der Schule für Garten-, Obst- und Weinbau. Sie studierte vier Jahre Agronomie an der technischen Hochschule, musste aber 1942 die Schule wegen ihrer jüdischen Herkunft verlassen. Die beiden begegneten sich zum ersten Mal, als er sich im Kinderheim ihrer Eltern von einer Krankheit erholte. Am Silvesterabend 1935 trafen sie sich zufällig wieder, und seit jener Nacht waren sie ein Paar. 1941 heirateten sie; 64 Jahre waren sie zusammen.

Ungarn trat 1941 in den Krieg ein. Gábor und Jucas Bruder Miki wurden als getaufte Juden in den Arbeitsdienst eingezogen. Als Ungarn sich mit Hitler verbündete und in Jugoslawien einfiel, musste Gábor mitmarschieren. Er wurde aber vom Militär entlassen, weil er sich nicht konform verhielt. Zurück in Ungarn machten er und sein Schwager antinationalsozialistische Propaganda. Sie wurden verzeigt und kamen in ein Strafärbeitslager. Von dort flüchteten sie und schlossen sich Titos Partisanen an. Juca und das Töchterchen kamen in Budapest nur schlecht durch. Jucas Vater wurde von den Nazis umgebracht. Vier Wochen vor dem Ende des Krieges entkamen Juca und ihre Mutter nur durch ein Wunder dem sicheren Tod. Nach dem Krieg nahmen beide eifrig teil am Wiederaufbau des Landes. Sie wurden begeisterte und idealistische Kommunisten, und sie stiegen in der Parteihierarchie hoch hinauf. Später wurden sie aus der Partei ausgeschlossen. Sie waren Anhänger des nicht moskaugetreuen Ministerpräsidenten Imre Nagy geworden. Als die Russen 1956 in Budapest einmarschierten und Imre Nagy und viele seiner Anhänger – unter ihnen Jucas Bruder – verhaftet wurden, flüchtete Juca mit den drei Kindern, ihrer Schwägerin und ihrem Neffen. Zuerst nach Wien; später wurden sie in der Schweiz als Flüchtlinge



*Das Ehepaar Gábor und Juca Magos-Gimes im Herbst 1999.*

aufgenommen und sehr freundlich empfangen. Juca wurde von der Firma Maschinen- und Bahnbedarf AG, Dübendorf (MBA) angestellt. Eine Dreizimmerwohnung wurde zur Verfügung gestellt, Möbel wurden gekauft und Vorhänge genäht. Das alles konnte die Familie behalten, wenn Juca zwei Jahre bei der Firma bleiben würde. Juca, die nie eine Büroangestellte gewesen war, blieb bis zu ihrer Pensionierung, also über 25 Jahre. Sie avancierte später zur Assistentin des Verkaufschefs und Handlungsbevollmächtigten. Ihre Kolleginnen waren freundlich zu

ihr, und die männlichen Kollegen behandelten die Ausländerin mit Respekt und Achtung.

Es war eine grosse Umstellung für die Familie, in der Schweiz zu leben. Erstens wohnten sie – die sich ein grossstädtisches intellektuelles Milieu gewohnt waren – jetzt in einem Haus mit Arbeitern und Angestellten. Zweitens waren sie in den ersten Jahren auch sehr arm. Auch empfanden sie die Schweizer als etwas steif und stur. Juca passte sich an. Sie wurde zum Putzteufel, sie lernte das schwierige Schwyzerdütsch, aber trotz allen

Bemühungen gab es Reklamationen. Die Familie machte zu viel Lärm. Die Kinder musizierten, aber nach 20 Uhr war kein Ton mehr erlaubt. Die Familie duschte jeden Tag; das war Wasserverschwendung. Schliesslich gab es die Sache mit der Waschküche. Doch all das war das kleinere Übel. Die beiden mussten hart arbeiten, um die Familie durchzubringen, und sie waren glücklich, dass sie in ein Land gekommen waren, wo Friede, Ruhe und Ordnung herrschten. Die Kinder assimilierten sich sehr schnell. Sie waren in der Schule sehr tüchtig und die Sprache war kein Problem. Sie haben alle drei die Matura gemacht und später studiert. Die Tochter Judit wurde Leiterin des Jugendhauses Dynamo in Zürich. Der Sohn Miklos ist Tangolehrer und der jüngste Sohn Gabriel freischaffender Künstler.

Gábor hatte mehr Probleme in der Schweiz als seine Frau, wahrscheinlich weil er es war, der mit den Behörden verhandeln musste. Es dauerte 25 Jahre, bis die Familie eingebürgert wurde. Dreimal musste ein Gesuch gestellt werden. Gábor fand heraus, dass ein früherer Kollege aus Ungarn bei der Fremdenpolizei Lügen über ihn erzählte. Gábor konnte wie Juca auch nicht seinen Beruf in der Schweiz ausüben. Zuerst arbeitete er in einer Gärtnerei in der Fuchshütte. Später wurde er Disponent bei der MBA. Dann beschloss er, nicht mehr länger auf seinem Fachgebiet zu arbeiten. Er liess sich umschulen und wurde Begutachter am Institut für Angewandte Psychologie in Zürich. Er musste Kandidaten für die Polizeirekrutenschule begutachten, und ausserdem testete er die Reaktions- und Konzentrationsfähigkeiten von Lokomotiv- und Tramführern. Die letzten fünf Jahre vor seiner Pensionierung war er Finanzchef am Lernstudio in Zürich. Nach der Pensionierung verbrachte das Ehepaar

viel Zeit in Palma de Mallorca, wo es ein Haus und einen grossen Garten erworben hatte. Gábor konnte hier seine Lieblingsbeschäftigung ausüben. Er war mit Leib und Seele Gärtner. Die beiden haben 25 Jahre im reformierten Kirchenchor gesungen, und Juca ist seit vielen Jahren Mitglied beim Frauenliteraturklub *Café Littéraire*. Im Zusammenhang damit ist die Berichterstatteerin auf die Idee gekommen, diesen Artikel zu schreiben. Sie wollte bei Juca ein Buch für das *Café Littéraire* ausleihen, wurde zur Familie Magos hereingebeten, und Gábor Magos zeigte ihr seine ungarischen Auszeichnungen. Er bekam 1994 vom ungarischen Staatspräsidenten Árpád Göncz die «Imre-Nagy-Plakette» verliehen für seine Verdienste um das Fortbestehen der literarischen Zeitung «Irodalmi Ujság» in der Emigration. Gábor und Juca Magos waren 20 Jahre für die Finanzbasis dieser den Geist der 56er Revolution weitertragenden Publikation zuständig. 1997 hat Gábor Magos auch das «Offizierskreuz des Verdienstordens der ungarischen Republik» bekommen als Anerkennung für seinen Einsatz während der Revolution. Bei dieser Gelegenheit erhielt Juca Magos ebenfalls die Imre-Nagy-Plakette.

*Inge Schwyzer-Woidemann*

### 75 Jahre FC Dübendorf

Als grosser Sportverein prägt der Fussballclub Dübendorf schon seit Jahrzehnten das sportliche Geschehen an der Glatt. Höhen und Tiefen gehören dazu. Persönliche Erlebnisse erzählen darüber, alte Dokumente regen zum Nachdenken an, vergangene Festivitäten lassen in Erinnerungen schwelgen. Kleine und grosse Stars mit dem Sinn für die

schönste Nebensache der Welt, den Fussball, wurden geboren. All dies und vieles mehr dokumentieren Chronisten des FCD in ihren Publikationen. 1975 war es Eugen Kälin, welcher zum 50-Jahr-Jubiläum eine Chronik zusammenstellte, die, der Zeit entsprechend durchgehend schwarzweiss gedruckt, die ersten fünf Dezennien der Klubgeschichte beinhaltet. Im Jubiläumsjahr 2000 erarbeiteten Otto Greminger und Jürgen Bobsin eine neue, umfangreiche, mehrfarbige Festschrift, die auf über 70 Seiten Zeugnis ablegt, was der Verein vor allem für die Jugend seit siebeneinhalb Jahrzehnten leistet. Ein gewichtiges Ereignis allerdings

konnte die Festschrift nicht mehr vermerken: das grosse Geburtstagsgeschenk nämlich, welches Dübendorf dem FCD gemacht hat, das neue Garderobengebäude.

Im Jahre 2000 nimmt der FCD mit nicht weniger als 23 Mannschaften mit je 15 Spielern an der Meisterschaft teil. Sein Glanzstück ist die riesige Juniorenabteilung, welche allein 18 Teams stellt; hier leistet der FCD wahrlich Grosses! Wenn man die 23 Equipen mit der Zahl ihrer Spieler multipliziert, dann spielen beim FC Dübendorf 345 Personen aktiv Fussball, vom sechsjährigen Knirps bis zum 60-jährigen bestandenen Grossvater. Eine Tatsache, die vielerorts kaum bekannt ist. Die-



*Der FC Dübendorf erhielt als Geschenk der Stadt Dübendorf zum 75-Jahr-Jubiläum ein neues Klubhaus; die einst ungenügenden Verhältnisse gehören damit der Vergangenheit an. Dahinter mit dem Steildach das einstige Wohnhaus von Lydia Straumann, das bis im Sommer 2000 dem FCD als zweites Garderobengebäude diente.*

ser grossen Anzahl Spieler auf den Sportplätzen Zelgli, Buen und Dürrbach genügend Unterkünfte zur Verfügung zu stellen, wurde zunehmend schwieriger. Vor allem im Klubhaus Zelgli ergaben sich während und nach den Trainings unzumutbare Zustände. Dies veranlasste den Vorstand des FCD, mit dem Stadtrat das Gespräch zu suchen. Eine Delegation des Stadtrates besichtigte dann die Räumlichkeiten im Zelgli und stellte darauf fest, dass «die Zustände sowohl aus hygienischer als auch aus baulicher Sicht unzumutbar sind und dass dringender Handlungsbedarf besteht».

Der FCD wünschte sich, die Gastmannschaften an seinem 75-Jahr-Jubiläum in einer würdigen Unterkunft empfangen zu können. So wurden zusammen mit dem FCD an verschiedenen Besprechungen die Grundlagen für die Projektierung – wie Raumprogramm sowie bauliche und planerische Rahmenbedingungen – geschaffen. Am 1. Oktober 1998 genehmigte schliesslich der Stadtrat die entsprechenden Vorgaben und nahm den Baukredit in die Investitionsrechnung 1999/2000 auf. Um Zeit und Kosten zu sparen, entschied man sich für die Ausschreibung eines Wettbewerbes für einen Gesamleistungsvertrag (Totalunternehmer). In einem zweistufigen Verfahren wurde von den eingeladenen Teilnehmern eine Gesamleistungsofferte bis und mit schlüsselfertiger Übergabe erwartet.

### *Raumprogramm*

Auf Grund der Vorgaben des FC Dübendorf, einer genauen Bestandaufnahme und auch nach Vergleichen mit anderen Fussballklubs legte die Baukommission Zelgli das Raumprogramm fest. Das alte Klubhaus, 1949 vom FCD in Fronarbeit grösstenteils selbst erstellt, sollte umgenutzt werden und Platz be-

ten für Tenue- und Ballräume, für einen Material- und Putzraum für den Platzwart und die Technik. Den bestehenden Erweiterungspavillon wollte man als Klubsekretariat, Aufenthaltsraum sowie Restaurant mit integriertem Kiosk belassen. Für den Neubau Garderobengebäude wurden folgende Vorgaben gemacht: sechs Garderobenräume mit eingebauten, abschliessbaren Kleiderschränken, zwei Duschräume mit je mindestens 18 Duschbrausen, WCs und Lavabo; eine Schiedsrichtergarderobe mit zwei abschliessbaren Duschen sowie zwei Besucher-WCs mit zusätzlichem Invaliden-WC und schliesslich eine Schuhwaschanlage ausserhalb des Gebäudes. Der bestehende Geräteschopf sollte versetzt werden, und für die Umnutzungsarbeiten am alten Klubhaus wurden Eigenleistungen des FC Dübendorf erwartet. Das ehemalige Wohnhaus Untere Zelglistrasse 11 (klubintern Casa Adolfo genannt, in Erinnerung an Ehrenpräsident Adolf Börner) wurde unter den genannten Vorgaben frei und stand damit für andere Nutzungen zur Verfügung.

Auf Grund der Präqualifikation wurden 9 Teilnehmer zum Gesamleistungswettbewerb für das neue Garderobengebäude eingeladen. Grundlage für den zu erwartenden Projektvorschlag bildete ein umfangreiches Pflichtenheft, dessen Details auch mündlich erläutert wurden. Alle neun Vorschläge trafen fristgerecht ein, und Ende März 1999 erfolgte die Beurteilung der Projekte. Das Beurteilungsgremium fand, dass das Projekt von Victor Gasser am ehesten seinen Vorstellungen entsprach und dass ihm auch eine ausreichende Entwicklungsfähigkeit zu Grunde lag. Die gemeinderätliche Weisung betonte «den klaren Grundriss, die guten funktionellen Abläufe, die ausgewogene und ökonomische Dimensionierung der Räume

und des ganzen Gebäudes, die überzeugende Materialwahl, das gute Kosten-Nutzen-Verhältnis, die guten Voraussetzungen für einen ökologisch und ökonomisch beispielhaften Betrieb sowie das ansprechende und sich in das Umfeld gut einfügende Erscheinungsbild.» Der Stadtrat nahm vom Ergebnis des Wettbewerbs am 22. April 1999 Kenntnis und beauftragte Victor Gasser, das Projekt in den folgenden Punkten zu überarbeiten: Installation einer kontrollierten Belüftung mit Wärmerückgewinnung, Geschlechtertrennung in den Bereichen Garderoben und Duschen, den WC-Anlagen und der Schiedsrichtergarderobe, Vergrößerung des Technik- und Putzraumes.

Als Baukredit unterbreitete der Stadtrat dem Gemeinderat das überarbeitete Siegerprojekt mit einer Baukreditsumme von pauschal 900 000 Franken für die schlüsselfertige Erstellung des Garderobengebäudes Zelgli gemäss Werkvertragsunterlagen, inklusive allen Nebenkosten, Honoraren und Versicherungen. Ein entsprechender Bau- und Benützungsrechts-Vertrag mit dem Fussballclub Dübendorf wurde ausgearbeitet und, unter dem Vorbehalt der Kreditgenehmigung durch den Gemeinderat, vom Stadtrat im Juni 1999 genehmigt. In der Folge wurde Antrag und Kredit von der Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission unter die Lupe genommen, und am 4. Oktober 1999 stimmte der



*Samstagnachmittag auf dem Fussballplatz im Zelgli: Eine der 18 Juniorenmannschaften im sportlichen Wettkampf. Im Hintergrund das alte, 1949 grösstenteils in Fronarbeit erbaute Klubhaus, das heute als Materiallager verwendet wird.*

Gemeinderat dem Projekt einstimmig zu. In einer für den FC Dübendorf schwierigen Zeit wurde dem Vorstand des FCD signalisiert, dass seine Arbeit sowie ganz besonders diejenige im Bereich Junioren Fussball ausserordentlich geschätzt und auch in Zukunft erwartet wird. In der Folge leistete die Baukommission Zelgli zusammen mit Architekt Victor Gasser hervorragende Arbeit und setzte das Projekt in die Wirklichkeit um. Zum 75-Jahr-Jubiläum konnte der eingeschossige Neubau am 5. Juli, anlässlich des Freundschaftsspieles zwischen dem FC Zürich und der Mannschaft des KS Groclin (Polen), eingeweiht werden. Inzwischen hat sich das neue Gebäude bestens bewährt – natürlich musste diese oder jene Kleinigkeit, die sich erst in der Praxis zeigte, nachge-

rüstet werden, und vom FCD selbst sollen auch noch einige Eigenleistungen zusätzlich erbracht werden. Bei entsprechender Beharrlichkeit aller Verantwortlichen werden aus der Dübendorfer Fussballschule Talente hervorgehen, die ihren Weg später in die oberen Ligen finden werden. Wenn man die zuvor erwähnte FCD-Chronik studiert, stellt man erstaunt fest, dass manch prominente Persönlichkeit einst in Dübendorf das Fussball-ABC erlernte. Selbst unser Stadtpräsident Heinz Jauch erinnert sich gerne an seine Juniorenzeit auf dem Zelgli. Viele weitere Generationen werden auf der schönen Anlage das besondere Gefühl des gemeinsamen Gewinnens, aber auch Verlierens erleben und damit der Faszination von «König Fussball» erliegen. *Achim Kuhnt*

*Mit dem von Architekt Victor Gasser gestalteten Klubhaus verfügt der FC Dübendorf nun über eine optimale Infrastruktur.*



# Sechs Jahrzehnte Landesring der Unabhängigen

Am 20. Januar 2000 wurde die Stadtgruppe Dübendorf des Landesrings der Unabhängigen gleichzeitig mit der Zürcher Kantonalpartei aufgelöst. Die Geschichte der 1937 von Gottlieb Duttweiler gegründeten sozial-liberalen Bewegung war hauptsächlich geprägt vom Einsatz für eine kartellfreie Wirtschaft im Interesse der Konsumentinnen und Konsumenten. Zweifellos war die Gründung auch eine Antwort auf die ständige Behinderung der Migros an ihrer Entfaltung. Gottlieb Duttweiler hatte 1925 begonnen, den Lebensmittel-Detailhandel in der Schweiz zugunsten der kleinen Leute zu revolutionieren. Mit den späteren Gründungen Hotelplan, Klubschule, Ex Libris, Migros Bank und anderen Institutionen stellte er immer auch das Gesamtwohl der Menschen in den Vordergrund. Doch die Verfechter seiner Ideen waren bei der Wahl der Mittel zur politischen Umsetzung ihrer Anliegen oft uneins und unzimperlich. Das schwächte die politische Bewegung, auch nach zeitweiligen Wahlerfolgen, mehr und mehr.

Protokolle der Dübendorfer Ortsgruppe des Landesrings der Unabhängigen aus der Vorkriegs- und Kriegszeit waren nicht aufzufinden. So muss ihre Gründung auf Anfang der Vierzigerjahre geschätzt werden. Aktenkundig ist jedenfalls die Ankündigung des öffentlichen Vortrages von Gottlieb Duttweiler vom 31. Januar 1943 und die Berichterstattung darüber im Wochenblatt des Bezirkes Uster. Diese beginnt mit der Feststellung: «Es ist das erste Mal, dass der Allgewaltige uns Dübendorfer mit seinem Besuch beehrte und für das Dorf war es ein Ereignis. Er, der Gründer der Migros und zahlreicher anderer gemeinnütziger Institutionen, hat endlich dem Ruf der Ortsgruppe Folge geleistet, diese selbst mag erstaunt gewesen sein ob dem

gewaltigen Aufmarsch. Noch selten hat der Saal des Hotel Bahnhof eine grössere Anzahl Gäste beherbergt.»

Der Blick zurück zeigt, dass Gottlieb Duttweiler den schweizerischen Landesring der Unabhängigen am 14. November 1937 zum ersten Landestag in Baden zusammenrief. Er wurde dort ohne Gegenstimme zum ersten Landesobmann gewählt. Der Gründung gingen die Nationalratswahlen von 1935 voraus. Die unabhängigen Listen schafften in den vier Kantonen Zürich, St. Gallen, Basel und Bern auf Anhieb sieben Nationalratssitze. Aus Dübendorfer Sicht interessant ist, dass auf Platz zwei und drei der Zürcher Liste zwei Männer aufgestellt und gewählt wurden, die beide für das Flugwesen arbeiteten: Der Flieger Balz Zimmermann, Mitbegründer und einer der beiden ersten Direktoren der Swissair AG in Dübendorf, und Ingenieur Willi Stäubli, Mitbegründer des Zivil-Flugplatzes Dübendorf.

Die Landesring-Ortsgruppe profilierte sich vor allem als Oppositionspartei. Sie bekämpfte mit unterschiedlichem Erfolg gewichtige Gemeindevorlagen. Den Sprung in die Gemeindeexekutive gelang ihr erst 1968, mit der Wahl von Adolf Kurz. Er blieb bis 1994 als Gesundheits- und Umweltvorstand, später als Schulvorstand im Amt. Ab 1982 kandidierte er noch dreimal als Parteiloser, zweimal erfolglos angefochten von Sprengkandidaten des Landesrings. 1970 erfolgte der erste Einsatz in die Oberstufenschulpflege mit Peter Bloch und 1972 in die Primarschulpflege mit Peter Salvisberg. Ihnen folgten weitere zwei Vertreter in der Unterstufe und vier in der Oberstufe nach. Gerhard Müller, Rolf Siegrist und Dr. Alfred Waltert übten dabei auch das Amt des Vizepräsidenten ihrer Behörde aus.

*Höhepunkt nach 30 Jahren*

Im Hinblick auf die für 1974 geplante Einführung der neuen Gemeindeordnung mit Parlamentsbetrieb nahm sich die Dübendorfer Ortspartei viel vor. Stark verjüngt, entwickelte sie eine rege politische Tätigkeit. Mit den beiden Studien «Jugend und Gemeinde Dübendorf» sowie «Ein Begegnungszentrum für Dübendorf» schaffte sie Grundlagen für eine bürgernahe Jugend- und Kulturpolitik in der Gemeinde. Sie suchte darauf mit Erfolg auch das Gespräch über die Parteigrenze hinaus: «Lebendiges Dübendorf» war damals eine überparteiliche Gruppe, die insbesondere rund um den Jugendhausbetrieb und das Kulturleben neue Anstösse zu

vermitteln suchte. Ein volles Versammlungslokal mit etwa dreissig Teilnehmern war Anfang der Siebzigerjahre keine Seltenheit. In der Zeit der Einführung des Frauenstimmrechtes richteten LdU-Frauen für einige Zeit einen offenen Frauenstammtisch zur politischen Wissensvermittlung ein, nach einer Idee der späteren National- und Ständerätin Monika Weber. In der ersten Legislaturperiode des neuen Gemeindeparlamentes war der LdU mit zwei Gemeinderätinnen, Sylvia Brendlin-Amstutz und Eva Jeanmaire-Jetzer, und zwei Gemeinderäten, Peter Salvisberg (Ratspräsident 1979/80) und Peter Bloch, vertreten. Sehr zum Missfallen des Stadtrates setzte sich die aktive, oft auch streitbare



*Die drei amtsältesten LdU-Gemeinderäte Peter Bloch, Sylvia Brendlin-Amstutz und Wilfried Kärcher (von links nach rechts) anlässlich der Feier «25 Jahre Gemeindeparlament Dübendorf» vom 18. November 1999.*

Fraktion öfters in Opposition zu Anträgen der Exekutive und geizte nicht mit Kritik. Doch das war nur die eine Seite. Mit ihren Ideen wollten die LdU-Exponenten auch die Lebensqualität für einen Teil der Vorstadtgemeinschaft verbessern. Ihr grösstes Ziel, die Realisierung des angeregten Freizeit- und Begegnungszentrums Obere Mühle mit einer parlamentarischen Motion durchzusetzen, scheiterte im Rat an einer einzigen Stimme. Es war ausgerechnet die Stimme eines abwesenden Mitgliedes der eigenen Fraktion, welche zum Erfolg fehlte. Jahre später nahmen andere politische Gruppen das Anliegen wieder auf und erreichten mit ihrer Volksinitiative das Ziel schliesslich. Die Geschichte des Landesrings zeigt, nicht nur in Dübendorf, immer wieder, dass man dem Erfolg oft selbst im Wege stand, sei es wegen Differenzen in den eigenen Reihen oder auch wegen mangelhaftem Management.

Der Keim des Niedergangs machte sich auch in Dübendorf schon an der Schwelle der Achtzigerjahre bemerkbar. Das lag einerseits am Auseinanderklaffen der politischen Vorstellungen zwischen dem eigenen Stadtrat und der Ortsgruppe, andererseits an den unterschiedlichen Präferenzen der einzelnen Parteimitglieder liberaler beziehungsweise grün-sozialer Ausrichtung. Die Partei freier Einwohner und Bürger (FREIE genannt) und die Gruppe Energie und Umwelt (GEU) waren folgerichtig konsequentere Alternativen für bisherige Landesringsympathisanten und -wähler. Das sozialliberale Gedankengut, das auf Versöhnung der politischen Standpunkte und nicht auf deren Konfrontation ausgelegt ist, war für seine Anhänger immer anspruchsvoll. Bestrebungen der Ortspartei, sich von der Mutterpartei und damit von der

Migros loszulösen, waren in Dübendorf schon 1979 in Diskussion, erfolglos allerdings. Die Wahlniederlage von 1982 mit noch einem Sitz im Gemeinderat war eine Folge dieser Desorientierung. Der Verlust war auch auf den Wahlerfolg der GEU zurückzuführen und auf den nationalen Trend zur Polarisierung innerhalb der Parteienlandschaft. Die notorisch Unzufriedenen, welche Gottlieb Duttweiler noch zu sammeln vermocht hätte, hatten ohnehin schon eine andere politische Heimat gefunden.

Einzelne Aktive des Dübendorfer Landesrings versuchten weiterhin auf Gemeinde- und Bezirksebene ihre Ideen umzusetzen, in politischen Gremien und Vereinen ebenso wie in umwelt- oder kulturorientierten Organisationen und Fachgruppen. Einer von ihnen war Wilfried Kärcher. Von 1980 bis 1993 war er mit kurzem Unterbruch Mitglied des Gemeinderates, wo er wertvolle Kommissionsarbeit leistete. Vordem führte er als Gutsverwalter der Oberstufenschulpflege schwierige Probleme in der Finanzverwaltung einer Lösung zu. Aus Verärgerung über eine Parolenfassung der Landespartei in Fragen der Landesverteidigung quittierte er 1993 seine Dienste in Parlament und Partei. 1998 kandidierte die letzte LdU-Vertreterin im Parlament, die parteilose Nicole Schwendener-Perret, auf der Liste der EVP und wurde so mit einem Mandatsgewinn dieser Partei wiedergewählt. «Freiwilligkeit ist der Preis der Freiheit.» Dieses abschliessende Zitat von Gottlieb Duttweiler macht den Sinn der Öffentlichkeitsarbeit deutlich, auch wenn diese für den Landesring nur eine Zeitspanne im abgelaufenen zwanzigsten Jahrhundert gedauert hat.

*Peter Bloch  
Präsident LdU-Ortsgruppe 1969–1974*

# Aus der Dübendorfer Wirtschaft

*Seit Jahren lädt die Heimatbuchkommission die Dübendorfer Firmen ein, über ihre Tätigkeit zu berichten. Die nachfolgenden Kurzbeiträge ermöglichen einen Einblick in die vielfältigen Dübendorfer Betriebe und ihren steten Wandel.*

## **Eidgenössische Materialprüfungs- und Forschungsanstalt (Empa)**

Die Empa will – ihrer Vision folgend – spätestens in zehn Jahren eine international führende Technologieinstitution in der nachhaltigen Material- und Systemtechnik sein. Das vergangene Jahr zeigte, dass sie damit auf dem richtigen Weg ist. Schon heute weist sie Erträge bei der anwendungsorientierten Forschung und Entwicklung von 18 Millionen Franken aus. Allein die Beiträge von Institutionen der Forschungsförderung an die Empa sind in einem Jahr um 8,4 Prozent gestiegen. Auch im Dienstleistungsbereich konzentriert sich die Empa künftig zunehmend auf anspruchsvolle Untersuchungen mit Synergien zu Forschung und Entwicklung und erwägt Ausgliederungen von Routineprüfungen.

Um auch auf der Leitungsebene in Zukunft den steigenden Anforderungen an einen international ausgerichteten Forschungsbetrieb gewachsen zu sein, erweiterte die Empa ihre Geschäftsleitung in Dübendorf auf Juli 2000 um ein viertes Mitglied. Ernannet wurde Dr. sc. nat. Peter Richner, bisher Leiter der Abteilung Korrosions- und Oberflächenschutz.

Auf der obersten Führungsebene findet ebenfalls ein Wechsel statt. Per 1. April 2001 wird Prof. Dr. Louis Schlapbach, zurzeit Professor für Festkörperphysik an der Universität Fribourg, den altershalber zurücktretenden Direktionspräsidenten Prof. Dr. Fritz Eggimann ersetzen.

Mit Beginn des Jahres 2000 hat die neugegründete Empa-Akademie als Zentrum für Wissenstransfer ihre Arbeit aufgenommen. Bereits im ersten halben Jahr besuchten rund 2000 Teilnehmer die fünf Tagungen und 26 Vorträge an der Akademie, was die rege Nachfrage nach Veranstaltungen im Bereich angewandter Technologien zeigt und bestätigt, dass die Industrie die Forschungstätigkeit der Empa mit Interesse verfolgt und von deren Erkenntnissen profitieren will. Besonders gut besucht war eine Fachtagung im März zu verschiedenen Aspekten der Gebäudehülle, die wegen der grossen Nachfrage sogar dreimal hintereinander durchgeführt werden musste.

Weitere Bildungsangebote machen neben der Akademie auch die Kompetenzzentren der Empa, die sich auf den Technologietransfer zur Schweizer Industrie fokussieren. Dazu zählen das Technologiezentrum für die Euregio Bodensee in St. Gallen, das Technologie- und Gründerzentrum in Thun sowie das Kompetenzzentrum Holz, das Zentrum für Energie und Nachhaltigkeit im Bauwesen und das Zentrum für Zuverlässigkeit am Standort Dübendorf. Auch im Bereich der adaptiven Werkstoffe und der angewandten Nanotechnologie finden Bestrebungen statt, innerhalb der nächsten Jahre eine führende Stellung einzunehmen und über die Plattform Empa-Akademie einen zügigen und wirkungsorientierten Technologietransfer aufzubauen.

## **Glattnwerk AG**

Die Städtischen Werke Dübendorf treten seit 1. Februar 2000 als Glattnwerk AG auf. Sie vollzogen damit die von den Stimmberechtigten am 28. November 1999 bewilligte Umwandlung in eine Aktiengesellschaft im Hin-

blick auf die kommende Liberalisierung der Elektrizitäts- und Gaswirtschaft. Das Werk-Logo, mit welchem bis jetzt alle Post von den Städtischen Werken Dübendorf gekennzeichnet war, ist auch Kennzeichen der Glattwerk AG. Es ist Symbol für die Kontinuität und Verbindung der Vergangenheit mit der Gegenwart und Zukunft.

### **Gossweiler Ingenieure AG**

Die Gossweiler Ingenieure AG verfügt über ein breites Tätigkeitsspektrum in den Bereichen Planung, Gemeindeingenieurwesen, Tiefbau, Vermessung, Geoinformatik und Kulturtechnik und Wasserbau. Das 1910 von Alfred Gossweiler gegründete Unternehmen erarbeitete in seinem Jubiläumsjahr im Zusammenhang mit der Zertifizierung ISO 9001 das Firmenhandbuch der Gossweiler Ingenieure AG. In einem feierlichen Akt überreichte die Firma SQS am 17. August 2000 das druckfrische Zertifikat. Die Geschäftsleitung der Gossweiler Ingenieure AG erarbeitete ein Leitbild mit dem Credo «kundenorientiert, kompetent, innovativ», dem nachfolgende Ausführungen entnommen sind: «Die Wünsche und Bedürfnisse unserer Auftraggeber bilden die Grundlage unserer Arbeit. Nebst persönlicher Beratung und sachkundiger Betreuung der Kundenprojekte steht bei uns ein optimales Kosten-Nutzen-Verhältnis im Vordergrund. Eine gute Zusammenarbeit beruht auf Vertrauen. Daher setzen wir auf offene Information und Aufrichtigkeit in allen Belangen, sowohl gegenüber Kunden als auch gegenüber unseren Mitarbeitern. Dank Erfahrung, aktuellem Fachwissen und vielfältigen Synergiemöglichkeiten infolge unseres breiten Tätigkeitsfeldes können wir innovative, zukunftsweisende Lösungen anbieten. In unserem

Denken und Handeln wollen wir hohen fachlichen Qualitätszielen gerecht werden. Das gilt für unsere gesamte Ingenieur- und Beratungsleistung. Der Mensch, seine Bedürfnisse, sein Lebensraum und die Natur stehen im Mittelpunkt unserer Wertvorstellungen. Ein Unternehmen ist immer nur so gut wie seine Mitarbeiter. Deshalb sorgen wir für ideale Rahmenbedingungen, welche die Leistungsbereitschaft und die persönliche Entfaltung unserer Mitarbeiter fördern und ihnen genügend Freiraum für eigenverantwortliches Handeln geben.»

### **Maag Busbetrieb AG**

Seit 1988 betreibt die Maag Busbetrieb AG im Auftrag der VBZ in den Randzeiten und an Sonntagen die Ortsbuslinien 751 sowie die Regionalbuslinien 748 und 796 in Dübendorf. Die Firma ersetzte 1999 die Neoplan-Fahrzeuge der ersten Generation durch neue Volvo, die Anfang 2000 zusätzlich mit CRT-Filtern (continuously regeneration trap) ausgerüstet wurden. Damit entsprechen die Fahrzeuge der Maag Busbetrieb AG den höchsten Umweltschutzauflagen und leisten einen wesentlichen Beitrag für saubere Luft in Dübendorf.

### **rar Kunsthandwerk und Blumen**

Die Tür vom Stall-Lädeli zum rar ist eine sehr gute Sache. Endlich können sich die Kunden im ganzen Haus umsehen und ohne Umwege von einem Laden in den anderen gelangen. Der Eingangsbereich von rar wurde gleichzeitig verschönert: Ein Herz aus weissen Steinen zielt den Vorplatz. Seit drei Jahren gibt es rar, den kleinen Laden für Kunsthandwerk und Blumen, der Anita Irniger und Susanne Ibello gehört, zwei begabten Hand-

werkerinnen mit vielen Ideen. Die gute Kombination von Blumen und kunsthandwerklichen Artikeln gefällt den Kunden. Wenn man ein Geschenk braucht, findet man im kleinen Laden bestimmt etwas. Im gemütlichen Ladenlokal hält man sich gerne länger auf und nimmt sich Zeit für einen Kaffee und einen Schwatz. Bei rar werden Blumen für jeden Anlass verarbeitet: Das floristische Dankeschön, die dauerhafte Dekoration für den Empfang oder der Blumenschmuck für das Hochzeitsfest, den Geburtstag oder den Trauerfall. Die Blumen und Pflanzen werden kreativ und liebevoll arrangiert, gepflanzt, gesteckt, gebunden und gewunden, und all dies zu einem fairen Preis. Im Sortiment hat rar ausserdem handwerklich gefertigte Stücke aus dem eigenen Atelier oder aus Werkstätten in Dübendorf oder der Umgebung. Seidentücher, Kränze, Schmuck, Laternen, Windlichter, Käfer, Glaskreationen, Puppen, Bären und immer wieder neue spezielle Objekte werden angeboten. Auch sorgfältig ausgewählte andere Artikel wie Duftkerzen, Duftöle, Taschen, Kleinmöbel, Spiegel, Vasen, Töpfe, Servietten und viele weitere Produkte findet man bei rar. Inzwischen hat sich rar einen Namen weit über Dübendorf hinaus gemacht. Besonders bekannt ist die grosse Ausstellung, welche im Frühjahr und Herbst im Stall-Lädeli zusammen mit verschiedenen Handwerkern und Kunsthandwerkern durchgeführt wird.

### **Otto Rupf AG**

Um den wachsenden Anforderungen an den Betrieb Rechnung zu tragen, erhielt die Otto Rupf AG im laufenden Jahr eine neue Struktur. Otto Rupf präsidiert den Verwaltungsrat, dem ferner Daniela Rupf und Susanne Hüssy-Rupf als Mitglieder angehören. Daniela Rupf

zog sich aus dem operativen Bereich zurück, um sich vermehrt der strategischen Entwicklung der Firmengruppe zu widmen. Die Geschäftsführung der Otto Rupf AG sowie der Edgar Schwyn AG liegt in den Händen von Sandro Calzavara; Susanne Hüssy-Rupf unterstützt ihn dabei tatkräftig.

Zur Firmengruppe Otto-Rupf AG, Rufina AG, Edgar Schwyn AG und der Druckerei Meyer + Co. AG gesellte sich Anfang 2000 neu die ORAG Gastro AG, welche im Gastronomiebereich tätig ist. In kurzer Zeit wurde im Stettbacherhof ein erfolgreiches Verpflegungskonzept realisiert, welches ein Restaurant, einen Schnellimbiss, einen Kiosk sowie ein Takeaway umfasst. Die Otto Rupf AG baut auf die Jugend und die Zukunft. Deshalb ist ihr die Lehrlingsausbildung ein grosses Anliegen. In den Berufen Autolackierer, Automonteur, Automechaniker, Karosseriespengler, Ersatzteil- und Zubehörverkäufer, kaufmännischer Angestellter bildet die Otto Rupf AG eine stattliche Zahl Lehrlinge aus. Im nächsten Jahr passt die Otto Rupf AG verschiedene Arbeitsabläufe im Kundendienst der neuesten Technologie an, um weiterhin einen optimalen Service zu garantieren. Einige regelmässige Anlässe wie Sonntags- und Muttertagsbrunch, technischer Frauenparcours oder die Frühjahrsausstellung erfreuen sich einer grossen Beliebtheit bei Kunden und Mitarbeitern. Seit 1997 ist die Firma nach ISO 9002 zertifiziert und hat im laufenden Jahr die Rezertifizierung erfolgreich bestanden.

### **Edgar Schwyn AG**

Die 1952 gegründete Edgar Schwyn AG ist seit Anfang 1997 in Dübendorf ansässig. Sie gehört zu den führenden Firmen auf dem Autozubehör- und Tuningmarkt. Das Sortiment

ist vielfältig. Neuigkeiten in der Produktpalette kommen fast monatlich auf den Markt. Das Jahr 2000 brachte grosse Neuerungen: Der jährlich erscheinende Zubehörkatalog wurde rechtzeitig vor dem Autosalon neu auf CD-ROM präsentiert, was weitläufig auf positives Echo stiess. Diese CD installiert sich innerhalb weniger als 5 Minuten vollautomatisch auf jedem System. Auch der Telefonverkauf wurde reorganisiert. Dank einer neuen Telefonanlage werden die Kunden nun prompter bedient. Dies schlägt sich bereits in einer verbesserten Kundenzufriedenheit nieder. Um sich ein Bild über die Kundenbedürfnisse zu verschaffen, wurde im Frühjahr 2000 erstmals eine Kundenumfrage gestartet, welche eine grosse Resonanz auslöste.

Im November nahm die Firma zum ersten Mal an der jährlich stattfindenden Auto-Züri in der Messe Zürich teil. An einem grossen Stand hat sie ihr breit gefächertes Sortiment ausgestellt. Auch im Jahr 2001 wird sie wieder mit dabei sein. Derzeit wird der Internetauftritt völlig überarbeitet; künftig sollen direkte elektronische Warenbestellungen Wirklichkeit werden.

### **Sintrade AG**

Mit Standortbestimmungs-, Navigationsgeräten und mit Flugzubehör befasst sich die 1983 gegründete Sintrade AG. So befinden sich in den Ausstellungsäumlichkeiten das schweizweit breiteste Angebot an so genannten GPS-Empfängern (Global Positioning System) unterschiedlicher Hersteller für praktisch alle Freizeitanwendungen, aber auch Systeme für professionellen Gebrauch. Das besondere Augenmerk gilt aber nicht nur dem Handel von elektronischen High-Tech-Erzeugnissen, sondern in verstärktem Mass auch der Entwicklung von spezifischen Ap-

plikationen. So wurde 1997 in Zusammenarbeit mit dem Bundesamt für Landestopographie ein satellitengestütztes Differenzial-GPS für Genauigkeiten bis zu einem Meter entwickelt, das MultiNav® 2000 DGPS. Das weltweit immer noch einzigartige System vereint einen leistungsfähigen GPS-Empfänger und einen Differenzial-Decoder im selben Handgerät. Die Kombination von GPS-Satellitensignalen und den über Radio DRS 3 ausgesendeten Korrekturdaten ermöglicht auf einfache Weise eine gute Positionsbestimmung für ein breites Anwenderspektrum. In Zusammenarbeit mit der Eidgenössischen Forschungsanstalt für Agrarwirtschaft und Landtechnik (FAT) wurde die Software für die Bedürfnisse der Parzellenvermessung erweitert.

Aber auch das Eidgenössische Amt für Messwesen setzt heute für die exakte Messung von Fahrzeuggeschwindigkeiten sowie für Tacho-Eichungen das MultiNav® 2000 DGPS ein. Parallel dazu konnten für aviatische Anwendungen bereits die ersten Präzisionsanflüge mit Differenzial-GPS unter Sichtflugbedingungen auf einem kleinen Flugplatz erfolgreich erprobt und vom Bundesamt für Zivilluftfahrt getestet werden.

Mit dem rasanten Ausbau der Mobilfunknetze und mit der einhergehenden Privatisierung der Kommunikationsbranche verlangten die Betreiber spezielle Systeme zur Überwachung und für die Qualitätsprüfung der jeweiligen Versorgungsgebiete. Mittels besonderen DGPS-Applikationen, meist installiert in speziell dafür ausgerüsteten Messfahrzeugen, hielt diese Ortungsanwendung auch in der Kommunikationsbranche Einzug. Heute benützen die Swisscom, das Bakom und diAx solche Systeme der Sintrade AG. Aber auch Transport- und Taxiunternehmen setzen in vermehrtem Masse

GPS-Systeme ein, ebenso Sicherheits- und Rettungsdienste. Ein effizientes Flottenmanagement hilft unnötige Leerfahrten von allerlei Transportfahrzeugen zu verhindern. In Anbetracht der hohen Treibstoffkosten und der LSWA gewinnt der wirtschaftliche Einsatz einer Fahrzeugflotte an Bedeutung. Transport- und Servicefahrzeuge, geführt und überwacht von einer leistungsfähigen Zentrale mit visueller Angabe der Fahrzeugstandorte auf einer digitalisierten Landkarte, finden mehr und mehr Verbreitung. Sintrade AG verfügt heute über ein umfassendes Angebot für kleinere und grössere Fahrzeugparks.

### **Stall-Lädeli AG**

Nach dem verheerenden Brand an Weihnachten 1998 wurde der Dachstock rekonstruiert und ausgebaut. Jetzt strahlt das schöne Bauernhaus an der Wallisellenstrasse 28 wieder in altem Glanz. Herbert Rieser ist seither alleiniger Besitzer des Stall-Lädeli und beschäftigt zwei Schreiner, welche die Bauernmöbel sorgfältig restaurieren. Die Kunden können auch ihre eigenen wertvollen Antiquitäten fachgerecht restaurieren lassen. Die Ausstellungsfläche wurde erweitert, und die Kundschaft findet eine riesengrosse Auswahl an restaurierten Bauernmöbeln und antiken Kleinoden. Im Sommer 2000 wurde

der Boden des Schaufensters erneuert und ein Türdurchbruch zum angebauten Ladenlokal erstellt.

### **TGC Typo Graphic Composing Karin Hofer**

Die kreative Dübendorfer Jungunternehmerin Karin Hofer eröffnete am 1. Juni 1995 ihr Werbebüro Typo Graphic Composing in Dübendorf. Die kleine, übersichtliche und qualitätsbewusste Werbeagentur hat ihre Schwerpunkte in den Bereichen Internet und Druckvorstufe. Seit 5 Jahren überzeugt die Geschäftsinhaberin durch ihre klare Linie, ihre saubere Arbeit und ihre Individualität. Aufgrund ihres gestalterischen Könnens, technischen Wissens und einem eingespielten TGC-Team realisiert sie heute massgeschneiderte Geschäfts-, Vereins- und Privatauftritte im Internet. Ob ausgefallen oder sachlich elegant, TGC hat Ideen, Erfahrung und die notwendige Technik, um eine persönliche und effektive Werbung in die Tat umzusetzen. Grossen Wert wird auf eine enge Zusammenarbeit mit der Kundschaft gelegt. Besonders jetzt, wo es sich kaum noch ein Unternehmen leisten kann, im Internet nicht vertreten zu sein, gewinnt die Dienstleistung des Webdesigns, der Gestaltung des Internetauftritts, immer mehr an Bedeutung.

# Nachrufe

## **Emil Ott-Lawatsch**

1906 bis 1999

Emil Ott wurde am 13. November 1906 geboren. Er verlebte seine Jugendzeit im Neugut, wo seine Familie in einem Kosthaus der Firma Zwicky wohnte. Sein grosser Wunsch war, Lehrer zu werden. Weil aber sein Vater früh starb, konnte ihm dies seine Mutter nicht ermöglichen. So absolvierte er bei der Firma Zwicky eine kaufmännische Lehre und blieb dort als Angestellter bis zu seiner Pensionierung. Er erzählte gerne, dass die Neugütlerjugend jeweils am Sonntag auf den Zürichberg wanderte und bei Trank und Gesang frohe Stunden verlebte.

Er war begeistertes Aktivmitglied beim Sängerbund Dübendorf, bis ihn eine Halskrankheit zwang, schweren Herzens aufzuhören. Vom Neugut zog er mit seiner Familie in ein Eigenheim im Föhrlibuck. In Dübendorf betätigte er sich politisch und hatte verschiedene öffentliche Ämter inne. Er war von 1938 bis 1946 Mitglied der Rechnungsprüfungskommission und von 1946 bis 1958 als Gemeinderat tätig. Dort amtierte er als Polizeivorstand und präsierte von 1950 bis 1958 die Fürsorgekommission.

Auf der einen Seite war er gerne fröhlich und gesellig, auf der andern ein ausgesprochen disziplinierter und auf Ordnung und Korrektheit bedachter Mensch. Nach aussen mochte er in seinem Auftreten und seinen Entscheidungen wohl oft hart wirken. Aber er hatte auch ein Herz und echtes Mitgefühl für seine Mitmenschen. Vielleicht passt zur Beschreibung seines Wesens hier wirklich einmal das Bild von der harten Schale und dem weichen Kern. Seine grosse Freude und sein Stolz waren seine Enkelkinder Gabriela und Adrian und seine Urenkelinnen Nina, Helena und Miriam.

Emil Ott gehörte zu den Gründern des Alterszentrums Dübendorf. Als bei seiner Frau und ihm die Kräfte nachliessen und sie Pflege benötigten, übersiedelten sie ins Altersheim.



Seine Frau starb dort 1988. Täglich besuchte er ihr Grab, bis seine Kräfte dies nicht mehr zuliessen. Er fühlte sich im Altersheim daheim. Es freute ihn, dass seine Tochter dort arbeitete und sie manchmal ein Wort wechseln konnten. Jeden Tag genoss er die Stunden in der Cafeteria. An seinem Stammplatz plauderte er gerne, besonders mit alten Dübendorfern. Die Gebrechen des Alters machten sich immer mehr bemerkbar, die Kraft verliess ihn, und am 6. Oktober 1999 schlieff er ruhig für immer ein.

*Ruth Kunzmann-Ott*

**Hilda Hofer-Wälchli**

1905 bis 2000

Hilda Hofer-Wälchli, die bekannte «Linden-Wirtin», stammte aus Trub, wo sie eine einfache, aber schöne Jugend verbrachte. Das Dorf Trub, ein Ort, wo man Freuden und Sorgen miteinander teilte, lag ihr besonders am Herzen und war mit auch ein Grund für ihre langjährige Mitgliedschaft im Bernerverein Zürich. Sie lernte Modistin und übernahm von ihrer Tante in Trubschachen den Hutladen vis-à-vis vom Gasthof Bären. Sie galt als äusserst fleissig und war an jedem Markt mit ihren Hüten vertreten. Während ihrer Freizeit spielte sie mit Begeisterung in der Theatergruppe im Saal des Gasthofes Bären, oft in der Hauptrolle. Bei ihren Auftritten überzeugte sie nicht nur das Publikum von ihrem Können, sondern auch ihren zukünftigen Ehemann, den Gasthofsohn Paul Hofer.

Im Januar 1931 wurde geheiratet, und im gleichen Jahr zog das Paar nach langer Suche nach einem geeigneten Lokal für den Aufbau einer eigenen Existenz nach Dübendorf, um das Restaurant Linde zu übernehmen. Paul Hofer richtete in der zur Liegenschaft gehörenden Scheune als gelernter Automechaniker eine Werkstatt ein. Autos faszinierten beide. Hilda Hofer führte anfänglich die Wirtschaft alleine, doch waren die Jahre vor dem 2. Weltkrieg eine wirtschaftlich schwierige Zeit, und beide mussten hart um ihre Existenz kämpfen.

1939, nach Ausbruch des Krieges, leistete ihr Mann viel Militärdienst und war oft abwesend. Dübendorf mit seinem Flugplatz war voll von Militär, und dasselbe galt auch für ihr Haus. Das Wohnzimmer, die Küche, die Waschküche, das Restaurant und der Saal wurden vom Militär übernommen und als Büro, Koch- und Abwaschstelle für einen Drei-



schichtenverpflegungsbetrieb genutzt. Autos gab es nur noch vereinzelt in Dübendorf. Während der Militärabwesenheit ihres Mannes übernahm Hilda Hofer Lieferungsfahrten zum Militärflugplatz. Sie beförderte das Militär von der «Linde» zum Flugplatz und zurück oder umgekehrt. Sie besass keinen Führerschein, und das Fahren der damals mit Holzkohlevergasern betriebenen Autos war eine zusätzliche Herausforderung. Immer war es ihr sehr daran gelegen, mit den Dübendorfern guten Kontakt zu pflegen, besonders auch mit den Vereinen, beispielsweise mit dem Frauenchor und dem Frauenverein Wil-Berg. Sie und ihr Mann hatten immer grosse Freude am Singen und waren über 25 Jahre Mitglied des Frauen- beziehungsweise des Männerchors Dübendorf. Hilda Hofer war in jeder Beziehung eine senkrechte Person. Nie hörte man von ihr

einen Fluch oder ein unangebrachtes Wort. Sie liebte die Geselligkeit, sie war aber nie ausgelassen, sondern stets ruhig und bescheiden.

Im Jahre 1932 schenkte sie ihrem Sohn Turi das Leben. Er und seine 1934 geborene Schwester Vroni waren für das Ehepaar Hofer das grösste Geschenk. Das Leben stellte Hilda Hofer auf manche harte Probe. Auf der Höhe ihres Glücks erkrankte ihr Mann, und 1956 entschied man, die «Linde» zu verpachten. Gleichzeitig wurde einer Kiosk-Gesellschaft ermöglicht, den heute noch bestehenden Kiosk aufzustellen. Sie selbst half im Verkauf aus. Es fiel ihr schwer, dann mitanzusehen, dass der Pächter die «Linde» nicht mit gleicher Freude und Liebe führte. Auch vermisste sie das Wirten und das Zusammensein mit Gästen. 1960 entschloss sie sich, die «Linde» wieder zu übernehmen. Das Wirtshaus wurde in ein Speiserestaurant umgebaut und fortan unter ihrer Leitung vom im Wirtefach ausgebildeten Sohn und von der Tochter geführt.

Nach weit über 30 Jahren grossem Arbeitsinsatz übergab Lindenwirtin Hilda Hofer im Januar 1968 die «Linde» ihrem Sohn Turi, kurz nach dessen Heirat. Nun wäre eigentlich die Zeit da gewesen, das gemütliche Leben zu zweit zu geniessen, doch erlag ihr Ehemann Paul noch im gleichen Jahr einem Herzversagen. Sie war ein lebensfroher Mensch und schöpfte ihre Kraft aus dem Zusammenhalt der Familie. Ihre vier Enkelkinder waren ihre besondere Freude. Im Jahre 1976 verstarb unerwartet ihre Schwiegertochter Yvonne Hofer-Lüthy und hinterliess ihren Sohn Arthur mit vier Kleinkindern – das jüngste, Christian, war gerade einmal zweieinhalb Jahre alt. Ohne Zögern schlüpfte sie im Alter von 70 Jahren noch einmal in die Mutterrolle und umsorgte ihre

Enkel liebevoll bis ins Erwachsenenalter. 1994 verstarb Sohn Turi an einem Herzversagen, und es war für sie vermehrt wichtig, mit Enkeln, Tochter und Schwiegersohn zusammen zu sein. Sie erlebte noch sehr viele schöne Stunden mit der Familie, aber auch mit ihren Freundinnen und Bekannten. Hilda Hofer-Wälchli war eine äusserst starke und charmante Persönlichkeit, viele hatten in ihrem Herzen Platz. Jeder, der sie kannte und schätzte, wird sie in unvergesslicher Erinnerung behalten.

*Jacqueline und Karin Hofer*

### **Bertha Buchmüller-Haupt**

1911 bis 2000

Ihr Leben nahm seinen Anfang im Huebacher, einem am Rande von Schwamendingen gelegenen Bauerngut. Noch heute steht es kaum bedrängt von heranrückenden Gebäuden. Das umgebende Grün, der nahe Wald, der Blick in die Berge haben schon früh die Freude an der Natur geweckt. So bedeutete es ihr bis zum Lebensende sehr viel, den Rhythmus der Jahreszeiten mitzuerleben und im Garten mitzugestalten. Vor allem auf den Frühling, der wieder Licht und Blumenflor brachte, freute sie sich immer besonders. Von ihren Eltern lernte sie schon früh anzupacken und sich für die Verwirklichung der eigenen Träume einzusetzen. So erkämpfte sie nach der Weissnäherinnenlehre die Ausbildung zur Handarbeitslehrerin und nahm damit karge Jahre auf sich.

Nach dem frühen Tod der Mutter, des einzigen Bruders und einer Schwester musste der Bauernhof fremden Händen übergeben werden. Aus ihrem Elternhaus nahm sie aber Erinnerungen an eine glückliche Jugend mit Literatur, viel Gesang und Musik mit.



Gemeinsames Musizieren mit Klavier und Geige führte auch Bertha Haupt und Armin Buchmüller zusammen. 1940 schlossen sie den Bund fürs Leben. Die bedrückende Kriegssituation und lange Abwesenheiten durch den Militärdienst liessen wenig Zeit zum Feiern. Bis auch die durch den Krieg unterbrochene Weiterbildung abgeschlossen werden konnte, lastete viel auf den Schultern der Ehefrau.

Die Tätigkeit im Bundesamt für Militärflugplätze brachte für die Familie den Umzug nach Interlaken, einige Jahre später dann in die Innerschweiz. Dann hiess es jeweils, sich wieder in einer neuen Umgebung zurechtzufinden, das kittete aber die Familie zusammen.

Die Familie bildete den Wirkungskreis von Bertha Buchmüller. Hier setzte sie mit Freude ihre Kräfte ein. Aber nicht nur die tägliche Arbeit stand im Zentrum. Sie pflegte auch ihre schöpferischen Fähigkeiten und erweiterte ihr Wissen. Mit ihrer Freude an Geschichte und Kultur prägte sie auch die Interessen von Sohn und Tochter. Stets war sie bereit, Neues zu lernen.

Die Liebe zu ihrem Beruf und das Interesse an der Schule blieben während ihres ganzen Lebens erhalten. Mit der Rückkehr in den Kanton Zürich 1956 und der Niederlassung in Dübendorf, wo ihr Gatte aufgewachsen war, bot sich wieder die Möglichkeit zu unterrichten. Bald war sie als Vikarin für erkrankte Handarbeitslehrerinnen sehr gesucht. Von einem Tag auf den andern hiess es einspringen, mehrere Klassen gleichzeitig zu übernehmen und sich in den von anderen begonnenen Arbeiten zurechtzufinden. Sie stellte ihr Wissen und ihre Arbeitskraft auch während zwölf Jahren (1958 bis 1970) der Frauenkommission der Primarschulpflege als Vizepräsidentin und Präsidentin zur Verfügung.

Mit der Verheiratung der Kinder öffnete sich der Kreis. Mit grosser Freude wurden die sieben Enkelkinder aufgenommen. Fürsorge, Anteilnahme, aber auch wilde Spiele und gemeinsame Erlebnisse liessen die Kleinen an der Neuhausstrasse ein zweites Zuhause finden. Die Enkel fanden stets eine aufmerksame und interessierte ZuhörerIn für ihre Berichte. Umgekehrt faszinierten aber auch die von den Grosseltern humorvoll vorgebrachten Geschichten aus der Vergangenheit. Zwei Tage vor der diamantenen Hochzeit schloss sich der Lebenskreis von Bertha Buchmüller, wie sie es sich gewünscht hatte, zu Hause im Kreise der Familie.

*Miryam Kuhn-Buchmüller*

**Lilly Gossweiler-Kohler**

1907 bis 2000

Meine Mutter Lilly Gossweiler-Kohler wurde am 25. August 1907 geboren. Zusammen mit ihrem jüngeren Bruder Karl und ihrer Cousine Rosle wuchs sie im Neugut auf. Ihr Vater war Herrschaftsgärtner bei der Fabrikantenfamilie Zwicky. Als deutscher Staatsangehöriger wurde er während des Ersten Weltkrieges eingezogen, kehrte glücklicherweise aber ohne grössere Verletzungen, jedoch mit Hörverlust, nach Hause zurück. Im Jahre 1922 kauften die Eltern die Liegenschaft im Hochbord und richteten eine Gemüse­gärtnerei ein. Die drei Kinder mussten fleissig mithelfen. Erst mit Pferd und Wagen, später als eine der ersten Lastwagenfahrerinnen fuhr Lilly zum Engrosmarkt nach Zürich. Ihr Vater konnte seiner Behinderung wegen keinen Führerausweis erwerben. Als in Deutschland Hitler an die Macht kam, kauften die Eltern die drei jungen Erwachsenen 1932 in das Bürgerrecht von Dübendorf ein.

1936 verheiratete sich Lilly mit Walter Gossweiler, und sie zogen zusammen in eine Wohnung an der Usterstrasse. Es kam eine schwere Zeit. Kurz nacheinander verstarben die Schwiegereltern und fünf Wochen nach der Geburt auch das erstgeborene Söhnchen Mathias. Die Brüder Walter und Hans Gossweiler übernahmen die Firma des Vaters, und so zogen Lilly und ihr Mann an die Neuhofstrasse ins Elternhaus. Hier wurden ihre Töchter Doris und Heidi geboren. Ihr Lieblingsplatz wurde der Garten. Zusammen gestalteten sie ihn neu, und es wuchsen überall Blumen in allen Formen und Farben. Der Garten war ihre Leidenschaft, und auch ein Hund gehörte immer dazu. Die Ferien verbrachte sie meist mit der Familie in den Ber-

gen, wo wiederum die vielen Blumen eine grosse Rolle spielten. Später kamen auch die Enkelkinder mit, welche sie ebenfalls dafür zu begeistern wusste.



1984 verstarb ihr Gatte nach kurzer Krankheit und 1991 unverhofft noch ihre Tochter Doris. Was blieb, war der Garten, ein Hund, eine Tochter, vier Enkel und sieben Urenkel. Oft besuchte sie Bekannte und Freunde im Altersheim, jedes Mal brachte sie Blumen mit, doch immer war sie froh, wieder in ihr Haus heimkehren zu dürfen.

Wichtig war ihr auch der Mittwochabend, denn da erhielt sie Besuch vom kirchlichen Hauskreis. Zusammen mit den andern Mitgliedern hörte sie auf die Worte Gottes, so bis zum letzten ihrer Tage. Am Donnerstag, den 17. Februar 2000, verstarb sie still und leise.

*Heidi Schori-Gossweiler*

### Albert Bertschinger-Weber

1926 bis 2000

Am 10. März 1926 erblickte Albert Bertschinger in Dübendorf bei winterlichem Wetter mit reichlich Schnee das Licht der Welt. Er wuchs in Hermikon auf dem elterlichen Bauernhof zusammen mit seinen Brüdern Erwin und Max auf. Zusammen mit einer munteren Schar von rund zwanzig Hermiker Kindern besuchte er sechs Jahre die Primarschule im Gfenn. Auf dem weiten Schulweg ging es fröhlich zu und her. Vor und nach der Schule wurde zu Hause fleissig gearbeitet. Die Sekundarschule besuchte er in Dübendorf im Schulhaus Grüze. Danach absolvierte er die landwirtschaftliche Schule Strickhof sowie ein Welschlandjahr. Wieder daheim, arbeitete er neben der Landwirtschaft auch im Wald und auf dem Bau, um den knappen Lohn etwas aufzubessern. Seine Brüder erlernten handwerkliche Berufe und zogen weg von Hermikon. Am 18. November 1950 verheiratete er sich mit Elsbeth Weber aus dem Wil. Drei Töchter wurden dem Paar geboren.

Etliche Jahre engagierte sich Albert Bertschinger unter anderem in der Kirchenpflege (von 1954 bis 1962), der Entwässerungsgenossenschaft Hermikon sowie als Rechnungsführer bei der Güterzusammenlegung Dübendorf-Hermikon 1982–1994 und in der Molkereigenossenschaft Dübendorf.

1973 zog er mit seiner Frau ins neu erbaute Einfamilienhaus in Hermikon. Den väterlichen Bauernhof erwarb er 1978. Im Laufe der Zeit wurden sieben Enkel und zwei Urnenkel geboren, an denen Albert Bertschinger und seine Frau Elsbeth ihre helle Freude hatten. Leider verstarb im Jahre 1986 seine Lebensgefährtin unerwartet an einem Hirnschlag. Er musste sich nun mit der neuen Le-



benssituation auseinandersetzen. Manchmal unternahm er einen Ausflug in die Berge, oder er war mit seinem Velo unterwegs. Ab und zu klagte er über ein Unwohlsein. Trotzdem reiste er in diesem Frühling nochmals nach Mallorca. Von diesen letzten Ferien erzählte er begeistert. Am 5. Juli 2000, einem warmen Sommernachmittag, schloss sich sein Lebenskreis. Er hatte im Sinn, ein «Velotüürl» zu unternehmen, als er zusammenbrach und an einem plötzlichen Herzversagen verstarb. Vielen Verwandten und Kollegen wird er durch sein geselliges und bescheidenes Wesen in guter Erinnerung bleiben. Nie liess er es an trockenem und feinem Humor fehlen. Zeit seines Lebens blieb er dem Hermikerdörfli und dem Bauerstand treu. Wir werden ihn nicht vergessen.

*Elsbeth Letizia-Bertschinger*

# Bemerkenswerte Ereignisse

## Vom 1. Oktober 1999 bis 30. September 2000

### 2. Oktober

Rund 200 Dübendorfer lernen am 4. Neuzugertag bei einer Rundfahrt die Sehenswürdigkeiten, die Vereine näher kennen und erhalten einen Einblick ins kulturelle Angebot ihrer neuen Wohngemeinde.

### 3. Oktober

Im Alterszentrum Wil wird das UNO-Jahr des älteren Menschen mit dem Fest «Herbstzauber» als Tag der Begegnung zwischen den Generationen gefeiert. Zum Programm gehören Gottesdienst, Festwirtschaft, Verkaufsstände und auch besondere Veranstaltungen zum Thema Alter wie Filmvorführung und ein kleines Theaterstück.

### 8. Oktober

Der diesjährige Ausflug des Gemeinderates führt nicht in den Heimatort des Parlamentspräsidenten Christoph Weder, sondern nach Zürich, wo er aufgewachsen ist. Die Führungen im Rathaus und, je nach Wahl, durch die Altstadt oder im Kreis 5 finden grossen Anklang.

### 15. und 16. Oktober

Der Eishockey-Club Dübendorf feiert sein 60-jähriges Bestehen im grossen Festzelt bei der Eishalle Im Chreis. Der offizielle Teil am Freitag mit Ansprachen und einem Rückblick auf die Vereinsgeschichte stösst auf reges Publikumsinteresse.

### 31. Oktober

Das Konzert des Kammerorchesters Dübendorf unter der Leitung von Arthur H. Lilienthal in der vollbesetzten reformierten Kirche Wil findet grossen Anklang. Aufgeführt werden Werke von G.F. Händel, F. Winteler,

W.A. Mozart und Friedrich dem Grossen von Preussen. Höhepunkt ist der Auftritt des Komponisten Franz Winteler als Solist mit der Panflöte.

### 6. November

2000 Besucher strömen an die von der Modellfluggruppe Dübendorf und von Mitarbeitern des Fliegermuseums und des Ju-Air-Betriebes organisierte 11. Modellfliegerbörse in der Ju-Halle. Von den Ersatzteilen bis zum kompletten Flugzeugmodell ist alles zu kaufen.

### 7. November

Der traditionelle Räbeliechtli-Umzug, begleitet von der Tambourengruppe der Jugendmusik Dübendorf, führt von der Bahnhofstrasse den Glattufern entlang zur Oberen Mühle, wo der Umzug vom Gesamtkorps der Jugendmusik empfangen wird.

Der reformierte Kirchenchor Dübendorf verzaubert mit seinem Jahreskonzert das Publikum in der vollbesetzten Kirche Wil. Werke von F. Mendelssohn, F. Schubert und C. Franck werden aufgeführt, ein Instrumentalensemble, Solisten und Orgelmusik unterstützen den Chor unter der Leitung von Dorothea Galli.

### 12. November

In der Oberen Mühle wird die 3. Patchwork- und Quiltausstellung der «Obere Mühle Quilters» eröffnet. Die 30 Frauen umfassende Dübendorfer Gruppe zeigt kunstvolle Decken und Stoffbilder, die in den letzten zwei Jahren entstanden sind.

### 13. November

Die Schweizerische Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG) Region Zürich feiert im Fliegermuseum Dübendorf mit einem Fest ihr

## Bemerkenswerte Ereignisse

30-jähriges Bestehen. Die SLRG bezweckt die Verhütung von Unfällen und die Rettung von Menschen bei Unfällen und Katastrophen, insbesondere aus Wassernot.

14. November

Am Konzert des Dübendorfer Stadtchores in der katholischen Kirche Dübendorf werden unter Leitung von Jürg Tobler liturgische Chöre von Peter I. Tschaikowsky und die Messe in D-Dur, Opus 86, von Antonín Dvořák vom Chor a cappella und mit Solisten aufgeführt.

Gegen 21.30 Uhr bricht in der Forsthütte Geeren Feuer aus. Der Dachstock brennt vollständig aus, aber dank dem raschen Eingreifen der Dübendorfer Feuerwehr können die unteren Räume weitgehend gerettet werden.

17. November

Der Winter hält Einzug. Dübendorf liegt unter einer mehrere Zentimeter dicken Schneedecke.

Brigadier Marcel Muggensturm, Kommandant der Informatikbrigade 34, begrüsst Offiziere, Behördenvertreter und Ehrengäste zum Jahresrapport im Fliegermuseum. Thema sind Armee XXI- und Bevölkerungsschutzreformen.

18. November

Ehemalige und amtierende Gemeinderatsmitglieder feiern 25 Jahre Gemeindepapament mit Stadtrat und Gästen im Pfarreizentrum Leepünt.

20. und 21. November

Mit zwei Konzerten im reformierten Kirchengemeindehaus, beide mit vollem Saal, setzt die Stadtmusik Dübendorf einen überaus würdigen Schlusspunkt unter ein ereignisrei-

ches Jubiläumsjahr. Unter Leitung ihres Dirigenten Werner Willi zeigen sich die Musiker der SMD in Hochform und begeistern die Besucher.

4. Dezember

Zum 22. Mal organisiert der Gewerbe-, Handels- und Industrieverein Dübendorf den Chlausmarkt. Er umfasst rund 200 Stände auf dem Stadthausplatz, auf dem Schulhausplatz und an der Usterstrasse; ein Kinderkarussell gehört erstmals dazu.

50 Sänger des Gospel- und Folkchores Dübendorf begeistern in der überfüllten Kirche Wil mit einem Adventskonzert die Zuhörer.

11. Dezember

Übergabe des Erlöses des diesjährigen Gentlemen-Grand-Prix vom 29. August an die beiden Empfänger in der Eishalle im Chreis: 30000 Franken an das Heilpädagogische Institut St. Michael in Adetswil und 12000 Franken an die Junioren des Eishockey-Clubs Dübendorf.

11. Dezember

Ein grosses Publikum trifft sich zur Vernissage der traditionellen Weihnachtssausstellung in der Oberen Mühle. Werke von 7 Kunstschaffenden aus der Gastgemeinde Maur und von mehr als 20 Dübendorfer Künstlern sind ausgestellt.

Im Pfarreizentrum Leepünt beschert das Theater 58 mit dem 1943 erschienenen, modern-humanistischen Theaterstück «Der kleine Prinz» von Antoine de Saint-Exupéry den Besuchern einen spannenden Abend.

12. Dezember

Der Orkan «Franz» mit Geschwindigkeiten bis zu 130 km/h richtet auch in Dübendorf

## Bemerkenswerte Ereignisse

Schäden an. Zahlreiche Bäume stürzen auf Strassen. Die Ende November aufgestellte grosse Weihnachtstanne vor dem Stadthaus wird auch umgelegt.

23. Januar 2000

Die Jugendmusik Dübendorf präsentiert unter der Leitung ihres Dirigenten, Olivier Lüthy, an ihrem Jahreskonzert in der vollbesetzten Kirche Wil spannungsvolle und erfrischende Blasmusik.

27. Januar

Das Kammer-Ensemble L'Alouette, eine Gruppe junger Musiker, begeistert zusammen mit dem Dübendorfer Klarinettenisten Markus Forrer in der Lazariterkirche Gfenn das Publikum mit Werken aus dem 18. und 19. Jahrhundert, so von B. H. Crusell, L.v. Beethoven und W.A. Mozart.

29. Januar

Kurz nach 15 Uhr landet auf dem Militärflugplatz eine russische Antonow-Transportmaschine. Sie bringt aus Lappland 30 Samen mit 40 Rentieren und Huskies, die als Attraktion am 4-tägigen CSI im Hallenstadion Oerlikon auftreten.

25. Februar

In der Kirche im Wil werden 20 junge Unteroffiziersanwärter der Luftwaffen-Nachrichten-/Übermittlungstruppen zu Korporalen befördert. Gastreferent Nationalrat Max Binder aus Illnau lobt die Schweizer Armee für die mustergültige Vorbereitung auf Führungsaufgaben.

29. Februar

Das Bundesamt für Betriebe der Luftwaffe (BABLW), Dübendorf, wird mit der internationalen Qualitätsmanagement-Norm ISO

9001 ausgezeichnet. Gleichzeitig erhält es das Umwelt-Zertifikat ISO 14001.

11. März

Das Theater Einhorn startet in der Oberen Mühle mit einer Komödie über Nationalrats- und Misswahlen und findet beim begeisterten Publikum berechnete Anerkennung. Acht weitere Vorstellungen folgen bis zum 25. März.

25. März

Mit einem Tag der offenen Tür wird das umgebaute und renovierte ehemalige Kasernengebäude «Bettli» seinen künftigen Mietern, Stadtbibliothek, Ludothek, Verkehrs- und Verschönerungsverein Dübendorf (Orts-geschichtliche Dokumentationsstelle), Weiterbildungskurse WBK und Sozialdienst für Erwachsene im Bezirk Uster, übergeben und der Bevölkerung präsentiert.

14. April

Die vier weltbekannten Slowenen des New Swing Quartet, Dare Hering und Marjan Petan (Bass), Oto Pestar (Tenor) und Tomaz Kozlevcar (Bariton), begeistern mit den in akzentfreiem Englisch vorgetragenen Liedern ihres Gospelkonzerts das Publikum in der Kirche Wil.

16. April

Das alljährliche Frühlingskonzert des Mandolin- und Gitarren-Orchesters Dübendorf findet im bis auf den letzten Platz besetzten Singsaal des Schulhauses Stägenbuck statt. Mit klassischen Kompositionen und spanischen Melodien begeistert das Orchester unter Leitung von Elsi Koller sein Publikum.

7. Mai

Zur achten Auflage des Love Ride auf dem Flugplatz, dem grössten Benefizanlass in der

## Bemerkenswerte Ereignisse

Schweiz zugunsten muskelkranker und behinderter Menschen, kommen 6500 Harley-Davidson-Fahrer und rund 17000 Besucher. Der Reinerlös übersteigt erstmals 300000 Franken.

### 12. Mai

Genau 122 Tage nach dem Start zur Weltumrundung landet die JU-52 wieder auf ihrem Heimatflugplatz Dübendorf. Wegen dem Njet der Russen war die Crew zur Umkehr über dem Japanischen Meer gezwungen. Der Rückflug erfolgte über Manila, Bangkok, Delhi und Brindisi. Insgesamt war die 61-jährige Maschine 220 Stunden in der Luft und legte während dieser Zeit 40000 Kilometer zurück.

### 13. Mai

Am traditionellen Risottoessen des Ökumenischen Komitees auf dem Märtplatz offerieren Felix Lange und seine Kochequipe ein Luzerner Fleischrisotto, die Stadt stellt das grosse Zelt zur Verfügung. Der Erlös kommt der «Grossfamilie Ghangetwies» in Wernetshausen zugute.

### 14. Mai

Das Kultur- und Freizeitzentrum Obere Mühle feiert den 10. Geburtstag. Eine Ausstellung mit Veranstaltungsplakaten zeigt Leckerbissen aus diesem Jahrzehnt.

### 23. Mai

An der Pace-Tagung (Police Aviation Conference Europe) auf dem Dübendorfer Militärflugplatz diskutieren Experten aus ganz Europa über den Einsatz von Fluggeräten bei der Polizeiarbeit. Als Höhepunkt der Tagung demonstrieren Militär-Helikopterpiloten mit Superpumas der Schweizer Luftwaffe einen Feuerlöschsinsatz mit Wasser, das sie aus

dem Greifensee schöpfen und über einem markierten Feld auf dem Militärflugplatz entladen.

### 25. Mai

Auf dem Militärflugplatz sind Militärflugzeuge verschiedener Luftwaffen auf Besuch aus Anlass der in Zürich stattfindenden «3rd International AOC Conference», einem Treffen von Fachleuten und Industrievertretern, die sich für elektronische Kriegsführung interessieren.

### 26. Mai

Im Rahmen einer eindrücklichen Feier in der Stadtpfarrkirche Rapperswil werden 6 Helikopter-, 5 Jet- und 42 Zugführerasspiranten der Luftwaffenschulen A und B feierlich zu Leutnants befördert. Regierungsrätin Rita Fuhrer würdigt die Arbeit des militärischen Kaderns, die sich auch auf das Privatleben und die berufliche Tätigkeit positiv auswirke.

### 4. Juni

Die Kulturkommission Dübendorf lädt in die Lazariterkirche Gfenn zum abendlichen Konzert «Barocke, klassische und impressionistische Flötenräume» mit Quiling Chen (Querflöte) und Dora Schippert (Orgel), das die Zuschauer sehr begeistert.

### 16. bis 18. Juni

Der Aero-Club Zürich feiert seinen 90. Geburtstag mit einem Flugfestival und einer Airshow auf dem Militärflugplatz. Vor 90000 Besuchern präsentieren sich legendäre Propellermaschinen, Segelflugzeuge und Fallschirmspringer am stahlblauen Himmel. Ballonpilot Bertrand Piccard erhält von der Stiftung Pro Aero eine Auszeichnung.

## Bemerkenswerte Ereignisse

30. Juni

Das Theater des Kantons Zürich verzaubert an diesem prachtvollen Sommerabend mit seiner grossartigen Freilichtaufführung bei der Oberen Mühle die Zuschauer. Die komische Parade «Von Trommeln und Träumen» von Fernand Chavannes ist ein Fest der Sinne.

2. Juli

Nur wenige Zuhörer kommen ans Konzert des Brass-Band-Posaunenchores Dübendorf in der Kirche im Wil, das an diesem herrlich warmen Sommerabend unter Leitung von Tanja Gall brillante Blasmusik bietet.

6. Juli

Beim Sommernachtskonzert im Gfenn erfreut die Stadtmusik Dübendorf mit einem abwechslungsreichen Programm die gut gelaunten Festbesucher des vom Quartierverein Gfenn organisierten Anlasses mit Festwirtschaft.

7. bis 9. Juli

Mit verschiedenen Aktivitäten auf dem Rasen und im Festzelt feiert der Fussballclub Dübendorf sein 75-jähriges Bestehen und die Einweihung seines neuen Garderobengebäudes.

7. und 8. Juli

Nach 13-jähriger Planungs- und Bauzeit wird die erweiterte und renovierte Oberstufenschulanlage Grüze eingeweiht und mit einem Tag der offenen Tür der Bevölkerung vorgestellt.

28. Juli

45 Soldaten und 3 Soldatinnen der Luftwaffen-Nachrichten/Übermittlungstruppen-UOS werden von Oberst Peter Zahler im

Fliegermuseum Dübendorf zum Korporal befördert. Gastreferentin ist Stadträtin Ruth Spahr.

1. August

Die offizielle Bundesfeier im Festzelt beim Stadthaus wird mit der Feier des Alterszentrums zusammengelegt. Jung und Alt geniessen das gemeinsame Morgenessen. Die anschliessende offizielle Feier umrahmt traditionsgemäss die Jugend- und Stadtmusik, die offizielle Rede hält Gemeinderätin und Kantonsrätin Rita Bernoulli aus Gockhausen; sie plädiert für eine nachhaltige, liberale Politik, die Freiheit und Persönlichkeit in den Mittelpunkt stelle.

Zu einem fröhlichen Dorrfest mit vielen Besuchern wird die abendliche Bundesfeier im Gfenn. Kurt Spillmann, Gfenner und Gemeinderatspräsident, hält die Festansprache, ein grosses Feuerwerk um 22.30 Uhr beschliesst den offiziellen Teil.

2. August

Kurt Solenthaler tritt seinen Dienst als Chef der Stadtpolizei als Nachfolger von Bruno Romano an.

22. August

Gäste aus Politik, Wirtschaft und Wissenschaft feiern die Gründung der EMPA-Akademie, einer Plattform für in der Forschung erworbenes Wissen.

Das Alterszentrum Dübendorf erhält ein zweites Transportauto. Es ist von 34 Firmen aus Dübendorf und Umgebung finanziert und trägt deren Logos.

29. August

Im vollbesetzten reformierten Kirchgemeindehaus konzertiert das Spiel des Infanterieregimentes 28 unter Leitung von Adj Uof

## Bemerkenswerte Ereignisse

Marcel Ingold und bietet Blasmusik der höchsten Spitzenklasse. Die begeisternde Aufführung wird für den Dirigenten, den Dübendorfer Marcel Ingold, zum Höhepunkt seines letzten WK und zugleich zum Abschiedskonzert mit seinem Militärspiel.

30. August

Der Altersausflug des Gemeinnützigen Frauenvereins Dübendorf mit rund 170 Teilnehmern führt mit einem Extrazug der SBB an den Neuenburgersee nach Grandson und Yverdon.

2. und 3. September

52 Vereine und 2 Gastvereine, die Stadtkapelle Schongau und der Musikverein Bondorf, beteiligen sich am Dorffäscht 2000.

Viele Attraktionen, Stände, Festwirtschaften mit Tanz, ein grosser Lunapark, ein Festumzug, ein Umzug mit alten und neuen Feuerwehrautos und Autotaufe locken Tausende ins verkehrsfreie Zentrum rund ums Stadthaus.

10. September

Mehr als 2000 Besucher versammelt die 9. US Classic Car Show auf dem Flugplatz Dübendorf. Ein richtiges Volksfest entwickelt sich ums Thema US Classic Cars und American Fire Brigades mit Festwirtschaft und Unterhaltung. Zum Stelldichein gesellen sich auch Feuerwehr-Oldtimers der

Feuerwehren Dübendorf, Bubikon, Fällanden und Hinwil.

Der Schützenverein Dübendorf und der Militärschiessverein Dübendorf kehren mit Gold- und Silberkränzen geschmückt vom Eidgenössischen Schützenfest in Bière zurück. Sie werden von der Stadtmusik, den Bannerträgern der Ortsvereine, vom Präsidenten des Verkehrs- und Verschönerungsvereins Ruedi Herter sowie von Stadtrat Peter Moser und leider von nur wenigen Dübendorfern empfangen.

Auf dem Gelände der Burgruine Dübelsstein organisiert der Zürcher Verein «Pro Waldmannsburg» bei prächtigem Spätsommerwetter sein erstes Burgfest.

Mitte September

Metzger Köbi Broger und seine Frau Paula treten in den Ruhestand. Nach über 40 Jahren vielfältigen Wirkens übergeben sie ihre weit über Dübendorf bekannte und geschätzte Metzgerei Broger dem Nachfolger Enrico Buffoni.

16. September

Der Tagesmütterverein, von einer Selbsthilfegruppe zu einer ansehnlichen Institution angewachsen, feiert auf dem Stadthausplatz sein 20-jähriges Bestehen mit einem Kinderfest mit vielerlei Spielen, Pizzas, Kaffee und Kuchen.

# Sport-Chronik

## Wichtige Sportereignisse

3. Oktober 1999

Bei der 38. Austragung des Militärradrennens von St. Gallen nach Dübendorf über 86,3 km wurde den knapp 500 gestarteten Teilnehmern wegen Dauerregens und Kälte alles abverlangt. Die Fahrer hatten im Ziel auf dem Flugplatz Dübendorf nur noch einen Gedanken, möglichst schnell unter die Dusche zu kommen. Sieger wurde André Deucher aus Bischofszell.

6. Oktober 1999

Der 59-jährige Dübendorfer Waffenläufer Ernst Mühlestein absolvierte nach einer längeren Verletzungspause seinen 250. Waffentlauf.

6. November 1999

Die Delegiertenversammlung des Kantonalzürcherischen Turnverbandes in der Dürrbach-Halle hielt Rückschau auf das Kantonturnfest 1999 in Dübendorf. Für seinen unermüdlichen Einsatz als OK-Präsident des Kantonturnfestes wurde Stadtpräsident Heinz Jauch die Ehrenmitgliedschaft des Kantonturnverbandes verliehen.

9. Januar 2000

Bei den Viererbob-Schweizermeisterschaften in St. Moritz gewann der Dübendorfer Jürg Schaufelberger mit dem Steuermann Martin Annen die Silbermedaille. Das Team qualifizierte sich überdies für den Weltcup und die Europameisterschaften. An der World Push Championship wurde das Team zudem im 3. Rang klassiert.

7. April 2000

Die 23. Austragung des Grand Prix der Stadt Dübendorf sah mit über 1600 Läuferinnen

und Läufern einen neuen Teilnehmerrekord. Die schnellste Laufzeit mit 38 Minuten und 32,8 Sekunden von Urs Christen aus Baar bedeutete zudem einen neuen Streckenrekord.

19. April 2000

Vor ausverkauften Rängen in der Sporthalle Stägenbuck besiegte der Handballclub Dübendorf den TV Muri mit 19:16 und stieg damit zum zweiten Mal in der Vereinsgeschichte in die Nationalliga B auf.

14. Mai 2000

Die Kantonalen Leichtathletik-Staffelmeisterschaften auf der Sportanlage Dürrbach sahen sowohl bei den Juniorinnen über 4 x 100 Meter wie auch bei den Junioren Olympisch je eine Staffel des Leichtathletikclubs Dübendorf auf dem Siegerpodest.

Der 18-jährige Dübendorfer Tennisspieler Michael Lammer gewann das ITF-Junioren-Turnier von Prato (Italien). Lammers Sieg war bereits der zweite Erfolg eines Schweizer innerhalb zweier Wochen auf dem Juniorencircuit.

7. bis 9. Juli 2000

Zum Concours 2000 auf der Schützenwiese Wehrlen schrieben sich über 400 Reiterinnen und Reiter mit ihren edlen Vierbeinern ein. Der Anlass bot ein vielseitiges sportliches und auch kulinarisches Programm. Erste Preise gingen an die Gockhauser Patrizia, Marianne und Sandra Attinger. Peter Attinger klassierte sich im zweiten Rang.

26. August 2000

Unter der Regie des Leichtathletikclubs Dübendorf wurde zum 35. Mal der schnellste Dübendorfer erkoren. Unter dem Motto «Wir wollen fairen Sport!» massen sich auf der

Sportanlage Eichstock 251 Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 1993 bis 1985 im 60-beziehungsweise 80-Meter-Sprintwettkampf; bei Temperaturen von über 30 Grad Celsius.

Am 22. Gentlemen-Grand-Prix, der grössten radsportlichen Wohltätigkeitsveranstaltung im Glattal, beteiligten sich 101 prominente Fahrer-Paare zum traditionellen Rad-Paar-Zeitfahren um den Greifensee. Der Erlös kommt diesmal der Stiftung für Ganzheitliche Betreuung in Rüti zugute, die ihn für ihr Bauprojekt Haus zum Kastanienbaum in Hombrechtikon verwenden will. Die Stiftung betreut im Zürcher Oberland und in der Region Greifensee Erwachsene aller Altersgruppen mit den unterschiedlichsten Behinderungen.

### Sportlerehrung

Am Mittwoch, 5. Juli 2000, wurden traditionsgemäss auf der Sportanlage Dürnbach die erfolgreichsten Sportlerinnen und Sportler des Jahres 1999 oder der Saison 1999/2000 durch Stadtrat Peter Moser, Vorstand für Bildung, Jugend und Sport, geehrt und mit dem verdienten Zinnteller der Stadt Dübendorf beschenkt. Im Rahmenprogramm stellten die Dübendorfer Mitglieder des Vereins Majoretten und Twirling-Club Volketswil,

Vanessa Angst und Luana Zahnd, und einige ihrer Kolleginnen ihre Sportart vor.

Die Geehrten sind:

Vanessa Angst (SM Twirling-Gruppen, Kat. Benjamine, 2. Rang); Heidi Attinger (SM Curling, Seniorinnen, 3. Rang); Doris Caluori (SM Nacht-OL, 2. Rang); Marion Caluori (SM Staffel-OL, Damen 18, 1. Rang); SM Unihockey, A-Juniorinnen, 1. Rang); Ursina Caluori (SM Staffel-OL, Damen 14, 1. Rang); SM Unihockey, A-Juniorinnen, 1. Rang); Thomas Fisch (SM Velo-Trial, Kat. National, 1. Rang); Claudia Grätzer (SM Fallschirmspringen, Teamwertung, 3. Rang); Andreas Hardmeier, Fanclub EHC Dübi (SM Eishockey, Fan Club Mixed, 2. Rang); Sonja Koch (SM Curling, Mixed, 3. Rang); Michael Lammer (EM Tennis, U 18, 2. Rang); SM Tennis, U 18, 1. Rang); Beat Landolt (SM Curling, Mixed, 3. Rang); Mike Meier, Skip (SM Curling, Junioren, 3. Rang); Oliver Maier (SM Curling, Mixed, 1. Rang); Samuel Morf (SM Leichtathletik, Halbmarathon Junioren, 2. Rang); Jürg Schaufelberger (SM Viererbob, 2. Rang); WM World Push Championship, 3. Rang); Brigitte Schori (SM Curling, Mixed, 1. Rang); Luana Zahnd (SM Twirling-Gruppen, Kat. Benjamine, 2. Rang).

*Ernst Schläpfer*

# Abstimmungen und Wahlen

Beschlüsse der politischen und kirchlichen Behörden

**vom 1. Oktober 1999 bis 30. September 2000**

## Gemeinderat

4. Oktober 1999

Der parlamentarische Antrag von Theo Zobrist (SP) für einen Verkehrskreisel am Lindenplatz wird abgelehnt.

Dem Antrag des Stadtrates «Verwaltungsreform, NPM-Projekt Dübendorf/Verlängerung des Versuchs bis 2001», wird zugestimmt.

Die Verordnung über die leistungsgebundene Versorgung und über die Beteiligung der Gemeinde an Versorgungsunternehmen (Versorgungsverordnung) wird genehmigt.

Die Änderung der Gemeindeordnung zum Zweck der Ausgliederung der Städtischen Werke aus der Verwaltung sowie zur Zeichnung des Aktienkapitals des neuen Unternehmens wird zuhanden der Urnenabstimmung verabschiedet.

Das Projekt mit einem Pauschalkredit von 900 000 Franken für die Erstellung eines neuen Garderobengebäudes auf dem Sportplatz Zelgli wird genehmigt.

In der bürgerlichen Abteilung werden 6 ausländische Staatsangehörige ins Bürgerrecht der Stadt Dübendorf aufgenommen.

25. Oktober 1999

Anstelle von Fredi Wunderli (SVP) wird Yvonne Müller-Schneider (SVP) in die Geschäfts- und Rechnungsprüfungskommission (GRPK) gewählt.

Der Änderung der Verordnung über die Abwassergebühren (Abwassergebührenverordnung) vom Dezember 1991 wird zugestimmt. Die revidierte kommunale Richt- und Nut-

zungsplanung für das Gebiet Hochbord wird festgesetzt.

Dem Erlass einer neuen Abfallverordnung stimmt der Gemeinderat zu. Die Einführung einer Grüngutgebühr wird abgelehnt.

6. Dezember 1999

Anstelle von Rita Bernoulli (FDP) wird Gaby Gossweiler-Weber (FDP) in die Fürsorgebehörde gewählt.

Der Voranschlag des Politischen Gutes (inklusive die drei Globalbudgets Alterszentrum, Amt für Polizei- und Wehrwesen, Finanzverwaltung) für das Jahr 2000 wird genehmigt. Für die Politische Gemeinde wird eine Steuer von 96 Prozent erhoben.

Der Änderung der Verordnung über die Entschädigung der Behörden und Kommissionen (Entschädigungsverordnung) wird zugestimmt.

Der Abschaffung der Beiträge an Jugendliche bei der Jugendzahnpflege wird zugestimmt.

10. Januar 2000

Als Nachfolger von Hans Zeier (CVP) wird Kurt Berliat (CVP) in die Kommission für Raumplanungs- und Landgeschäfte (KRL) gewählt.

Die Volksinitiative zur Errichtung einer öffentlichen Tagesschule wird als gültig erklärt und zu Bericht und Antrag an den Stadtrat überwiesen.

Der Bewilligung eines Kreditbeitrages der Stadt Dübendorf von 3 754 714 Franken für die 4. Bauetappe der Sanierung des Spitals Uster wird zuhanden der Urnenabstimmung zugestimmt.

Die Neufassung der Statuten des Zweckverbandes Spital Uster vom 14. Juli 1999 wird genehmigt.

Dem privaten Gestaltungsplan Hinter Rüti, Gockhausen/Teilrevision Zonenplan und Aus-

## Abstimmungen und Wahlen

sichtsschutzplan Nr. 3 Langwil wird zugestimmt.

7. Februar 2000

Für den zurückgetretenen Gemeinderat Ruedi Hächler (EVP) wird Ernst Tschumi (EVP) in die Bürgerrechtskommission gewählt. Einbürgerung von 18 ausländischen Staatsangehörigen.

8. Mai 2000

Wahlen: Präsident: Kurt Spillmann (FPS)  
1. Vizepräsident: Dr. Andrea Kennel (SP),  
2. Vizepräsident: Theo M. Johner (DP). Zustimmung zum privaten Gestaltungsplan «Areal Hüsler».

5. Juni 2000

Die Bauabrechnung über die Aussen- und Innenrenovation sowie die Erweiterung des Dachgeschosses des Schulhauses Wil, Trakt Altbau, mit Kosten von 998 159.30 Franken wird genehmigt. Einbürgerung von 20 ausländischen Staatsangehörigen.

3. Juli 2000

Die Jahresrechnung 1999 des Politischen Gutes, der Pensionskasse und der Geschäftsbericht 1999 des Stadtrates werden genehmigt. Der Neuparzellierung von Kat. Nr. 5033 und der Genehmigung des Kauf- und Dienstbarkeitsvertrages vom 9. Juni 2000 für die Liegenschaft Hecht wird zugestimmt. Einbürgerung von 23 ausländischen Staatsangehörigen.

4. September 2000

Zur Vorberatung des neuen Reglementes für die Pensionskasse der Stadt Dübendorf wird eine Spezialkommission bestehend aus 7 Ratsmitgliedern gewählt. Der Bericht und Antrag des Stadtrates für ein behindertenge-

rechtes Kulturzentrum Obere Mühle (Liftanbau) wird an den Stadtrat zurückgewiesen.

Die Bauabrechnung vom 20. Januar 2000 über 1,66 Millionen Franken für die Sanierung der Strehlgasse und die Neugestaltung des Strassenraumes, den Ersatz der Schmutzwasserkanalisation und den Neubau der Meteorwasserleitung wird genehmigt.

Der private Gestaltungsplan Geeren, Kat. Nr. 1743, Liegenschaft im Eigentum der Holzcorporation, wird vom Gemeinderat festgesetzt.

## Volksabstimmungen und Wahlen

28. November 1999

In der Gemeindeabstimmung wird der Änderung der Gemeindeordnung zur Ausgliederung der Städtischen Werke aus der Verwaltung sowie zur Zeichnung des Aktienkapitals mit 2773 Ja gegen 2068 Nein zugestimmt.

2. März 2000

Die Gemeindeabstimmung bewilligt den Kreditbeitrag der Stadt Dübendorf mit einem Bruttokostenanteil von 3 754 714 Franken für die 4. Bauetappe der Sanierung des Spitals Uster mit 4388 Ja gegen 672 Nein.

4. März 2000

In stiller Wahl wird als Ersatz für die zurückgetretene Christa Wichers-Hirt Annemarie Gull-Danuser als Mitglied der Primarschulpflege Dübendorf für den Rest der Amtsdauer 1998–2002 gewählt.

24. September 2000

In der Gemeindeabstimmung wird für den Rest der Amtsdauer 1998–2002 Gaby Spinaz Howald in die Primarschulpflege als Ersatz für die zurückgetretene Marina Iten gewählt.

### **Oberstufenschulgemeinde**

13. Dezember 1999

Die Oberstufenschulgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag 2000 und stimmt der Erhebung einer Oberstufenschulsteuer von 17 Prozent für das Jahr 2000 zu.

26. Mai 2000

In stiller Wahl wird René Kramer, Dübendorf, als Mitglied der Oberstufenschulpflege Dübendorf-Schwerzenbach als gewählt erklärt. Er ersetzt Yvonne Burkart, Dübendorf.

6. Juni 2000

Die Oberstufenschulgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1999 und stimmt dem Pilotprojekt für die Einführung der Schulsozialarbeit 2000–2004 zu.

7. August 2000

In stiller Wahl wird anstelle der zurückgetretenen Elisabeth Sigg (FDP) Rita Zwimpfer-Dillier (CVP), Dübendorf, als Präsidentin und Charlotte Meyer-Hauser, parteilos, Dübendorf, als neuntes Mitglied der Oberstufenschulpflege gewählt.

### **Evangelisch-reformierte Kirchgemeinde**

29. November 1999

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag 2000 und setzt den Steuerfuss für das Jahr 2000 auf 11 Prozent fest. Damit ergibt sich ein budgetierter Aufwand von 3 705 070 Franken und ein Ertrag von 3 380 453 Franken.

26. Juni 2000

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1999, die bei einem Er-

trag von 3 504 417.54 Franken und einem Aufwand von 3 671 079.38 Franken mit einem Aufwandüberschuss von 166 661.84 Franken abschliesst.

Sodann werden Bauabrechnungen betreffend Umbau und Renovation Kirchgemeindehaus und Neubau Guggelhus einstimmig verabschiedet, so

– die von den Kirchgemeindeversammlungen bewilligten Kredite über 25 000 Franken (1991), 80 000 Franken (1992) und 330 000 Franken (1993), sowie die durch die Kirchenpflege genehmigten Kredite über 100 000 Franken (1991), 22 000 Franken (1995) und 68 000 Franken (1996) und – der Urnenkredit von 7 800 000 Franken vom 4. Dezember 1994 mit der bereinigten Bauabrechnung über eine Gesamtsumme von 7 730 469.95 Franken.

### **Römisch-katholische Kirchgemeinde**

25. Oktober 1999

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt den Voranschlag 2000. Zur Deckung des budgetierten Aufwandüberschusses von 3 497 900 Franken wird eine Kirchensteuer von unverändert 13 Prozent des einfachen Gemeindesteuerertrages erhoben und 521 900 Franken dem Eigenkapital entnommen.

20. März 2000

Die Kirchgemeindeversammlung genehmigt die Jahresrechnung 1999. Die laufende Rechnung schliesst bei einem Aufwand von 3 576 442.50 Franken und einem Ertrag von 4 036 599.95 Franken mit einem Ertragsüberschuss von 460 157.45 Franken ab. Nach der Gutschrift des Ertragsüberschusses beträgt das Eigenkapital per 31. Dezember 1999 4 271 283.49 Franken.

# Unsere ältesten Einwohner

Stichtag: 30. September 2000, mit Angabe von Geburtsdatum und Adresse.  
Die Liste umfasst nur Personen ohne Datensperre.

Spaar-Riethman Anna	11. 4.1900	Fällandenstrasse 22
Jucker Bertha	1. 8.1901	Ringwiesenstrasse 14
Du Bois-Beckmann Charlotte	16.10.1901	Fällandenstrasse 22
Hufschmid Elise	31. 1.1902	Wagerenhof, Uster
Filli-Mächler Anna	21. 2.1902	Grundstrasse 24
Heyer-Linder Frieda	15. 7.1902	Fällandenstrasse 22
Schudel-Müller Alice	8. 8.1903	Ringwiesenstrasse 14
Schlaepfer-von Salis Silvia	15. 9.1903	Fällandenstrasse 22
Ehrle-Gattiker Luise	27.10.1903	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Pasteur-Ledermann Emma	14.12.1903	Tödistrasse 3
Keller Martha	21. 2.1904	Ringwiesenstrasse 14
Keller Anna	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Pfenninger-Suhr Martha	19. 3.1904	Birchlenstrasse 26
Blaser Walter	9. 8.1904	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Keller-Müller Maria	7. 2.1905	Fällandenstrasse 22
Kaiser-Müller Georges	7. 3.1905	Wangenstrasse 39
Mattes-Stocker Frieda	28. 3.1905	Fällandenstrasse 24
Ernst-Hertwig Margarete	22. 6.1905	Alte Gfennstrasse 50
Schärli-Schäfer Rosa	17. 9.1905	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Erzinger-Werren Margaritha	6.10.1905	Sonnenbergstrasse 36
Strehler-Müller Hedwig	25. 1.1906	Fällandenstrasse 22
Ammann Louise	30. 1.1906	Ringwiesenstrasse 14
Früh-Lattmann Ida	21. 3.1906	Fällandenstrasse 22
Weber-Urben Minna	7. 5.1906	Fällandenstrasse 22
Müller-Gehrig Sophie	8. 8.1906	Alpenstrasse 12
Weber-Frauchiger Marie	2. 9.1906	Fällandenstrasse 22
Zahner-Koch Frieda	10. 3.1907	Fällandenstrasse 22
Lüthi-Hürlimann Ida	18. 4.1907	Fällandenstrasse 22
Beer-Pfister Frieda	19. 4.1907	Ringwiesenstrasse 14
Wirth Julius	4. 5.1907	Am Stadtrand 39
Senti Johann	20. 8.1907	Fällandenstrasse 24
Schraner Franz	13. 9.1907	Fällandenstrasse 22

## Unsere ältesten Einwohner

Bosshard-Emi Martha	13. 10. 1907	Churfirstenstrasse 9
Kuhn-Bachofen Maria	18. 2. 1908	Fällandenstrasse 22
Bartholdi-Frischknecht Thekla	27. 2. 1908	Wilstrasse 42
Bissegger Klara	18. 4. 1908	Fällandenstrasse 22
Hungerbühler-Rasmussen Anna	17. 6. 1908	Fällandenstrasse 22
Zimmermann-Gelet Marie	17. 6. 1908	Tobelhofstrasse 328, Gockhausen
Hollenweger-Schütz Frieda	17. 7. 1908	Fällandenstrasse 22
Walther-Fenner Selina	23. 9. 1908	Meiershofstrasse 6
Scherer-Da Pos Ida	14. 12. 1908	Höglerstrasse 36
Bertschinger-Hubmann Rosa	27. 1. 1909	Fällandenstrasse 22
Schmid-Schwab Anna	9. 2. 1909	Wilstrasse 53
Schweizer-Benyacar Clara	1. 3. 1909	Ringwiesenstrasse 14
Weiss-Balzer Hans	19. 5. 1909	Obere Zelglistrasse 9
Staub-Bertschinger Paula	3. 6. 1909	Alte Gfennstrasse 55
Eichler Hedwig	17. 7. 1909	Ringwiesenstrasse 14
Flückiger-Zysset Erna	16. 10. 1909	Fällandenstrasse 24
Kaspar-Rousseau Simonne	13. 11. 1909	Fällandenstrasse 22
Gasser-Gomiero Angela	22. 11. 1909	Sonnenbergstrasse 36
Fusco Argenziano Rosa	17. 1. 1910	Birchlenstrasse 79
Walther-Fenner Arnold	22. 2. 1910	Meiershofstrasse 6
Fuchs-Schweizer Franz	1. 3. 1910	Feldhofstrasse 10
Kaul-Meier Emilie	16. 3. 1910	Untere Geerenstrasse 24a
Schmid-Beglinger Rosa	30. 5. 1910	Bergstrasse 2
Andri-Janson Rosalia	7. 7. 1910	Ringwiesenstrasse 14
Metzger-Morf Louisa	23. 8. 1910	Ringwiesenstrasse 14
Schmid Heinrich	13. 10. 1910	Birkenweg 15
Stutz-Soliva Martina	20. 11. 1910	Fällandenstrasse 22
Keller-Grafetstetter Anna	24. 11. 1910	Stettbachstrasse 48
Ziesack-Rusterholz Frida	2. 12. 1910	Zürichstrasse 77
Bütler-Küttel Rosa	29. 12. 1910	Fällandenstrasse 22
Brugnoli Aldo	1. 1. 1911	Birchlenstrasse 16
Hardegger-Lüdi Olga	27. 1. 1911	Tennried 15, Gockhausen
Stadelmann-Riccamboni Lidia	30. 1. 1911	Fällandenstrasse 22
Trüb Bertha	30. 1. 1911	Glämischstrasse 31

## Unsere ältesten Einwohner

Gehriger-Keller Hedwig	9. 2.1911	Wangenstrasse 89
Deckert-Schaefer Elisabeth	8. 3.1911	Zürichstrasse 55
Baumann-Kupper Werner	22. 3.1911	Fällandenstrasse 22
Lienhart-Schwarz Margaritha	23. 3.1911	Chürzistrasse 25
Weilenmann-Meyer Amalie	7. 5.1911	Fällandenstrasse 22
Garcia Ana	20. 5.1911	Fällandenstrasse 22
Gfeller-Baumann Ernst	24. 5.1911	Fällandenstrasse 14
Surber-Kummer Marie	24. 5.1911	Fällandenstrasse 22
Fasson-Foralosso Irma	16. 6.1911	Fällandenstrasse 22
Soldenhoff-Koch Lina	9. 7.1911	Finkenweg 1
Kemen Hans	10. 7.1911	Rechweg 26
Chizzolini-Schivardi Albina	17. 7.1911	Birchlenstrasse 44
Züger-Kappeler Ida	23. 7.1911	Fällandenstrasse 22
Lehmann-Neyerlin Rosalia	27. 8.1911	Fällandenstrasse 22
Keller-Gähler Anna	29. 8.1911	Im Türli 9
Baumann-Kupper Margrit	6. 9.1911	Fällandenstrasse 22
Bolliger-Mattera Jole	20. 9.1911	Tüfweg 1, Gockhausen
Hämmig-Bär Elisabetha	3.10.1911	Wilstrasse 111
Kern-Meier Anna	16.11.1911	Fällandenstrasse 22
Bänninger Walter	2.12.1911	Heugatterstrasse 29
Zimmermann-Staudenmann Klara	4.12.1911	Fällandenstrasse 22
Maeder-Peter Guy	18. 1.1912	Tödistrasse 1
Huber-Held Lina	29. 1.1912	Fällandenstrasse 22
Baumann Elsa	13. 2.1912	Fällandenstrasse 22
Riedmann-Kopp Agathe	21. 2.1912	Obere Geerenstrasse 50, Gockhausen
Rohner-Bachmann Frieda	21. 2.1912	Tödistrasse 5
Keller-Gähler Jakob	27. 2.1912	Im Türli 9
Gyger Friedrich	11. 4.1912	Zürichstrasse 20
Krummenacher-Strebel Robert	13. 4.1912	Heugatterstrasse 12
Kotz-Werz Anna	21. 4.1912	Chaletstrasse 12
Kaiser-Müller Louisa	4. 5.1912	Wangenstrasse 39
Müller Eugen	13. 5.1912	Zürichstrasse 50
Schmidlin-Mészáros Julius	24. 5.1912	Hallenstrasse 13
Maurer-Raymann Ernst	25. 6.1912	Alte Gfennstrasse 69

## Unsere ältesten Einwohner

Reinhardt Berta	11. 7.1912	Fällandenstrasse 22
Fischer Hans	13. 7.1912	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Huber-Van Ingen Gerda	11. 8.1912	Höglerstrasse 36
Notter-Benkler Olga	31. 8.1912	Meiershofstrasse 28a
Tanner-Kummer Hedwig	7. 9.1912	Bahnhofstrasse 45
Gallati Johann	18. 9.1912	Oskar-Bider-Strasse 18
Rüdisser-Matter Pauline	18. 9.1912	Fällandenstrasse 24
Schmid Mina	2.10.1912	Fällandenstrasse 24
Tenger-Etter Emma	2.10.1912	Überlandstrasse 186
Zünd-Bachmann Frieda	20.11.1912	Sonnenbergstrasse 10
Fritschi-Ackermann Colombe	29.11.1912	Alte Gfennstrasse 27
Dätwyler Franz	15.12.1912	Fällandenstrasse 24
Maeder-Peter Gertrud	21.12.1912	Tödistrasse 1
Rieser-Sauter Gertrud	11. 1.1913	Höglerstrasse 36
Zimmermann-Trüb Emma	7. 2.1913	Meiershofstrasse 24
Nef-Walder Karl	14. 2.1913	Fällandenstrasse 24
Friedli Arnold	2. 3.1913	Kirchbachstrasse 10
Gyseler Arnold	6. 3.1913	Platanenstrasse 1
Schmid Karolina	15. 3.1913	Alte Gfennstrasse 19
Cosandier-Otz Ruth	16. 3.1913	Bettlistrasse 38
Bosshard-Peterer Marie	17. 3.1913	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Staudenmann-Borschberg Beda	18. 4.1913	Gärtnerstrasse 8
Müller-Riechsteiner Alexander	3. 5.1913	Neuhofstrasse 15
von Rotz-Wollny Christa	2. 6.1913	Fällandenstrasse 22
Geist Emil	7. 6.1913	Fällandenstrasse 22
Mäschli-Maurer Martha	8. 6.1913	Fällandenstrasse 24
Concastre-Diener Rösi	9. 7.1913	Gumpisbühlstrasse 37
Baumeler-Binder Julie	10. 7.1913	Chürzistrasse 25
Weinhart-Burkhard Marta	17. 7.1913	Schulhausstrasse 16
Hächler-Wanner Hermann	3. 8.1913	Fällandenstrasse 24
Fausser-Hedinger Olga	9. 8.1913	Fällandenstrasse 22
Fülöp Karl	15. 8.1913	Fällandenstrasse 24
Gossweiler-Bless Erika	16. 8.1913	Pflegeheim Zumipark, Zumikon
Wieland-Suter Rosa	19. 8.1913	Chürzistrasse 25

## Unsere ältesten Einwohner

Schelling Alice	22. 8.1913	Meiershofstrasse 14
Robmann-Bächer Lydia	31.10.1913	Überlandstrasse 201
Breitenstein Othmar	6.11.1913	Schulhausstrasse 10
Müller-Lehmann Lilly	15.11.1913	Krankenheim Rotacher, Dietlikon
Fredrich-Obertegger Mathilde	17.11.1913	Feldhofstrasse 15
Rüegsegger-Fäh Walter	23.11.1913	Tobelhofstrasse 348, Gockhausen
Hunziker Viktor	7.12.1913	Fällandenstrasse 24
Aecherli-Sommerhalder Marta	11.12.1913	Fällandenstrasse 24
Gurt-Rageth Margreth	16.12.1913	In Huebwiesen 12
Younanian Ebrahim	1914	Amselweg 2
Maag-Conrad Emma	15. 1.1914	Ringwiesenstrasse 17
Zingg-Bösiger Rudolf	23. 1.1914	Fällandenstrasse 22
Heimoz-Kernen Rosa	24. 1.1914	Rechweg 26
Müller-Rinderknecht Hulda	29. 1.1914	Fällandenstrasse 22
Minoretti-Egger Hulda	6. 2.1914	Heugatterstrasse 11
Mörgeli-Mutter Ruth	20. 2.1914	Alte Gfennstrasse 14
Näf Eduard	26. 2.1914	Alpenstrasse 24
Schneider-Stoll Hilda	3. 3.1914	Fällandenstrasse 22
Weidmann-Kleiner Frida	16. 3.1914	Fällandenstrasse 22
Ramsauer-Schiess Maria	2. 4.1914	Bungertweg 23
Schmutz-Huber Marie	23. 4.1914	Ringwiesenstrasse 14
Fischer Robert	25. 4.1914	Wangenstrasse 39
Kern Walter	30. 4.1914	Ringwiesenstrasse 14
Widmer-Tschudi Elisabeth	30. 4.1914	Alte Gfennstrasse 67
Kunz-Hunziker Elsa	6. 6.1914	Bahnhofstrasse 63
Zuppiger-Heuberger August	21. 6.1914	Gumpisbuelstrasse 33
Döbeli-Dällenbach Frieda	26. 6.1914	Glämischstrasse 15
Wild-Lüthi Maria	9. 7.1914	Fällandenstrasse 22
Müller Hans	4. 8.1914	Schloss-Strasse 90
Huber-Waldvogel Hans	5. 8.1914	Rotbuchstrasse 17
Epprecht-Bonalli Iris	18. 8.1914	Fällandenstrasse 22
Hux-Spörri Klara	5. 9.1914	Fällandenstrasse 24
Kündig-Spiess Hedwig	7. 9.1914	Wilstrasse 88
Gallmann-Keller Fritz	8. 9.1914	Zwinggartenstrasse 15
Baer-Loy Gertrud	27. 9.1914	Alte Schwerzenbachstrasse 6

## Unsere ältesten Einwohner

Heer-Schoch Anna	28. 9.1914	Hallenstrasse 14
Eugster-Windler Lina	7.10.1914	Zürichstrasse 55
Spalinger Heinrich	7.12.1914	Fällandenstrasse 22
Trachslor-Mantel Maria	7.12.1914	Hermikonstrasse 39b
Meier-Hoppler Martha	16. 1.1915	Bettlistrasse 20
Zulauf-Kym Hedwig	19. 1.1915	Alte Landstrasse 38
Baumgartner-Huber Rosa	23. 1.1915	Ringwiesenstrasse 14
Schelling-Bernhard Walter	3. 3.1915	Grüzenstrasse 1
Staub-Ehlert Erna	19. 3.1915	Birchlenstrasse 22
Gerber-Siegenthaler Christian	4. 4.1915	Höhenweg 1
Nydegger-Schweizer Ida	6. 4.1915	Fällandenstrasse 22
Huwiler Emma	10. 4.1915	Kirchbachstrasse 17
Krimm-Gauggel Maria	12. 4.1915	Neuweg 12
Hezel-Fischer Hedwig	13. 4.1915	Fällandenstrasse 24
Stindt-Rothenbühler Marie	16. 4.1915	Schulhausstrasse 14a
Fenner-Schalch Hedwig	17. 4.1915	Bungertweg 23
Huskaj Hatmone	19. 5.1915	Bühlwiesenstrasse 9
Winterberger-Keller Rosa	19. 6.1915	Gärtnerstrasse 3
Schittli Anna	25. 6.1915	Ringwiesenstrasse 14
Kobel Alfred	28. 6.1915	Amselweg 4
Mangisch-Müller Anna	4. 7.1915	Wallisellenstrasse 37
Bryner-Bürgi Gertrud	6. 7.1915	Wangenstrasse 77
Borer Arnold	19. 7.1915	Fällandenstrasse 24
Tschol-Moser Rosa	23. 7.1915	Pflegewohnheim, Thal
Gossweiler Anna	24. 7.1915	Waldegg
Müller-Riechsteiner Josefine	25. 7.1915	Neuhofstrasse 15
Denzler Walter	19. 8.1915	Bettlistrasse 40
Heller-Brunner Emma	26. 8.1915	Heugatterstrasse 13
Kägi-Schaffhauser Hans	3. 9.1915	Glärnischstrasse 22
Richner Joseph	6. 9.1915	Lägemstrasse 8
Popp-Ludescher Margaretha	30.10.1915	Fällandenstrasse 22
Heussi-Güttinger Elsa	5.11.1915	Schulhausstrasse 18
Mombelli-Frei Guerino	5.12.1915	Grundstrasse 14
Sieber-Meier Irma	17.12.1915	Schulhausstrasse 14b
Trachslor-Mantel Ernst	19.12.1915	Hermikonstrasse 39b

# Unsere Verstorbenen

## Dübendorfer Einwohner, verstorben in der Zeit vom 1. Oktober 1999 bis 30. September 2000

Leumann-Köchli Anna Maria, Fällandenstrasse 22	11. 9.1916	4.10.1999
Ott Emil Alfred, Fällandenstrasse 22	13.11.1906	6.10.1999
Baschung Ernst, Usterstrasse 78	6. 7.1921	11.10.1999
Bissegger Eduard, Neuweg 12	10. 5.1927	14.10.1999
Kaufmann Josef, Fällandenstrasse 22	26.10.1918	18.10.1999
Vögeli-Sonderegger Evelina Ida, Alte Oberdorfstrasse 16	16. 9.1925	16.10.1999
Bernet-Gfeller, Helene, Neuweg 11	13. 3.1932	20.10.1999
Zurbuchen Werner Charles, Claridenstrasse 12	2. 8.1930	21.10.1999
Handschuh Martin, Amselweg 12	12. 7.1934	23.10.1999
Kobel Pascal, Trübacker 5	11.11.1971	24.10.1999
Schmid Willy Ernst, Bürglistrasse 7	5.10.1932	31.10.1999
Biber Fritz, Raubbühlstrasse 24	20. 3.1917	1.11.1999
Strässler Anna, Beatenweg 6	10.11.1999	10.11.1999
Küng Walter Franz, Wilstrasse 5	5. 7.1923	15.11.1999
Mottier Mirjam Antonia, Im Trübacker 8	30.12.1948	19.11.1999
Graf Anna, Fällandenstrasse 22	15. 7.1916	20.11.1999
Gossweiler-Rohner Bertha, Gumpisbühlstrasse 35	10. 5.1921	20.11.1999
Benes-Kvasnicka Hana, Buenstrasse 50	20. 6.1923	20.11.1999
Howald Jean Jacques Willy, Zürichstrasse 39	20. 3.1933	29.11.1999
Bischofberger-Bär Anna Emilia, Fällandenstrasse 22	29. 6.1906	4.12.1999
Ammann Julius Hans, Höglerstrasse 36	18. 6.1919	6.12.1999
Liotta-Strelecek Jolanda, Bungertweg 21	5. 7.1940	7.12.1999
Harder Robert Emil, Fällandenstrasse 22	15. 2.1910	10.12.1999
Moser Adalbert Willi, Grundstrasse 21	26. 2.1935	11.12.1999
Alvarez Eliseo, Gärtnerstrasse 5	3. 6.1951	12.12.1999
Schumacher Erwin Maurus, Zürichstrasse 77	18. 3.1932	15.12.1999
Keller Emma, Fällandenstrasse 22	14. 3.1905	17.12.1999
Schwander Hans, Gumpisbühlstrasse 47	19. 5.1933	18.12.1999
Meier Iwo, Oberdorfstrasse 72	6. 6.1929	19.12.1999
Lehmann Rudolf, Fällandenstrasse 22	9.10.1905	23.12.1999
Giger Margaretha, Kurvenstrasse 10	29.12.1920	27.12.1999
Altorfer Gertrud Frida, Fällandenstrasse 22	4. 6.1920	29.12.1999
Mäder Julius, Fällandenstrasse 22	30.10.1911	3. 1.2000

## Unsere Verstorbenen

Fenner Hedwig, Usterstrasse 55	23. 3.1914	5. 1.2000
Rapp Johannes Friedrich, Lindenbühlstrasse 17	19. 1.1920	6. 1.2000
Magos Gabor Janos Albert, In Huebwiesen 5	19. 5.1914	10. 1.2000
Glauser Fritz, Fällandenstrasse 22	7. 8.1912	12. 1.2000
Barth Eugen, Heugatterstrasse 16	11. 8.1915	13. 1.2000
Schlageter Robert, Fällandenstrasse 22	7. 5.1915	15. 1.2000
Kamm Jakob Alfred, Tichelrütistrasse 6, Gockhausen	27. 2.1937	17. 1.2000
Müller-Kratzer Anna Marie, Fällandenstrasse 22	4. 4.1916	20. 1.2000
Stindt Ernst, Schulhausstrasse 14a	27.10.1910	21. 1.2000
Hofer-Wälchli Hilda, Fällandenstrasse 22	23. 6.1905	25. 1.2000
Aeberli-Fuchs Sophie Emma, Fällandenstrasse 22	21. 6.1912	25. 1.2000
Ott Lydia Frieda, Fällandenstrasse 22	18.12.1910	26. 1.2000
Stiefel Kurt Max, Chürzistrasse 25	12.12.1930	28. 1.2000
Küschall Jürgen, Zürichstrasse 48	21. 5.1948	28. 1.2000
Blöchle-Vogel Hedwig, Ringwiesenstrasse 14	2. 5.1901	31. 1.2000
Fritschi-Steiner Maria Pia Bertha, Fällandenstrasse 22	9. 5.1907	31. 1.2000
D'Alessandro Giuseppe, Kirchbachstrasse 20	24. 5.1930	31. 1.2000
Horvath Karoly, Heugatterstrasse 22	13. 9.1936	2. 2.2000
Senn Max, Bachstrasse 4	21.12.1931	3. 2.2000
Egli-Schoch Berta, Im Grund 4	26. 5.1911	6. 2.2000
Mösle-Züllig Martha, Fällandenstrasse 22	16. 3.1908	4. 2.2000
Hauser Fernand Jacques Henri, Im Winkel 3	23. 6.1925	7. 2.2000
Welich Eduard, In Huebwiesen 6	1.12.1925	10. 2.2000
Sommer Paul, Rotbuchstrasse 4a	28. 7.1920	11. 2.2000
Rüfenacht Otto, Saatwiesenstrasse 16	14. 4.1909	12. 2.2000
Brändle-Jakob Charlotte Martha, Fällandenstrasse 22	6.11.1918	13. 2.2000
Weidmann Walter, In der Fuchshütte 8	22.12.1920	14. 2.2000
Buchli-Rieker Hanna, Fällandenstrasse 22	23. 8.1911	14. 2.2000
Buchmüller-Haupt Bertha, Neuhausstrasse 33	26.11.1911	15. 2.2000
Gossweiler-Kohler Lilly, Neuhofstrasse 30	25. 8.1907	17. 2.2000
Gröflin Andreas, Gumpisbuelstrasse 60	11.10.1982	19. 2.2000
Künzle Ernst, Fällandenstrasse 22	2. 1.1918	20. 2.2000
Zwahlen-Schmid Marie, Chürzistrasse 25	17.11.1913	21. 2.2000
Helbling Max, Zürichstrasse 37	10.11.1926	21. 2.2000
Putorti Domenico, Kirchbachstrasse 16	2. 5.1940	23. 2.2000

## Unsere Verstorbenen

Ferrante Pasquale Cataldo, Chriesmattweg 7	9. 7.1925	24. 2.2000
Ryser Ulrich, Alte Gfennstrasse 20	23. 6.1936	28. 2.2000
Minder Hans-Jörg, Kirchbachstrasse 16	13. 4.1942	5. 3.2000
Köbeli-Scherer Maria, Höglerstrasse 36	10. 3.1922	6. 3.2000
Hauser Hanspeter Roman, Oberdorfstrasse 69a	16. 3.1938	18. 3.2000
Weber-Martmer Doris Anneliese, Gumpisbühlstrasse 27	6. 7.1947	20. 3.2000
Kolb-Müller Emma, Hurdackerstrasse 3	7.12.1917	21. 3.2000
Weibel Traugott Roland, Usterstrasse 75	7.12.1928	23. 3.2000
Weilenmann Heinrich, Usterstrasse 83	21.10.1906	27. 3.2000
Tscherrig-Zuber Rosmarie, Neuhausstrasse 14	10. 1.1946	27. 3.2000
Kasser-Mollet Gertrud, Leepüntstrasse 5	12. 3.1910	30. 3.2000
Wild Hans Jörg Arnold, Alte Gfennstrasse 45	31. 7.1947	30. 3.2000
Schuster Walter Max, Langhagweg 9	13. 4.1934	31. 3.2000
Geisser Simon Albert, Kunklerstrasse 20	22. 6.1974	1. 4.2000
Fasser Wilhelm Werner, Bettlistrasse 19	5.11.1917	1. 4.2000
Waser-Schauvelbühl Luisa Verena, Ringwiesenstrasse 14	31.10.1911	4. 4.2000
Kocher-Brünisholz Hanna, Kirchbachstrasse 8	5.10.1927	4. 4.2000
Kuoni Franziska, Breitibachstasse 37	23. 2.1940	6. 4.2000
Zünd Urs, Lerchenweg 10	12. 7.1961	15. 4.2000
Vonhuben-Schmid Anna, Fällandenstrasse 24	12. 9.1906	17. 4.2000
Mühle-Kägi Anna, Gumpisbühlstrasse 11	11. 5.1908	18. 4.2000
Gerber Max Walter, Fällandenstrasse 22	2. 3.1912	21. 4.2000
Roth Franz, Untere Zelglistrasse 24	19. 6.1934	23. 4.2000
Hostettler-Schlumpf Margaretha, Sonnenbergstrasse 30	19. 1.1925	24. 4.2000
Wälchli Jean Pierre, Zürichstrasse 55	17. 4.1931	25. 4.2000
Fürst-Fischer Luise, Dietlikonstrasse 27	12.11.1921	28. 4.2000
Strübin-Staub Hedwig Elsa, Alte Gockhauserstrasse 6, Gockhausen	12. 6.1910	29. 4.2000
Pfister Peter Paul, Zürichstrasse 39	1. 2.1942	10. 5.2000
Cadisch-Kohler Verena Gertrud, Neuweg 13	5.11.1919	11. 5.2000
Küderli-Berger Johanna Elisabetha, Frickenstrasse 36	19. 7.1914	11. 5.2000
Denzler-Blatter Hedwig, Bettlistrasse 40	9. 9.1914	12. 5.2000
Schwegler-Wicki Marianne, Gfennstrasse 11c	3. 7.1959	14. 5.2000
Waser Hermann, Ringwiesenstrasse 14	6. 5.1916	16. 5.2000
Signer Kurt Robert, Gärtnerstrasse 6	29.10.1917	18. 5.2000
Roth Johann, Kriesbachstrasse 16	25. 8.1917	20. 5.2000

## Unsere Verstorbenen

Maag Alfred, Feldhofstrasse 27	16. 4.1947	22. 5.2000
Kis-Zimmer Käthe Marie, Sunnhaldenstrasse 24b	8. 8.1935	26. 5.2000
Schützing Christian, Usterstrasse 55	7.12.1923	1. 6.2000
Bobic Mirjana, Zürichstrasse 63	26. 3.1962	7. 6.2000
Blunier Johann, Bettlistrasse 36	30. 6.1912	8. 6.2000
Dähler-Freuler Maria Katharina	14.10.1920	8. 6.2000
Ulmer Karl, Hermikonstrasse 29b	6. 6.1928	10. 6.2000
Hausmann-Walter Lieselotte, Neugutweg 20	20. 3.1934	11. 6.2000
Borner Rolf, Feldhofstrasse 23	2. 9.1944	22. 6.2000
Haberthür Sean Walter Allen, Wangenstrasse 2	28. 3.1966	27. 6.2000
Bertschinger Albert, Buenstrasse 103	10. 3.1926	5. 7.2000
Dürst Jacques Werner, Fällandenstrasse 9	11. 8.1923	8. 7.2000
Mahler Ali, Sonnenbergstrasse 23	17.10.1930	8. 7.2000
Müller-Meyer Hildegard, Sonnenbergstrasse 12	30.11.1921	8. 7.2000
Betschen Heinz, Gumpisbühlstrasse 68	14. 5.1934	9. 7.2000
Bachofner Walter, Kirchbachstrasse 18	26. 3.1927	12. 7.2000
Federici Ada, Claridenstrasse 29	4. 4.1907	13. 7.2000
Fürst Walter, Dietlikonstrasse 27	25.12.1916	16. 7.2000
Samitsch Josef, Im Unterried 1	8. 2.1930	18. 7.2000
Cejka Paul, Zürichstrasse 37	2. 5.1932	20. 7.2000
Isliker-Ott, Elsbeth Alice, Fällandenstrasse 24	4. 2.1926	26. 7.2000
Weiser Walter Franz, Hurdackerstrasse 3	20. 2.1922	27. 7.2000
Temperli-Attinger Gertrud Anna, Obere Geerenstr. 16, Gockhausen	12. 6.1911	28. 7.2000
Fuccaro-Müller Daisy Laura, Bungertweg 19	12. 3.1930	30. 7.2000
Thomi Peter, Mettlenweg 10	30.11.1945	1. 8.2000
Rodolfi Francesco Luciano, Neugutstrasse 51	12. 3.1931	9. 8.2000
Baumann Maria Klara, Chürzistrasse 25	13. 1.1909	12. 8.2000
Thoma Hans, Neuhausstrasse 41	23. 3.1929	13. 8.2000
Egli René, Rosenstrasse 6	16.11.1953	16. 8.2000
Lang Emil Heinrich, Grünenstrasse 11	28.12.1922	16. 8.2000
Albisser Verena Maria, Grünenstrasse 23	16. 3.1942	24. 8.2000
Ott-Angst Leopoldine, Ahornstrasse 15	28. 5.1922	26. 8.2000
Kleeb-Lingenhag Elsbeth, Gumpisbühlstrasse 25	2. 1.1923	31. 8.2000
Egloff Max, Sonnenbergstrasse 36	27.11.1919	1. 9.2000
Zbinden Dora, Meiershofstrasse 31	13. 6.1943	3. 9.2000

## Unsere Verstorbenen

Hodosy-Stein Margarete, Meiershofstrasse 25	17. 1.1933	11. 9.2000
Alessio Giuseppe, Neuhofstrasse 24	15.11.1921	11. 9.2000
Studer-Huguenin Suzanna Bertha, Chürzistrasse 25	26. 8.1917	12. 9.2000
Exer-Klauser Marie, Leepüntstrasse 5	11. 3.1918	15. 9.2000
Kaiser Fidel, Fällandenstrasse 22	30. 8.1916	16. 9.2000
Wesbonk-Del Frate Franca Maria Ercolina, Am Gfenngaben 14	14. 4.1917	18. 9.2000
Holzer-Fuchs Elisabeth Agnes, Heugatterstrasse 41	8.11.1936	20. 9.2000
Hepp-Lippuner Erika, Zürichstrasse 71	25. 7.1933	20. 9.2000
Bodenmann Fritz, Frickenstrasse 6	22.10.1920	28. 9.2000
Baki-Davoti Rozalia Karolina, Zürichstrasse 73	17. 4.1927	28. 9.2000

# Dübendorf in Zahlen

## Bevölkerung

	1989	1997	1998	1999
Lebendgeborene	229	250	207	262
Gestorbene	160	132	158	148
<i>Geburtenüberschuss</i>	69	118	49	114
Zugezogene	2 096	2 128	2 106	2 150
Weggezogene	2 017	1 934	1 781	2 056
<i>Wanderungsgewinn</i>	79	194	325	94
<i>Wanderungsverlust</i>	—	—	—	—
<i>Gesamtzunahme</i>	148	312	374	208
<i>Gesamtabnahme</i>	—	—	—	—
<i>Bevölkerungsbestand am Jahresende</i>	20 723	21 121	21 495	21 703
Davon Ausländer	4 345	4 962	5 065	5 210

## Grundbesitz

<i>Handänderungen (Freihandverkäufe, Zwangsverwertungen usw.)</i>	190	242	329	200
Umsatz in Millionen Franken	175,539	138,080	189,872	192,011

## *Hypothekarverkehr in Millionen Franken*

Neuerrichtete Grundpfandrechte	262,049	110,614	127,410	114,395
Gelöschte Grundpfandrechte	15,869	36,460	68,494	21,498
Hypothekenbestand am Jahresende	2 099,343	2 773,784	2 832,700	2 925,597

## Betreibungen

Zahlungsbefehle	4012	5 481	6 013	6 011
Hievon Steuerbetreibungen	882	1 200	985	733
Rechtsvorschläge	656	676	971	842
Pfändungen	835	1 551	2 170	2 112
Davon Lohnpfändungen			1 717	1 559
Verwertungen	443	448	1 248	1 541
Eingetragene Eigentumsvorbehalte	14	14	18	13
Retentionen	28	6	12	11
Konkursandrohungen		230	168	153

## Dübendorf in Zahlen

### Wohnungsbau

	1989	1997	1998	1999
Erteilte Baubewilligungen	28	121	83	131
Bewilligte Gebäude mit Wohnungen	—	91	62	53
Bewilligte Wohnungen	78	155	105	94
Am Jahresende im Bau befindliche Wohnungen	—	62	41	38

### Schulen

<i>Primarschüler</i> zu Beginn des Schuljahres	1990/91	1998/99	1999/00	2000/01
Knaben	571	589	603	623
Mädchen	568	579	614	611
Total Primarschüler	1 139	1 168	1 217	1234

### *Oberstufenschüler* zu Beginn des Schuljahres

Knaben	277	304	290	308
Mädchen	269	316	319	297
Total Oberstufenschüler	546	620	609	605

### Öffentliche Dienste

<i>Wasserversorgung</i>	1989	1997	1998	1999
Wasserverbrauch in m <sup>3</sup>	2 798 847	2 549 223	2 492 079	2 518 281
Maximale Tagesausgabe in m <sup>3</sup>	11 822	11 077	10 597	9 531
Mittlere Tagesausgabe in m <sup>3</sup>	7 668	6 985	6 827	6 899

### *Elektrizitätswerk*

Energieumsatz in Millionen kWh	100,199	128,293	130,296	132,004
--------------------------------	---------	---------	---------	---------

### *Gasversorgung*

Gesamtumsatz in Millionen kWh	85,259	138,465	136,465	150,612
-------------------------------	--------	---------	---------	---------

## Dübendorf in Zahlen

### Verkehr

	1989	1997	1998	1999
<i>SBB-Bahnhof</i>				
Einnahmen aus Personenverkehr in Franken	4 075 613	6 378 949	6 391 807	6 651 798
Beförderte Gütermenge in Tonnen	57 281	48 326	57 708	56 506
<i>PTT</i>				
Wertzeichenverkauf und Barfrankierung in 1000 Franken	8 840	7 364	8 015	6 218
Uneingeschriebene Briefe in 1000 Stück				
Versand	6 243	5 296	4 939	4 710
Empfang	11 828	12 945	13 448	14 029
Stücksendungen (Paketpost), Versand	1 122 243	703 794	670 313	414 950
Stücksendungen (Paketpost), Empfang	823 831	769 440	791 320	684 750
Anzahl Einzahlungen und Auszahlungen	856 252	549 847	555 858	565 575
Anzahl Telegramme	4 924	833	150	95
Anzahl Telefonteilnehmer	13 118	14 428	14 843	14 920
Anzahl Eilsendungen, Briefe und Pakete	69 750	37 172	33 178	28 625

### Steuergrundlagen

<i>Natürliche Personen</i>				
Reineinkommen in Millionen Franken	555,237	700,452	721,438	716,588
Reinvermögen in Millionen Franken	1 756,333	2 709,613	2 763,345	2 980,722
<i>Juristische Personen</i>				
Ertrag in Millionen Franken	54,219	58,480	61,588	84,253
Kapital in Millionen Franken	428,352	584,048	582,504	528,107
<i>Gesamtgemeindesteueransatz in Prozenten</i>				
Für Reformierte	113	122	123	124
Für Katholische	113	125	125	126

## Dübendorf in Zahlen

### Gemeindefinanzen

Jahresrechnungen aufgrund des kantonalzürcherischen Rechnungsmodells

Werte in Franken

	1989	1998	1999
<i>Laufende Rechnung Politische Gemeinde</i>			
Ertrag	95 786 494	141 655 010	143 443 882
Davon Gemeindesteuern	33 078 555	48 571 417	52 284 746
Davon Grundstückgewinn-/Handänderungssteuern	10 874 585	13 846 824	5 101 779
Aufwand	93 277 662	134 356 926	142 802 656
Überschuss	2 508 832	7 298 085	641 226
<i>Investitionen im Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Einnahmen	3 169 454	1 267 956	1 267 246
Ausgaben	18 933 903	9 871 521	10 551 085
Nettoinvestitionen	15 764 449	8 603 565	9 310 839
<i>Abschreibungen auf dem Verwaltungsvermögen Politische Gemeinde</i>			
Insgesamt	15 356 079	9 849 865	15 543 839
Davon zusätzliche	10 011 200	1 750 000	7 500 000
<i>Verwaltungsvermögen am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	36 644 703	70 011 670	63 778 670
Oberstufenschule	627 300	565 000	4 782 000
<i>Spezialfinanzierung am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	19 663 173	6 298 627	5 178 525
<i>Investitionen im Finanzvermögen</i>			
Einnahmen	0	0	4 087 210
Ausgaben	3 180 472	1 420 875	-1 055 744
Überschuss	3 180 472	1 420 875	-3 031 466
<i>Eigenkapital am Jahresende</i>			
Politische Gemeinde, Primarschule, Städt. Werke	30 133 669	33 036 038	33 677 264
Oberstufenschule	2 642 300	4 622 494	5 944 838
Reformierte Kirchgemeinde	3 676 598	1 622 698	1 456 036
Katholische Kirchgemeinde	6 459 609	3 811 126	4 271 283

# Inhaltsverzeichnis

	Seite
Zum neuen Heimatbuch	3
Vom Wil und seinem Frauenverein	5
Das Fliegermuseum und seine Führer	43
Neues Leben im Bettli	65
50 Jahre Kino Orion	93
Neues Kapitel in Wohlgeruch und Wohlgeschmack	109
Lebendige Dübendorfer Bäche	125
90 Jahre Wirz Eisenwaren Dübendorf	157
Kirchliches Leben	171
Kulturelles	177
Dübendorfer Bilder	179
Sechs Jahrzehnte Landesring der Unabhängigen	195
Aus der Dübendorfer Wirtschaft	198
Nachrufe	203
Bemerkenswerte Ereignisse	209
Sport-Chronik	215
Abstimmungen und Wahlen	217
Unsere ältesten Einwohner	220
Unsere Verstorbenen	226
Dübendorf in Zahlen	231
Inhaltsverzeichnis	235
Autoren, Illustrationsnachweis	236

# Autoren, Illustrationsnachweis

## Autoren

---

Peter Bloch, Hofstrasse 32a, 8032 Zürich  
Eva Fischer, Sunnhaldenstrasse 5  
Max Freiburghaus, Sagenrainstrasse 20c, 8320 Fehraltorf  
Kathrin Guggisberg, Greifenseeestrasse 33  
Max Kägi, im Branzenäsch 2  
Achim Kuhnt, Täschenstrasse 7  
Urs Künzler, Steinackerweg 4, 8304 Wallisellen  
Beatrice Maeder-Maspoli, Hermikonstrasse 23  
Hugo Maeder, Hermikonstrasse 23  
Dr. Eric Mazurczak, Buenstrasse 42  
Stefan Horvãth, Hurdackerstrasse 41  
Christian Seeger, Oberdorfstrasse 2  
Toni Spitale, Zielackerstrasse 9, 8603 Schwerzenbach  
Inge Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a  
Dr. Martin Schwyzer, Sunnhaldenstrasse 24a  
Roland Scheibli, Chürzistrasse 3  
Ernst Schläpfer, Finkenweg 2  
Trudi Trachsler-Geiger, alte Gfennstrasse 34  
Hans-Felix Trachsler, alte Gfennstrasse 4  
Walter Wachtel, Speerstrasse 12, 8640 Rapperswil  
Thomas Winter, im Schatzacker 5  
Kurt Wirz, Stettbachstrasse 72

## Illustrationen

---

Archiv Fliegermuseum	Seiten 45, 47, 53 oben
Archiv Givaudan Dübendorf AG	Seiten 111–119, 121, 123
Archiv Gossweiler Ingenieure AG	Seiten 129, 132, 133, 136, 137, 142
Carl Heer privat	Seite 53 unten
Karl Hofer	Seite 183
Toni Spitale	Seiten 105, 107
Karl Sturzenegger privat	Seite 56
Hans-Felix Trachsler	Seiten 48, 49, 58, 61, 62, 67, 70, 74–77, 79, 82, 83, 85, 86, 88, 131, 138, 139, 151, 167–169, 177, 180–182, 184–187, 191–194
Suzanne Waldvogel-Hürzeler-Erb	Titelblatt, Seiten 69, 73, 81

---

Satz und Lithos: Straumann AG, Dielsdorf / Druck: Offsetdruck Goetz AG, Geroldswil



